Die Agrarkrisis in den Vereinigten Staaten

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

genehmigt von der
Philosophischen Fakultät
der
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Von

Herbert John Burgman

aus Hokah, Minnesota (U. S. A.)

Tag der Promotion: 6. Juni 1932.
Tag der mündlichen Prüfung: 11. Juli 1931.

1932

Freyhoffs Buchdruckerei, Nauen/Berlin, Berliner Straße 19

272

Referenten: Professor Dr. Ludwig Bernhard.
Professor Dr. Max Sering.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 1

I. Abschnitt. Die Entwicklung der amerikanischen Landwirtschaft 3

II. Abschnitt. Die Preiskrisis seit 1920 13

A. Die Periode vom Kriegsende bis 1924. Die Kriegsnachwirkungen 15

B. Die Periode von 1924 bis 1930. Strukturwandlungen in der Agrarproduktion 20

1. Die Erschließung der Great Plains durch die Maschinen 30

a) Die Verschiebung des Weizenanbaugebiets 30

b) Die Ausdehnung des Baumwollgürtels nach dem Westen 38

2. Die Rückwirkung auf die Oststaaten — abandoned farms 40

a) Milchwirtschaft 43

b) Schlachtvieh 48

1. Rindvieh 48

2. Schweine. (Mais und Gerste) 49

c) Tabak 52

d) Gartenprodukte. (Commercial Truck Crops) 53

e) Zusammenfassung 54

C. Strukturwandlungen des Verbrauchs 55

D. Rückblick und Ausblick 57

III. Abschnitt. Die Kosten und Lasten 61

A. Die Produktionskosten 61

1. Boden 61

2. Arbeit 62

3. Kapital 64

a) Der zunehmende Kapitalbedarf 64

b) Die Beschaffung und Kosten des Kapitals 65

c) Verschuldung und Konkurse 66

B. Die Absatzkosten 68

1. Die Transportkosten 68

2. Die Händleraufschläge 70

C. Die Steuerlast 71

IV. Abschnitt. Die Träger der Heilmittel und deren Aufgaben . . . 74

A. Der Farmer 74

B. Die Genossenschaft 79

1. Der Stand der Genossenschaften im allgemeinen 79

2. Zusammenarbeit in der Produktion 82

3. Zusammenarbeit zum Zwecke der Absatzorganisation . . 88

C. Der Staat 92
1. Forschung und Bildungswesen 93
2. Bodenverwendung 95
3. Kreditwesen 99
4. Transportwesen 101
5. Steuerreform 102
6. Einwanderung und Landarbeiter 106
7. Preiserhöhung durch staatliche Maßnahmen 109
a) Ausfuhrdumping 110
b) Zölle 111
8. Preisstabilisierung durch den „Agricultural Marketing Act" vom 15. Juni 1929 116
a) Preisschwankungen 116
b) Preisstabilisierung 124

V. Abschnitt. Schlußzusammenfassung 133

Literaturverzeichnis.

Einleitung.

Gleich wie Handel und Industrie, wurde auch die Landwirtschaft der Vereinigten Staaten durch die dortige Krisis von 1920-21 stark erschüttert. Gleichzeitig mit der Krisis trat eine Umkehrung der Preisrelation zwischen Industriewaren und landwirtschaftlichen Erzeugnissen ein. Während der Index für Agrarerzeugnisse im vorangegangenen Vierteljahrhundert fast ununterbrochen über dem Index für Industriewaren lag, ist der Index für Industriewaren seit 1920 stets höher gewesen. Im Jahre 1921 betrugen die Industriepreise durchschnittlich etwa 160—170 % der Vorkriegspreise, die Erzeugerpreise für Nahrungs- und Futtermittel etwa 120 %. Von 1921 bis heute (Anfang 1931) [1]) hat sich diese klaffende Preisschere nur zum Teil geschlossen. Es ist diese ungünstige Preisrelation der Agrarprodukte gegenüber den Industriewaren, welche das Wesen der Agrarkrisis bildet.

Es ist selbstverständlich, daß eine Preisdisparität um so ungünstiger für die Landwirtschaft sein muß, je stärker sie vom Markt abhängig ist. In der selbstgenügsamen Eigenwirtschaft, wo jeder nur das produzierte, was für seinen Eigenbedarf nötig war, war diese Marktverbundenheit nicht vorhanden. Mit der fortschreitenden Arbeitsteilung jedoch wurde das eine Wirtschaftssubjekt von dem anderen abhängig; der eine Wirtschaftszweig vom anderen. Im Laufe der Jahrhunderte wurden immer mehr Verrichtungen von der Landwirtschaft abgetrennt und die Arbeit mehr und mehr in die Fabrik verlegt. Heute verbleibt nur noch diejenige Arbeit bei der amerikanischen Landwirtschaft, die mit dem Boden unbedingt verbunden ist, und die neueste Entwicklung geht sogar dahin, die Zugkraft nicht mehr auf dem Lande zu produzieren (Zugtiere), sondern in der Fabrik herzustellen (Traktoren). Daß die Landwirte hierdurch in die Zange geraten, sobald die Industriepreise die Agrarpreise wesentlich übersteigen, ist offensichtlich.

Sowohl in der primitiven Wirtschaft als auch in der modernen kapitalistischen Wirtschaft treten Rückschläge auf. In der primitiven Wirtschaft war jeder auf seine eigene Produktion angewiesen: Er hungerte, wenn er beim Fischfang kein Glück hatte, wenn er bei der Jagd kein Wild erlegte, oder wenn s e i n e Ernte mißlang.

In der heutigen Wirtschaft, in der jeder nur einen kleinen Teil oder keine seiner Bedürfnisse durch Eigenproduktion befriedigt, sondern für den Markt produziert, wird er beim Verkauf seiner Produkte seine Aufwendungen an Arbeit und Kapital nicht voll vergütet bekommen, falls er etwas produziert, was schon im Ueberfluß vorhanden ist. Wer z. B. bei einem übersättigten, relativ unelastischen Weizenmarkt nur Weizen produziert, erhält im Aus-

[1]) Diese Arbeit wurde Anfang 1931 abgeschlossen.

tausch für sein Produkt weniger von solchen Waren, welche knapper sind, und folglich bleibt ein Teil seiner Bedürfnisse unbefriedigt. Bei einer Absatzkrise ist es immer so, daß ein Ueberschuß nur für gewisse Güter vorhanden ist. Ein allgemeines Ueberangebot kann es nicht geben, da es sich durch sich selbst aufhebt. Die Gefahr einer Disproportionalität der Produktion ist besonders groß, wenn der Markt unübersehbar ist, und steigert sich, wenn die Dauer der Produktion, wie in der Landwirtschaft, lang ausgedehnt ist (agricultural lag). Für die Landwirtschaft kommt noch hinzu, daß es unter den Produzenten keine Verständigung, keine Kartelle zwecks Beschränkung der Produktion gibt, und ferner besteht während einer Krisis fast keine Möglichkeit, Kapital aus der Landwirtschaft herauszuziehen.

In dieser Lage des Ueberangebots befinden sich heute wichtige Teile der amerikanischen Landwirtschaft. Das alte Gleichgewicht zwischen Landwirtschaft und Industrie, das sich in der günstigen Preisrelation der ersten zwei Jahrzehnte des jetzigen Jahrhunderts ausdrückte, ist erschüttert. Der Zustand der amerikanischen Landwirtschaft deckt sich mit Serings[2]) Definition der Agrarkrisis: „Ich verstehe unter ‚Agrarkrisis' eine Preisgestaltung und ein daraus folgendes Verhältnis der Einnahmen zu den Kosten und Lasten, welches viele Landwirte mit dem Verlust von Haus und Hof oder gar große Bezirke mit der Verödung bedroht". Die mißliche Lage der Farmer ist jedem bekannt. Mit Grover Cleveland können wir daher sagen: „It is a condition which confronts us, not a theory". In den Vereinigten Staaten stehen ganze Bezirke von verlassenen Farmen da. Aber trotzdem 4,103 Millionen Farmer einschließlich Familienmitglieder ihren Hof in der Zeitspanne 1920 bis 1929 verlassen haben[3]), und trotzdem die Ausfuhr von Weizen z. B. fast zweimal so groß ist wie vor dem Kriege[4]), ist die Ueberkapazität der amerikanischen Landwirtschaft immer noch das Problem der absatzsuchenden Farmer.

Die Erörterung des Ausmaßes sowie der Ursachen und Heilmittel der Agrarkrisis bereitet insofern Schwierigkeiten, als das Gebiet der Vereinigten Staaten riesengroß und die Landwirtschaft vielgestaltig ist. Außerdem müssen die Einflüsse, welche durch internationale Verhältnisse verursacht sind, berücksichtigt werden. Die wichtigsten Weltprobleme sind solche, welche das allgemeine Preisniveau für landwirtschaftliche Erzeugnisse beeinflussen, und folglich werden die Weltprobleme hauptsächlich dort berücksichtigt werden, wo wir es mit Preisen zu tun haben.

Als Einführung in die Materie bringen wir im I. Abschnitt eine Skizze der geschichtlichen Entwicklung der amerikanischen Landwirtschaft, denn die heutigen Verhältnisse können nur im Lichte der Vergangenheit verfolgt werden.

---

[2]) Vgl. Sering, Agrarkrisen und Agrarzölle, S. 7.

[3]) Von 1920 bis 1. 1. 1929 ging der Anteil der Farmbevölkerung an der Gesamtbevölkerung von 29,9 % auf 23,5 % zurück. Vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 27 und 1012.

[4]) Vgl. Tabelle, S. 11.

I. Abschnitt.

Die Entwicklung der amerikanischen Landwirtschaft.

Der Wohlstand der Landwirte hängt grundsätzlich von dem Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und Nahrungsmittelvorrat ab. Im allgemeinen besteht die Tendenz, daß die wachsende Bevölkerung der landwirtschaftlichen Produktion vorauseilt, da jede zunehmende Versorgung mit Agrarprodukten, unter sonst gleichbleibenden Umständen, mit höheren Kosten verbunden ist. Hieraus folgert man das Gesetz der steigenden Kaufkraft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Diese Tendenz kann aufgehalten und selbst in eine Senkung der Agrarpreise umgewandelt werden durch Verbesserung der Transportverhältnisse, welche den Anbau entfernter besserer Böden ermöglicht, durch Verbesserung der Produktionsmethoden und durch eine bessere Verwertung der Produkte. Nach jahrtausendelangem Stillstand sind seit Mitte des 19. Jahrhunderts diese Kräfte am Werke, um etwas wie eine Umkehrung der allgemeinen Tendenz zu bewirken. Zwar trat das Prinzip der Knappheit während der ersten zwei Jahrzehnte des jetzigen Jahrhunderts wieder in Kraft, aber seit einem Jahrzehnt ist es abermals außer Wirksamkeit gesetzt.

Thomas Nixon Carver beschreibt die gewaltige Umwandlung der landwirtschaftlichen Technik um die Mitte des 19. Jahrhunderts, indem er die Zustände im Jahre 1833 mit denen im Jahre 1866 vergleicht, wie folgt[1]):

„Getreide wurde im Jahre 1833 noch in der Weise gesät, daß man es mit der Hand zerstreute, es wurde gemäht entweder mit einer Sense mit Sensengerüst oder mit der noch primitiveren Sichel. Dabei war das Sensengerüst eine relativ neue Verbesserung der einfachen Sense, die Jahrhunderte hindurch zum Mähen von Gras benutzt wurde. Getreide wurde noch im Jahre 1833 mit einem Flegel gedroschen, oder von Pferden und Ochsen ausgestampft, wie im alten Aegypten und Babylonien. Heu wurde mit der Sense gemäht und mit einer Heugabel in der Hand gewendet und aufgeladen. Mais wurde mit der Hand gepflanzt und zugedeckt, und die Bodenbearbeitung geschah mit einer Hacke. Im Jahre 1866 wurden alle diese Verrichtungen mit Maschinen, die von Pferden gezogen waren, ausgeführt."

Die große Bedeutung, welche der Baumwolle in der amerikanischen Wirtschaft zufällt, ist auch auf eine technische Erfindung jener Zeit zurückzuführen. Diese Erfindung war auf dem Gebiete der industriellen Verarbeitung. Die Verwendung von Baumwolle wurde durch die zeitraubende und mühevolle Entfernung des Samens stark gehemmt, denn die Tagesleistung eines Arbeiters war nur ein Pfund entkörnter Baumwolle. Dieses Hindernis in der Verwendung von Baumwolle fand eine glückliche Lösung durch die Erfindung

[1]) T. N. Carver, Priciples of Rural Economics, S. 138.

der Entkörnungsmaschine von Whitney, und die Produktion ging sprunghaft in die Höhe. Von 4000 Ballen im Jahre 1790 stieg die Produktion im Jahre 1860 auf 3 841 000 und im Jahre 1924 auf 13 682 699 Ballen. Noch anschaulicher sind die Ausfuhrziffern. Im Jahre 1800 bildete Baumwolle dem Werte nach nur 7 % der Gesamtausfuhr der Vereinigten Staaten, aber im Jahre 1830 war Baumwolle schon mit 40 % an der Ausfuhr beteiligt und im Jahre 1860 mit 57 %. Heute bildet Rohbaumwolle, dem Werte nach, immer noch ein Fünftel der Gesamtausfuhr.

Die Mechanisierung der Landwirtschaft war ein umwälzender produktionstechnischer Fortschritt und von besonderer Bedeutung in diesem menschenarmen Lande, denn sie bewirkte die Beschleunigung einer nunmehr einsetzenden Produktionsausweitung, wie sie die Weltgeschichte an Maß und Tempo noch nicht zu verzeichnen hatte.

Aber die Grundursache der schnellen Ausweitung der Anbaufläche war ein nichtökonomischer Faktor: — die innere Kolonisationspolitik der Vereinigten Staaten, die in dem Heimstättengesetz von 1862 praktisch zum Ausdruck kam. Nach diesem Gesetz konnte jeder Bürger (auch naturalisierter Bürger), der sich verpflichtete, das Land zu bewohnen und zu bebauen, eine Landfläche von 64 ha kostenlos zu eigen erhalten. Die Aussicht auf freies Land setzte eine wahre Völkerwanderung in Bewegung, sowohl von den Oststaaten nach Westen, wie auch von Europa nach Amerika. Tausende von Menschen zogen mit Planwagen zum und über den Mississippi nach dem baumlosen Prärieland, wo mit wenig Vorarbeit gesät werden konnte. Weizen und Rindfleisch wurden hauptsächlich produziert, weil sie bei extensiver Bodenkultur am ökonomischsten erzeugt werden können. Bei niedrigen Bodenpreisen in den äußeren Ringen sind Weizen und Rindfleisch von allen Stapelprodukten stets die Peripherieprodukte[2]). Im vorliegenden Falle waren diese Voraussetzungen mehr als erfüllt, denn das Eigentum am Weizenboden war kostenlos erworben, und die Rinderherden weideten auf Land, das überhaupt nicht in Besitz genommen worden war. In diesem Peripheriegebiet äußerte sich auch der Haupteinfluß der neuen arbeitsersparenden Maschinen, denn das extensive Einfruchtsystem des Getreidebaues konnte die Maschinen wesentlich vorteilhafter als die gemischten Betriebe im Osten verwenden.

Den Pioniersiedlern folgte der Eisenbahnbau, und mit der Vermehrung der Schienenwege strömten mehr Siedler in das fruchtbare Gebiet. Die Flüsse wurden schiffbar gemacht und der Kanalbau intensiv betrieben. Durch den Bau der Sault-Ste.-Marie- und Erie-Kanäle und die Schiffbarmachung des Hudson-Flusses war ein durchgehender Wasserweg von den großen Seen der Nordweststaaten bis New York hergestellt. Und mit Europa war inzwischen ein regelmäßiger Ozeandampferverkehr entstanden.

Jetzt waren alle Voraussetzungen einer Massenproduktion erfüllt: fruchtbares, ebenes Land in großer Ausdehnung, die technischen Hilfsmittel der Produktion, Millionen von eingewanderten europäischen Farmern, und durch die neuen Transportmittel, der erweiterte Markt. Die riesigen Ueberschüsse an Agrarerzeugnissen, welche

[2]) Vgl. T. N. Carver, Priciples of Political Economy, Boston 1921, S. 249.

durch extensive Bodenkultur gewonnen wurden, überfluteten die Oststaaten Amerikas und Europas und wirkten revolutionierend auf die Gestaltung der Wirtschaft (Industrialisierung). Während die Industrie eine Hochkonjunktur durch die Versorgung der weiten Siedlungsgebiete mit Fabrikwaren erlebte, rief die plötzliche Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktion, welche die Marktbedürfnisse völlig ignorierte, eine Agrarkrisis hervor, welche von 1875 bis 1900 dauerte.

Für die europäische Landwirtschaft war es hauptsächlich eine Krisis des Getreidebaues. Zwar wurden auch bedeutende Mengen von Rind- und Schweinefleisch nach Europa ausgeführt, aber der Transport von leichtverderblichen Erzeugnissen im frischen Zustande war noch nicht gelöst. Deshalb blieb der europäische Markt für frisches Fleisch dem einheimischen Landwirt vorbehalten[3]).

In den Vereinigten Staaten war die Krisis universal. Die Agrarpreise gingen zeitweise auf einen Bruchteil der früheren Preise zurück, und Tausende von Farmern wurden ruiniert. Daß auch die äußeren Ringe in die Preiskrisis hineingezogen worden sind, beweist, daß nicht die verbesserten Produktions- und Transportmittel die Hauptursache der Krisis waren, sondern die fortwährende Ausdehnung und Verschiebung der Produktionsgebiete durch die Flut der Siedler.

Die Kolonisation erreichte ihren Höhepunkt gegen Ausgang der 80er Jahre. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war der Vorrat an freiem Land in den Vereinigten Staaten fast erschöpft, und die ständige Verlegung der Produktionsgebiete für Weizen, Mais, Schweine und Rindvieh schien vorläufig zum Stillstand gekommen zu sein. Am schnellsten haben sich die Peripheriegebiete aus den bereits erwähnten Gründen erholt, während die älteren Gebiete, die der Konkurrenz der Weststaaten in bezug auf Getreide und Rindfleisch ausgesetzt waren, sich nur langsam auf die neuen Verhältnisse umstellen konnten. Der Uebergang zu anderen Bodenerzeugnissen einer gemischten Betriebsform, der den Weg aus der Zange für die Mehrzahl dieser Landwirte bildete, war mit produktionstechnischen und markttechnischen Schwierigkeiten und daher mit Verzögerung verbunden. Die Südstaaten brauchten geraume Zeit, um die Verheerungen des Bürgerkrieges zu überwinden.

Mit der allmählichen Erschöpfung des Vorrats an freiem Land in den Vereinigten Staaten hielt die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion mit dem Wachstum der Einwohnerzahl nicht Schritt. Mit dem Jahre 1896 beginnen die Agrarpreise wieder anzusteigen, und vom Jahre 1910 bis zum Ausbruch des Weltkrieges liegen sie ständig über den Industriepreisen[4]). Daß dieser Umschwung eingetreten ist, trotzdem die jungfräulichen Böden in Kanada Ende des 19. Jahrhunderts in Anbau genommen werden, erklärt sich aus der Industrialisierung der Oststaaten der Vereinigten Staaten.

Das letzte äußere Hindernis in der Entwicklung der amerikanischen Industrie war durch den siegreichen Krieg gegen England im Jahre 1812 beseitigt worden. Die Industrie, durch hohe Zölle

[3]) Vgl. Sering, Agrarkrisen und Agrarzölle, S. 12 ff.
[4]) Vgl. Statistical Abstract of the U. S., 1928, S. 318.

geschützt, entwickelte sich nun allmählich und erlebte dann, ebenso wie in Europa, einen großen Aufschwung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit dem Verschwinden des Freilandes in den 90er Jahren haben die Vereinigten Staaten aufgehört zu den Siedlungsgebieten zu gehören und zählten nunmehr zu den Industriestaaten. Der Weltkrieg hat die industrielle Entwicklung der Vereinigten Staaten außerordentlich beschleunigt.

Entsprechend der wachsenden Industrialisierung ist ein relativer Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung eingetreten, der aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist. Die Bevölkerungszahl und die Zahl der Farmen sind in Tausenden[5]).

Jahr	1880	1890	1900	1910	1920	1925	1930[6])
Stadt-Bevölkerung . . .	14358	22298	30380	42166	54305	62766	—
Land-Bevölkerung* . . .	35798	40649	45614	49806	51406	52612	—
Prozent der Gesamtbevölkerung	71,4	64,6	60,0	54,2	48,6	45,6	—
Farm-Bevölkerung . . .	—	—	—	—	31614	28982	27222
Prozent der Gesamtbevölkerung	—	—	—	—	29,9	25,1	22,2
Zahl der Farmen . . .	4009	4565	5737	6362	6448	6372	6298

* In Orten von weniger als 2500 Einwohner.

Diese Tabelle, wie die folgenden Tabellen in diesem Abschnitt, reichen über die bisherige Darstellung der Entwicklung hinaus. Auf die veränderte Lage seit dem Weltkriege kommen wir später zurück. Hier wollen wir fortfahren eine Grundlage für die Beurteilung der jetzigen Lage durch Verfolgung der allgemeinen Entwicklungstendenzen zu schaffen. Für die Zeit nach 1925 mangelt es in sehr wichtigen Fällen an einer brauchbaren Statistik. Gerade diese Zeit aber bringt in gewissen Verhältnissen einen Wendepunkt, und aus diesem Grunde ist der Mangel an statistischen Unterlagen ganz besonders nachteilig. Im Jahre 1925 wurde eine besondere landwirtschaftliche Erhebung durchgeführt und inzwischen veröffentlicht. Die ordentliche Volks- und Berufzählung vom Jahre 1930 ist noch nicht aufgearbeitet.

Die obige Tabelle zeigt, daß, obwohl die Landbevölkerung ununterbrochen zunahm, die Zunahme seit 1900 von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer langsamer vor sich ging. Im Jahre 1920 hatte die Stadtbevölkerung die Landbevölkerung überholt, und in den folgenden fünf Jahren stieg die Zahl der Stadtbevölkerung um weitere 8 Millionen, während die Landbevölkerung nur um eine Million angewachsen ist. Die Farmbevölkerung (d. h. alle Menschen, die auf Farmen wohnen) ist sogar seit 1920 um mehr als vier Millionen zurückgegangen.

Als Ergänzung der vorhergehenden Tabelle und zur weiteren Veranschaulichung der fortschreitenden industriellen Entwicklung geben wir noch in Tabellenform die Verschiebung in den Berufen an.

---

[5]) Vgl. Statistical Abstract of the U. S., 1928, S. 581.
[6]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1931, S. 1031.

Berufs-Statistik, 1880—1920[7])

Berufe	(Zahl in Tausenden) 1880	1900	1920	Prozent 1880	1900	1920
Land- u. Forstwirtschaft u. Fischerei	8596	10889	11393	49,4	37,5	27,2
Güterherstellung und Bergbau . .	4449	7451	13809	25,6	29,0	33,1
Handel, Transport und Büroarbeit .	2122	5444	10383	12,2	18,7	24,8
Freie Berufe	603	1213	2112	3,5	4,2	5,0
Häusliche und persönliche Dienste .	1622	3076	4157	9,3	10,6	9,9
Zusammen	17392	28073	41854	100,0	100,0	100,0

Hier sehen wir die gleiche Entwicklung wie bei der soeben besprochenen Tabelle. Nach 1900 steigt zwar noch die absolute Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei beschäftigten Personen, aber die Zunahme hat sich verlangsamt. In den 20 Jahren von 1900 bis 1920 beträgt die Zunahme nur 504 000 Personen, gleich 4,6 %. Dagegen hat sich die Zahl der Berufstätigen in Handel und Industrie in der gleichen Zeit fast verdoppelt. Im Jahre 1920 war der Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei beschäftigten Personen nur noch 27,2 % der berufstätigen Personen überhaupt, gegenüber 37,5 % im Jahre 1900 und 49,4 % im Jahre 1880.

Die absolute Größe der landwirtschaftlich benutzten Fläche hat bis zur Krisis von 1920-21 dauernd zugenommen. Das Verhältnis der Bevölkerung zur landwirtschaftlich benutzten Fläche ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich.

Bevölkerungszahl, Farmflächen und Acres pro Kopf der Bevölkerung, 1850—1925[8])

Jahr	Bevölkerungszahl (in Millionen)	Prozent der Zunahme	Land in Farmen: Acres (in Millionen)	Land in Farmen: Prozent der Zunahme	Land in Farmen: Acres pro Kopf der Bevölkerung	Verbessert. Land: Acres (in Millionen)	Verbessert. Land: Prozent der Zunahme	Verbessert. Land: Acres pro Kopf der Bevölkerung	Angebautes Land: Acres (in Millionen)	Angebautes Land: Prozent der Zunahme	Angebautes Land: Acres pro Kopf der Bevölkerung
1850	23	—	294	—	12,7	113	—	4,9	—	—	—
1860	31	35,6	407	38,7	13,0	163	44,3	5,2	—	—	—
1870	39	22,6	408	0,1	10,6	189	15,8	4,9	—	—	—
1880	50	30,1	536	31,5	10,7	285	50,7	5,7	166	—	3,3
1890	63	25,5	623	16,3	9,9	358	25,6	5,7	220	32,2	3,5
1900	76	20,7	839	34,6	11,0	414	15,9	5,5	283	28,9	3,7
1910	92	21,0	879	4,8	9,6	478	15,4	5,2	311	9,9	3,4
1920	106	14,9	956	8,8	9,0	503	5,1	4,8	349	12,0	3,3
1925	115	7,8	924	—3,2	8,1	—	—	—	346	—1,0	3,0

Anmerkung: Gesamtfläche der U. S. A. = 1903 Millionen Acres.

[7]) Vgl. Statistical Abstract of the U. S., 1930, S. 61.

[8]) Vgl. Statistical Abstract of the U. S., 1928, S. 2 und 581. Diese Tabelle gibt die Ergebnisse von statistischen Erhebungen. Sie reicht nur bis zum Jahre 1925. Der Gedanke liegt nahe, wenigstens die angebaute Bodenfläche bis 1930 weiterzuführen an Hand der Schätzungen des Ackerbauamts. Ein solcher Versuch muß jedoch deshalb scheitern, weil die Schätzungen zu hoch gegriffen sind. Das Ackerbauamt schätzt z. B. die Erntefläche im Jahre 1925 auf 356 Millionen Acres, während nach der obigen Tabelle nur 346 Millionen Acres angebaut wurden. Nach den Schätzungen des Ackerbauamts stieg die Erntefläche ununterbrochen seit 1925 und betrug 366 Millionen Acres im Jahre 1929.

Das Land in Farmen nahm zu: von 1870 bis 1880 um 31,5 %; von 1880 bis 1890 um 16,3 % und von 1890 bis 1900 um 34,6 %. Dann ging die Zunahme plötzlich auf 4,8 % im folgenden Jahrzehnt zurück. Auch die Zunahme an verbesserten und angebauten Böden verlangsamte sich, aber nicht in dem Maße, wie die Zunahme an Land in den Farmen sich verlangsamte. Die Zunahme an verbessertem Boden von 1900 bis 1910 blieb mit 15,4 % fast gleich mit dem vergangenen Jahrzehnt (15,9) und ging erst im folgenden Jahrzehnt auf 5,1 % zurück. Die angebaute Fläche vergrößerte sich in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Jahrhundertwende um 9,9 bezw. 12,0 %. Prozentual war diese Ausweitung der angebauten Fläche wesentlich größer, als die Zunahme von Land in Farmen in den zwei ersten Jahrzehnten des jetzigen Jahrhunderts (4,8 bezw. 8,8 %). Seit Beendigung der großen Kolonisationsbewegung in den 90er Jahren besteht also die Tendenz, das schon in Besitz genommene Land zu verbessern und anzubauen.

Von 1920 bis 1925 ist sowohl das Land in Farmen als auch das angebaute Land absolut zurückgegangen. In den Oststaaten ist ein Rückgang der Anbauflächen schon seit zwei Generationen zu verzeichnen. Mit der Inbesitznahme von besseren Böden mit niedrigeren Produktionskosten in den Weststaaten geriet ein immer größerer Teil des Bodens in den Oststaaten unter die Nutzgrenze. Die verbesserte Transporttechnik hat die Oststaaten um ihren absatzorientierten Standortsvorteil in weitgehendem Maße beraubt, und selbst die leichtverderblichen Produkte suchten den besseren Boden im Mittel- und Nordwesten auf. Von 1880—1920 ging das verbesserte Land in den New-England-Staaten um 2,8 Millionen ha (= 53 %) und in den Middle-Atlantic-Staaten um 2,7 Millionen ha zurück[9]). Dieser Rückgang wurde bis 1920 mehr als ausgeglichen durch die Ausweitung der Anbaufläche nach dem Westen zu.

Die gleiche Entwicklung zeigt die Produktionsmenge. Bis 1920 haben wir eine stetige Zunahme der absoluten Menge. Dann folgen die Krisenjahre, und da diese Jahre uns hauptsächlich interessieren, geben wir in der folgenden Tabelle die jährlichen Ernteerträge seit 1920.

Ernteerträge wichtiger Agrarerzeugnisse[10]).

(Alle Zahlen in Millionen.)

	1850	1880	1890	1900	1910	1920	1921	1922
Mais (Bushel)	592	1 717	1 460	2 505	2 886	3 209	3 069	2 906
Heu (Tonnen)	—	39	47	58	72	90	98	112
Weizen (Bushel)	100	499	378	603	635	833	815	868
Baumwolle (Ballen)	3,3	6,4	8,6	10,1	11,6	13,4	7,9	9,7
Tabak (Pfund)	—	—	—	750	851	1 582	1 070	1 247
Zuckerrüben (Tonnen)	—	—	—	0,7	3,9	5,9	7,7	5,1
Reis (Bushel)	—	—	—	9,0	21,8	35,3	37,6	41,4
Schafwolle (Pfund)	53	241	270	305	321	287	284	264
Hafer (Bushel)	—	—	—	943	1007	1005	1078	1216
Gerste (Bushel)	—	—	—	120	173	122	154	182
Kartoffel (Bushel)	—	—	—	273	389	290	361	453

[9]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1926, S. 22.

[10]) Für die Census-Ergebnisse 1850—1920 und 1924 vgl. Statistical Abstract of the U. S., 1928, S. 632 und 662; für die Ernteschätzungen des Ackerbauamts 1921—1929 vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 679, 696, 708, 596, 626, 667, 804, 879.

	1923	1924[11])	1924	1925	1926	1927	1928	1929
Mais (Bushel)	3 054	(1824)	2 309	2 916	2 692	2 763	2 819	2 622
Heu (Tonnen)	107	(88)	112	98	96	123	106	115
Weizen (Bushel)	797	(801)	864	676	831	878	915	807
Baumwolle (Ballen)	10,1	(13,6)	13,6	16,1	17,9	12,9	14,4	14,9
Tabak (Pfund)	1 515	(1 106)	1 251	1 377	1 298	1 212	1 375	1 501
Zuckerrüben (Tonnen)	7,0	(6,9)	7,4	7,3	7,2	7,7	7,1	7,6
Reis (Bushel)	33,7	(29,5)	32,4	33,3	41,7	44,7	43,2	40,2
Schafwolle (Pfund)	268	(279)	279	292	312	332	356	363
Hafer (Bushel)	1 306	(1 305)	1 503	1 488	1 247	1 183	1 440	1 239
Gerste (Bushel)	198	(159)	182	214	185	266	357	307
Kartoffel (Bushel)	416	(352)	420	321	354	403	465	357

Die Produktion der Mehrzahl der wichtigsten Produkte erreichte in der Mitte des vergangenen Jahrzehnts ihren Tiefpunkt, um dann wieder anzusteigen. Mais hatte die niedrigste Produktion im Jahre 1924, Heu im Jahre 1926, und Weizen ging von 864 Millionen Bushel im Jahre 1924 auf 676 Millionen im Jahre 1925 zurück. Im Jahre 1929 erfuhr Weizen wiederum einen starken Produktionsrückgang. Baumwolle erlitt den größten Rückgang gleich nach Kriegsschluß und Einbruch der Krisis und stieg dann ununterbrochen bis 1927. Tabak nahm einen unregelmäßigen Verlauf, während die Zuckerrüben- und Haferproduktion ziemlich gleichmäßig geblieben sind. Die Reisproduktion hatte den tiefsten Stand im Jahre 1924, Schafwolle im Jahre 1922, Hafer im Jahre 1924 und Kartoffeln im Jahre 1923.

Auf den Kopf der Bevölkerung haben wir eine sinkende Tendenz der landwirtschaftlichen Produktion von der Jahrhundertwende an bis zum Jahre 1925. Seit 1925 ist die Gesamtproduktion auf den Kopf der Bevölkerung gestiegen, aber wir sind nicht in der Lage, konkrete Zahlen zu bringen, da sie nicht fortgeführt worden sind. Für den hier verfolgten Zweck genügt auch die Feststellung der Tendenz.

Gesamtproduktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen auf den Kopf der Bevölkerung, 1890—1925[12]).
(1910—1914 = 100.)

Jahr	Index
1890—94	99,6
1895—99	104,0
1900—04	101,8
1905—09	102,8
1910—14	100,0
1914	104
1915	109
1916	93
1917	100
1918	98
1919	98

[11]) Census-Ergebnisse. Diese Ergebnisse sind schon deshalb niedriger als die Schätzungen des Ackerbauamts, weil sie nur die Mengen berücksichtigt, welche ordnungsmäßig geerntet werden. Bei Körnerfrüchten z. B. berücksichtigt die Census nur die ausgedroschene Menge, nicht aber solche Mengen, welche mit dem Stroh verfüttert werden.

[12]) Vgl. U. S. Department of Agriculture, Crops and Markets, Monthly Supplement, Dezember, 1925, S. 379.

Jahr	Index
1920	104
1921	88
1922	96
1923	94
1924	94
1925	94

Die größte Produktion auf den Kopf der Bevölkerung war kurz vor der Jahrhundertwende, um dann bis 1914 allmählich zu sinken. Mit Ausbruch des Krieges stieg die Produktion rasch, verlief während des Krieges unregelmäßig, und von 1920 bis 1925 hatten wir eine sinkende Tendenz.

Der relative Rückgang der Produktion seit 1900 im Verhältnis zur Bevölkerung erklärt sich aus den wachsenden Produktionskosten, die schneller als die Agrarpreise gestiegen sind. Wenn dennoch die absolute Ausweitung der Anbaufläche sich fortsetzte, so geschah das in der Erwartung eines Steigens der Bodenpreise[13]).

Andererseits war die Bevölkerung in raschem Wachsen begriffen: die Einwanderung erreichte Rekordziffern.

Einwanderung, 1821—1920[14])

1821–30	143 439
1831—40	599 125
1841—50	1 713 251
1851—60	2 511 060
1861—70	2 377 279
1871—80	2 812 191
1881—90	5 246 613
1891–00	3 687 564
1901—10	8 795 386
1911—20	5 735 811

Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion hielt nach der Jahrhundertwende nicht Schritt mit dem Wachsen der Bevölkerung, und dieser Umstand zeigte sich bald in der Verringerung des Ueberschusses über den einheimischen Bedarf. Eine Ausnahme bildete auch hier die Baumwolle: die Ausfuhr stieg ununterbrochen bis zum Ausbruch des Weltkrieges, obwohl das Tempo sich etwas verlangsamt hatte. Die Ausfuhr von Weizen, Schweinefleisch und Rindfleisch ging zurück, zum Teil erheblich. Weizen und Mehl gingen von 235 Millionen Bushel im Jahre 1902 auf einen Durchschnitt von 79 Millionen in den Jahren 1910—1912 zurück; Mais von 213 Millionen Bushel im Jahre 1900 auf weniger als 11 Millionen im Jahre 1913; frisches Rindfleisch von 352 Millionen Pfund im Jahre 1907 auf 6 Millionen im Jahre 1914; Speck von 650 Millionen Pfund im Jahre 1898 auf 152 Millionen im Jahre 1910; Butter und Käse von 79 Millionen Pfund im Jahre 1898 auf 6 Millionen im Jahre 1914[15]). Die folgende Tabelle zeigt die neueste Entwicklung im Vergleich mit dem Durchschnitt für die Jahre 1910—14.

[13]) Vgl. National Industrial Conference Board. The Agricultural Problem in the U. S., New York, 1926. S. 45.
[14]) Statistical Abstract, 1928, S. 91.
[15]) E. G. Nourse, American Agriculture and the European Market. 1924.

Produktion und Nettoausfuhr wichtiger Agrarprodukte, Außenhandel aller Agrarprodukte und der gesamte Außenhandel, Durchschnitt 1910—14 und 1922—1929[16]).

Jahr	Durchschnitt 1910—14	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929
				(in Millionen)					
Weizen: (Bushel)									
Produktion	728	868	797	864	676	831	878	915	807
Nettoausfuhr, einschließlich Weizenmehl	103	262	203	128	255	92	206	190	142
Mais: (Bushel)									
Produktion	2732	2906	3054	2309	2916	2692	2763	2819	2622
Nettoausfuhr	37	179	96	23	5	24	19	14	41
Baumwolle: (Ballen)									
Produktion	14	10	10	14	16	18	13	14	15
Nettoausfuhr	5	7	5	6	8	8	12	8	9
Tabak: (Pfund)									
Produktion	992	1247	1515	1251	1377	1298	1212	1375	1501
Nettoausfuhr	338	398	378	544	354	467	423	409	487
Rindvieh:									
Bestand (Stück)	57	67	66	65	61	59	57	56	56
Nettoausfuhr (Rindfl. u. Rinderprod., Pfd.)	196	—	173	172	147	139	111	39	57
Schweine:									
Bestand (Stück)	53	62	72	69	48	54	57	63	57
Nettoausfuhr (Schwfl. u. Schw.-Prodk., Pf.)	1019	—	1995	1676	1234	1121	987	1089	1100
Alle Agrarprodukte:									
Ausfuhr (Wert in Dollar)	1038	1916	1799	1867	2280	1892	1908	1815	1848
Einfuhr „ „ „	872	1372	2076	1875	2057	2528	2280	2193	2178
Gesamtaußenhandel:									
Ausfuhr (Wert in Dollar)	2131	3700	3887	4224	4778	4653	4867	4773	5284
Pro Kopf der Bevölkerung (in Dollar)[17])	22,19	33,75	36,08	38,96	41,14	39,62	39,52	41,29	41,89
Davon Agrarprodukte (in Prozent)	48,9	51,8	46,3	44,2	47,7	40,7	39,2	38,0	35,0
Einfuhr (Wert in Dollar)	1689	2608	3781	3554	3824	4465	4252	4147	4292
Pro Kopf der Bevölkerung (in Dollar)[17])	17,49	27,55	32,91	30,97	35,67	37,06	34,57	33,47	35,24
Davon Agrarprodukte (in Prozent)	51,6	52,6	54,9	52,7	53,8	56,6	53,6	52,9	50,8

In dieser Tabelle haben wir die neueste Zeit mit der Vorkriegszeit verglichen. Von den einzelnen Erzeugnissen ist die Produktion von Baumwolle und Mais, nach der Kriegskonjunktur, auf den Vorkriegsstand zurückgegangen, und ebenso auch der Bestand an Rindvieh. Infolge der günstigen Preisentwicklung für Rindvieh in der letzten Zeit wird die Produktion an Rindvieh wahrscheinlich steigen[18]). Gestiegen ist die Produktion von Weizen und Tabak und der Bestand an Schweinen.

Der dauernde Ausfuhrrückgang von Agrarerzeugnissen während der Vorkriegszeit (1900—13) ist durch den Krieg aufgehalten und in eine steigende Ausfuhr umgekehrt worden. In der Nachkriegszeit war der Ausfuhrwert der Agrarprodukte insgesamt fast doppelt so hoch wie in den Jahren 1910—14 und erreichte den Höchststand im Jahre 1925. Seit 1925 haben wir wieder eine Abwärtsbewegung. Der Anteil der Agrarprodukte am gesamten Warenexport ist jedoch, dem Werte nach, infolge der starken Zunahme der Ausfuhr von Industriewaren und des Sinkens der Agrarpreise von 48,9 % vor dem Kriege auf 35 % im Jahre 1929 zurückgegangen. Von den angeführten Produkten ist, mit Ausnahme von Rindfleisch, die Ausfuhr größer als der Durchschnitt für die Jahre 1910—14. Die Weizenausfuhr war in den Jahren 1925 und 1927 sehr stark gestiegen, aber

[16]) Yearbook of Agriculture, 1930, S. 720, 716, 655, 845, 945, 858 u. 942.
[17]) Die Tabellenüberschrift „in Millionen" bezieht sich nicht auf diese Zahlen.
[18]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 12.

seit 1928 ist sie wieder im Sinken begriffen. Mais fällt als Ausfuhrprodukt nicht ins Gewicht. Die Ausfuhr von Schweinefleisch hält sich seit 1926 ungefähr auf dem Vorkriegsniveau, während die Tabakausfuhr weit höher liegt und eine steigende Tendenz aufweist. Baumwolle ist in der Nachkriegszeit in unregelmäßigen Mengen ausgeführt worden.

Auffallend ist die große Steigerung der Einfuhr von Agrarprodukten. Die größten Einfuhrwerte entfallen auf diejenigen Produkte, welche in den Vereinigten Staaten bis jetzt nicht angebaut werden: Kaffee und Gummi. Im Jahre 1927 waren die Einfuhrwerte der wichtigsten Produkte in Millionen Dollar[19]): Kaffee 350,8; Gummi und Gummiwaren 349; Zucker und verwandte Produkte 270,9; Pelze und Pelzwaren 135,6; Häute und Felle 112,8; Obst und Nüsse 84,7; Tabak und Tabakwaren 83; Pflanzenöle (nicht eßbar) 67,5; Oelsaaten 64,6; Gemüse und Gemüsepräparate 38,4 usw.

Entsprechend der Entwicklung der amerikanischen Landwirtschaft stiegen auch die Bodenwerte und das Vermögen, welches in der Landwirtschaft investiert ist. Da die Bodenwerte nur eine Kapitalisierung der gegenwärtigen und zukünftigen Reinerträge darstellen, ist es selbstverständlich, daß, wenn wir mit freiem Lande beginnen, der fortschrittliche Gebrauch zur Steigerung des Ertrages und somit der Bodenwerte führt.

Farmwerte 1850—1925[20]).

(In Millionen Dollar.)

Jahr	1850	1880	1890	1900	1910	1920	1925
Wert d. gesamt. Farmvermögens	3967	12181	16082	20440	40991	77924	57018
Wert d. unbeweglich. „	3272	10197	13279	16615	34801	66316	49468
und zwar: Boden[21])	—	—	—	13058	28476	54830	37721
Gebäude	—	—	—	3557	6325	11486	11747

Die Bodenwerte stiegen stetig und positiv bis zum Weltkriege. In den zehn Jahren von 1900 bis 1910 haben sie sich mehr als verdoppelt. Dann kam die gewaltige Kriegsinflation mit den aufgeblähten Bodenwerten, die in den Zahlen für 1920 zum Ausdruck kommen. Mit der Agrarkrisis von 1920/21 und der Deflation erfuhren die Bodenwerte einen plötzlichen Rückgang.

[19]) Vgl. Statistical Abstract, 1928, S. 478.
[20]) Statistical Abstract, 1928, S. 581.
[21]) Im Bodenwert ist der Wert der Zäune, Drainage und andere Bodenmeliorationen miteingeschlossen.

II. Abschnitt.

Die Preiskrisis seit 1920.

In großen Zügen haben wir die Entwicklung der amerikanischen Landwirtschaft bis zur Beendigung der Besiedlungsbewegung Ende der 90er Jahre, mit der der erste große Abschnitt in der Entwicklung abgeschlossen war, verfolgt. Durch Heranziehung von Zahlenmaterial, welches bis in die Gegenwart hineinreichte, ist dieser Wendepunkt deutlich erkennbar gewesen. Die Ausweitung der Erntefläche verlangsamte sich plötzlich um die Jahrhundertwende. Die Zahl der Einwanderer und das natürliche Wachstum der Bevölkerung nahm noch schneller zu als im 19. Jahrhundert, der Nahrungsmittelspielraum engte sich allmählich ein, und die Ausfuhr von Agrarerzeugnissen ging ständig zurück. Trotz steigender Produktionskosten war der Wohlstand der Farmer ausgeprägt, da die Agrarpreise über die Industriepreise stiegen und der Bodenwert rasch in die Höhe ging. Diese Bewegung dauerte von 1900 bis 1914 und bildet die zweite Periode der Entwicklung.

Die dritte Periode umfaßt die Kriegsjahre und bringt eine neue Verschiebung der Versorgungsgebiete. Als vor dem Kriege die Weizenausfuhr der Vereinigten Staaten zurückging, wurden Rußland und die Donaustaaten die Hauptkornkammern der europäischen Industrieländer. Durch den Krieg ist diese Entwicklung völlig umgestoßen worden. Osteuropa schied als Versorgungsgebiet aus, und durch die Agrarrevolution ist es verhindert worden, wieder als solches zurückzukehren. Als Versorgungsgebiete Westeuropas traten nun wiederum die Ueberseeländer ein.

Produktion und Nettoausfuhr an Weizen der Hauptausfuhrländer, Durchschnitt 1909—13 und 1919—1921[1]).

	Durchschnitt 1909—13	1919	1920	1921
		(in Millionen Bushel)		
Vereinigte Staaten:				
Produktion	690	968	833	815
Nettoausfuhr	99	260	268	328
Kanada:				
Produktion	197	193	263	301
Nettoausfuhr	90	113	144	179
Argentinien:				
Produktion	157	172	214	170
Nettoausfuhr	95	137	195	62

[1]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1922, S. 581, 586, 590, 617 und 808.

	Durchschnitt 1909—13	1919	1920	1921
		(in Millionen Bushel)		
Australien:				
Produktion	85	76	46	144
Nettoausfuhr	49	106	87	116

Nettoausfuhr an Fleisch der Hauptausfuhrländer, Durchschnitt 1911—13 und 1919—1921[1]).

	Durchschnitt 1911—13	1919	1920	1921
		(in Millionen Pfund)		
Vereinigte Staaten	1259	3011	1655	1818
Kanada	17	336	133	83
Argentinien	1170	1596	1173	1156
Australien	505	520	315	—
Neu Seeland	326	551	592	552

Der Hauptlieferant der alliierten Mächte an Nahrungsmitteln während des Krieges waren die Vereinigten Staaten. Noch nie war dort die Anbaufläche[2]) und Produktion so schnell gewachsen. Aus Motiven des Patriotismus und des Profits wurde jeder Hektar Land, der benutzt werden konnte, angebaut; jede Anstrengung wurde gemacht, um die Ergiebigkeit des Bodens zu erhöhen. Die Festsetzung von Mindestpreisen seitens der Regierung führte zu hohen Gewinnen, welche sich bald in aufgeblähten Bodenwerten spiegelten. Noch nie hatte sich der Farmer solchen Wohlstands erfreut. In dem Maße, wie er seine Gewinne zur Sparkasse[3]) trug oder im Ankauf von Effekten, landwirtschaftlichen Maschinen, Automobilen und dergleichen verwendete, war sein Wohlstand ein wirklicher. Soweit er seine Gewinne aber zum Ankauf von mehr Land verwendete, waren es nur Buchgewinne.

Dann kam die Reaktion (1920—21), die alle Zweige der Wirtschaft traf. Die Preise aller Waren stürzten plötzlich aus der Höhe, welche sie während des Krieges erklommen hatten, aber die Agrarpreise fielen noch tiefer als die Industriepreise. Das Gleichgewicht der Vorkriegszeit war zuungunsten der Landwirtschaft verändert. Von dort aus hat sich die Agrarkrisis über alle Getreide und Fleisch produzierenden Länder der Welt verbreitet. Diejenigen Länder, welche in einer Inflation steckten, wurden erst mit Stabilisierung ihrer Währung in die Krisis hineingerissen. Für Deutschland war diese Zeit Ende 1923 gekommen.

---

[1]) Vergl. Yearbook of Agriculture, 1922, S. 581, 586, 590, 617 und 808.

[2]) Die Weizenanbaufläche in den Vereinigten Staaten stieg von 50 Millionen Acre im Jahre 1913 auf 75 Millionen Acre im Jahre 1919. Vgl. Yearbook of Agriculture, 1922, S. 583.

[3]) Tausende von Farmern haben auch ihr Sparguthaben verloren durch die Konkurse der Kleinbanken in den Nordwest-Staaten nach dem Kriege.

Allgemeine Tendenz der Preise und Kaufkraft, Vereinigte Staaten, 1910—1930[4]).
(August 1909 bis Juli 1914 = 100.)

Jahr	Indexzahlen der Agrarpreise (Erzeugerpreise)							Großhandelspreise nicht-landwirtschaftlicher Waren	Relative Kaufkraft der Agrarprodukte im Vergleich zu den	
	Getreide	Früchte und Gemüse	Schlachtvieh	Milchprodukte	Geflügelprodukte	Baumwolle und Baumwollsaat	Alle Gruppen 30 Waren		Großhandelspreisen nicht-landwirtschaftlicher Waren	Kleinhandelspreisen welche der Farmer zahlt
1910	104	91	103	100	104	113	103	102	101	106
1911	96	106	87	97	91	101	95	96	99	93
1912	106	110	95	103	101	87	99	100	99	99
1913	92	92	108	100	101	97	100	105	95	99
1914	103	100	112	100	105	85	102	97	105	101
1915	120	83	104	98	103	78	100	101	99	95
1916	126	123	120	102	116	119	117	138	85	95
1917	217	202	173	125	157	187	176	182	97	118
1918	226	162	202	152	185	245	200	188	107	112
1919	231	189	206	173	206	247	209	199	105	102
1920	231	249	173	188	222	248	205	241	85	99
1921	112	148	108	148	161	101	116	167	69	75
1922	105	152	113	134	139	156	124	168	74	81
1923	114	136	106	148	145	216	135	171	79	88
1924	129	124	109	134	147	211	134	162	83	87
1925	156	160	139	137	161	177	147	165	89	92
1926	129	189	146	136	156	122	136	161	85	87
1927	128	155	139	138	141	128	131	152	86	85
1928	130	146	150	140	150	152	139	156	89	89
1929	121	136	156	140	159	145	138	155	89	89
1930	100	158	134	123	126	102	117	138	85	80

Die Agrarkrisis dauert bereits ein Jahrzehnt, aber die Ursachen des Krisenfortgangs sind andere als die Ursachen des Krisenbeginns. Zeitlich werden die Krisenursachen etwa durch das Jahr 1924 getrennt, und hiernach zerfällt die Zeit in (A) die Periode von Kriegsende bis 1924 und (B) die Periode von 1924 bis 1930.

A. Die Periode von Kriegsende bis 1924.

Die Kriegsnachwirkungen.

Der plötzliche Preissturz war die Folge einer Reihe von Ursachen, welche zusammentrafen.

[4]) Vgl. Statistical Abstract, 1928, S. 606; Yearbook of Agriculture, 1930, S. 993—995. Für graphische Darstellungen der Agrarpreise, verglichen mit den Preisen, welche der Farmer für gekaufte Ware zahlt, vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 574 ff.

Im internationalen Warenverkehr hörten die Kriegslieferungen mit Abschluß des Waffenstillstandes auf, und bald darauf stellten die Vereinigten Staaten die Kreditgewährung an die alliierten Mächte ein. Aus eigenen Mitteln, bei einer durch den Krieg desorganisierten Exportindustrie, waren diese Länder nicht in der Lage, die teuren amerikanischen Agrarprodukte zu kaufen. Zur gleichen Zeit hörte auch die amerikanische Regierung auf, den Farmern Mindestpreise für Agrarprodukte zu garantieren, und die Preise wurden wieder nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage bestimmt.

Beim Einbruch der Krisis sind die Preise derjenigen Nahrungsmittel am tiefsten gefallen, welche im Warenaustausch auf dem Weltmarkt gebildet werden: Getreide und Fleisch. Der Preisindex für Getreide ist von 231 im Jahre 1919 auf 112 im Jahre 1921 zurückgegangen; für Schlachtvieh von 206 auf 108.

Im Vergleich zur Vorkriegszeit ist das Angebot an Nahrungs- und Futtermitteln auf dem Weltmarkt aus folgender Tabelle ersichtlich:

Weltproduktion der wichtigsten pflanzlichen Erzeugnisse, Durchschnitt 1909—13 und 1920—1928.

	Weizen[5]) (Bushel)	Roggen[6]) (Bushel)	Reis [7]) (Pfund)	Gerste [8]) (Bushel)	Hafer [9]) (Bushel)	Mais [10]) (Bushel)	Entkörnte Baumwolle [11]) (Ballen)
			(in Millionen)				
1909—13	3780	1776	109 000	1835	4499	4119	21
1920	3268	987	117 000	1468	4131	4735	20
1921	3374	1254	127 000	1358	3435	4361	15
1922	3468	1432	133 000	1482	3719	4321	18
1923	3970	1709	118 000	1612	4160	4587	19
1924	3622	1484	127 000	1493	4226	3949	24
1925	4198	1905	127 000	1748	4569	4754	27
1926	4315	1747	126 000	1683	4661	4605	28
1927	4413	1848	126 000	1680	4376	4473	23
1928	4726	1731	130 000	1962	5018	4346	26

Auf dem Weltmarkt war das Weizenangebot aus den überseeischen Ländern zwar stark gestiegen, aber der Ausfall von Osteuropa und Indien war damit nicht eingeholt. Von 1909—13 bis 1921—23 ist die durchschnittliche jährliche Weizenproduktion der Welt von 3780 auf 3547 Millionen Bushel zurückgegangen. Die Roggenproduktion weist einen noch größeren Rückgang auf, und lediglich das Angebot an Reis ist etwas gestiegen. Von den Futtermitteln ist der Ausfall russischer Gerste auf dem Weltmarkt durch andere Länder nicht ersetzt worden. Die durchschnittliche jährliche Gersteproduktion ist von 1835 Millionen Bushel in den Jahren 1909—13 auf 1468 Millionen Bushel in den Jahren 1921—23 zurückgegangen.

[5]) Yearbook of Agriculture, 1930, S. 604.
[6]) Ebenda, S. 622.
[7]) „ S. 670.
[8]) „ S. 654.
[9]) „ S. 644.
[10]) „ S. 632.
[11]) „ S. 685.

Als teilweiser Futtermittelersatz ist lediglich die Maisproduktion von 4119 (1909—13) auf 4408 (1921—23) Millionen Bushel gestiegen.

Das Angebot an Fleisch auf dem Weltmarkt war am Kriegsende ungefähr gleich dem Vorkriegsangebot.

Weltbestand an Rindvieh, Schweinen und Schafen vor und nach dem Kriege[12]).

(In Millionen Stück.)

	Vor dem Kriege	Nach dem Kriege
Rindvieh	537	580
Schweine	259	222
Schafe	589	500

Der Bestand an Rindvieh war am Ende des Krieges etwas höher als der Vorkriegsbestand, aber dafür ist der Bestand an Schweinen und Schafen zurückgegangen, und somit bleibt der Nachkriegsvorrat an Fleisch dem Vorkriegsvorrat ungefähr gleich. Anders gestaltete sich jedoch das Angebot in den folgenden Jahren (1922—24). Infolge des „agricultural lag" war der höchste Bestand an Schlachtvieh in den Ausfuhrländern, die auf Kriegslieferungen eingestellt waren, erst einige Jahre nach dem Kriege erreicht, und nun wurden auch die Bestände der am Weltkriege beteiligten europäischen Mächte wieder aufgefüllt[13]). Aber trotz dieses steigenden Angebots gingen die Preise im Jahre 1925 auf einmal in die Höhe.

Bei dem Getreide war die parallele Preisbewegung zum Angebot noch schärfer ausgeprägt. Bei ganz beträchtlich verringertem Angebot waren die Preise gefallen. Als dann im Jahre 1925 die Weizenproduktion gegenüber der Vorkriegszeit um 418 Millionen Bushel größer war, sind die Preise gestiegen.

Es ist daher unmöglich, daß die Ursache des Preissturzes im Jahre 1920 auf der Angebotsseite liegen kann, sondern sie kann nur auf seiten der Nachfrage gesucht werden. Bei einem gegebenen Angebot bestimmt die Kaufkraft des für den Absatz unentbehrlichen „letzten Käufers" den Preis des ganzen Vorrats. Dieser Käufer war Europa. Hier waren aber die Kapitalreserven während des Krieges so gründlich vernichtet, das Wirtschaftsleben so desorganisiert und der gesunde Schaffensgeist der Menschen durch den Krieg so untergraben, daß die europäischen Industrievölker vorerst nicht imstande waren, die notwendigen Gegenwerte zu produzieren, um das geringere Nachkriegsangebot an Agrarerzeugnissen zum alten Preise zu kaufen[14]). Der einzelne Mensch mußte seinen Verbrauch an hochwertigeren Nahrungsmitteln einschränken. In den folgenden Tabellen ist dieser Rückgang des Verbrauchs zahlenmäßig ausgedrückt.

---

[12]) Yearbook of Agriculture, 1923, S. 1036.

[13]) Der Rindviehbestand in Deutschland z. B. stieg von 16 790 699 Stück im Jahre 1921 auf 17 326 098 Stück im Jahre 1924. Im Jahre 1913 betrug der Bestand 18 474 377 Stück. Vgl. Statistisches Jahrbuch f. d. Deutsche Reich, 1929, S. 84.

[14]) Vgl. M. Sering, Internationale Preisbewegung, Berlin, 1927, S. 26; E. G. Nourse, American Agriculture and the European Market, N. Y., 1924, S. 77.

Fleischverbrauch in Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung[15]).

Jahr	Deutschland	Schweiz [16])	Jahr	Großbritanien
1913	52,0	56,0	1909—13	57,1
1920	—	(25,5)	1920—21	52,1
1922	34,4	(32,8)	1921—22	55,3
1923	31,1	(33,6)	1922—23	58,6
1924	42,6	36,8	1923—24	58,9
1925	47,1	37,6		
1926	48,4	—		

Brotgetreideverbrauch in Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung[17])

	Deutschland		Schweiz		Großbritannien	
	Weizen	Roggen	Weizen	Roggen	Weizen	Roggen
1905—08	91,6	162,1	—	—	164,1	1,4
1909—13	92,0	162,7	142,9	17,0	164,7	1,3
1921—23	—	—	130,6	11,3	151,1	0,6
1924	62,4	101,2	120,7	9,4	170,4	1,5
1925	81,1	130,3	128,7	11,1	141,6	—

Von den europäischen Völkern, die auf landwirtschaftliche Zufuhren angewiesen sind, war die Kaufkraft der Deutschen am weitesten gesunken. Der Markt, auf den sich die Getreide- und Fleischpreise einstellten, war also durch das Einkommen der deutschen Arbeiterschaft und den ihr für Nahrungsmittel verfügbaren Betrag gegeben.

In Deutschland war der Produktionsapparat während des Krieges vollständig abgenutzt, und durch den Friedensvertrag von Versailles verlor Deutschland seine Handelsflotte, seine Kabel, wichtige Teile seines Gebietes und den größten Teil des im Auslande investierten Kapitals. Mit dem Abschluß des Frriedensvertrages war jedoch der Krieg noch nicht beendet. Die sich vermehrenden Besetzungen von deutschem Boden und die häufigen Drohungen von außen verhinderten den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Schließlich wurde das Ruhrgebiet, das größte und reichste Industriegebiet des Kontinents, von französischen und belgischen Truppen besetzt. Das war der Todesstoß der deutschen Wirtschaft und somit der deutschen Kaufkraft, und die Agrarpreise brachen nun (1923) vollends zusammen. Die deutsche Ausfuhr ging auf ungefähr die Hälfte der Vorkriegswerte zurück, und die Reallöhne der gelernten Arbeiter betrugen nur noch ¼ und die der ungelernten Arbeiter ⅔ der Vorkriegslöhne[18]). Die Landwirte aller auf den Export von Fleisch und Getreide angewiesenen Länder nahmen zwangsläufig an diesen Vorgängen teil. Nur die Preise solcher Erzeugnisse (Molkereiprodukte, Obst und Gemüse, Geflügel), welche in den Ver-

[15]) Vgl. M. Sering, Internationale Preisbewegung, S. 25.

[16]) Die erste Zahl bezieht sich auf das Jahr 1912 und schließt wie 1924 und 1925 den Verbrauch der eingeführten Fleischwaren ein, die von 1920 bis 1923 in dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz fehlen.

[17]) Vgl. M. Sering, Internationale Preisbewegung, S. 149 und 151.

[18]) Vgl. M. Sering, The International Depression of Agriculture, Rede, gehalten bei der International Conference of Agricultural Economists, Ithaca, N. Y., 18. August 1930.

einigten Staaten ganz zum Absatz gelangten und durch die Kaufkraft der Amerikaner bestimmt waren, konnten sich auf einem hohen Niveau behaupten.

Die amerikanische Industrie hat im Kriege besser abgeschnitten. Die Landwirtschaft hatte wohl hohe Mindestpreise, aber für viele Farmer war die Kriegszeit nur eine Scheinblüte. Dagegen erlebte die Industrie einen wirklichen Aufschwung. Sie hat im Kriege die Technik der Massenproduktion weiter vervollkommnet und ist heute noch hierin der Industrie aller Länder weit voraus. Die Schlagkraft der amerikanischen Industrie, die hierin wurzelt, hat viel dazu beigetragen, daß sie sich nach der Krisis von 1920 rasch erholte. Die Autoindustrie, ein Betätigungsgebiet der Massenproduktion, hat nach dem Kriege Riesendimensionen angenommen und war einer der Hauptfaktoren der schnellen Erholung der Industrie[19]). Hand in Hand mit der Autoentwicklung ging der gleichwichtige Faktor, der Straßenbau. Grundsätzlich kann die viel beweglichere Industrie sich rascher auf eine veränderte Lage umstellen als die Landwirtschaft. Jeder große gewerbliche Betrieb hat einen Leiter, der nach dem Markt schaut, einen zweiten, der die Produktion bewacht, und schließlich noch einen dritten Leiter, der die Finanzierung besorgt. Der Landwirt besorgt diese Geschäfte allein in einem der kompliziertesten Betriebe, von denen es Millionen gibt, und ist außerdem noch Arbeiter. Dazu kommt noch die „agricultural lag" (Rindvieh 2 bis 3 Jahre, Obst noch länger) und die unkontrollierbare Schwankung in der Produktion, verursacht durch Witterungsverhältnisse und Pflanzenschädlinge (Weizen bis zu 39 %; Baumwolle bis zu 68 % usw., vgl. Tabelle S. 117). Aus der Industrie läßt sich Kapital während einer Krisis zwar nur mit erheblichen Verlusten herausziehen, aber aus der Landwirtschaft ist die Herausziehung des Kapitals fast unmöglich. Landwirtschaftliche Betriebe sind in einer Agrarkrisis unverkäuflich. Ferner ist der Landwirt bei Betriebsaufgabe in der Regel gezwungen, seinen Beruf aufzugeben und Industriearbeiter zu werden. Dieses Schicksal versucht der Landwirt durch Herabsetzung seines Lebensstandards solange wie möglich zu verzögern, und die Vermehrung des Angebots durch seine Erzeugnisse verschlimmert die Lage der übrigen Landwirte.

Die ersten drei Jahre der Krisis (bis Herbst 1923) haben tiefe Spuren in der amerikanischen Landwirtschaft hinterlassen. Böden dicht an der Nutzgrenze, die während des Krieges einen Reinertrag lieferten, wurden jetzt überflüssig (submarginal). Mit ihren höheren Produktionskosten, bei gesunkenen Preisen, konnten sie nicht mehr erfolgreich konkurrieren, und der Betrieb wurde eingestellt. In den Nordweststaaten zeigten ganze Distrikte das Bild von ver-

[19]) Eine Konjunkturblüte, wie sie die Vereinigten Staaten erlebten, kann unseres Erachtens nur noch eintreten, wenn eine Ware von großem Volumen produziert und an fast sämtlichen Mitgliedern der Gemeinschaft abgesetzt oder in großen Mengen kollektiv benutzt wird. Das Auto hatte das notwendige Volumen, und durch Senkung der Preise wurde der Massenabsatz erzielt. Durch das große Volumen und die allgemeine Verbreitung des Autos mußten andere Industrien vergrößert werden oder entstehen: Rohstoffe zum Bau des Autos, Brennstoff, Reifen, Garagen, gute Straßen usw. Das Auto erfüllte die Voraussetzungen einer Konjunkturblüte in vollkommener Form.

lassenen Farmen[20]). Zum größten Teil war das Land in diesen Distrikten erst während des Krieges durch Städter in Anbau genommen, welche nicht nur wenig oder keine Erfahrung in der Landwirtschaft hatten, sondern auch kapitalschwach waren. Mit kurzfristigem Bankkredit haben sie eine einzige Fruchtart — Weizen — angebaut, und mit dem Sturz der Weizenpreise waren sie bankrott, und mit ihnen Tausende von Kleinbanken. Soweit die Farmer in den neuangebauten Gebieten kapitalstark waren und einen gemischten Betrieb eingerichtet hatten, waren sie imstande, durchzuhalten.

Das vierte Jahr nach Ausbruch der Krisis brachte den Anfang einer Besserung. In Deutschland ist im November 1923 die Währung ohne fremde Hilfe stabilisiert worden, und damit war die Hauptaufgabe der Dawes-Kommission gelöst, noch bevor sie (im Januar 1924) zusammentrat[21]). Immerhin wurden noch außerordentlich wichtige Vereinbarungen getroffen, welche im Londoner Abkommen vom August 1924 ihre Niederschrift fanden: darunter die Räumung des Ruhrgebiets und die Gewährung eines 800-Millionen-Mark-Kredits an Deutschland.

B. Die Periode von 1924 bis 1930.

Strukturwandlungen in der Agrarproduktion.

Mit der Annahme des Dawes-Plans im Jahre 1924 und der darauf folgenden Gestaltung friedlicherer Beziehungen zwischen den Völkern wuchs auch das Vertrauen im Wirtschaftsleben. Die Vereinigten Staaten waren nun bereit, Kredite an Europa zu gewähren, und besonders nach Deutschland strömten die Kredite in reichlichen Mengen. Dies alles führte zu einer gesteigerten industriellen Produktion, welche sich größtenteils in Löhne und Gehälter umsetzte. Das Vorkriegsniveau der Löhne war bald erreicht und überschritten.

Deutschland.

Tarifmäßige Wochenlöhne gelernter und ungelernter Arbeiter aller Gewerbegruppen, 1913 und 1925 bis 1929[22]).

Jahr	Gelernte Arbeiter (Mark)	Ungelernte Arbeiter (Mark)
1913	34,73	23,29
1925	40,29	30,48
1926	45,26	34,16
1927	46,55	35,54
1928	50,19	38,38
1929	52,63	40,74

[20]) In den Nordweststaaten ging die Weizenanbaufläche von rund 33 Millionen Acre im Jahre 1921 auf 27,5 Millionen Acre im Jahre 1924 zurück.

[21]) Die andere ursprüngliche Aufgabe bestand in der Ausarbeitung von Vorschlägen für die Bilanzierung des deutschen Budgets.

[22]) Vgl. Statistisches Jahrbuch f. d. Deutsche Reich, 1929, S. 266. Die Löhne für die Jahre 1925—29 sind für den Monat April.

Die Folge der erhöhten Kaufkraft war eine Steigerung der Preise für Weizen und Fleisch auf allen Märkten seit Mitte 1924. Die geringere Produktion an Brotgetreide im Jahre 1924 gegenüber dem Vorjahre hat ohne Zweifel diesen Preisumschwung unterstützt, aber trotzdem das folgende Jahr (1925) die bis dahin größte Getreideproduktion brachte, hielt die Aufwärtsbewegung der Preise an. Auf den internationalen Märkten hatte sich die Preisschere sogar teilweise geschlossen.

Die Verhältnisse auf dem Weltmarkt gaben zu der Annahme Anlaß, daß eine Entwicklung im Beginnen war, ähnlich der von 1900 bis 1914. In den Vereinigten Staaten hatte sich die Kriegsausweitung der Weizenanbaufläche bis 1925 von 76 auf 52 Millionen Acre wieder zurückgebildet, und in Kanada, Argentinien und Australien war die Anbaufläche nur um 9 Millionen Acre vergrößert worden.

Weizenanbaufläche der Hauptausfuhrländer.
(In Millionen Acre.)

	1919	1920	1925	1929
Vereinigte Staaten[23])	76	61	52	61
Kanada[24])	—	18	22	25
Argentinien[24])	—	15	19	19
Australien[24])	—	9	10	15

Die Preisverbesserung für Getreide auf dem Weltmarkt war jedoch nur von kurzer Dauer. Im Jahre 1926 fingen die Preise wieder an zu fallen und setzten diese Bewegung fort, bis sie schließlich im Jahre 1930 unter den Stand der letzten fünf Vorkriegsjahre zurückgegangen waren. Noch tiefer als die Weizenpreise sind die Preise für Futtergetreide infolge der Verminderung des Zugviehbestandes gesunken.

Der im Jahre 1926 einsetzende Rückgang der Weizenpreise auf dem Weltmarkt hat seine Ursache auf seiten des Angebots. Mit jedem Jahr seit 1925 sehen wir Rekordziffern der Weizenproduktion.

Weltproduktion an Brotgetreide.
Durchschnitt 1909—13 und 1925—28.

	Weizen[25])	Roggen[26])
	(in Millionen Bushel)	
1909—13	3780	1776
1925	4198	1905
1926	4315	1747
1927	4413	1848
1928	4726	1731

Die Ursache der großen Produktionssteigerung und somit des Preisrückganges liegt in der vollständigen Mechanisierung der Weizenproduktion im vergangenen Jahrzehnt, welche zu einer erstaunlichen Senkung der Produktionskosten geführt hat und voraussicht-

[23]) Yearbook of Agriculture, 1930, S. 596.
[24]) Yearbook of Agriculture, 1923, S. 608; 1927, S. 746; 1930, S. 602.
[25]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 604.
[26]) Ebenda, S. 622.

lich noch weiter führen wird. In den übrigen Zweigen der Landwirtschaft ist die Mechanisierung, zum Teil infolge der natürlichen Schranken, zwar nicht in demselben Grad durchgeführt worden, aber bei der großen Mehrzahl der Produkte hat die Mechanisierung ebenfalls eine außerordentliche Leistungssteigerung zur Folge gehabt.

Ferner hat eine verfeinerte Sortenwahl eine weit größere Produktivität erzielt. Die Auswahl besseren Saatgutes, der Uebergang von wenig ergiebigeren Fruchtarten zu den ertragreicheren, die Züchtung zweckentsprechenderer Tiere und die fortschreitende Rationalisierung der Veredlungswirtschaft, das alles hat zur Erhöhung der Ergiebigkeit beigetragen. Zur Leistungssteigerung der Landwirtschaft trug schließlich der zunehmende Verbrauch von künstlichen Düngemitteln bei.

Weltproduktion wichtiger Nahrungs- und Futtermittel und Rohstoffe, 1913 und 1923—1930.

(in 1000 metrischen Tonnen)

	1913	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930
* Weizen	102 900[28])	96 644	85 730	94 400	113 400	121 700	119 900	128 100	112 000
Vorräte	—	—	—	3 562	3 802	4 928	6 192	9 558	10 312
** Roggen	45 207[28])	43 502	37 775	48 499	44 469	47 040	44 062	46 608	—
** Hafer	65 440[28])	60 509	61 469	66 458	67 796	63 651	72 989	71 680	—
** Gerste	40 036[28])	35 171	32 575	38 138	36 720	36 655	42 807	45 208	—
** Mais	104 847[28])	116 760	100 520	121 011	117 218	113 858	110 625	114 444	—
* Zucker	18 638[29])	18 497	20 627	24 280	25 134	24 069	25 641	27 718	27 214
Vorräte	—	—	—	1 697	2 119	2 019	2 249	2 693	3 683
* Kaffee:									
Weltverbrauch	1 054[28])	1 247	1 274	1 155	1 230	1 236	1 355	1 275	1 340
Vorräte	—	—	—	391	444	446	969	847	1 555
* Kautschuk	114	406	418	524	625	615	660	877	847
Vorräte	—	—	—	152	234	266	233	313	432
* Baumwolle	4 541[28])	4 563	4 758	6 005	6 733	6 839	5 808	6 307	6 380
Vorräte	—	—	—	506	722	1 016	789	784	1 186
* Wolle	1 393[28])	1 285	1 269	1 392	1 487	1 539	1 583	1 647	—
* Rohseide	27	30	39	41	44	46	45	45	—
Vorräte	—	—	—	—	—	6	11	9	45
** Flachs	555[28])	—	467	594	619	572	581	682	—
* Kunstseide	16	44	64	85	102	135	167	197	196
** Butter (Welthandel)[30])	305[28])	303	379	417	423	449	467	490	505
* Erdöl	53 393	141 454	141 353	148 384	152 258	174 445	184 174	206 025	212 500
* Roheisen	79 200	69 600	68 400	77 300	79 300	87 000	88 700	98 700	79 597
* Kupfer	1 019	1 226	1 353	1 400	1 461	1 518	1 694	1 976	1 630
Vorräte	—	—	—	66	78	86	59	155	335
* Blei	1 186	1 181	1 298	1 514	1 599	1 671	1 657	1 745	1 450
Vorräte	—	—	—	96	117	144	147	140	—
* Zink	1 001	948	1 005	1 134	1 235	1 321	1 414	1 472	1 404
Vorräte	—	—	—	9	21	38	43	75	133
* Zinn	133	126	136	146	148	158	185	198	180
Vorräte	—	—	—	18	17	16	25	29	41
* Aluminium	65	138	169	180	201	222	241	261	267

[28]) Jahresdurchschnitt 1909—13.
[29]) Jahresdurchschnitt 1912—14.
[30]) Einfuhr plus Ausfuhr geteilt durch zwei.
*) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1929 und 1930; und Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung, 3. Jahrgang, Nr. 39/41, 24. Dez. 1930.
**) Yearbook of Agriculture, 1930.

Diese Fortschritte der Produktionstechnik und die daraus resultierenden Leistungssteigerungen haben die Struktur der Agrarproduktion ganz erheblich verändert. Auf dem Weltmarkt treten diese Strukturwandlungen in einem Ueberangebot und einer dadurch verursachten anhaltenden Senkung des Preisniveaus für landwirtschaftliche Erzeugnisse in Erscheinung. Hauptsächlich in den Ueberschußländern, und besonders in solchen, deren Lebensnerv auf der Ausfuhr von Agrarerzeugnissen beruht (Brasilien, Argentinien, Ostindien), haben große Fortschritte im Produktionsverfahren stattgefunden, welche zur Ueberflutung des Weltmarktes führten.

Die Baumwollproduktion wurde durch die Einführung des „stripping sled" (Erntemaschine) in den Vereinigten Staaten verbilligt und vermehrt. Das Steigen der Weltproduktion von Baumwolle von 4 758 000 Tonnen im Jahre 1924 auf 6 839 000 Tonnen im

Großhandelspreise wichtiger Nahrungs- und Futtermittel und Rohstoffe auf dem Weltmarkt, 1913 und 1925—1930.

	Durchschnitte des Jahres							Dez. 1930	
	1913	1925	1926	1927	1928	1929	1930	Monatsdurchschnitt	Preise in % derjenigen von 1913
	(in RM. je 100 kg)								
Weizen, Liverpool, erstnot. Mon.	16,84	27,13	25,76	23,92	22,07	20,20	16,30	10,5	62
Roggen, Western 2, New York	10,91	19,98	17,40	19,00	20,24	18,50	11,27	7,63	70
Hafer, einh., weiß, London . .	13,76	19,54	18,24	18,30	21,07	17,93	8,84	7,24	53
Gerste, Brau, New York . . .	12,34	19,54	16,14	18,25	18,66	15,05	13,54	12,69	103
Mais, Plata, London	11,38	18,15	14,04	14,45	17,97	17,01	11,00	8,03	70
Zucker, centr. 96%, New York, verzollt[1]	32,85	40,19	40,09	43,98	39,07	34,91	31,57	30,56	93
Kaffee, Santos 4, New York . .	100,83	225,28	205,00	171,58	212,78	202,87	121,85	96,94	96
Kautschuk, Para, London . . .	833,20	601,51	434,62	306,26	218,44	207,18	135,11	114,85	14
Baumwolle, New York	118,76	217,13	162,78	161,85	185,56	177,04	125,74	92,78	78
Wolle, London	202,67	422,42	366,68	390,89	411,34	326,15	203,61	173,58	85
Rohseide, Japanische, New York[2]	34,24	59,25	57,50	51,11	48,80	47,13	33,33	24,17	71
Flachs, Rigaer, London . . .	66,72	179,27	129,32	188,01	196,46	151,69	103,29	73,39	110
Kunstseide, Mailand[2]	12,27	11,64	8,81	9,09	6,71	6,09	5,97	5,74	47
Rindfleisch, frisches, London .	129,49	175,73	159,60	147,22	159,32	156,23	160,73	145,53	112
Butter, Molkerei, Kopenhagen .	238,40[3]	402,27	346,29	339,12	352,87	340,73	276,64	248,40	104
Erdöl, roh, ab Bohrfeld, U. S. A.	7,72	10.93	11,03	9,17	9,61	11,59	7,59	5,83	61
Roheisen, ab Werk, Philadelphia[4]	68,43	94,82	95,26	89,06	87,49	90,51	82,82	75,46	112
Roheisen, Ausfuhr, Antwerpen[4]	—	—	—	64,69	64,35	70,81	62,28	52,18	—
Kupfer, elektrol. Inland, New York	143,99	132,26	129,82	121,58	133,80	169,82	122,69	98,43	68
Blei, London	40,46	75,38	65,34	51,49	45,09	49,44	36,33	30,72	76
Zink, London	46,13	72,34	68,57	57,26	50,81	50,09	33,32	27,67	60
Zinn, London	405,56	522,37	582,10	576,92	456,00	411,67	285,59	224,56	55
Aluminium, New York	—	252,69	250,19	238,61	224,45	222,23	218,06	212,04	—

[1]) Der Preis für unverzollten Zucker in New York betrug 25,90 RM je 100 kg im Januar 1925 und nur noch 11,40 RM im Dezember 1930.
[2]) RM je 1 kg.
[3]) 1914.
[4]) RM je 1000 kg.

Quellenangabe: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1929 und 1930. Wirtschaft und Statistik, 11. Jahrgang, Nr. 2, 2. Januarheft, 1931.

Jahre 1927 (= 43 % in drei Jahren) war von einem Sinken der Großhandelspreise für Baumwolle auf dem Weltmarkt begleitet, und zwar von RM 217,13 je 100 kg im Jahre 1925 auf RM 161,85 je 100 kg im Jahre 1927. Im Jahre 1928[27]) ging die Produktion um eine Million Tonnen zurück, und der Weltmarktpreis stieg auf RM 185,56 je 100 kg.

Wolle erfuhr eine Produktionssteigerung durch die Verwendung von Maschinen an Stelle der Handschere und auch infolge des Ueberganges von der Wollproduktion zur zusammenhängenden Produktion von Wolle und Fleisch. Im Zeitraum 1924 bis 1928 stieg die Weltproduktion von Wolle von 1 269 000 Tonnen auf 1 583 000 Tonnen (= 25 % in vier Jahren). Die Großhandelspreise für Wolle auf dem Weltmarkt gingen zuerst von RM 422,42 je 100 kg im Jahre 1925 auf RM 366,68 im folgenden Jahre zurück, aber konnten sich bis zum Jahre 1928 auf RM 411,34 je 100 kg erholen.

Von den Textilrohstoffen haben noch Rohseide und Flachs große prozentuale Produktionssteigerungen erfahren, aber von größerer Bedeutung war die rasche Entwicklung der Kunstseidenindustrie in der Nachkriegszeit. Von 16 000 Tonnen im Jahre 1913 stieg die Weltproduktion von Kunstseidengarn auf 44 000 Tonnen im Jahre 1923 und 167 000 Tonnen im Jahre 1928. Kunstseide hat das Angebot an Textilien außerordentlich vergrößert und drückt auf den Preis.

In Kuba erfuhr die Rohrzuckerproduktion eine große Steigerung durch rationellere Anbaumethoden. Die Weltproduktion von Rohr- und Rübenzucker ist von 20 627 000 Tonnen im Jahre 1924 auf 25 641 000 Tonnen im Jahre 1928 gestiegen (= 24 %). In New York sind die Großhandelspreise für unverzollten Zucker von RM 25,90 je 100 kg im Januar 1925 auf RM 11,40 im Dezember 1930 (rund 5 Pfennig je Pfund) zurückgegangen.

Durch verbesserte Methoden erfuhr die Pflanzungskautschukproduktion eine immense Steigerung. Die Weltproduktion von Kautschuk stieg von 418 000 Tonnen im Jahre 1924 auf 660 000 Tonnen im Jahre 1928 (= 58 %). Im Jahre 1930 betrug die Weltproduktion von Kautschuk mit 847 000 Tonnen mehr als das Siebenfache der Vorkriegszeit (114 000 Tonnen im Jahre 1913). Trotz der großen Entwicklung, welche das Auto genommen hat, entstand ein enormes Ueberangebot, und da Holland auf den Vorschlag Englands, die Kautschukproduktion einzuschränken, nicht eingehen wollte, so hob England seine einseitigen Restriktionsmaßnahmen auf, und die Großhandelspreise auf dem Weltmarkt gingen ununterbrochen von RM 601,51 je 100 kg im Jahre 1925 auf RM 218,44 je 100 kg im Jahre 1928 zurück. Dieser Preis war nur noch 26 % des Preises im Jahre 1913 (RM 833,20).

Selbst die Butterpreise haben auf dem Weltmarkt während der günstigsten industriellen Konjunktur eine Einbuße erlitten. Der Exportpreis für dänische Molkereibutter in Kopenhagen ist von RM 402,27 je 100 kg im Jahre 1925 auf RM 339,12 im Jahre 1927 zurückgegangen und konnte sich im folgenden Jahre nur auf

[27]) Um die strukturellen Verschiebungen feststellen zu können, ist es notwendig, die konjunkturellen Einflüsse der Weltwirtschaftskrisis, die im Jahre 1929 ausgebrochen ist, vorläufig auszuschalten. Deshalb soll die Entwicklung zunächst nur bis zum Jahre 1928 berücksichtigt werden.

RM 352,87 erholen. Die Senkung des Preisniveaus für Butter hat eine Reihe von Ursachen. Auf der Angebotseite erfuhr die Butterproduktion in den ausgesprochenen milchwirtschaftlichen Ländern — Dänemark, Schweiz, Holland und neuerdings auch Finnland — eine erhebliche Steigerung, und außerdem sind die übrigen Länder Mittel- und Westeuropas unter dem Druck niedriger Getreidepreise in steigendem Umfange zur Veredlungswirtschaft übergegangen. Wenn auch die niedrigen Futtermittelpreise auf dem Weltmarkt in einigen europäischen Ländern infolge der Agrarzölle zur Vermehrung des Butterangebots nicht wirksam wurden, so hat die steigende Verwendung von Oelkuchen als Futtermittel und die fortschreitende Rationalisierung der agrarischen Veredlungswirtschaft[31]) zur Senkung der Produktionskosten und Vergrößerung des Angebots geführt. Auf der Nachfrageseite blieb die zunehmende Bevorzugung von hochwertigen Veredlungsprodukten auf Personen mit höherem Einkommen beschränkt. Für das Gros der Bevölkerung der europäischen Industrieländer wird der Butterverbrauch mehr und mehr durch Pflanzenöle und -Fette (Margarine) ersetzt. Das ständige Heer von Arbeitslosen in der Nachkriegszeit scheidet fast überhaupt als Butterverbraucher aus.

Trotzdem die industrielle Hochkonjunktur viel größere Mengen von landwirtschaftlichen Rohstoffen nachfragte, als zu irgend einer anderen Zeit, so war andererseits die Leistungskapazität der agrarischen Rohstoffproduktion derart gestiegen, daß das Preisniveau seit etwa 1925 eine anhaltende Senkung erfuhr. Der weniger elastische Konsum von Nahrungsmitteln mußte bei der eingetretenen Leistungssteigerung zu einer Senkung des Preisniveaus führen. Immerhin wäre zu den niedrigen Weltmarktpreisen eine beträchtliche Steigerung des Verbrauchs von Nahrungsmitteln in den Industrieländern zu erwarten gewesen. In Wirklichkeit hat sich jedoch der Verbrauch seit 1925 nur langsam gehoben, da die Preise auf den Inlandsmärkten der Industrieländer durch handelspolitische Maßnahmen erhöht und zum Teil vervielfacht wurden. Auf Produkte, wie z. B. Kaffee, welche in Europa nicht angebaut werden, drücken Finanzzölle den Verbrauch auf einen Bruchteil dessen herab, was zu den Weltmarktpreisen konsumiert würde. Infolge hoher Schutzzölle auf solche Produkte wie Getreide, welche in Europa produziert werden, ist die Produktionskapazität der Vorkriegszeit in Europa seit 1925 wieder erreicht und teilweise überschritten worden. Diese Zölle wirkten also einerseits zur Vergrößerung eines bereits bestehenden Ueberangebots und andererseits zur Hemmung des Verbrauchs.

Die umwälzende Produktionstechnik des vergangenen Jahrzehnts erstreckte sich auf sämtliche Zweige der Wirtschaft und ist überhaupt erst von der Industrie auf die Landwirtschaft übertragen worden. Im Bergbau haben technische Fortschritte große Leistungssteigerungen zur Folge gehabt, und die Senkung der Gewinnungskosten durch verbesserte Methoden hat es ermöglicht, auch solche Erze abzubauen, welche bis dahin unrentabel waren. Aber im Gegensatz zur Landwirtschaft, wo es überhaupt keine Möglich-

[31]) Der Futtermittelbedarf je Einheit Milch, Fleisch, Eier usw. geht zurück.

keit gibt, die Produktion durch gegenseitige Verständigung der Produzenten einzuschränken, konnte in der Industrie durch Vereinbarung und Zusammenschließung eine gewisse Zurückhaltung des Angebots erreicht werden. Hierdurch war es möglich, die Preise mehr oder weniger zu stabilisieren, und das Kupferkartell konnte sogar eine Preissteigerung erreichen. Alle Versuche, die Preise hochzuhalten, mußten jedoch schließlich genau so wie die Valorisierung des Kaffees versagen, denn die Hochhaltung der Preise wirkt zur weiteren Vermehrung des Angebots und wird schließlich selbst ein mitwirkender Faktor des Preissturzes. Im Herbst 1929 brach dann die allgemeine Weltwirtschaftskrisis aus. Das Hauptsymptom der Weltwirtschaftskrisis ist der Sturz der Großhandelspreise für abgebaute Rohstoffe auf dem Weltmarkt und der Endrutsch der seit 1926 rückläufigen Bewegung der Agrarpreise. Große Vorräte mußten zu Preisen, die größtenteils tiefer als die Vorkriegspreise lagen, abgesetzt werden.

Die allgemeine Weltwirtschaftskrisis, welche im Herbst 1929 ausbrach, unterscheidet sich von den bisherigen Krisen durch die Wirkungen der großen Fortschritte in der Technik in einem kurzen Zeitraum. Früher war eine plötzliche Steigerung der Urproduktion technisch unmöglich. Alte Bergwerke wurden in der Regel weniger ergiebig, und die Anlegung neuer Bergwerke beanspruchte Zeit. Infolge dieser natürlichen Schranke sind die bisherigen Krisen nicht von der Urproduktion, sondern, soweit sie ihre Ursache in der Produktion hatten, von der Produktionsmittelindustrie ausgegangen, wo der Blick auf den letzten Markt fehlt. Im vergangenen Jahrzehnt haben sich die Verhältnisse geändert. Das Tempo der Urproduktion war außerordentlich beschleunigt, und die Folge war Ueberproduktion und Preissturz. Die der jetzigen Weltwirtschaftskrisis vorangegangene Preisbewegung unterscheidet sich ebenfalls von vergangenen Krisen. Früher erfolgte der Preissturz nach einem schnellen Ansteigen der Preise. Der jetzigen Krisis dagegen ging eine leichte Abwärtsbewegung der Preise — mit Ausnahme von Kupfer[32]) und Erdöl, die weiter stiegen — voraus. Auch dieser Unterschied ist auf die technischen Fortschritte zurückzuführen.

In der weiterverarbeitenden Industrie war die Rationalisierung nicht minder fortgeschritten, aber die Preise für Fertigwaren sind nicht so tief gefallen wie bei den Rohstoffen. Das entspricht der bekannten Regel, daß die Preise für Konsumentengüter nur langsam den Preisen für Rohstoffe sowohl abwärts wie aufwärts folgen. In der jetzigen allgemeinen Depression mußte die Spanne zwischen den Preisen für Fertigwaren und Rohstoffen noch größer als in früheren Krisen bleiben infolge der Vergrößerung der Proportion des Anlagekapitals zu den übrigen Produktionsfaktoren.

Wie das Jahrzehnt begonnen hatte, so hat es auch geschlossen: die Preisschere war wiederum für alle Agrarprodukte auf dem Weltmarkt auf der falschen Seite geöffnet. Wie aus dem Gesagten bereits hervorgeht, waren freilich die Ursachen und Begleitumstände verschieden. Der Wirtschaftskrisis von 1920 ging ein Steigen der Agrarpreise voraus, und die Ursache des damaligen Preissturzes lag auf seite der Nachfrage. Seit etwa 1924 hat sich die Struktur

[32]) Der Kartellpreis für Kupfer wurde erst im Mai 1930 herabgesetzt. Vom Mai bis Oktober 1930 erfuhr der Kupferpreis einen Rückgang von 45 %.

der Agrarproduktion und der Nachfrage, welche seit 1926 in der Ueberproduktion und anhaltender Senkung des Preisniveaus in Erscheinung tritt, grundlegend verändert. Der Ausbruch der Wirtschaftskrisis im Jahre 1929 hat die strukturelle Nachfrageverminderung bei steigender Produktion durch eine konjunkturelle Abnahme der Nachfrage in den Industrieländern verschärft und die Agrarpreise mit einem Ruck auf den Stand gebracht, wohin sie tendierten.

Im Vergleich zu den Weltmarktpreisen von 1913 waren die Preise fast sämtlicher Agrarerzeugnisse im letzten Monat des Jahrzehnts, im Dezember 1930, wesentlich niedriger. Der Preis für Kautschuk im Dezember 1930 war nur noch 14 % des Preises von 1913, bei einem sichtbaren Vorrat (carry-over) von rund 50 % der jährlichen Weltproduktion. Hafer war auf 53 % des Vorkriegspreises gesunken; Weizen 62 %; Roggen und Mais 70 %; Baumwolle 78 %; Wolle 85 %; Zucker 93 Prozent. Durch Zurückhaltung eines Kaffeevorrats vom Markt, der größer war als der jährliche Weltverbrauch, konnte der Preis im Dezember 1930 auf 96 % des Vorkriegspreises gehalten werden. Dieser Preis steht in keinem Verhältnis zum Vorrat und muß bei gleichbleibender Produktion zurückgehen. Am widerstandsfähigsten waren die Preise für Fleisch und Schmalz, die verhältnismäßig geringe Preisrückgänge zeigten, im Gegensatz zu der Mehrzahl der Welthandelsgüter. Der Rindfleischpreis in London ging infolge der Weltwirtschaftskrisis nur von RM 159,32 je 100 kg im Jahre 1928 auf RM 145,53 im Dezember 1930 zurück und blieb damit beträchtlich über dem Preis im Jahre 1913 (RM 129,49). Prozentual war der Rindfleischpreis im Dezember 1930 rund 112 % des Vorkriegspreises. Stärker fiel infolge der durch die erhöhte Arbeitslosigkeit[33]) verminderten Kaufkraft der Weltmarktpreis für Butter. Der Preis für Molkereibutter in Kopenhagen war mit RM 248,40 je 100 kg im Dezember 1930 nur noch 104 % des Preises im Jahre 1914.

In den Vereinigten Staaten konnten die Preise solcher Produkte, welche dort ganz zum Absatz gelangen, ihre Aufwärtsbewegung mit dem industriellen Konjunkturaufschwung der Nachkriegszeit größtenteils fortsetzen, um dann mit dem Ausbruch der allgemeinen Wirtschaftskrisis ebenfalls zu sinken. Für diese Produkte liegt die Ursache des Preisrückgangs, genau wie bei den Butterpreisen auf dem Weltmarkt, auf der Seite der Nachfrage. Der Ausfall an Löhnen von schätzungsweise acht Millionen Arbeitslosen und die sonstige Schwächung der Kaufkraft der Amerikaner hat zum Verbrauch von weniger und billigeren Nahrungsmitteln gezwungen. Durch die wachsende Substitution von Margarine, z. B. statt Butter in der Diät, sind die Preise aller Milchprodukte gesunken.

Soweit der Rückgang der Agrarpreise auf konjunkturelle Einflüsse — Abnahme der industriellen Verarbeitung von Agrarrohstoffen, Schwächung der Kaufkraft der Konsumenten von Nahrungsmitteln — zurückzuführen ist, wird diese Ursache des Preisverfalls mit dem zu erwartenden industriellen Aufschwung fortfallen. Indes

---

[33]) „In Europas und Nordamerikas Industrie- und Handelsgebieten erreicht die Zahl der Arbeitslosen im Winter 1930/31 mindestens 22 Millionen, samt Angehörigen vielleicht 90 Millionen Menschen, sicherlich das Vielfache der ‚saisonüblichen' Arbeitsnot." Vgl. Julius Hirsch, Die Wirtschaftskrise, Berlin, 1931, S. 14.

ist anzunehmen, daß die strukturellen Faktoren weiterhin wirksam sein werden; die Agrarpreise dürften daher auf dem Weltmarkt im ganzen verhältnismäßig niedrig bleiben. Aus einem vorübergehenden Preistiefstand der ersten Krisenjahre des vergangenen Jahrzehnts ist also ein Dauerzustand geworden. Für die Produzenten von Agrarprodukten in den Ueberschußländern bedeutet dieser Zustand eine erhebliche strukturelle Veränderung der landwirtschaftlichen Rentabilität. Um einen Reingewinn zu erzielen, müssen fast sämtliche Produkte billiger als vor dem Kriege produziert werden. Wie die Rentabilitätsaussichten in den Vereinigten Staaten liegen, werden wir später versuchen darzustellen.

Das Preisniveau für landwirtschaftliche Erzeugnisse auf dem Weltmarkt ist bestimmend für das Bruttoeinkommen aus der amerikanischen Agrarproduktion, und deshalb mußte die Lage und die voraussichtliche Entwicklung auf dem Weltmarkt festgestellt werden. Die Tabelle auf Seite 11 zeigt, daß die amerikanische Ausfuhr von Agrarerzeugnissen gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich höher ist, und besonders die Ausfuhr von Weizen, Baumwolle und Schweinefleisch hat eine große Steigerung erfahren. Das ist eine völlige Umkehrung der unmittelbaren Vorkriegstendenz, als die Vereinigten Staaten allmählich von einem Agrarausfuhr- zu einem Agrareinfuhrland im Uebergehen begriffen waren. Das Einkommen aus Produkten der Veredlungswirtschaft ist nur in geringem Grade von den Weltmarktpreisen abhängig, da die Vereinigten Staaten in bezug auf diese Produkte vorläufig auf Einfuhr angewiesen sind und die Zölle auf diese Produkte den Inlandspreis über den Weltmarktpreis halten. Aber auch für diese Produkte scheint sich eine Verbindung der amerikanischen Produktion mit dem Weltmarkt anzubahnen, denn wie wir später sehen werden, droht die Umstellungsbewegung auf die Veredlungswirtschaft in den Vereinigten Staaten den einheimischen Bedarf zu übersteigen. Diese Umstellung auf die Veredlungswirtschaft wurde notwendig gemacht durch die Mechanisierung der Weizen- und Baumwollproduktion.

Von allen Ländern ist die Mechanisierung der Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten am weitesten fortgeschritten. Für die amerikanische Landwirtschaft lag die Besonderheit der Mechanisierung noch weiter darin, daß die neuen Maschinen sich für andere Böden besser eigneten bezw. größere Vorteile brachten als für die bisherigen Anbaugebiete. Die Folge war eine unerhörte Verschiebung der Produktionsgebiete aller Stapelprodukte und vieler anderer Erzeugnisse. Diese strukturelle Verschiebung der Agrarproduktion bildet den Inhalt der seit 1924 einsetzenden Periode und ist heute noch nicht abgeschlossen. Um die ungeheuren Wirkungen dieser Bewegung auf die gesamte amerikanische Landwirtschaft zu verstehen, ist es notwendig, auf die Haupterzeugnisse im einzelnen einzugehen. Bevor wir aber zur Erörterung der Verhältnisse in den einzelnen Produktionsgebieten übergehen, bringen wir, zwecks geographischer Orientierung, eine kurze Beschreibung und ein Kartogramm der Anbaugebiete. Das Kartogramm[34]) ist im Ackerbauamt an Hand der Censusergebnisse vom Jahre 1925 hergestellt worden, und ob-

[34]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1928, S. 640—641. Für Kartogramme der einzelnen Agrarprodukte vgl. W. J. Spillman, Shifts in Farming in the United States, Washington, 1930; und Yearbook of Agriculture, 1928, S. 642 ff.

Agrar Gebiete
Columbia Hochebene Weizengebiet
Nord Pazifisches Forst-Heu- u. Weide Gebiet
Pazif. subtrop. Anbaugebiet
Grasland und künstlich bewässertes Anbaugebiet
Sommer Weizen
Forst und Heu- und Milch-Wirtschaft Gebiet
Mais Gürtel
Harter Winter Weizen
Mais und Winter Weizen Gürtel
Gemüse Gebiet
Mittel Atlant. Gürtel
Baumwoll Gürtel
Feuchter subtrop. Anbau Gürtel

wohl die seitherigen Verschiebungen der Produktionsgebiete daraus nicht zu erkennen sind — eine kartographische Darstellung der räumlichen Verschiebung der Produktion wird erst nach Aufarbeitung des Census vom Jahre 1930 möglich sein —, so wird es doch das Verständnis nachstehender Ausführungen über die strukturellen Verschiebungen erleichtern.

Die Vereinigten Staaten können in bezug auf die Landwirtschaft in eine östliche und eine westliche Hälfte geteilt werden. Die Uebergangszone zwischen Osten und Westen läuft ungefähr den 103. Längenkreis entlang. Die Bodenkultur des Ostens umschließt Hackfrüchte, Körnerfrüchte, edle Heusorten und Wiesen und setzt ein feuchtes Klima voraus. Der Westen, mit wenigen Ausnahmen, ist ein Gebiet mit wildem Heu (Grasland), extensiver Weide, dry farming, Winterweizen in gewissen Gebieten und, wo die Verhältnisse günstig liegen, künstlicher Bewässerung. Nur kleine Gebiete weisen die Anbaumethoden auf, welche für den Osten charakteristisch sind.

Sowohl die östliche, als auch die westliche Hälfte der Vereinigten Staaten kann noch weiter nach Gebieten gegliedert werden. Im Osten hängt die Klassifizierung nach Gebieten hauptsächlich von der Temperatur und den angebauten Früchten ab, während im Westen die Niederschläge und die natürlich vorhandene Vegetation die bestimmenden Faktoren sind. Im Osten erstrecken sich die Anbaugebiete im allgemeinen in Ost-West-Richtung, den Breitenkreisen folgend; im Westen werden die Gebiete durch die Gebirgsketten bestimmt und verlaufen Nord-Süd. Die durchschnittliche Höhe der östlichen Hälfte der Vereinigten Staaten ist rund 300 Meter über dem Meeresspiegel; die der westlichen Hälfte mehr als 1200 Meter.

Der Kontrast zwischen Osten und Westen ist nicht so ausgesprochen in bezug auf Viehhaltung wie auf Bodenfrüchte, mit der Ausnahme, daß Schweine hauptsächlich auf den Osten beschränkt sind, während die Schafzucht von relativ größerer Bedeutung im Westen ist. In der Art der Betriebsführung unterscheiden sich die Gebiete jedoch vollkommen. Im Osten hat man entweder Stallfütterung oder das Vieh wird tagsüber auf die eingezäunte Weide des Eigentümers getrieben; im Westen weidet das Vieh größtenteils auf offenem Grasland. Im Osten ist das Heu- und Weidegebiet in erster Linie ein Gebiet der Milchproduktion, während der Maisgürtel das Zentrum der Rind- und Schweinefleischproduktion bildet. Im Westen werden die Schafe in den trockeneren Gebieten gezüchtet und Rindvieh in den weniger trockenen Gebieten. Zwischen der westlichen Gebirgskette und dem Stillen Ozean ist das Klima feucht und kühl wie im Nordosten, und wie dort, so herrscht auch hier die Milchproduktion, während die Fleischproduktion nur eine sekundäre Stellung einnimmt.

1. Die Erschließung der Great Plains durch die Maschinen.

a) Die Verschiebung des Weizenanbaugebiets.

Von allen Erzeugnissen hat Weizen die größte Verschiebung erfahren. In dem Zeitraum zwischen Beendigung des Krieges und dem Jahre 1924 war die Anbaufläche aller Weizengebiete auf den Vorkriegsstand zurückgegangen, mit Ausnahme der mittleren und nördlichen Teile der großen westlichen Ebene (plains region). In

den ersten Krisenjahren der Nachkriegszeit waren auch dort an der Peripherie Tausende von Weizenfarmern durch die niedrigen Preise gezwungen worden, ihre Betriebe zu verlassen, aber bis 1924 war die Rentabilität in diesem Gebiet wieder hergestellt und die Anbaufläche der Kriegszeit wieder erreicht. Seit 1924 dehnt sich die Weizenanbaufläche auf den Great Plains des Westens mit jedem Jahre weiter aus, während in den Oststaaten infolge der Unrentabilität des Weizenanbaues die Anbaufläche ständig weiter zurückgeht. Heute konzentriert sich der überwiegende Teil des Weizenanbaues auf drei Gebiete: 1. im westlichen Kansas und angrenzenden Teilen Oklahomas und Texas, 2. Nord-Dakota und Montana und 3. im Columbia-Flußtal. Der Rest des Weizens wird angebaut in einem kleineren Gebiet, das aus dem südöstlichen Teil Idahos und dem nordwestlichen Teil Utahs besteht, und einer Anzahl kleiner Gebiete, welche zerstreut zwischen Missouri und Delaware liegen.

Die Lage in bezug auf Weizen ist gekennzeichnet durch Wohlstand im Westen und verlassene Weizenfarmen im Osten. Wie die Rentabilität im Westen wiederhergestellt und trotz der seit 1926 rückgängigen Preisbewegung beibehalten werden konnte, und welche Wirkungen die Verschiebung der Produktionsgebiete ausgelöst hat, das bildet den Inhalt der Erörterungen über die Periode seit 1924.

Wie bereits erwähnt, haben die niedrigen Preise der ersten Krisenjahre ausnahmslos alle Weizengebiete in Mitleidenschaft gezogen. Im Westen waren die ohnehin niedrigen Bodenpreise stark zusammengeschrumpft, und viele der in Konkurs geratenen Betriebe blieben als unveräußerliches Pfand in den Händen der Banken und Versicherungsgesellschaften zurück. Mit den Jahren 1923 und 1924 beginnen die Verhältnisse sich allmählich anders zu gestalten. Der Versuch wird gemacht, die Produktionskosten so zu senken, daß ein Reingewinn zu den herrschenden Preisen noch übrig bleibt. An diesem Bestreben hat die landwirtschaftliche Maschinenindustrie die Initiative ergriffen durch die Herstellung von Maschinen von großer Leistungsfähigkeit, welche sich besonders für den Westen eignen. Zur Einführung der ersten Maschinen hat die Industrie an einzelne Farmer solche Maschinen übereignet unter der Bedingung, daß, wenn sie mit Hilfe derselben einen Gewinn erzielten, sie die Maschinen bezahlen müßten. Um diese Maschinen möglichst voll auszunutzen, wurden die Betriebe durch den Ankauf von billigem Boden vergrößert, und Weizen wurde in extensivster Weise produziert. Die nötigen Kenntnisse zur Bedienung der Maschinen hatte ein großer Teil der Farmer durch den Besitz von Automobilen erworben.

Die Mechanisierung der Weizenproduktion im Westen ist charakterisiert durch den Mähdrescher, welcher auf diesem halbtrockenen flachen Boden die vorteilhafteste Anwendung findet[35]).

[35]) Ursprünglich war der Mähdrescher für Weizen bestimmt, wird aber jetzt bei Flachs, Hafer, Gerste, Roggen, Sojabohnen und Klee erfolgreich verwendet. In den regenreicheren Staaten, wie z. B. Minnesota, bildete die Feuchtigkeit des gedroschenen Getreides eine Schwierigkeit, die jetzt aber überwunden wird. Vgl. University of Minnesota, Agricultural Experiment Station. The Combine Harvester in Minnesota, Bulletin 256, Juli, 1929. 50 Seiten.

Das gedroschene Getreide ist trocken, und auf das Stroh wird weniger Wert gelegt, da der gemischte Betrieb, in dem Stroh üblicherweise Verwendung findet, nur wenig vertreten ist. Ueber die rasche Aufnahme des Mähdreschers in Kansas, nachdem er einmal eingeführt wurde, berichtet der Secretary of Agriculture wie folgt[36]): „Im Jahre 1926 wurden 30 % der Weizenernte im Staate Kansas mit Mähdreschern geerntet, wozu 8274 Maschinen notwendig waren. Im Jahre 1928 hatte Kansas 20 000 Mähdrescher". „Der Mähdrescher vermindert die Erntekosten auf einen Bruchteil der früheren Kosten[37])."

Außer dem Mähdrescher ist noch der Traktor besonders hervorzuheben. Seinen vielen Verwendungsmöglichkeiten entsprechend, ist er über das ganze Land verbreitet, jedoch nur spärlich in den Neuengland-Staaten (14 629 Stück auf Farmen im Jahre 1929). Die größte Anzahl Traktoren auf Farmen haben die Staaten Illinois, Iowa, Ohio und Wisconsin, die alle mehr als 50 000 Stück aufweisen. In diesen Staaten herrscht die gemischte Betriebsform, und für solche Verhältnisse eignen sich Traktoren besonders gut, da sie die anstrengenden Arbeiten in den arbeitsreichen Zeiten besser als Pferde leisten. Von den Weizenstaaten hat Kansas 49 000 Traktoren, Nord-Dakota 24 000 und Montana 14 000[38]).

Die vollständige Mechanisierung der Pflanz- und Erntearbeit in den westlichen Weizengebieten durch Traktor und Mähdrescher hat es ermöglicht, die Familienbetriebe auf 500 Hektar und darüber hinaus, je nach Größe der Maschinen, zu erweitern. „Im Staate Montana bauen heute 14 000 Weizenfarmer mehr Land an und erzielen größere Hektarerträge als 35 000 Weizenfarmer im Jahre 1915[39])". Zur Bearbeitung des Bodens verwendet man in Montana vielfach den „duckfoot"-Kultivator als Pflugersatz, der zuerst im Columbia-Flußtal zur Einführung gelangte. Mit einem „duckfoot"-Kultivator kann ein Mann 640 Hektar bewirtschaften. Auch hier bleiben die Betriebe durchweg Familienwirtschaften, die von Vater und Sohn bestellt werden. Der tüchtige Landwirt kauft das Gut seines weniger tüchtigeren Nachbarn und gibt seinem Betriebe damit die Größe, welche notwendig ist zur Aufrechterhaltung der Rentabilität unter den gegebenen Verhältnissen.

Der ganze Sinn der Mechanisierung ist die Senkung der Produktionskosten, um trotz niedriger Preise einen Gewinn zu erzielen. Zahlenmäßig kommt der Erfolg dieses Strebens in den folgenden Tabellen zum Ausdruck. Der Vorsprung, welchen die Weststaaten besitzen, wird durch diese Zahlen deutlicher.

---

[36]) Report of the Secretary of Agriculture, 1929, S. 18.
[37]) Ebenda, S. 17.
[38]) Alle diese Zahlen gelten für das Jahr 1929. Die Gesamtzahl der Traktoren auf Farmen in den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1920: 246 083; 1925: 505 933; 1929: 852 989. Vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 1042.
[39]) Vgl. Report of the Secretary of Agriculture, 1929, S. 17.

Kosten der Weizenproduktion, nach Landesteilen, 1923—28[40]).

(Nettokosten pro Bushel, in Dollar)

Geographischer Landesteil	1923	1924	1925	1926	1927	1928
1) West North Central	$ 1,24	$ 0,97	$ 1,23	$ 1,16	$ 1,13	$ 0,99
2) Western	1,09	1,20	1,19	1,20	1,06	1,04
3) South Central . .	1,32	1,18	1,49	0,98	1,48	1,49
4) East North Central	1,11	1,15	1,29	1,02	1,13	1,54
5) North Atlantic . .	1,24	1,42	1,32	1,28	1,29	1,51
6) South Atlantic . .	1,60	1,60	1,50	1,21	1,51	1,42

Anmerkung: Die einzelnen Landesteile umfassen die folgenden Staaten:

West North Central: Minn., Ia., Mo., N. D., S. D., Nebr. und Kans.

Western: Mont., Wyo., Colo., N. Mex., Ariz., Utah, Nev., Ida., Wash., Ore., Cal.

South Central: Ky., Tenn., Ala., Miss., La., Texas, Okla. und Ark.

East North Central: O., Ind., Ill., Mich. und Wis.

North Atlantic: Me., N. H., Vt., Mass., R. I., Conn., N. Y. u. Pa.

South Atlantic: Dela., Md., Va., W. Va., N. C., S. C., Ga. u. Fla.

Ein Vergleich der Produktionskosten nach Landesteilen läßt uns die Verhältnisse in den einzelnen Staaten nicht erkennen, aber wir gewinnen eine allgemeine Uebersicht über die Gebiete, wo und wo nicht, bei den herrschenden Preisen, Weizen mit Gewinn angebaut wird. Für diesen Zweck ist eine Aufstellung nach Landesteilen übersichtlicher als die Aufzählung sämtlicher Staaten, in denen Weizen angebaut wird. In einer folgenden Tabelle werden wir dann die Produktionskosten in den Hauptweizenstaaten des Westens angeben.

Wenn man vom South Atlantic-Landesteil, das als Weizenproduktionsgebiet kaum in Betracht kommt, absieht, so waren die Produktionskosten im Durchschnitt der Jahre 1923—24 im North Atlantic-Landesteil wesentlich höher als in allen anderen Gebieten und sind im Jahre 1928 sprunghaft gestiegen. Auch im East North Central-Landesteil sind die Produktionskosten seit 1926 in die Höhe gegangen. In diesen beiden Landesteilen (North Atlantic und East North Central) ist auch in den letzten Jahren die Weizenanbaufläche infolge der niedrigen Preise und der hohen Produktionskosten zurückgegangen, und sie scheiden immer mehr als Produktionsgebiete für Weizen aus. Von den Staaten im South Central-Landesteil kommen nur Oklahoma und Texas als Weizengebiete in Betracht, und wie aus der folgenden Tabelle zu ersehen ist, sind die Produktionskosten in diesen Staaten wesentlich niedriger als für den ganzen Landesteil. Es bleiben somit die West North Central- und Western-Landesteile als die Hauptweizenproduktionsgebiete übrig. Hier werden Maschinen am erfolgreichsten verwendet, und hier sind die Produktionskosten am niedrigsten. Die wichtigsten Weizenstaaten dieser Landesteile sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

[40]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 990.

Kosten der Weizenproduktion, nach Staaten, in den westlichen Hauptproduktionsgebieten, 1923—1927.

	Nettokosten pro Bushel					(Produkt.[43]) in Millionen Bushel)
	1923[41])	1924[41])	1925[41])	1926[41])	1927[42])	1927
Kansas	$ 1,21	$ 0,99	$ 1,40	$ 1,00	$ 1,22	111
Oklahoma	1,13	0,92	1,39	0,90	1,37	33
Texas	1,28	0,88	1,56	0,89	1,24	18
Nord Dakota	1,41	0,90	1,08	1,35	1,07	130
Montana	1,09	1,05	1,15	1,29	0,88	80
Oregon	1,12	1,26	1,26	1,27	1,09	27
Washington	0,97	1,38	1,23	1,22	1,12	58
Idaho	1,04	1,24	1,00	1,15	0,94	32
Utah	1,19	1,52	1,25	1,29	1,38	6

Ein Vergleich dieser Tabelle mit der vorhergehenden Tabelle zeigt, daß die Produktionskosten für einen Bushel Weizen in sämtlichen Staaten der westlichen Hauptproduktionsgebiete wesentlich niedriger sind als in allen anderen Landesteilen, und teilweise sind sie um mehr als 50 % niedriger.

In den halbtrockenen Staaten Kansas, Oklahoma und Texas fällt das sonst notwendige Brachliegen des Bodens für ein Jahr beim „dry farming“[44]) fort, da der Weizen so frühzeitig im Jahre geerntet wird, daß genügend Feuchtigkeit bis zur nächsten Ernte in dem Boden aufgespeichert werden kann. Wenn nichtsdestoweniger die Gefahr einer Mißernte immer noch besteht, so kann das Risiko eines Ernteausfalls ruhig eingegangen werden, da die Produktionskosten sehr niedrig und die Gewinne zu den herrschenden Preisen sehr hoch[45]) sind.

Obwohl man nur von Familienbetrieben in den Vereinigten Staaten heute sprechen kann, so darf man die Frage der landwirtschaftlichen Fabriken nicht unberücksichtigt lassen. Die Wirtschaftsführer insbesondere behaupten, daß die Kosten noch weiter dadurch verringert werden können, daß man zur Massenproduktion in Riesenbetrieben übergeht, wie es in der Industrie geschah. Tatsächlich gehören unter die erfolgreichsten Betriebe der letzten Jahre, sowohl im Westen wie im Süden, die in Gesellschaftsform organisierten Betriebe, welche die Grundsätze der modernen Geschäftspraxis auf die Landwirtschaft übertragen haben[46]). Bis jetzt jedoch ist die Zahl

---

[41]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1927, S. 1136.
[42]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1928, S. 1040.
[43]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 597.
[44]) Unter „dry farming“ versteht man das Verfahren, wobei die Verdunstung der Feuchtigkeit durch Lockerhaltung der Oberfläche des Bodens verhindert wird.
[45]) Vgl. M. Sering, The International Depression of Agriculture, Rede, gehalten bei der International Conference of Agricultural Economists, Ithaca, N. Y., 18. Aug. 1930.
[46]) Im Jahre 1926 haben die 9000 landwirtschaftlichen Aktiengesellschaften ein Bruttoeinkommen von 710 Millionen Dollar erzielt (durchschnittlich 331 tausend Reichsmark). Vgl. Secretary of Agriculture W. M. Jardine, We'll have Fewer Farms and Farmers, in: The Saturday Evening Post, 4. Jan. 1930, S. 49.

der landwirtschaftlichen Gesellschaften verschwindend klein im Vergleich zu den 6 Millionen Betrieben insgesamt. Im Jahre 1923 gab es 8000 Gesellschaften, die sich in den folgenden drei Jahren um eintausend vermehrt haben. Die eine landwirtschaftliche Aktiengesellschaft, die oft als Beispiel des Erfolges angeführt wird, liegt in der Nähe von Hardin im Staate Montana und hat eine Größe von 38 000 Hektar. Eine Hälfte der Fläche liegt abwechselnd ein Jahr lang brach, während auf der anderen Hälfte Weizen angebaut wird. In einem Jahre werden ungefähr 500 000 Bushel Weizen produziert, d. h. ca. 0,055 % der Gesamtweizenproduktion der Vereinigten Staaten. Der Reinertrag dieses Unternehmens hat nicht nur die Ausschüttung von hohen Dividenden ermöglicht, sondern auch hohe Löhne an die Landarbeiter trotz der niedrigen Weizenpreise. Die Gesellschaft hat außerdem 20 % der Aktien an die gelernten Arbeiter als Bonus verteilt, um das persönliche Moment zu stärken.

Die Zukunft der landwirtschaftlichen Fabrik wird von der herrschenden wissenschaftlichen Meinung anders als von den Wirtschaftsführern beurteilt. Black[47]) ist der Ansicht, daß der entpersönlichte und versachlichte kapitalistische Betrieb nur so lange lebensfähig ist, wie er sich auf extensive Massenproduktion beschränkt und die Hauptarbeit sich auf das Frühjahr und den Herbst konzentriert, ohne daß im übrigen fremde Arbeitskräfte gebraucht werden. Sobald aber die gemischte Betriebsform wegen Abnutzung des Bodens notwendig wird, können sie nicht bestehen, da das persönliche Moment, die Seele, fehlt. Das deckt sich im wesentlichen auch mit der Ansicht Serings[48]). Carver[49]) hebt noch die Schwierigkeit der Arbeitsaufsicht hervor. In einem landwirtschaftlichen Betrieb kann der Leiter höchstens zehn Arbeiter beaufsichtigen, und an Regentagen wird er um eine nützliche Beschäftigung der Arbeiter verlegen sein. Allerdings fällt das Hindernis der Niederschläge in den halbtrockenen Weizengebieten des Westens fort, und in manchen Betrieben kann die Arbeitsleistung an Hand der am Traktor sich befindlichen Odometer und anderen Merkmalen kontrolliert werden.

Im Gegensatz hierzu herrscht unter den Wirtschaftsführern die Meinung, daß die Gesellschaftsform sich nicht nur für die extensive Weizenproduktion eignet, sondern auch für den gemischten Betrieb. In einem kürzlichen Aufsatz hat der Secretary of Agriculture[50]) auf die großen Entwicklungsmöglichkeiten kapitalistischer Betriebe in den Oststaaten hingewiesen, wo intensive Wirtschaft und die bisher kleinsten Betriebsgrößen der U. S. A. sich befinden. Eines der Hauptargumente der Wirtschaftsführer ist, daß die Veredlungsproduktion solche hohe Anforderungen an den Betriebsleiter stellt, daß der Durchschnittsfarmer, der gleichzeitig manuelle Arbeit leistet, diese Fähigkeiten im erwünschten Grad nicht besitzen kann. Im Ver-

[47]) Vgl. John D. Black, Agricultural Reform in the United States, New York, 1929, S. 372.
[48]) Vgl. M. Sering, The International Depression of Agriculture, S. 13.
[49]) Vgl. Thomas Nixon Carver, Principles of National Economy, Boston, 1924, S. 286.
[50]) Vgl. Secretary of Agriculture W. M. Jardine, We'll Have Fewer Farms and Farmers, in: The Saturday Evening Post, 4. Jan. 1930, S. 43.

gleich zu gewerblichen Betrieben mit gleich hoher Kapitalanlage sind die Aufgaben des Landwirts durchschnittlich unvergleichlich mannigfaltiger und schwieriger. Gewerbliche Betriebe mit einer Kapitalanlage von 200 000 Mark zum Beispiel beschäftigen durchweg Hilfspersonen, aber viele landwirtschaftliche Betriebe mit einer noch größeren Kapitalanlage werden ausschließlich von einer Person bewirtschaftet. Deshalb können die Aufgaben des Landwirts im besten Falle nur eine Teillösung finden: die Ergebnisse der Forschungsinstitute werden nicht genügend beachtet, die Marktprognose wird bei Produktionsanfang zu wenig berücksichtigt, die Finanzierung ist oft falsch und kostspielig usw. Quantitativ brauchen die Produktionsfaktoren nach der üblichen Lehrweise in keinem Mißverhältnis zueinander zu stehen, aber qualitativ ist der Faktor Arbeit sowohl in der ausführenden wie leitenden Tätigkeit den übrigen Faktoren nicht angepaßt, wenn man den Maßstab der modernen Wirtschaftsführung anlegt. Diesen Mangel wollen die Wirtschaftsführer beseitigt und die Ergiebigkeit der Arbeit erhöht sehen durch Vergrößerung des Betriebes, damit Raum geschaffen wird für solche Personen, die in einer komplizierten Unternehmung notwendig sind. Die bessere Ausnutzung von Maschinen in großen Betrieben soll die Ergiebigkeit des Kapitals erhöhen.

Unseres Erachtens ist die Ansicht der Wirtschaftsführer, daß die Gesellschaftsform auch für den intensiv-gemischten Betrieb geeignet ist, ein Trugschluß, der dadurch entsteht, daß sie (1) die Erfolge der Getreidefabriken im Westen, (2) die Erfolge der gemischten Großbetriebe der Einzelfarmer und (3) die Organisation der gewerblichen Industrie auf landwirtschaftliche Gesellschaften im Osten übertragen denken.

Die Erfolge der Getreidefabriken im Westen während der Periode der strukturellen Senkung des Preisniveaus für Agrarprodukte (1926—29) sind bekannt. Sie haben zum Teil hohe Gewinne erzielt und Nachbarbetriebe aufgesaugt. Es ist jedoch unzulässig, hieraus zu folgern, daß die Gesellschaftsform auch für den arbeitsintensiven Betrieb geeignet ist, da diese Betriebsform gerade den Gegensatz zu der extensiven Weizenproduktion bildet.

Ferner ist es unzulässig, die Erfolge der Veredlungsproduktion in den Großbetrieben der Einzelfarmer als Kriterium für das Gelingen der landwirtschaftlichen Gesellschaft im Osten heranzuziehen. Bei den Großbetrieben der Einzelfarmer, welche in der Regel vom Eigentümer selbst geleitet werden, ist ein starkes persönliches Interesse beim Leiter vorhanden, während die in Gesellschaftsform organisierten Betriebe völlig versachlicht sind. Zwar sind die Getreidefabriken ebenfalls versachlicht, jedoch ist die Versachlichung der extensiven Weizenproduktion wirtschaftlich zulässig. Die Veredlungsproduktion im gemischten Betrieb verlangt dagegen das persönliche Interesse des Eigentümers.

Eine Organisation des landwirtschaftlichen Betriebes nach Muster der gewerblichen Industrie ist in betriebstechnischer Hinsicht möglich, aber wirtschaftlich ist sie untragbar. Der Organisationsplan der landwirtschaftlichen Gesellschaft würde gegenüber den Betrieben der Einzelfarmer formale Vorteile in bezug auf was, wann und wie produziert wird, sowie in bezug auf den Absatz ent-

halten, aber die Kosten einer solchen Organisation müßten prohibitiv sein. Insbesondere die Löhne der leitenden Personen müßten eine untragbare Last eines landwirtschaftlichen Unternehmens darstellen. Gleichfalls wie in bezug auf Löhne der Arbeiter, würden die Löhne der leitenden Personen sich nach denen der gewerblichen Industrie richten. Die Kapitalrente in der Landwirtschaft ist aber günstigstenfalls gering und gestattet nicht die Zahlung solcher Löhne. Aus dem Gesagten folgern wir daher, daß die landwirtschaftliche Aktiengesellschaft, soweit sie die gemischte Betriebsform anwendet, keine Aussicht auf Rentabilität besitzt.

Die Großbetriebe, welche lebensfähig sind, sind die Großbetriebe der Einzelfarmer und die Getreidefabriken. Die Großbetriebe der Einzelfarmer gehören heute zu den erfolgreichsten landwirtschaftlichen Betrieben, insbesondere auf dem Gebiete der Veredlungsproduktion, und werden wahrscheinlich an Bedeutung und Zahl zunehmen. Diese Betriebe stellen natürlich hohe Anforderungen an den Leiter, denn es handelt sich nicht selten um eine Kapitalanlage von einer Million Mark und mehr, die verzinst werden und wenigstens einen entsprechenden Unternehmerlohn ermöglichen muß. Der Erfolg des Betriebes mißt sich selbstverständlich erst an dem darüber hinausgehenden Extragewinn — Rente —, welcher erzielt wird. Diesen Erfolg erwarten wir in der Regel viel eher von einem nach kaufmännischen Regeln bewirtschafteten Großbetrieb, als von einem Kleinbetrieb, in dem der Landwirt sämtliche Tätigkeiten allein verrichtet.

Wenn auch die Möglichkeit der Rentabilität für Getreidefabriken gegeben ist, so besagt dies noch nicht, daß sich die Weizenproduktion in dieser Richtung tatsächlich entwickeln wird. Als Kriterium zur Beurteilung der voraussichtlichen Entwicklung von Getreidefabriken hat Seligman[51]) das Verschwinden der Bonanza Farms genommen und daraus gefolgert, daß auch die Getreidefabriken bestenfalls eine vorübergehende Erscheinung sein werden. Hierbei berücksichtigt er nicht genügend die gänzlich veränderten Produktionsverhältnisse. Die Zukunft dieser Betriebe wird vielmehr von einer Reihe Umstände abhängen, welche das Bestehen der Bonanza Farms nicht beeinflußten. Diese sind hauptsächlich: Die Besteuerung dieser Betriebe, die Investierungsgewohnheiten der anlagesuchenden Kapitalisten, die Gewinnaussicht im Vergleich zu den anderen Wirtschaftszweigen, und überhaupt das Vertrauen, welches diese Gesellschaften im Anfangsstadium hervorrufen.

Vom Bevölkerungs- und sozialpolitischen Gesichtspunkt aus wäre das Verschwinden des typischen Farmers unerwünscht. Er selbst möchte bewahrt bleiben vor dem Schicksal des gewerblichen Handwerkers, der seine Selbständigkeit verlor und zum Fabrikarbeiter wurde. Es ist möglich, daß die Zukunft ein solches Schicksal für ihn aufbewahrt, indem sich eine kapitalistische Landwirtschaft der kapitalistischen Industrie zugesellt und sich neben dem Stadtproletariat ein Landproletariat bildet. Selbstverständlich würde bei der höchsten Entwicklung des kapitalistischen landwirtschaftlichen

---

[51]) Vgl. Edwin R. A. Seligman, The Economics of Farm Relief, New York, 1929, S. 123.

Betriebes eine große Zahl kleiner Landwirte noch auf gewisse räumliche Gebiete und für gewisse Erzeugnisse bestehen bleiben.

Das gegenwärtige Problem ist das des Durchschnittsfarmers, der mit seinem Sohn den Boden bebaut. Wir kehren deshalb zum Anfangspunkt unserer Betrachtung zurück.

Diese ganze Bewegung, die Erschließung der westlichen Grenze der „plains region", ist eine Folge der Preisänderung. Im Kriege haben die hohen Preise zu einer Ausdehnung der Anbaufläche über die früheren Grenzen hinaus geführt. Nach dem Kriege war eine Aufrechterhaltung der Rentabilität in den neuerschlossenen Gebieten nur mit anderen Hilfsmitteln möglich. Diese hat die Industrie geliefert. Mit geeigneten Maschinen, auf billigem Boden und ganz extensiver Betriebsform ist die Rentabilität wederhergestellt und das Anbaugebiet noch weiter westwärts verschoben. Trotz der größeren Entfernung vom Markt — Frachtkosten — erzielen die Weizenfarmer an der Peripherie gute Gewinne, während der Anbau von Weizen in den östlichen Staaten größtenteils unrentabel geworden ist.

Bevor wir zum Osten übergehen, wollen wir noch die Ausdehnung des Baumwollgürtels erörtern, um dann die Verhältnisse in den Oststaaten zusammenhängend zu untersuchen.

b) Die Ausdehnung des Baumwollgürtels nach dem Westen.

Schon vor dem Kriege war eine allmähliche Verschiebung des Gebiets der Baumwollproduktion zu verzeichnen. Damals verschob sich der Anbau hauptsächlich nach den Staaten an der nördlichen Grenze des Baumwollgürtels. Verursacht wurde diese Verschiebung durch die Verheerungen, welche der boll weevil in den südlichsten Staaten verursachte. Dieses Insekt ist der Baumwolle auch nach den nördlicheren Staaten gefolgt, aber der angerichtete Schaden in diesen Staaten, in denen der kältere Winter die Vermehrung dieses Schädlings etwas zurückhält, ist noch tragbar gewesen.

Nach dem Kriege setzte sich die Nordwärtsbewegung fort, aber das große Ereignis war die Ausdehnung des Baumwollgürtels nach dem Westen (Texas und Oklahoma). In Texas ist die Erntefläche von 10 476 Millionen Acre im Jahre 1919 auf 17 872 Millionen Acre im Jahre 1929 gestiegen; in Oklahoma von 2424 auf 4492 Millionen Acre. Der Anteil dieser beiden Staaten an der Gesamtbaumwollerntefläche ist in der gleichen Zeit von 38 % auf 50 % gestiegen. Auch in New Mexico, Arizona und California nimmt die Erntefläche prozentual schnell zu, wenn auch die absolute Fläche im Jahre 1929 nur 665 000 Acre betrug. Damit besteht jetzt ein geschlossener Landstreifen der Baumwollproduktion vom südöstlichen Virginia bis zum südlichen Teil von California. Insgesamt ist die Baumwollerntefläche der Vereinigten Staaten von 33 566 Millionen Acre im Jahre 1919 auf 45 981 Millionen Acre im Jahre 1929 gestiegen; die Produktion in der gleichen Zeit von 11,4 auf 14,9 Millionen Ballen.

Erntefläche, Produktion und Erzeugerpreis der Baumwolle in den Vereinigten Staaten, Durchschnitt 1909—13 und 1920—1929.

	Erntefläche (in Millionen Acre)	Produktion (in 1000 Ballen)	Erzeugerpreis am 1. Dez. (in Cents pro Pfd.)
Durchschnitt 1909—13	34,1	13 033	12,2
1919	33,5	11 421	35,6
1920	35,8	13 440	13,9
1921	30,5	7 954	16,2
1922	33,0	9 755	23,8
1923	37,1	10 140	31,0
1924	41,3	13 628	22,6
1925	46,0	16 104	18,2
1926	47,0	17 977	10,9
1927	40,1	12 955	19,6
1928	45,3	14 478	18,0
1929	45,9	14 919	16,4

Die Steigerung der Baumwollproduktion war eine Folge der hohen Baumwollpreise der Kriegs- und Nachkriegszeit, aber die Verschiebung des Produktionsgebietes nordwärts und westwärts war auch zum Teil eine Folge der Ernteschäden in den alten Gebieten, welche der boll weevil verursachte. Im Westen verhinderte die trockene Luft und der kältere Winter eine starke Vermehrung dieses Schädlings. Daß aber die Anbaufläche in Texas und Oklahoma eine so große Vergrößerung erfuhr, hat noch eine andere Ursache. In diesen Staaten war ein Nachteil der Baumwollproduktion der, daß der Frost eintrat, bevor die Baumwolle reif war, und infolgedessen bei der Ernte die Kapseln beim Anfassen zu Boden fielen. Dieses Problem ist vor einigen Jahren durch die Einführung des „stripping sled“[52]) gelöst worden, und jetzt ist ein potentielles Gebiet für die Anpflanzung von Baumwolle geöffnet, das fast zweimal so groß ist wie Deutschland[53]). Der neu in Anbau genommene Boden und der noch unbebaute Boden kommt kaum in Betracht für andere Bodenerzeugnisse, und es ist deshalb anzunehmen, daß dieses Gebiet das Zentrum der Baumwollproduktion auf lange Zeit bleiben wird.

Mit Hilfe des „stripping sled“ können die Baumwollpflanzer in Texas und Oklahoma in 7 Stunden soviel Baumwolle ernten, wie die Baumwollpflanzer im östlichen Baumwollgürtel in 120 Stunden[54]). Da diese Erntemaschine sehr einfach und billig ist, so bedeutet die Arbeitsersparung bei der Ernte der Baumwolle im westlichen Baumwollgürtel eine enorme Senkung der Produktionskosten. Ferner war das neu in Anbau genommene Land an der Peripherie,

[52]) Für den Osten hat man die „picking maschine“ erfunden, aber bis jetzt leistet sie keine befriedigende Arbeit.

[53]) Natürlich ist das ganze Gebiet nicht geeignet zum Anbau von Baumwolle, aber im Jahre 1925 war 65,3 % (= 111 110 400 Acre) des Bodens in Texas und 69,5 % (= 31 161 254 Acre) des Bodens in Oklahoma als Farmland bezeichnet, zusammen also rund 142 Millionen Acre. Im Jahre 1929 waren in diesen Staaten zusammen rund 24 Millionen Acre mit Baumwolle angepflanzt. (Die Gesamtfläche Deutschlands beträgt 116 167 040 Acre.)

[54]) Vgl. A. P. Brodell, Cotton Harvesting by Newer Methods Saves Much Labor, in: Yearbook of Agriculture, 1927, S. 223—224.

obwohl fruchtbareres Neuland, billig erworben. Der billige Boden, aber noch mehr die neue Erntemaschine, wirkten zur Vergrößerung des Betriebes, da die Größe des Baumwollbetriebes bekanntlich mehr durch die Erntearbeit, als durch die Arbeit des Pflanzens und der Bodenbearbeitung bestimmt wird.

Die Kostensenkung durch die Mechanisierung, der billige Boden, die Immunität von der Insektenplage und fruchtbareres Neuland, das alles trug dazu bei, den Baumwollpflanzern im Westen eine Periode der Prosperität zu bringen.

In den Südoststaaten (South Carolina, Georgia und Florida) war der Rückgang der Anbaufläche katastrophal. In diesen drei Staaten zusammen ist die Baumwollernte fläche von 8,158 Millionen Acre im Jahre 1919 auf 6,060 Millionen Acre im Jahre 1929 zurückgegangen. Der Rückgang war zum Teil eine Folge der Insektenplage und zum Teil eine Folge der niedrigen Preise für die Baumwollernten in den Jahren 1920, 1921 und 1926. Die niedrigen Preise in den Jahren 1920 und 1921 hingen mit der allgemeinen Wirtschaftskrisis zusammen, während der Preisrückgang im Jahre 1926 auf das stark vermehrte Angebot infolge der Ausweitung der Anbaufläche und einen anormal großen Hektarertrag zurückzuführen ist.

2. Die Rückwirkung auf die Oststaaten — abandoned farms.

Durch die in großem Umfange eingetretene Unrentabilität des Anbaues von Weizen und Baumwolle im Osten sind Tausende von Farmern gezwungen worden, ihre Höfe zu verlassen — abandoned farms — und als Arbeiter in die Stadt zu wandern. Auch die Erzeugung anderer Produkte ist, wie wir sehen werden, in gewissen Gebieten des Ostens unrentabel geworden und führte vielfach zur Aufgabe des Betriebes.

Die verlassenen Farmen liegen natürlich dort, wo die Anbaufläche im ganzen zurückgegangen ist. Oestlich der Großen Ebene (Great Plains) ist die Anbaufläche überhaupt von 1919 bis 1924 fast überall zurückgegangen. (Für 1930 liegen die Censusergebnisse noch nicht vor.) Am stärksten war der Rückgang der Anbaufläche im mittleren Teil von Georgia und im nördlichen Teil von Kentucky. Hier und in zerstreuten Grafschaften aller übrigen Oststaaten ist die Anbaufläche um mehr als 30 % zurückgegangen. Rückgänge von 10 bis 30 % sind weit verbreitet: fast über den ganzen Staat Missouri, fast alle Grafschaften im Ohio-Flußtal und die Mehrheit der Grafschaften in den Baumwollstaaten von South Carolina bis Louisiana. Starke Rückgänge der Anbaufläche sind auch in Pennsylvania, New Jersey, Michigan und im nördlichen Teil von Indiana zu verzeichnen. Dagegen blieb die Anbaufläche in Minnesota, Iowa, im mittleren und nördlichen Illinois und im mittleren und südlichen Wisconsin ohne große Aenderungen. Vergrößerungen der Anbaufläche in den Oststaaten weisen nur Florida und die abgeholzten Distrikte am Oberen See (Lake Superior) auf.[55])

Glücklicherweise fanden die Farmer, welche ihre Farmbetriebe vor Ausbruch der Wirtschaftskrisis im Jahre 1929 verließen, rasche Aufnahme in der Industrie infolge der industriellen Hochkonjunktur. Für sie bedeutete dieser Schritt nichtsdestoweniger den fast völligen

[55]) Vgl. W. J. Spillman, Shifts in Farming in the U. S., U. S. Department of Agriculture, Washington, 1930.

Verlust ihrer Kapitalinvestierung und die Vernichtung ihrer bisherigen Lebensgewohnheiten. Es ist deshalb verständlich, wenn sie das Schicksal der Betriebsaufgabe solange wie möglich hinausschieben. Eine Reorganisation des Betriebes kann die Rentabilität möglicherweise wiederherstellen, aber andererseits besteht die Gefahr, daß, wenn die Umstellung mit Hilfe von fremdem Kapital geschieht, eine untragbare Zinslast entsteht, und die Lage des Landwirts verschlechtert sich, statt sich zu bessern. Viele Farmer, welche bisher Stapelprodukte erzeugten, haben wenig Erfahrung mit anderen Erzeugnissen und müssen erst Erfahrung sammeln. Eine erfolgreiche Reorganisation des Betriebes unter diesen Umständen muß daher grundsätzlich langsam vor sich gehen.

Das erste Gebot für Landwirte einer kommerzialisierten Landwirtschaft in einer Krisis dieser Art ist die Rückkehr zur Befriedigung des Eigenbedarfs durch die Eigenproduktion, d. h. die Produktion von Nahrungsmitteln für die eigene Familie und Futtermitteln für die notwendigen Arbeitstiere und das Schlachtvieh. Das ist jedoch noch keine Lösung des Problems. Die Ueberwindung der Krisis durch den einzelnen Landwirt erfordert von ihm vielmehr, daß er darüber hinaus — d. h. überdie Befriedigung des Eigenbedarfs an Nahrungs- und Futtermitteln hinaus — einen gewinnbringenden Absatz findet zwecks Befriedigung seiner übrigen Bedürfnisse. Zur Erreichung dieses Zieles müssen solche Fruchtarten angebaut werden, welche mehr Arbeit erfordern und einen größeren Rohertrag liefern.

Es gibt nur zwei Methoden, den Ertrag des bereits im Anbau befindlichen Bodens zu steigern. Die eine ist die intensivere Kultivierung der bisher angebauten Produkte, die andere ist die Substitution von ertragreichen für ertragarme Fruchtarten. Die Hauptschwierigkeit der ersten Methode ist das bekannte Gesetz vom abnehmenden Ertrag. Manche Produkte, wie Weizen, reagieren nur schwach auf den intensiven Anbau, während andere Fruchtarten, wie Mais, Kartoffeln, Zuckerrüben und Gartenprodukte, sehr stark darauf reagieren. Ein Weizenertrag von 30 Bushel pro Acre ist in den Vereinigten Staaten bei intensiver Kultur eine gute Ernte und ist zweimal so groß wie der Durchschnittsertrag. Eine nochmalige Verdoppelung des Ertrages ist nur durch einen unverhältnismäßigen Mehraufwand an Arbeit und Kapital möglich. An der Peripherie kann der Durchschnittsertrag auf ganz extensive Weise erzielt werden. Mit ausgiebiger Verwendung von Maschinen können wenige Landwirte große Flächen bewirtschaften und Weizen zu niedrigen Kosten pro Ertragseinheit produzieren. Da der Gesamtreingewinn gleich dem Produkt der Ertragseinheiten mal Gewinn pro Ertragseinheit ist, so erzielt der Besitzer eines großen Betriebes, trotz kleinem Hektarertrag, einen großen Gewinn. Solange weite Gebiete billigen Bodens an der Peripherie zu Gebote stehen, wird es wirtschaftlicher sein, den Weizen dort zu produzieren. Mit wachsender Bevölkerung zeigt sich bei Mais die Tendenz, sich westwärts auszudehnen und den Weizenanbau zu verdrängen. Diese Bewegung ist jedoch dadurch begrenzt, daß Weizen in trockeneren und besonders in kälteren Gebieten wächst.

In der extensiven Weizenproduktion ist der Osten nicht konkurrenzfähig, und andererseits verhindert das Gesetz vom abneh-

menden Ertrag die intensive Produktion. Für den Osten bleibt daher nur die andere Methode, die Substitution von ertragreichen für ertragarme Fruchtarten übrig. Für diese Produkte ist die Grenze des Ertragoptimums oder des darüberliegenden noch gewinnbringenden Hektarertrags nicht so scharf gezeichnet. Für Kartoffeln z. B. war der Durchschnittsertrag pro Acre in den Vereinigten Staaten in den Jahren 1924—1928 rund 116 Bushel, aber Erträge von 500 Bushel sind keine Ausnahmen, und einige wenige Landwirte ernten sogar über tausend Bushel auf einem Acre. Bei einer Untersuchung[56]) der Produktionskosten von 52 Landwirten im Staate Ohio im Jahre 1928 wies derjenige Landwirt die niedrigsten Kosten pro Bushel auf, der den zweitgrößten Hektarertrag gewonnen hatte. Die höchsten Kosten hatte der Farmer mit dem kleinsten Hektarertrag. Die Erträge pro Acre schwankten zwischen 57 bis 426 Bushel und die Produktionskosten pro Bushel zwischen $ 2,38 und $ 0,32.

Das Komplement zu den Produktionskosten in der Erzielung eines Gewinns ist der Preis. Die relativ höchsten Preise erzielen Erzeugnisse der Veredlungsproduktion, und solche höchster Qualität finden Absatz zu Prämienpreisen. In der Produktion dieser Erzeugnisse, welche viel Arbeit erfordern, unterliegen die Oststaaten nicht der Konkurrenz des Peripheriegebietes. Das einheimische Angebot an Erzeugnissen der Veredlungsproduktion muß heute zum Teil durch Einfuhr ergänzt werden, und wenigstens in diesem Umfange ist Raum für eine Steigerung der einheimischen Produktion gegeben.

Grundsätzlich müssen die Farmer des Ostens danach streben, Erzeugnisse der Veredlungswirtschaft von hoher Qualität zu produzieren. Welche Aussichten dann in den verschiedenen Teilen des Ostens auf Wiederherstellung der Rentabilität — soweit sie verschwunden ist — bestehen, kann nur an Hand einer Prüfung der Produktions- und Marktverhältnisse der Haupterzeugnisse in den einzelnen Gebieten festgestellt werden. Sofern die Unrentabilität auf absolut submarginalem Boden[57]) zurückzuführen ist, wird die Aufgabe des Farmbetriebes nicht zu umgehen sein. Sofern aber der Boden nur für bestimmte Fruchtarten submarginal ist, besteht die Möglichkeit einer Wiederherstellung der Rentabilität durch Uebergang zu anderen Erzeugnissen.

Bei dieser Untersuchung dürfen wir uns aus verschiedenen Gründen nicht auf die Gebiete der Stapelproduktion beschränken. Durch die Kommerzialisierung der Landwirtschaft sind zwar sogenannte „Produktionsgürtel" entstanden, womit man sagen will, daß in einem gewissen Gebiet ein Produkt dominiert, aber andererseits werden auch außerhalb eines solchen Gürtels große Mengen des betreffenden Produktes erzeugt. Ferner muß jede Produktions-

[56]) Vgl. William Stuart, Potato Yields per Acre can be Much Increased With Economic Efficiency, in: Yearbook of Agriculture, 1930, S. 420—423.

[57]) Unter absolut submarginalem Boden verstehen wir solchen Boden, der bei ordentlicher Bewirtschaftung mit Anwendung gegenwärtiger Hilfsmittel der Produktion, zu den herrschenden Preisen, einen Gewinn nicht abwirft, gleichgültig, welche Produkte erzeugt werden. Die Klassifizierung bestimmter Böden als submarginal ist natürlich zeitlich beschränkt; bei veränderten Verhältnissen kann der Farmbetrieb auf solchen Böden wieder rentabel werden.

wandlung in einem Gürtel (z. B. im östlichen Weizengürtel) sich auf die übrigen Gebiete auswirken. Schließlich gibt es auch „abandoned farms" in anderen Gebieten als Gebieten der Stapelprodukte, und es ist notwendig, die Ursachen dafür zu kennen. Aus diesen Gründen, und weil die Erörterung an dieser Stelle dispositionsmäßig zu empfehlen ist, wollen wir den gesamten Osten einheitlich betrachten.

a) Milchwirtschaft.

Der Uebergang von der Weizen- und Baumwollproduktion zur Milchwirtschaft ist die Maßnahme, von der in erster Linie eine Besserung der Lage in den östlichen Gebieten erwartet wird. Diese Erwartungen sind zu einem gewissen Grad berechtigt, aber sollte diese Bewegung in all den Oststaaten, welche bisher hauptsächlich Stapelprodukte erzeugten, zur vollen Entwicklung kommen, so wird auch ein Ueberangebot an Molkereiprodukten eintreten, und ein potentielles Ueberangebot wird von dann ab so lange bestehen, wie die Weststaaten in Verbindung mit anderen überseeischen Ländern den Weltbedarf an Brotgetreide und Fleisch befriedigen können. Diese Zukunft der Milchwirtschaft leiten wir von dem folgenden Gesamtbild der voraussichtlichen Entwicklung ab.

Die Versorgung der Städte mit Frischmilch war bis Kriegsende auf einen engen Produktionskreis um die Städte herum beschränkt. In diesem Umfange (Frischmilchversorgung) war auch die Milchproduktion über den ganzen Osten verbreitet. Eine darüber hinausgehende Milchproduktion zur Herstellung von Molkereiprodukten war im Baumwollgürtel und im östlichen Weizengürtel[58]) nur wenig entwickelt. Dagegen ist die Butterherstellung in dem nördlich liegenden Maisgürtel seit Jahrzehnten ausgeprägt, und nördlich hiervon ist der ausgesprochene Gürtel der Heu- und Milchwirtschaft.

Im Milchgürtel versorgen die Nordoststaaten (Neuengland-Staaten, New York, New Jersey und Pennsylvania) nur noch die großen Städte dieses Gebietes mit Frischmilch, und zusätzliche Mengen von Milch werden noch aus Kanada eingeführt[59]). Die Butter- und Käseproduktion in den Nordoststaaten ist seit dem Kriege in schnellem Tempo zurückgegangen, und besonders die Butterproduktion spielt nur noch eine unwesentliche Rolle. (31 Millionen Pfund im Jahre 1928.) An Käse wurden dort 34 Millionen Pfund im Jahre 1928 hergestellt, gegenüber 53 Millionen Pfund im Jahre 1919.

Dagegen weist die Butterproduktion im westlichen Teile des Milchgürtels seit dem Kriege eine ungeheure Steigerung auf. In Minnesota, dem Staate der größten Buttererzeugung, stieg die Pro-

[58]) Wir gebrauchen den Ausdruck „östlicher Weizengürtel" zur Benennung des „Mais- und Winterweizengürtels", um das Mißverständnis nicht entstehen zu lassen, daß es sich sowohl um den Maisgürtel wie um den Mais- und Winterweizengürtel handelt (vgl. Kartogramm, S. 29). Bei dieser Vereinfachung der Benennung darf nicht übersehen werden, daß der Mais im östlichen Weizengürtel als Futtermittel in Betracht kommt, obwohl die dortigen Maispreise, infolge des üblichen Unterangebots an Mais, relativ hoch sind und dadurch die Viehhaltung verteuern.

[59]) Die Einfuhr aus Kanada ist auf kurze Zeit durch schärfere gesetzliche hygienische Bestimmungen unterbunden worden, aber die Milch entspricht nunmehr diesen Anforderungen und tritt wieder in Konkurrenz mit der einheimischen Produktion.

duktion von 131 Millionen Pfund im Jahre 1919 auf 271 Millionen Pfund im Jahre 1928; in Iowa von 88 auf 196 Millionen Pfund; in Wisconsin von 85 auf 137 Millionen Pfund in der gleichen Zeit. Wie auf Seite 66 schon bemerkt wurde, ist die Anbaufläche in diesen drei Staaten nicht zurückgegangen, und verlassene Höfe sind dort nur selten anzutreffen. Die relativ günstige wirtschaftliche Lage der Farmer in diesen Staaten ist ohne Zweifel auf die dortige gemischte Betriebsform mit Milch als Hauptabsatzprodukt zurückzuführen. Auch die Staaten des Maisgürtels weisen ähnliche prozentuale Steigerungen der Butterproduktion wie in den obengenannten Staaten auf, wenngleich die absoluten Mengen kleiner sind[60]). Dort geht die Mais-, Schweine- und Milchproduktion Hand in Hand. Das Schweinefutter besteht hauptsächlich aus Mais und Buttermilch; das Futter der Milchkühe im Winter zum großen Teil aus Silage.

Interessanter ist, daß die Staaten, welche westlich des bisherigen Milchgürtels liegen (Nord- und Süd-Dakota, Montana und Idaho), Steigerungen der Butterproduktion von 200 bis 300 % erfahren haben. Freilich sind die absoluten Mengen noch relativ klein[61]), aber solange die Weizenpreise niedrig bleiben, wird die Milchwirtschaft dort an Bedeutung gewinnen. Im günstigsten Falle jedoch wird sie dort auf lange Zeit eine extensive Form behalten.

Der Rückgang der Milchproduktion im östlichen Teil des Milchgürtels und die Steigerung im Westen zeigen also, daß der Milchgürtel sich nach dem Nordwesten verschiebt, wo die Produktionskosten niedriger sind. Diese Verschiebung des Milchgürtels nach den Gebieten mit niedrigen Produktionskosten hat auch verlassene Farmen zurückgelassen. Das zeigt uns, daß auch Gebiete mit vorwiegender Milchproduktion von der Krisis nicht verschont geblieben sind.

An zweiter Stelle kommt die Käseproduktion, und hierin nimmt Wisconsin die erste Stellung ein. Bei einer Käseproduktion der Vereinigten Staaten von 347 Millionen Pfund im Jahre 1925 war Wisconsin mit 267 Millionen Pfund beteiligt. Der Rest wird hauptsächlich in den Nordweststaaten und im Staate New York hergestellt.

Seit 1925 ist der Anteil Wisconsins an der Käseproduktion zurückgegangen. Im Jahre 1926 betrug er noch 71 %, aber im Jahre 1928 nur noch 62 %. Die Ursache liegt in der Belieferung von Chicago mit Frischmilch und Philadelphia und New York Stadt mit süßer Sahne. Diese Tatsache ist deshalb wichtig festzustellen, weil es zeigt, über welche Entfernungen frische Milch jetzt verschickt werden kann. Damit sind die Staaten an der Küste der Konkurrenz der weiter westlich liegenden Staaten, sogar in bezug auf frische Milch, ausgesetzt.

Die hochentwickelte Butter- und Käseproduktion der mittleren Nordstaaten beruht auf den natürlichen Vorteilen dieses Gebietes, der langjährigen Erziehung der Farmer durch die Butter- und Käsefabriken, dem gutorganisierten Milchsammelsystem, langjähriger Erfahrung in der Fabrikation und anderem mehr.

[60]) Butterproduktion im Jahre 1928: Indiana 60 Millionen Pfund; Illinois 63 Millionen Pfund; Ohio 76 Millionen Pfund; Nebraska 96 Millionen Pfund. Vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 910.

[61]) Butterproduktion im Jahre 1928: Nord-Dakota 31 Millionen Pfund; Süd-Dakota 35 Millionen Pfund; Montana 16 Millionen Pfund; Idaho 21 Millionen Pfund.

Zu diesen Staaten sollen nun, nach den Aufforderungen des Ackerbauamtes, diejenigen Oststaaten hinzutreten, welche bisher so gut wie keinen Käse hergestellt haben und Butter nur in kleinen Mengen. Das sind in der Hauptsache die Staaten im östlichen Baumwollgürtel und im östlichen Weizengürtel. Technisch wird das möglich sein, obwohl die Organisation und Einrichtungen heute noch mangelhaft sind.

In den Südstaaten des Baumwollgürtels müssen vorerst große Schwierigkeiten überwunden werden, bevor die Viehhaltung als Ersatz für die Baumwollproduktion auf eine befriedigende Basis gestellt werden kann. Das Weideproblem auf dem Tiefland scheint durch den Anbau einer Mischung von Teppichgras (Dallisgras und Lespedeza) gelöst zu sein, aber es muß auch auf dem höher gelegenen Boden gelöst werden, wenn die Viehhaltung an Bedeutung gewinnen soll. Ferner ist die Produktion von Winterfutter mit Schwierigkeiten verbunden. In diesem Gebiet wachsen zwar eine Anzahl Heusorten ohne weiteres, aber das Einernten wird in manchen Jahren durch die starken Niederschläge fast unmöglich gemacht. Andere Erntemethoden müssen studiert werden: vielleicht wird die Trockenmaschine Abhilfe schaffen können. Ferner bedeuten die Tierparasiten ein vorläufiges Hindernis und müssen erfolgreich bekämpft werden, bevor die Viehhaltung sich dort entwickeln kann. Die Ueberwindung der Hindernisse der Viehhaltung in den Südstaaten wird nur langsam vor sich gehen, schon deshalb, weil die Farmer dort wenig Erfahrung mit Vieh besitzen. Rationelle Methoden der Fütterung und Verbesserung der Zucht erfordern Zeit, bis sie gelernt sind. Wenn die Schwierigkeiten überhaupt befriedigend überwunden werden, so gebührt ein großer Teil des Erfolges den wertvollen Diensten, welche die ausgesandten Angestellten des Ackerbauamtes, sowohl in bezug auf Belehrung über produktionstechnische Fragen, als auch in bezug auf Anregungen zur Schaffung von Absatzeinrichtungen leisten. Die Herstellung von Molkereibutter steckt noch in den Anfängen, und Käsefabriken sind nur vereinzelt vorhanden. Die erste Käsefabrik der Südstaaten wurde im Jahre 1915 gebaut, und die Käseherstellung insbesondere verlangt lange Erfahrung, bis sie auf einer befriedigenden Basis entwickelt werden kann.

In den weiter nördlich liegenden Staaten des östlichen Weizengürtels wird ein schnelleres Tempo der Entwicklung der Milchwirtschaft technisch möglich sein, da die Grundlagen dazu schon bestehen. Die Organisation und Einrichtungen waren aber auch hier nicht so weit entwickelt, daß ein schneller Uebergang zur Vergrößerung der Milchproduktion nach dem Kriege möglich gewesen wäre[62]). Deshalb mußte die Krisis die Farmer in diesem Gebiete besonders schwer treffen.

[62]) Die Herstellung von Butter und Käse seitens des Landwirts selbst ist irrational. Beispiele aus den Oststaaten zeigen, daß das selbsthergestellte Produkt teilweise nur ein Fünftel des Wertes darstellte von dem, was eine Molkerei für eine gleiche Menge Milch bezahlt. Bei dem herrschenden Mangel an Molkereien ist es deshalb nicht verwunderlich, wenn die Farmer im östlichen Weizengürtel nur in geringer Zahl zur Milchproduktion als Ersatz für Weizen übergegangen sind. Vgl. H. L. Wilson, Cheese Factories in Southern States are Operating Successfully, in: Yearbook of Agriculture, 1930, S. 158.

Seit einigen Jahren ist die Milchproduktion im östlichen Weizengürtel, von Missouri bis Virginia und Maryland, aus Mangel an anderen gewinnbringenden Verwendungsmöglichkeiten des Bodens merklich gestiegen, und voraussichtlich wird dieser Zweig des Farmbetriebes in diesem Gebiete weiter an Bedeutung gewinnen. Die zusätzliche Milchmenge wird größtenteils zu Butter — weniger zu Käse — verarbeitet, da der Bedarf an Frischmilch schon immer durch die lokale Produktion befriedigt wurde.

Sollte aber die Entwicklung der Milchproduktion im östlichen Weizen- und Baumwollgürtel den Umfang annehmen, welcher vom Ackerbauamt empfohlen und allgemein angestrebt wird, so wird ein Ueberangebot an Milchprodukten unausbleiblich sein.

Gewiß führen die Vereinigten Staaten jährlich noch rund eine Milliarde Pfund Milch[63]) in der Form von Butter und Käse ein, und Qualitätskäse aus Dänemark, der Schweiz, Frankreich und Italien wird nicht so schnell zu ersetzen sein. Die öffentlichen Forschungsinstitute, in Verbindung mit den Erzeugern, haben jedoch im vergangenen Jahrzehnt große Fortschritte im Herstellungsverfahren von Käse gemacht und dadurch die große Spanne der Qualitätsunterschiede zwischen amerikanischem und ausländischem Käse bereits zum Teil verkleinert. Die Buttereinfuhr (hauptsächlich aus Neuseeland und Dänemark) beruht nicht auf Qualitätsunterschieden, sondern auf den hohen Butterpreisen in den Vereinigten Staaten während der Wintermonate. Diese Einfuhr würde überflüssig sein, wenn die amerikanischen Landwirte darauf achteten, daß die Milchproduktion mehr auf den Winter verlegt wird.

Die Preise für Molkereiprodukte liegen in den Vereinigten Staaten stets höher als die Weltmarktpreise infolge des wirksamen Zolls, und in den letzten Jahren sind die Zölle noch weiter erhöht worden. In diesen Zöllen sehen wir eine Gefahr für die zukünftige Entwicklung der amerikanischen Milchwirtschaft. Obwohl der Milchkonsum in allen Formen (Butter, Käse, Ice Cream usw.) mit zunehmender Bevölkerung und vermehrtem Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung weiter steigen wird, scheint die Milchproduktion derartige Formen annehmen zu wollen, daß sie die Nachfrage weit übersteigen wird. Es ist deshalb falsch, Fehlbildungen in der Milchwirtschaft durch Zölle herbeizuführen, da solche Maßnahmen sich rächen werden, sobald ein Ueberschuß an Molkereiprodukten auf dem Weltmarkt Absatz suchen muß. Eine gesunde Entwicklung, die imstande sein soll, Krisenzeiten zu überstehen, darf nicht auf künstlichen Maßnahmen beruhen, und deshalb darf die Milchproduktion durch politische Preise nicht dort erzogen werden, wo sie nicht lebensfähig ist. Die Erfahrung lehrt, daß die Landwirtschaft auf die Dauer nur dort gedeiht, wo die Landwirte ihr Geld v e r d i e n e n, dagegen nicht dort, wo sie sich auf Staatshilfe verlassen.

Dagegen sind Zölle auf Butterersatzmittel unerläßlich. Der milchproduzierende Zweig der Landwirtschaft darf nicht der unbeschränkten Konkurrenz der ausländischen Pflanzenöle, zu deren Gewinnung relativ wenig Arbeit und Kapital notwendig ist, ausgesetzt sein. Bei voller Würdigung der Not der Arbeitslosen ist es

[63]) Vgl. Report of the Secretary of Agriculture, in: Yearbook of Agriculture, 1928, S. 22.

nichtsdestoweniger notwendig, die Preise für Margarine künstlich zu erhöhen, da sonst die Gefahr besteht, daß auch die Milchwirtschaft, die Hauptrettungsinsel in der Agrarkrisis, erschüttert wird.

In den Vereinigten Staaten wurde der Margarineverbrauch stark gehemmt durch die Erhebung einer Steuer von 10 Cents pro Pfund auf Margarine, welche künstlich gefärbt wird, und ¼ von einem Cent auf Margarine, welche keine künstliche Färbung erhält. Diese Steuer ist aber im Jahre 1930 durch die Herstellung von Margarine aus Palmenöl[64]), das keine künstliche Färbung benötigt, wirkungslos geworden, da das Produkt im natürlichen Zustand eine butterähnliche Farbe hat. Diese Margarine wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 im Kleinhandel zum Preise von 25 Cent (ca. eine Mark) für zwei Pfund in ständig wachsenden Mengen verkauft. Die Folge hiervon war ein Sinken der Butterpreise, und am Ende des Jahres 1930 waren sie bereits unter dem Vorkriegsniveau. Die vermehrte Butterproduktion und der Rückgang des Verbrauchs infolge des schnellen Anwachsens eines Heeres von rund 8 Millionen Arbeitslosen seit Einbruch der allgemeinen Wirtschaftskrisis im Herbst 1929, das in einer verminderten Kaufkraft zum Ausdruck kommt, haben gewiß zum Rückgang der Butterpreise im Jahre 1930 beigetragen, aber als Hauptursache ist der niedrige Preis für Margarine anzusehen. Wenn auch anzunehmen ist, daß die 10 Cent Steuer auch auf gelbe Margarine bald erhoben wird, so werden die Butterpreise dennoch durch den Preis der Margarine nach unten beeinflußt, und solange die allgemeine Wirtschaftskrisis andauert, wird die Spanne zwischen Butter- und Margarinepreisen in engen Grenzen bleiben, da die verminderte Kaufkraft zum Verbrauch von billigen Nahrungsmitteln zwingt.

Wenn wir die Ereignisse des vergangenen Jahrzehnts in bezug auf die Milchwirtschaft zum Schluß zusammenfassen, so sind sie charakterisiert durch die Verschiebung des Milchgürtels nach dem Nordwesten hin und die Hinterlassung von abandoned Farms im Nordosten. Während die Farmer in den mittleren Nordweststaaten bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrisis infolge niedrigerer Produktionskosten Gewinne erzielten, sind viele Farmer in den Nordoststaaten zur Aufgabe des Betriebes gezwungen worden. Am Ende des Jahrzehnts befinden sich alle milchproduzierenden Farmer in einer Krisis durch den Sturz der Butterpreise. Die teilweise Unrentabilität der Milchwirtschaft im Nordosten während der Periode der strukturellen Senkung des Preisniveaus, d. h. schon vor Ausbruch der allgemeinen Weltwirtschaftskrisis, stärkt uns in dem Glauben, daß die Milchwirtschaft im östlichen Weizen- und Baumwollgürtel nicht die heilende Wirkung haben wird, wie sie die herrschende Meinung erwartet, obwohl ein gewisser Erfolg zu erzielen ist, wenn bei gemischter Betriebsform Milch als laufende Einnahmequelle bei günstigen lokalen Verhältnissen produziert wird.

[64]) Palmenöl wird aus Afrika und Holländisch-Ostindien eingeführt. Früher galt es als nicht genießbar und wurde hauptsächlich zur Herstellung von Seife verwendet. Nach einer im Jahre 1930 gemachten Erfindung kann dieses Oel für die Herstellung von Margarine verwendet werden, ohne daß es seine gelbe Farbe verliert.

b) Schlachtvieh.

1. Rindvieh.

Rindfleisch ist grundsätzlich ein Peripherieprodukt; im Osten werden nur kleine Mengen produziert. Im südlichen Georgia und South Carolina sowie im westlichen Alabama sind kleine Zunahmen des Rindviehbestandes (Fleischtiere) zu verzeichnen, die mit der Reorganisation der Landwirtschaft zusammenhängen, welche dort infolge der Ueberhandnahme des boll weevil notwendig wurde. Mit Ausnahme von dieser kleinen Zunahme an Rindvieh ist der Bestand seit 1925 in fast allen Staaten zurückgegangen. Der Gesamtbestand an Fleischrindern in den Vereinigten Staaten ist von 38 Millionen Stück im Jahre 1919 ununterbrochen auf 23,8 Millionen Stück im Jahre 1929 gesunken. Eine Verschiebung der Produktionsgebiete ist nicht eingetreten.

Rindfleisch wird in den Vereinigten Staaten sowohl nach dem extensivsten, wie nach dem intensiven System produziert. Den überwiegenden Anteil (ungefähr ⅔) an der Rindfleischproduktion hat der Westen, wo die Rinder größtenteils auf offenem Grasland weiden und nur wenige Menschen notwendig sind, um große Herden auf weiten, halbtrockenen Gebieten, welche außer der extensiven Viehweide größtenteils keine Verwendung finden können, zu überwachen. Aber selbst hier ist der Rindviehbestand seit 1925 dauernd zurückgegangen, bei gleichzeitigem Rückgang der Schlachtungen. Die Ursache liegt darin, daß der Anbau von Weizen und Baumwolle in den östlichen und südlichen Teilen des Graslandgebietes einen größeren Gewinn versprach.

Nach dem intensiven System wird Rindfleisch im Mais- und Heugebiet des mittleren Nordwestens produziert und ist eine der wichtigeren Erwerbsquellen der Farmer dieses Gebiets. Dort wird Qualitätsfleisch produziert, welches Prämienpreise erzielt und somit nicht der unbeschränkten Konkurrenz des Westens ausgesetzt ist. Betriebstechnisch geschieht die Rindviehproduktion im mittleren Nordwesten im gemischten Betrieb in Verbndung mit der Mais- und Heuproduktion, der Schweinezucht und der Haltung von Mlchkühen. Die Rinder liefern zwar nur wenig und fettarme Milch, aber durch die Milchwirtschaft ist dort ein Markt für Sahne vorhanden, und die entsahnte Milch ist ein wichtiges Schweinefutter. Mais ist das Mastfutter, sowohl für Rinder als auch für Schweine, und ein vortreffliches Zusatzfutter für Milchkühe. Es ist daher erklärlich, daß die Farmer in diesem Gebiete zu denen gehören, welche am wenigsten unter der Krisis gelitten haben.

In den Südoststaaten herrscht weder das eine noch das andere System in bezug auf die Rindfleischproduktion. Am meisten ähnelt die extensive Weide dort dem System des fernen Westens. Im Konkurrenzkampf mit der Peripherie muß jedoch der Südosten unterliegen, da diese Staaten gegen die Peripherie mit ihren eigenen Mitteln nicht aufkommen können. Andererseits fehlen die Grundlagen für eine intensive Rindfleischproduktion, wie sie im mittleren Nordwesten bestehen, und eine größere Entwicklung dieses Zweiges der Landwirtschaft in den Südoststaaten ist deshalb auf lange Zeit nicht zu erwarten.

Das verminderte Angebot an Rindfleisch ließ die Preise Anfang 1922 ansteigen, im Jahre 1927 überschritten sie die Kleinhandelspreise für Konsumentengüter, und die Aufwärtsbewegung dauerte fort bis Ende 1928. Im Anfang des Jahres 1929 kam ein kurzer Rückschlag, aber die Rindfleischpreise zogen dann wiederum bis Herbst 1929 an. Der Rückgang der einheimischen Produktion wurde durch die Einfuhr aus Argentinien und Neuseeland ausgeglichen, aber das Angebot aus diesen Ländern wurde durch Zölle verteuert und konnte deshalb die Preissteigerung in den Vereinigten Staaten nicht aufhalten. Der amerikanische Marktpreis war vom Weltmarktpreis losgetrennt, und die Rindfleischproduktion hatte in den Jahren 1927—29 eine der günstigsten Stellungen in der gesamten amerikanischen Landwirtschaft. Der neuerliche Rückgang der Rindfleischpreise seit dem Herbst 1929 ist eine Folge der verminderten Nachfrage, verursacht durch die allgemeine Wirtschaftskrisis und den Ausfall an Löhnen von rund 8 Millionen Arbeitslosen.

2. Schweine. (Mais und Gerste.)

Das in den Vereinigten Staaten produzierte Schweinefleisch ist das veredelte Produkt der Mais- und Gersteproduktion, und deshalb finden diese beiden Bodenerzeugnisse, in Verbindung mit Schweinen, an dieser Stelle ihre Erwähnung. Freilich wird ein großer Teil der Maisproduktion als Futtermittel für Milchkühe, zur Mästung von Rindvieh, als Hühnerfutter usw. verwendet. Gerste findet ebenfalls andere Verwendung, außer als Schweinemast. Für den Standort der Schweineproduktion sind Mais und Gerste aber bestimmend, während sie für den Standort der Rindviehhaltung nicht bestimmend sind. Außer Mais und Gerste ist die Milchwirtschaft für die Schweineproduktion von großer Bedeutung, da die entsahnte Milch und Buttermilch als Schweinefutter während der Wachsperiode der Schweine dient. Die relative Bedeutung von Mais und Gerste in der amerikanischen Landwirtschaft kommt in den folgenden Zahlen zum Ausdruck:

Erntefläche wichtiger Bodenerzeugnisse, Vereinigte Staaten, 1929.
(In Millionen Acres.)

Mais	98
Heu	75
Weizen	61
Baumwolle	46
Hafer	40
Gerste	13
Kartoffeln	3

Diese Zahlen zeigen die hervorragende Stellung, welche, die Maisproduktion in den Vereinigten Staaten einnimmt. Zirka 90 % der Maisproduktion hat ihren Standort im Maisgürtel, im Mais- und Winterweizengürtel[65]) und im Baumwollgürtel. Der Staat Iowa, im

[65]) Es gibt einen „Maisgürtel" und einen „Mais- und Winterweizengürtel" (vgl. Kartogramm S. 29). In den vorhergehenden Abschnitten haben wir den „Mais- und Winterweizengürtel" einfach als „östlichen Weizengürtel" bezeichnet, um das Mißverständnis zu verhüten, daß sowohl der Maisgürtel wie der Mais- und Winterweizengürtel gemeint sein könnten. Da jetzt aber vom Mais die Rede ist, so muß die maisproduzierende Eigenschaft dieses Gebiets in der Benennung zum Ausdruck kommen.

Maisgürtel, produziert 1/6 der gesamten Maisernte und der Maisgürtel als Ganzes ungefähr 50 %. Im Mais- und Winterweizengürtel ist das Zentrum der Maisproduktion in Kentucky und Tennessee; im Baumwollgürtel ist der südliche Teil von Georgia das Zentrum der Maisproduktion. In diesen zwei letztgenannten Gebieten ist das Ueberwiegen der Maisproduktion eine Folge des Mangels an anderen geeigneten Bodenfrüchten. Beide Gebiete produzieren jedoch zu wenig Mais, um als Grundlage für eine großangelegte Fleischproduktion zu dienen, wie sie im Maisgürtel besteht. Im Südosten ist die angebaute Fläche überhaupt nur ein kleiner Teil der Gesamtfläche; der größte Teil des landwirtschaftlichen Bodens dient der extensiven Viehweide. Seit dem Kriege werden Schweine im Südosten in geringen Mengen auf den Erdnußfeldern gemästet[66]).

Gerste in seiner räumlichen Verteilung ist hauptsächlich eine Ergänzung von Mais und bildet ein ausgezeichnetes Schweinefutter. Das Hauptanbaugebiet[67]) liegt nördlich und westlich des Maisgürtels, obwohl auch im Maisgürtel selbst — im nördlichen und westlichen Teil — kleinere Mengen von Gerste angebaut werden. Im Baumwollgürtel besteht der Haustierbestand hauptsächlich aus Arbeitstieren, und folglich wird im Süden fast keine Gerste angebaut. Sie würde einen größeren Hektarertrag als Hafer liefern, aber die Landwirte brauchen dort ein Getreide wie Hafer, das in der Garbe verfüttert werden kann. Die Getreidemenge, welche im Baumwollgürtel geerntet wird, rechtfertigt nicht die allgemeine Anschaffung von Dreschmaschinen.

Die Gerste- und Maisproduktion hat keine räumliche Verschiebung erfahren, aber seit dem Kriege ist eine merkliche Ausdehnung des Anbaues nach dem Norden und Westen erfolgt. Gerste ist am weitesten vorgeschoben (Kansas, Nebraska, Colorado, Montana) und eignet sich vortrefflich für das nördliche Klima. Von 1924 bis 1929 ist die Gersteanbaufläche von 6,8 auf 13 Millionen Acre gestiegen. Dieses Produkt gewinnt damit allmählich die Stellung eines der Haupterzeugnisse. Mais hat sich ebenfalls über Nord- und Süd-Dakota ausgedehnt, und darüber hinaus in Montana und Wyoming, aber für Mais ist das Klima im nördlichen Nord-Dakota und Montana scheinbar doch zu kalt.

Die räumliche Verteilung der Schweineproduktion deckt sich mit der Mais- und Gersteproduktion und wird daneben durch die Milchproduktion beeinflußt. Iowa produziert ca. ⅛ der Schweine oder fast ebensoviel wie sämtliche Südstaaten von Virginia und Florida bis Arizona. Seit dem Kriege dehnt sich die Schweineproduktion, entsprechend der Ausdehnung der Mais- und Gersteproduktion, nach den halbtrockenen Gebieten des Nordwestens aus.

---

[66]) In Georgia und Alabama wurden im Jahre 1929 603 000 Acre mit Erdnüssen angebaut. Außer der Schweinemast dienen die Erdnüsse hier der Oelgewinnung. Die gerösteten Erdnüsse werden in Virginia und North Carolina produziert. In Louisiana, Arkansas und Texas werden die Erdnußpflanzen als Furage verwendet. Die Gesamtanbaufläche ist von 1,181 Millionen Acre im Jahre 1920 auf 2,024 Millionen Acre im Jahre 1929 gestiegen, und damit gewinnt die Erdnußproduktion einige Bedeutung.

[67]) An erster Stelle kommt Nord-Dakota, dann Süd-Dakota, Minnesota und Wisconsin.

Die Schweinepreise waren im vergangenen Jahrzehnt größtenteils ungünstig. Nur in den Jahren 1925 und 1926 waren sie zeitweise höher als die Preise, welche der Farmer für gekaufte Waren zahlte. Im Anfang des Jahres 1928 waren sie wieder bis auf das Vorkriegsniveau gesunken, um dann sprunghaft auf die Höhe der Kleinhandelspreise für Industriewaren zu steigen und ebenso plötzlich im Herbst desselben Jahres zu sinken. Im Jahre 1929 erlebten die Schweinepreise eine Verbesserung, aber seit dem Herbst jenes Jahres zeigen sie eine Abwärtsbewegung.

In der Regel durchlaufen die Schlachtviehpreise mehr oder weniger regelmäßige Price Cycles. Schweinepreise bewegen sich in Cycles, welche von 3 bis 6 Jahren dauern. Sie werden verursacht durch die Gewohnheit der Farmer, bei hohen Preisen mehr Schweine zu produzieren und bei niedrigen Preisen dementsprechend weniger. Außerdem ist das Verhältnis zwischen dem Maispreis und dem Schweinepreis ein wichtiger Faktor zur Bestimmung des Charakters und der Ausdehnung des Cycles. Wie sich nun die drei Faktoren Schweineproduktion, Schweinepreise, Maispreise zueinander im Zeitraum 1924—29 verhielten, zeigt die folgende Tabelle:

Schweinebestand, Schweinepreise und Maispreise, Vereinigte Staaten, 1924—29.

Jahr	Schweinebestand am 1. Jan. (in Tausenden)	Schweinepreis (Durchschnittspreis für November für 100 Pfund in Chicago)	Maispreis am 1. Dez. U.S.A. (pro Bushel)
1924	69,281	$ 8,97	$ 0,98
1925	58,013	11,28	0,67
1926	54,443	11,80	0,64
1927	57,199	8,92	0,72
1928	63,078	8,83	0,75
1929	57,374	9,06	0,78
Durchschnitt 1924—29	59,896		
„ 1909—14	55,712		

In dem 5jährigen Cycle von 1924 bis 1928 ist der Schweinebestand von 69 Millionen Stück im Jahre 1924 auf 54 Millionen Stück im Jahre 1926 gesunken, und in den folgenden zwei Jahren ist er wieder auf 63 Millionen Stück angewachsen. Diese großen Schwankungen im Schweinebestand sind üblich. Bei Rückgang des Bestandes sind die Preise für Schweinefleisch gestiegen, und umgekehrt sind die Schweinepreise bei zunehmendem Angebot gefallen. Die Maispreise haben den allgemeinen Charakter der Schweinepreise. In den ersten drei Jahren (1924—26) weisen die Maispreise gleich den Schweinepreisen große Aenderungen auf. In den letzten drei Jahren (1927—29) blieben die Preise beider Produkte ohne große Aenderungen.

Die Aussicht auf eine grundsätzliche Besserung der Schweinepreise ist gering. Nach Ueberwindung der allgemeinen Weltwirtschaftskrisis werden die Schweinepreise zwar eine konjunkturelle Besserung erfahren, jedoch dürfte das strukturelle Preisniveau auf lange Zeit niedrig bleiben. Auf dem Weltmarkt, auf dem die Ver-

einigten Staaten ihren Ueberschuß an Schweinefleisch absetzen (vgl. Tabelle S. 11), ist das Angebot gegenüber der Vorkriegszeit nur unwesentlich vermehrt worden, aber die strukturelle Nachfrage ist infolge der wachsenden Verwendung von Pflanzenöl und -Fett schwächer geworden. Unter diesen Umständen ist eine wesentliche Zunahme der Schweineproduktion im Mais- und Weizengürtel und im Baumwollgürtel kaum zu erwarten. Vielmehr dürfte sich die Entwicklung weiterhin nach dem flachen Lande des Westens ausdehnen, wo die Vorteile der Maschinenverwendung in der Produktion des Mastfutters die Produktionskosten senken. Der Uebergang von der Weizen- und Baumwollproduktion zur Schweineproduktion verspricht also den notleidenden Farmern im Osten keine Aussicht auf eine wesentliche Besserung ihrer Lage.

c) Tabak.

Die Qualität des Tabaks wird hauptsächlich durch den Charakter des Bodens bestimmt, und folglich ist die Tabakkultur streng lokalisiert[68]). Von den zwei Tabakgebieten liegt das Zentrum des einen in der westlichen Hälfte von Kentucky und dehnt sich auf die angrenzenden Staaten aus. Das zweite Gebiet hat sein Zentrum in Virginia und Nord- und Süd-Carolina. Es erstreckt sich südlich über Georgia bis zum nördlichen Teil von Florida. Die wachsende Gewohnheit des Zigarettenrauchens hat in letzterem Gebiet, welches vor allem Zigarettentabak produziert, zur Vergrößerung der Anbaufläche geführt, und damit den starken Rückgang der Gesamttabakanbaufläche nach dem Kriege wieder ausgeglichen[69]). Auf dem Weltmarkt ist die Nachfrage nach Zigarettentabak ebenfalls gestiegen, und heute bildet Zigarettentabak 75 % der Tabakausfuhr. Durch die erhöhte Nachfrage nach Zigarettentabak hat sich die Lage der Pflanzer im östlichen Gebiete etwas gebessert. Das westliche Tabakgebiet (Kentucky) ist durch den Rückgang des Verbrauchs an Kau- und Pfeifentabak schwer betroffen worden.

Zur Verbesserung der Lage der Tabakpflanzer hat das Ackerbauamt zwei besonders erwähnenswerte Maßnahmen ergriffen, welche bereits gute Erfolge gezeitigt haben. Die eine Maßnahme war die Einführung der Qualitätsbestimmung des Tabaks (grading) durch öffentliche Beamte, wodurch viele Mängel des Tabakverkaufs beseitigt und die Händlerkosten gesenkt wurden[70]). Einen größeren materiellen Erfolg hat die andere Maßnahme gebracht, welche das Ackerbauamt in Verbindung mit dem Virginia Extension Service durchführte[71]). Eine große Anzahl einzelner Tabakfarmen wurden

---

[68]) In den Vereinigten Staaten werden 29 Tabaksorten angebaut. Ueber die Lage der Anbaugebiete der verschiedenen Sorten vgl. Yearbook of Agriculture, 1926, Separate No. 972.

[69]) Gesamtanbaufläche 1920: 1,960 Millionen Acre; 1921: 1,427 Millionen Acre; 1929: 2,016 Millionen Acre. Die Anbaufläche von Tabak hat ungefähr die gleiche Größe wie die Anbaufläche von Erdnüssen (2,024 Millionen Acre im Jahre 1929).

[70]) Vgl. C. E. Gage, Tobacco Grading Cuts Handling Costs and Gives Trade Confidence, in: Yearbook of Agriculture, 1930, S. 519—522.

[71]) Vgl. A. P. Brodell, Tobacco Growers Gain by Acting on a Farm Reorganization Study, in: Yearbook of Agriculture, 1930, S. 522—524.

durch Vertreter der obengenannten Behörden untersucht, um festzustellen, welche Möglichkeiten zur Erhöhung des Gewinns sich durch Aenderungen in der Produktion ergeben würden. An Hand der Untersuchung wurden dem einzelnen Farmer ausführliche schriftliche Ratschläge überreicht. Die Untersuchung berücksichtigte die persönlichen Fähigkeiten des einzelnen Farmers, die Eignung des Betriebes für die gemachten Vorschläge und die voraussichtliche Entwicklung der Marktverhältnisse. In der Hauptsache wurde die Viehhaltung vorgeschlagen, die Verbesserung der Qualität des Tabaks durch bessere Düngungsmethoden, die Erhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens durch Fruchtwechsel und einen ausgiebigeren Gebrauch von arbeitsersparenden Maschinen. Die Vorschläge mußten berücksichtigen, daß diese Farmer fast restlos ohne Betriebskapital waren. Für die Entwicklung der Tierhaltung mußte daher mit Bruteiern oder Kücken begonnen werden und vorhandene Baulichkeiten benutzt werden. Die Vermeidung der Verschuldung der Betriebe durch bescheidenen Anfang hat sich auch gut bewährt. Heute ist der Verkauf von Hühnern und Eiern die wichtigste Einnahme dieser Farmer. Die klimatischen Voraussetzungen sind günstig für Geflügel, und die Futtermittel (Mais und Weizen) werden dort vorteilhaft angebaut. Auf einigen Farmen wirft die Schweineproduktion bereits gute Gewinne ab, und dort, wo Sommerweide vorhanden ist und ausreichende Futtermittel für den Winter erzeugt werden können, ist auch die Milchproduktion rentabel. Der Anteil des Bodens, der weiterhin mit Tabak angebaut wurde, hat durch den Fruchtwechsel und die Verwendung von künstlichen Düngemitteln und den Dünger von der Viehhaltung nicht nur einen größeren Hektarertrag geliefert, sondern auch eine bessere Tabakqualität. Der durchschnittliche Ertrag ist von 750 Pfund pro Acre im Jahre 1922 auf 900 Pfund im Jahre 1927 gestiegen. Im Jahre 1922 erzielte der Tabak dieser Betriebe ungefähr den Durchschnittspreis für Tabak dieses Gebietes, aber im Jahre 1927 war der Preis des Tabaks dieser Betriebe 40 % höher als der Durchschnittspreis. Der durchschnittliche Reingewinn derjenigen Betriebe, welche die Vorschläge durchführten, ist von $ 773 im Jahre 1922 auf $ 1158 im Jahre 1927 gestiegen, oder fast um 50 %. In einigen Betrieben ist der Gewinn nur um 10 % vergrößert worden, aber nirgends war ein Gewinnrückgang eingetreten. Diese Steigerung des Gewinnes konnte erzielt werden, trotzdem die Tabakpreise im Jahre 1927 ungefähr 50 % niedriger waren als im Jahre 1922. Im Gegensatz hierzu ist der druchschnittliche Reingewinn in solchen Betrieben, welche eine Reorganisation nicht durchführten, auf $ 150 im Jahre 1927 gesunken. Da diese Farmer nunmehr vollkommen von Betriebskapital entblößt und teilweise überschuldet sind, wird eine Reorganisation des Betriebes, wenn überhaupt noch möglich, mit großen Schwierigkeiten verbunden sein.

d) Gartenprodukte. (Commercial Truck Crops.)

Die Bodenfläche, welche zur Erzeugung von Gartenprodukten für den Markt angebaut wird, ist nur klein, und folglich hat jede Vergrößerung der Anbaufläche eine relativ große prozentuale Steigerung des Angebots. So verursachte dann auch die kleine abso-

lute Vergrößerung der Anbaufläche von 2 466 000 Acre im Jahre 1926 auf 2 713 000 Acre im Jahre 1928 einen völligen Zusammenbruch der Preise für Gartenprodukte. Trotzdem die Nachfrage nach Gartenprodukten nach dem Kriege infolge der leichteren Diät gestiegen war, blieb sie doch hinter dem vermehrten Angebot zurück.

Die Vergrößerung der Anbaufläche wurde beschleunigt durch die außerordentlich schnelle Ausbreitung des Lastkraftwagenverkehrs (über 3 Millionen Lastkraftwagen im Verkehr im Jahre 1929). Die Farmer in den Oststaaten, mit der größeren Bevölkerungsdichtigkeit, haben seit Jahrzehnten die Gartenwirtschaft gepflegt (Marktnähe!), aber seit dem Aufkommen der Lastkraftwagen ist der ganze Osten ein potentielles Gartenbaugebiet. Die Transportkosten sind bis auf eine Entfernung von 350 Kilometer niedriger als die Frachtsätze der Eisenbahn, und hierzu kommen noch die bekannten Vorteile des Autotransportes. Auf kleinere Entfernungen sind die Transportkosten und die Transportdauer des Lastkraftwagens ganz erheblich niedriger. Der durch den Lastkraftwagen beschleunigte Uebergang zur Gartenwirtschaft hat die sonst übliche zeitweise Ueberfüllung der Märkte mit leichtverderblichen Produkten außerordentlich verschärft. Außer dem erhöhten Angebot seitens der Nordoststaaten selbst liefert auch Florida seit einem Jahrzehnt ständig wachsende Mengen von Gartenfrüchten an das nördliche Industriegebiet. Die Florida-Farmer haben den Vorteil des ständigen Sommers, und die Produkte, welche sie im Winter nach dem Markt im Norden schicken, erzielen hohe Preise. Für den Osten als solchem jedoch bietet der Anbau von Gartenprodukten keine Möglichkeit, die Reingewinne des Farmbetriebes zu vergrößern.

e) Zusammenfassung.

Durch die Erörterung der Verhältnisse der einzelnen Bodenerzeugnisse in den verschiedenen Landesteilen sind die Krisenursachen und die Möglichkeiten zur Ueberwindung der Schwierigkeiten verdeutlicht worden. Grundsätzlich kann nur die Peripherie sich auf ein Produkt spezialisieren und in extensiver Weise produzieren. Im Osten kann die Spezialisierung auf Weizen, Baumwolle und Tabak nicht aufrecht erhalten werden, sondern daneben müssen solche Fruchtarten angebaut werden, welche mehr Arbeit erfordern, um schließlich als veredelte Produkte in der Form von Milch, Eiern und Fleisch abgesetzt zu werden. Ferner müssen die Anfänger auf diesem Gebiete eine erstklassige und gleichmäßige Qualität anstreben, wenn sie gegen die Konkurrenz der Butterherstellung in Minnesota oder die Fleischproduktion in Iowa oder die Käsefabrikation in Wisconsin ankämpfen wollen. Die Farmer in den genannten und angrenzenden Staaten erzielen Prämienpreise für ihre Produkte, und hierauf beruht ihre günstige Stellung inmitten der Agrarkrisis. In den östlichen und südöstlichen Staaten werden die Farmer vorerst mit Erzeugnissen von minderer Qualität unter sich konkurrieren, und bei solchen Produkten besteht die Gefahr eines Ueberangebots. In manchen Gebieten des Ostens und Südostens sind die klimatischen und Bodenverhältnisse relativ ungünstig gegenüber dem mittleren Nordwesten, und obwohl ein gewisser Erfolg durch

die Veredlungsproduktion im Osten bereits erzielt worden ist und weitere Erfolge zu erwarten sind, so ist andererseits eine merkliche Ausdehnung der Veredlungsproduktion nach dem Nordwesten hin zu verzeichnen, wo in größeren Betrieben und auf flachem Boden die Produktionskosten durch ausgiebigere Verwendung von Maschinen gesenkt werden.

Die hemmende Wirkung der Tradition und die Unkenntnis der Produktionsmethoden, anderer als der bisherigen Erzeugnisse, verlangsamen die notwendige Reorganisation. Zur Beschleunigung dieses Vorganges unterhalten das Reich und die Länderregierungen in sämtlichen Grafschaften Beamte, welche den Farmern über alle Fragen Aufklärung erteilen. Fast überall waren bereits Fortschritte gemacht worden, aber leider ist der Prozeß einer gesunden Umschichtung in der amerikanischen Landwirtschaft durch den Versuch der Preisstabilisierung aufgehalten worden. So und nicht anders ist die ökonomische Wirkung des „Agricultural Marketing Act" vom 15. Juni 1929 zu verstehen, auf den wir auf Seite 124 ff. bei der Besprechung der staatlichen Hilfsmaßnahmen zur Ueberwindung der Agrarkrisis zurückkommen werden.

C. Strukturwandlungen des Verbrauchs.

In der Konsumtion sind gewisse Wandlungen eingetreten, welche zum Teil bereits beträchtliche Dimensionen angenommen haben. Für gewisse Produkte liegen die Anfänge der Verbrauchswandlung weit zurück, aber in der Hauptsache sind es Nachkriegserscheinungen. Diese Erscheinungen sind nicht plötzlich und in solchem Umfange eingetreten, daß sie als eine der Hauptursachen der Krisis bezeichnet werden können, aber ihre Kollektivwirkung hat die bestehende Krisis verschärft.

Bereits vor dem Kriege war der Verbrauch an Nahrungsmitteln auf den Kopf der Bevölkerung zurückgegangen, und dieser Konsumtionsrückgang setzte sich nach dem Kriege fort. Das ist verursacht zum Teil durch die Verstadtlichung der Bevölkerung, zum Teil durch Aenderungen in der Diät und zum Teil durch die allmähliche Ersetzung der schweren menschlichen Arbeit durch die Maschine. Der wachsende Anteil der Städter an der Gesamtbevölkerung verursacht große Aenderungen in der Konsumtion von Nahrungsmitteln. Für den Städter sind Nahrungsmittel relativ teuer im Vergleich zu den anderen Gütern. Sein Bedarf an Nahrungsmitteln wird immer mehr im Restaurant und in der Form von Konserven befriedigt. Die Folge ist, daß er von den zubereiteten Nahrungsmitteln, die durch Verarbeitungskosten und Händleraufschläge wesentlich verteuert sind, weniger konsumiert. Aenderungen in der Diät wirken sich nicht nur in einer Minderung, sondern auch in einer Verschiebung des Verbrauchs aus. Fleisch und Getreide sind in der Diät zum großen Teil durch Obst und Gemüse ersetzt. Der Rückgang im Verbrauch an Fleisch und Getreide ist aus den folgenden Tabellen ersichtlich.

Verbrauch an Weizenmehl, 1889—1923[72]).

(In Fässern auf den Kopf der Bevölkerung.)

1889	1,148
1899	1,134
1904	1,131
1909	1,073
1914	1,071
1919	1,016
1921	0,889
1923	0,891

Verbrauch an Fleisch, 1907—1926[73]).

(In Pfund auf den Kopf der Bevölkerung.)

	Fleisch insgesamt
1907	159,0
1908	154,8
1909	149,6
1910	142,0
1911	147,0
1912	138,0
1913	136,1
1914	132,5
1915	124,6
1916	127,5
1917	119,9
1918	129,9
1919	129,9
1920	136,7
1921	133,3
1922	138,8
1923	149,0
1924	149,6
1925	143,6
1926	142,8

Ein gleichbleibender Verbrauch an Weizenmehl auf den Kopf der Bevölkerung würde die Notwendigkeit der Weizenausfuhr nicht überflüssig gemacht haben, und folglich hätte der gesamte Weizenvorrat zum Weltmarktpreis trotzdem abgesetzt werden müssen. Dagegen würde ein gleichbleibender Verbrauch an Fleisch die Fleischpreise zweifellos erhöht haben. Rindfleischpreise waren durch das verminderte einheimische Angebot und den Uebergang zur Einfuhrbasis schon ohnehin sehr günstig geworden. Die Abkehr von Schweinefleisch hat dieser Entwicklung bei den Schweinepreisen entgegengewirkt.

Nach dem Kriege mag die Prohibition vielleicht zum Rückgang im Verbrauch von Agrarprodukten beigetragen haben, insoweit einige Zerealien — insbesondere Gerste, Mais und Reis — in Betracht kommen. Dieser Faktor darf indes nicht überschätzt werden, da nicht mehr als 1—2 % der gesamten amerikanischen Getreideproduktion für die Herstellung von alkoholischen Getränken verwendet wurden. Andererseits besteht die Wahrscheinlichkeit, daß

[72]) Vgl. Food Research Institute, Wheat Studies, Vol. 11. S. 279, Juli 1926.
[73]) Yearbook of Agriculture, 1926, S. 1145.

die Landwirtschaft für diesen Konsumtionsrückgang, soweit er auf die Prohibition zurückzuführen ist, zum Teil wenigstens durch die erhöhte Nachfrage nach Molkereiprodukten kompensiert worden ist.

Neuerdings ist der Verbrauch an Wolle und Baumwolle nachteilig beeinflußt worden durch das rasche Wachsen der Kunstseiden- und verwandten Industrien, welche Zellulose als Rohstoff verwenden. Dazu kommt die Wirkung der veränderten Kleidermode, die einen Rückgang in der Konsumtion an Wolle und Baumwolle auf den Kopf der Bevölkerung zur Folge hatte. Die Menge der Agrarerzeugnisse, die hierdurch frei geworden sind, kann nicht geschätzt werden, aber sie wird nicht unbedeutend sein. Andererseits ist dieser Faktor zu einem gewissen Grade kompensiert worden durch Mehrverbrauch an Woll- und Baumwollwaren zur besseren Ausstattung der zunehmenden Stadtwohnungen und in der Verwendung dieser Produkte zur Herstellung von Reifen, Verdecken und Polsterungen von Automobilen.

Schließlich hat die Motorisierung der Landwirtschaft nicht nur zur Senkung der Produktionskosten, zur Verschiebung der Produktionsgebiete und zur Vergrößerung der Betriebe geführt, sondern auch zur Verdrängung von Arbeitstieren — Pferde und Maultiere — und damit zur Verminderung der Konsumtion an Futtermitteln. Das Ackerbauamt schätzt die Zahl der durch Traktoren und Automobile (jeder dritte Farmer hat ein Auto) ersetzten Arbeitstiere in den 10 Jahren von 1918—28 auf 7 Millionen[74]). Da durchschnittlich 1,2 Hektar notwendig sind, um die Futtermittel zu produzieren, welche ein Pferd in einem Jahr konsumiert[75]), so werden hierdurch mindestens 8,4 Millionen Hektar (5,7 % der gesamten Anbaufläche der U. S. A.) frei für andere Zwecke. Daß das Ueberschußproblem als Ganzes hierdurch verschärft worden ist, steht außer Zweifel. Auf die Futtermittel selbst hat die verminderte Nachfrage einen starken Rückgang der Preise verursacht. Die Substitution der motorischen für die tierische Zugkraft hat nicht nur eine große Zahl tierischer Konsumenten ausgeschaltet und dadurch das Absatzvolumen vergrößert, sondern der Farmer ist in größerem Maße vom Absatz seiner Erzeugnisse abhängig, um die Geldmittel zu erlangen zur Anschaffung der motorischen Kraft.

Wir sehen also, daß, selbst wenn es keinen Krieg gegeben hätte, die Marktverhältnisse des Angebots und der Nachfrage im vergangenen Jahrzehnt ganz anders gewesen sein würden, als in der Vorkriegszeit. Die Nachfrage ging relativ zurück, während das Angebot relativ im Steigen begriffen war. Die Preise würden also eine fallende Tendenz gehabt haben.

D. Rückblick und Ausblick.

Seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts hören die Kriegsnachwirkungen auf, die bestimmenden Faktoren in der Gestaltung der

[74]) Vgl. Report of the Secretary of Agriculture, 1929, S. 16.
[75]) Vgl. Bimonthly Bulletin, Ohio Agricultural Experiment Station, Vol. XII, No. 1.

Marktlage für Agrarprodukte zu sein, und andere Faktoren, welche zur Veränderung der Struktur der Landwirtschaft führen, treten in Erscheinung. Die niedrigen Agrarpreise der unmittelbaren Nachkriegszeit zwingen zur Senkung der Produktionskosten. Zur gleichen Zeit finden umwälzende Fortschritte der Technik in der Industrie statt, und die gesteigerte Idee der größtmöglichen Verwendung von arbeitsersparenden Maschinen, die alle Produktion beherrscht, wird seit etwa 1924 auf die Agrarproduktion übertragen und löst das Kostensenkungsproblem, aber nur für bestimmte Gebiete. In der Weizen- und Baumwollproduktion zieht nur der Westen einen Nutzen aus den arbeitsersparenden Maschinen, derart, daß zu dem (strukturbedingten) gesunkenen Preisniveau ein Reingewinn erzielt werden kann. Nach dorthin verschiebt sch der Schwerpunkt der Produkton dieser Erzeugnisse. Die Ausweitung der Produktion im Westen überflutet die Märkte mit Weizen und Baumwolle, welche zu niedrigen Kosten produziert werden, und hierdurch werden die Voraussetzungen der Agrarproduktion im Osten grundlegend geändert. Da für den Osten die Vorteile der arbeitsersparenden Maschinen für die extensive Produktion nicht wie für den Westen in Betracht kommen, so müssen solche Fruchtarten angebaut werden, welche der Konkurrenz der Maschinen nicht ausgesetzt sind. Das sind die Produkte, welche einen größeren Arbeitsaufwand erfordern; die Produkte der Veredlungswirtschaft. Bezüglich dieser Produkte stehen die Vereinigten Staaten auf der Einfuhrbasis, aber wie lange sie es bleiben, hängt von dem Umfang ab, welchen die Umstellungsbewegung annimmt. Es genügt freilich nicht, eine Umstellung vorzunehmen und daraufhin eine mittelmäßige Wirtschaft zu führen. Vielmehr müssen die jeweilig erzielbaren Höchstleistungen sowohl in bezug auf Quantität wie Qualität angestrebt werden, denn wie bereits auf Seite 44 hervorgehoben, auch die alten Gebiete der Veredlungswirtschaft im Nordosten haben ihre verlassenen Farmen. Für den Farmer im Mittel- und Südosten ist es um so erforderlicher, nicht nur seine Hände, sondern auch seinen Kopf zu gebrauchen, denn die natürliche Ausweitung der Veredlungswirtschaft weist nach dem mittleren Nordwesten hin, wo die klimatischen und Bodenverhältnisse (Mechanisierung) günstiger sind.

In der Nachfrage haben ebenfalls erhebliche Strukturveränderungen stattgefunden, welche auf die Preise und somit auf die Agrarproduktion zurückwirken. Allein durch die Motorisierung der Landwirtschaft sind in den Vereinigten Staaten bis 1928 Böden für andere Zwecke als der Futtermittelproduktion frei geworden, welche zusammen eine größere Fläche darstellen als die Erntefläche in Deutschland von Roggen, Weizen, Gerste und Zuckerrüben zusammen. Der Futtermittelbedarf je Einheit Fleisch, Milch und Eier geht zurück und ebenfalls der Nahrungsmittelverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung. Die steigende Verwendung von Zellulose statt Baumwolle und Wolle ist vielleicht nur der Anfang von großen Ueberraschungen in der Verwertung von bisherigen Abfallprodukten der Landwirtschaft. Sicherlich wird die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiete fortschreiten.

Die durch die Strukturveränderungen in vielen seinen Gliedern geschwächte Landwirtschaft wurde durch die allgemeine Weltwirt-

schaftskrisis noch weiter entkräftet. Viele Betriebe, welche auf der neuen Strukturbasis gerade noch über der Rentabilitätsgrenze lagen, erhielten durch den Konjunkturrückschlag den Todesstoß. Besonders solche Betriebe, welche in der Umstellung begriffen waren und noch auf schwachen Füßen standen, konnten vielfach den konjunkturellen Rückgang der Preise für Produkte der Veredlungswirtschaft nicht überstehen. Bei diesen Betrieben, welche den richtigen Schritt zur Selbstlösung ihrer Sorgen gemacht hatten, aber durch ein vorübergehendes (konjunkturelles) Ereignis überrascht worden sind, liegt ein echter Notstand vor, wo staatliche Hilfsmaßnahmen am Platze wären[76]).

Die strukturellen Veränderungen der landwirtschaftlichen Rentabilität in den Vereinigten Staaten in der Nachkriegszeit im Vergleich zu der Vorkriegszeit kann ungefähr in folgende Formel gebracht werden: Vor dem Kriege konnte sich der Farmer auf steigende Bodenwerte verlassen, nach dem Kriege muß der Farmer sein Einkommen v e r d i e n e n. In großen Zügen kann man nur von der Rentabilität einzelner landwirtschaftlicher Produktionszweige in gewissen Gebieten sprechen, nicht aber von der Rentabilität einzelner Produktionszweige schlechthin. Rechnerisch genau läßt sich die Rentabilität natürlich nur von Fall zu Fall für den einzelnen Betrieb erfassen.

Es ist anzunehmen, daß die Wirtschaft, nachdem die allgemeine Wirtschaftskrisis überwunden sein wird, einen schnelleren Aufschwung nehmen wird wie nach bisherigen Krisen, infolge des schnelleren Tempos der heutigen Wirtschaft. Dadurch werden die Agrarpreise — vor allem die der Veredlungsprodukte und der Agrarrohstoffe der Industrie — eine konjunkturelle Verbesserung erfahren. Dagegen ist damit zu rechnen, daß die strukturellen Faktoren auch weiterhin wirksam sein werden; die Agrarpreise dürften im ganzen auf lange Zeit hinaus verhältnismäßig niedrig bleiben. Das gesunkene Preisniveau hat einen Dauerzustand angenommen. Erst wenn die wachsende Bevölkerung der landwirtschaftlichen Produktion vorausgeeilt sein wird, wird das strukturbedingte Preisniveau für Nahrungsmittel sich bessern.

Bis hierher haben wir die amerikanische Landwirtschaft im Lichte der Bewegung verfolgt. Bei zwei Perioden der Entwicklung konnte eine Verschiebung der Produktionsgebiete beobachtet werden. Die erste Verschiebung, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war unterstützt durch die Einführung von Maschinen und neuen Transportmitteln. Die Hauptursache jener Verschiebung war jedoch die Kolonisationspolitik der Vereinigten Staaten. Die zweite Verschiebung, die seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts im Gange ist, ist ausschließlich auf die Einführung von neuen Ma-

[76]) Der „Agricultural Marketing Act" hat mit dem jetzigen konjunkturellen Notstand nichts zu tun, denn er wurde schon am 15. Juni 1929 verabschiedet und lange vorher vorbereitet. Er kam in der Zeit der strukturellen Verschiebung zustande, aber da er die strukturellen Veränderungen fast völlig ignoriert, ist er auch nicht geeignet, denjenigen Ursachen der Agrarkrisis zu begegnen, welche auf die Wandlung in der Agrarproduktion zurückzuführen sind. (Vgl. S. 130 ff.)

schinen und der Verbesserung alter Maschinen zurückzuführen. In beiden Perioden sind die Farmer in den altangebauten Gebieten durch die neuen Konkurrenten in Bedrängnis geraten. Plötzliche Fortschritte der Technik pflegen immer für einzelne Mitglieder der Gesellschaft Härten mit sich zu bringen, wenn sie auch für die Gesellschaft als Ganzes zu begrüßen sind. Im folgenden Abschnitt wollen wir uns den Kosten und Lasten zuwenden.

III. Abschnitt.

Die Kosten und Lasten.

A. Die Produktionskosten.

Die wichtige Unterscheidung der Produktionskosten nach Produktionszweigen und -Gebieten ist im vorhergehenden Abschnitt gemacht worden. Es kam dort darauf an, die Vorteile festzustellen, welche gewisse Gebiete in der Produktion der einzelnen Produkte gegenüber anderen Gebieten neuerdings voraus haben, unter Berücksichtigung der Agrarpreise. Nun gibt es eine Anzahl Nachkriegserscheinungen in der Kostenfrage, welche nicht an einzelne Gebiete gebunden, sondern allgemein aufgetreten sind. Diese Momente konnten in der bisherigen Darstellung nur angedeutet und sollen nun im einzelnen behandelt werden. Sie lassen sich zweckmäßig nach den Produktionsfaktoren gliedern.

1. Boden.

Die erste Frage, welche dem Landwirt gegenübersteht, ist die Wahl einer Farm, denn die Aussicht des Farmers auf Erfolg hängt in erster Linie von den Bodeneigenschaften (chemischen, physischen und ökonomischen) und dem Klima auf der einen Seite und dem Kaufpreise des Betriebes auf der anderen Seite ab. Bei gegebenen Agrarpreisen ist ein günstiges Verhältnis zwischen Bodeneigenschaften und -Preis die Voraussetzung für die Möglichkeit einer Verzinsung des investierten Kapitals. Zeigen die Bodenpreise eine steigende Tendenz, wie vor dem Kriege, so kann dieser Faktor den Farmer aus einer sonst ungünstigen Lage retten. Seit 1920 ist jedoch die Tendenz umgekehrt.

Indexzahlen der Bodenwerte pro Acre, geschätzt, Vereinigte Staaten, 1914—1929[1]).

(Durchschnittswert pro Acre, 1912—1914 = 100.)

Jahr	In jeweiligen Dollars	In Dollars gleicher Kaufkraft
1914	103	103
1915	103	102
1916	108	94
1917	117	71
1918	129	63
1919	140	68
1920	170	73
1921	157	92
1922	139	95
1923	135	86
1924	130	85
1925	127	80
1926	124	80
1927	119	79
1928	117	79
1929	116	79

[1]) Vgl. O. E. Baker, The Need of Agricultural Land, Vortrag, gehalten von dem Institute of Politics in Williamstown, August 1928, S. 10; und Yearbook of Agriculture, 1930, S. 1003.

Während der Kriegsinflation sind die Bodenwerte gegenüber dem Vorkriegsdurchschnitt um 70 % gestiegen, um dann mit Ausbruch der allgemeinen Wirtschaftskrisis von 1920—21 plötzlich zu fallen. Auch nach dem Preissturz der zwei ersten Krisenjahre gingen die Bodenwerte ununterbrochen weiter zurück und lagen im Jahre 1929 nur noch 16 % über dem Vorkriegsdurchschnitt. In Dollars von gleicher Kaufkraft waren die Bodenwerte im Jahre 1929 sogar 21 % unter dem Vorkriegsniveau. Der Rückgang des Reichsdurchschnitts hat sich allmählich verlangsamt, und in vier Staaten (Montana, Wyoming, Arizona und New Mexico) sind die Bodenwerte in den Jahren 1928—1929 sogar etwas gestiegen, was durch die Verschiebung der Produktion nach diesen Gebieten zu erklären ist. In Kansas blieben die Bodenwerte von 1926 bis 1929 auf einer gleichmäßigen Höhe. Für das Jahr 1930 dürfte die Statistik, wenn sie erscheint, einen erheblichen Rückgang der Bodenwerte im Reichsdurchschnitt infolge der Weltwirtschaftskrisis und des Endrutsches der Agrarpreise aufweisen.

Insofern die jetzigen Eigentümer ihre Betriebe während der Zeit der Kriegskonjunktur erworben oder vergrößert haben, kann darin die Erklärung der Notlage dieser Landwirte liegen. Ein Teil des Kaufpreises pflegt als Restkaufpreishypothek eingetragen oder durch Hypothek aufgebracht zu werden, und wenn der Kaufpreis auf der Basis von hohen Agrarpreisen zustande kommt, so muß die Zinslast bei außerordentlich niedrigen Preisen, sofern die Hypothek einen erheblichen Teil des Kaufpreises darstellt, unerträglich werden. Viele der verlassenen Farmen waren Fälle dieser Art, in welchen der Farmer seinen Hof einfach an den Hypothekengläubiger übereignete unter völligem Verlust des Eigenkapitals. Aber auch solche Farmer, die nach dem ersten großen Preissturz Land erworben haben, mußten zusehen, wie ihre Kapitalanlage ständig an Wert gesunken ist.

2. Arbeit.

Die Löhne der Landarbeiter werden von drei Hauptfaktoren beeinflußt: (1) Angebot von Landarbeitern, (2) Lebenshaltungskosten und (3) Industrielöhne.

In den Kriegs- und den zwei ersten Nachkriegsjahren herrschte ein Mangel an Landarbeitern, und dieser Mangel wurde am fühlbarsten im Jahre 1920, als das Angebot an Landarbeitern nur noch 69,3 % der normalen Nachfrage betrug. In dieser Zeit stiegen die Löhne der Landarbeiter schneller als diejenigen der Industriearbeiter, und im Jahre 1920 wiesen sie gleichfalls eine größere Steigerung auf wie die Kleinhandelspreise für Konsumentengüter. Mit dem Sturz der Agrarpreise und dem Rückgang der Agrarproduktion entstand im Jahre 1921 ein plötzliches Ueberangebot an Landarbeitern, das sich im folgenden Jahre noch vergrößerte. Im Jahre 1922 betrug die Indexzahl der Löhne der Landarbeiter im Reichsdurchschnitt nur noch 146, gegenüber 239 im Jahre 1920. Trotz der allgemeinen Wirtschaftskrisis sind die Löhne der Industriearbeiter in den Jahren 1921—22 nur geringfügig zurückgegangen. Sie erholten sich schnell infolge des raschen industriellen Aufschwungs und sind von 1923 bis 1929 ununterbrochen gestiegen. Im Jahre 1925 waren sie bereits höher als im günstigsten Jahre der

Angebot und Nachfrage von Landarbeitern, Indices des Volumens der Nettoagrarproduktion, Bruttowert der Gesamtagrarproduktion und allgemeine Bewegung der Preise und Löhne, Vereinigte Staaten, 1918—1929.

Jahr	Angebot an Landarbeitern (Prozent des normalen Angebots[2])	Nachfrage nach Landarbeitern (Prozent der normal. Nachfrage[2])	Angebot von Landarbeitern als Prozent der Nachfrage[2])	Volumen der Nettoagrarproduktion[3])	Erzeugerpreise für Agrarprodukte (30 Produkte)[4])	Bruttowert der Gesamtagrarproduktion (In Milliarden Dollars)[5])	Preise, welche der Farmer zahlte für Waren, welche bestimmt waren für die Lebenshaltung[6])	Preise, welche der Farmer zahlte für Waren, welche bestimmt waren für die Produktion[6])	Löhne der Industrie-Arbeiter[7])	Löhne der Landarbeiter[6])
1918	73,4	101,4	72,3	—	200	—	180	176	160	176
1919	84,6	101,7	83,2	91	209	24,025	214	192	185	206
1920	72,9	105,2	69,3	97	205	17,800	227	175	222	239
1921	95,5	87,3	109;4	87	116	12,884	165	142	203	150
1922	99,7	88,8	112,3	96	124	14,909	160	140	197	146
1923	84,2	93,6	90.0	101	135	16,249	161	142	214	166
1924	84,1	90,6	92,8	106	134	17,086	162	143	218	166
1925	90,0	90,4	99,5	106	147	16,995	165	149	223	168
1926	89,2	91,0	98,1	111	136	16,487	164	144	229	171
1927	—	—	—	106	131	17,153	161	144	231	170
1928	—	—	—	111	139	17,144	162	146	232	169
1929	—	—	—	107	138	—	—	—	236	170

Kriegskonjunktur. Die steigenden Industrielöhne lockten die Arbeiter vom Lande weg, das Ueberangebot an Landarbeitern war bereits im Jahre 1923 in ein Unterangebot verwandelt, und die Löhne der Landarbeiter sind im gleichen Jahre um 13,8 % gegenüber 1922 gestiegen. Von 1923 bis 1929 sind die Löhne der Landarbeiter den steigenden Löhnen in der Industrie bei einem gewissen Abstand gefolgt, und im gleichen Zeitraum war der Lohnindex in der Landwirtschaft stets etwas höher als der Index der Kleinhandelspreise für Konsumentengüter[8]).

Obwohl der Bedarf an Landarbeitern nach dem Kriege zurückging, war die absolute Lohnsumme in der Landwirtschaft, infolge der hohen Löhne, ca. 50 % größer als in den fünf Vorkriegsjahren. Die Lohnbelastung der Produktion nach dem Kriege ist also erheblich höher als in der Vorkriegszeit. Dieser Mehrbelastung der Produktion steht ein vergrößertes Produktionsvolumen und ein Rückgang der Zahl der Farmer samt Familienangehörigen (siehe Tabelle S. 6) gegenüber. In Naturalien steht also im Vergleich zur Vorkriegszeit ein größeres Produkt bereit zur Verteilung unter eine kleinere Anzahl von Produzenten. Auch der Geldwert der Agrarproduktion war seit 1923, trotz der niedrigen Agrarpreise, größer als vor dem Kriege.

[2]) Yearbook of Agriculture, 1926, S. 1232.
[3]) Yearbook of Agriculture, 1930, S. 991. 1919—1927 = 100.
[4]) Ebenda, S. 995. August, 1909—Juli, 1914 = 100.
[5]) Ebenda, S. 992.
[6]) Ebenda, S. 996. 1910—1914 = 100.
[7]) Ebenda, S. 996. Durchschnittswochenlohn in Fabriken im Staate New York. Juni, 1914 = 100.
[8]) Ueber die Bewegung der Industrie- und Agrarlöhne und Kleinhandelspreise von 1866 bis 1926, vgl. C. F. Sarle, Wages of Farm Labor in the Last 60 Years, in: Yearbook of Agriculture, 1926, S. 756—758.

Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß, obwohl die Produktion auf den Kopf der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen gestiegen ist, ein viel größerer Anteil an der Agrarproduktion seit dem Kriege von Personen in der gewerblichen Industrie indirekt verrichtet wird. Diese Personen erhalten als Gegenleistung einen Teil des Agrarprodukts, und zwar geschieht das durch den Verkauf von Hilfsmitteln der Produktion an die Landwirte (hauptsächlich Maschinen und künstliche Düngemittel). Die Menge solcher Hilfsmittel, welche in der Landwirtschaft verwendet werden, ist nicht nur gestiegen, sondern auch der Preisindex ist wesentlich höher als der Index der Agrarpreise.

Die Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft hat keinen entsprechenden Rückgang des Arbeitsaufwands zum Kapitalaufwand gebracht. Zum Teil liegen die Vorteile der Maschinen auf anderem Gebiet. So bedeutet die Verwendung von Traktoren statt tierischer Zugkraft eine verhältnismäßig kleine Ersparnis an menschlichen Arbeitskräften. Nach einer amtlichen Untersuchung[9]) im Jahre 1926 hatten die mit Traktoren ausgerüsteten Betriebe im Staate Oregon eine Ersparnis an menschlicher Arbeit von durchschnittlich nur 0,8 Monat im Jahr gegenüber anderen Betrieben, welche keine Traktoren verwendeten. Der große Vorteil des Traktors liegt darin, daß der Farmer dann ausreichende Zugkraft zur Verfügung hat, wenn er sie braucht, und dies ermöglicht die pünktliche Ausführung der Arbeit in der arbeitsreichen Saison.

Mit der Vermehrung des Angebots an Arbeitern nach dem Ausbruch der Wirtschaftskrisis im Jahre 1929 sind die Löhne der Landarbeiter gefallen. Dies ist jedoch nur eine vorübergehende Erscheinung, und bei einem wieder eintretenden industriellen Aufschwung werden sie den Industrielöhnen aufwärts folgen. Der Landwirt muß sich also auf relativ hohe Löhne einstellen.

3. Kapital.

a) Der zunehmende Kapitalbedarf.

Der Kapitalbedarf des modernen Farmers nimmt immer größeren Umfang an und ist verursacht durch das niedrige strukturelle Preisniveau für Agrarprodukte. Um das Einkommen der Farmerfamilie zu den geltenden Preisen ausreichend zu gestalten, ist ein größeres Absatzvolumen gegenüber der Vorkriegszeit erforderlich. Nirgends in den Vereinigten Staaten kann das erforderliche Volumen zu der zulässigen Produktionskostenhöhe produziert werden ohne ausgiebige Verwendung von Maschinen. Für die extensive Wirtschaft im Westen ist das selbstverständlich und braucht nicht näher begründet zu werden[10]). Für die intensive Wirtschaft des gemischten Betriebes im Osten und Mittelwesten ist die größtmögliche Mechanisierung der Produktion nicht minder erforderlich, wenn auch die Möglichkeiten der Mechanisierung beschränkter sind. Bei der Produktion von Milch und Fleisch nach der intensiven Methode kann nur dann

[9]) Vgl. R. S. Washburn, Tractor Farming in Dry Regions has Advantages, in: Yearbook of Agriculture, 1926, S. 734—736.

[10]) Vgl. E. C. Chilcott, Great Plains Agricultural Development, in: Yearbook of Agriculture, 1926, S. 406—410.

ein Extragewinn erzielt werden, wenn die notwendigen Futtermittel mit Hilfe von Maschinen produziert werden. Dies bedeutet andererseits für die große Mehrzahl der Betriebe eine Vergrößerung der Bodenfläche. Die optimale Flächengröße des Familienbetriebes ist ohne Zweifel für sämtliche Produktionszweige größer als vor dem Kriege, und soweit diese Größe nicht erreicht wird, kann die Ergiebigkeit des investierten Kapitals das Optimum nicht erreichen. Die strukturelle Veränderung der Agrarproduktion besagt schon, daß die richtige Zusammensetzung der Produktionsfaktoren sich verschoben hat. Wenn auch ein 100prozentiges Gleichgewicht der Produktionsfaktoren praktisch nicht zu erreichen ist, so ist der jetzige Zustand in den Vereinigten Staaten im Durchschnitt nicht annähernd richtig. Besonders über die zweckmäßige Verwendung der Maschinen herrscht noch große Unklarheit unter den Farmern. Der einzelne Farmer muß in bezug auf die neuen Maschinen die Frage entscheiden, ob sie der bisherigen Flächengröße angepaßt werden können oder ob der Betrieb räumlich vergrößert werden muß, um den Maschinen angepaßt zu sein: Er muß entscheiden, ob eine Kapitalintensivierung oder der Ankauf von mehr Land den größeren Vorteil verspricht.

Tatsächlich hat die Größe des Familienbetriebes in den letzten Jahren zugenommen, und die weitere Entwicklung wird in dieser Richtung liegen, so daß die Zahl der Betriebe und Farmer aus diesem Grunde in den Vereinigten Staaten abnehmen wird. Diese Entwicklung erfordert einen viel größeren Kapitalaufwand, sowohl des Anlage-, als des Betriebskapitals, und wird, bei richtiger Zusammensetzung der Produktionsfaktoren und entsprechendem Ertrag, eine Hebung des Lebensniveaus des Farmers gegenüber bisherigen Zeiten zur Folge haben. Die Bodenpreise pro Flächeneinheit sind im Durchschnitt immer noch höher als vor dem Kriege, und die erforderlichen Kapitalien für ausreichende Hilfsmittel der Produktion sind ganz erheblich, besonders wenn man den Lastkraftwagen und das Automobil hinzurechnet, welche heute für den Betrieb eines modernen Farmers fast unentbehrlich sind. Der Rückgang des Bedarfs an fremden Arbeitskräften im Familienbetrieb infolge der Mechanisierung war relativ kleiner als die Lohnsteigerung, und folglich ist der Bedarf an Betriebskapital für Lohnzwecke auch gestiegen. Nach einer amtlichen Veröffentlichung[11]) waren die Ausgaben des Durchschnittsfarmers im Jahre 1925 wie folgt verteilt: Etwas mehr als ein Drittel für Kleider, etwas weniger als ein Drittel für Nahrungsmittel und fast das ganze Uebrige für Betriebskosten und Baumaterialien. In der letzten Kategorie sind Saat, Düngemittel und Futtermittel mit 5, 10 und 25 %, Maschinen und Betriebsstoffe zusammen mit 40 % vertreten. Die Kosten der Maschinen sind also erheblich, und die Voraussetzungen der Rentabilität verdienen große Aufmerksamkeit.

b) Die Beschaffung und Kosten des Kapitals.

Trotz der großen Verbesserung der landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse im vergangenen Jahrzehnt ist der Kredit noch sehr

[11]) Vgl. Index Numbers of Prices the Farmers Pay for Commodities Purchased, Bureau of Agricultural Economics, Department of Agriculture, Washington, August 1928.

teuer. Der Federal Reserve Act vom Jahre 1913, der Farm Loan Act vom Jahre 1916 und der Intermediate Credit Act vom Jahre 1923 brachten günstige Aenderungen von grundsätzlicher Bedeutung, und weitere Fortschritte sind vom Agricultural Marketing Act vom Jahre 1929 zu erwarten. Bis jetzt jedoch sind die Möglichkeiten des Kreditsystems nicht voll ausgebaut. Bei kurzfristigem Kredit z. B. fehlen oft die örtlichen Genossenschaften, welche den Farmer mit den durch diese Gesetze geschaffenen Kreditquellen verbindet. Bei Hypothekenkredit andererseits sind die Krediteinrichtungen in Reichweite des Farmers, aber seine Unkenntnis der Dinge führt oft dazu, daß er sie nicht benutzt. In den Südstaaten erhalten die Farmer einen großen Teil des kurzfristigen Kredits von Kaufleuten statt von Banken[12]). Er nimmt die bekannte Form der Stundung für gekaufte Waren an und hat zur Folge, daß die Farmer ihre Erzeugnisse sofort nach der Ernte verkaufen müssen, um die Schuld zu tilgen. Nach einer Untersuchung des Ackerbauamtes[13]) in den Südoststaaten im Jahre 1929 ist der durchschnittliche Zinsfuß mehr als 25 % im Jahre. Buchkredit für gekaufte Düngemittel kostet ca. 35 %. Farmer, die sowohl Buchkredit, als auch Bankkredit in Anspruch nahmen, haben das Zwei- bis Vierfache für ersteren bezahlt. Die durchschnittlichen Kosten für kurzfristigen landwirtschaftlichen Kredit, einschließlich Bankkredit, waren 10 bis 15 % im Jahre. Erststellige Hypotheken waren mit 8 bis 10 % verzinst, obwohl der gesetzliche Höchstsatz für Kredit aus den Quellen des Federal Farm Loan Systems 6 % beträgt und Kredit sogar unter diesem Höchstsatz aus dieser Quelle zu haben war.

Die Vermittlung von Kredit aus den staatlichen Quellen ist eine Aufgabe, der sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften in der Zukunft werden mehr widmen müssen. Insbesondere wird sich das Federal Farm Board mit der Kreditfrage beschäftigen müssen. Ihre Aufgabe in dieser Beziehung wird hauptsächlich darin bestehen, mit Hilfe der Genossenschaften den Farmer über die vorhandenen Kreditquellen aufzuklären und bei Finanzierungsfragen beratend beizustehen.

c) Verschuldung und Konkurse.

Um die Zinslast noch weiter zu veranschaulichen, zeigt die folgende Tabelle die Hypothekenschuld der amerikanischen Landwirtschaft in den Jahren 1910, 1920 und 1925. Aus der Tabelle geht hervor, daß die Hypothekenschuld um mehr als 100 % in den 10 Jahren von 1910 bis 1920 gestiegen ist.

Hypothekenschuld der von Eigentümern bewirtschafteten Farmen[14]).

	1910	1920	1925
Zahl der verschuldeten Farmen . . .	1 006 511	1 193 047	1 128 207
Wert des Bodens und der Gebäude der verschuldeten Farmen (in 1000 Dollar)	6 330 237	13 775 500	10 790 244
Hypothekenschuld (in 1000 Dollar) .	1 726 173	4 003 767	4 517 259

[12]) Im Staate North Carolina bildet Buchkredit ca. 92 % des kurzfristigen Kredits. Vgl. North Carolina Tenancy Commission, Bulletin on Farm Economic and Sozial Conditions, 1923, S. 30.

[13]) Vgl. Report of Secretary of Agriculture, 1929, S. 24 ff.

[14]) Vgl. Statistical Abstract of the United States, 1930, S. 640.

Die Statistik erfaßte nur die Verschuldung der von den Volleigentümern selbstbewirtschafteten Betriebe. Prozentual bilden diese Betriebe 52 % aller Betriebe in den Vereinigten Staaten, und von diesen 52 % waren 34 % verschuldet (1925). Die durchschnittliche Hypothekenschuld der verschuldeten Betriebe im Jahre 1925 war 41,9 % des Wertes (Boden und Gebäude). Im Jahre 1925 war die Zahl der verschuldeten Betriebe um 10 % größer als 1910, aber die Hypothekenschuld war fast das Dreifache. In anderen Worten, das einzelne Grundstück, wenn überhaupt verschuldet, war sehr hoch verschuldet: 41,9 % des Wertes im Jahre 1925 gegen 27,3 % im Jahre 1910.

Da die Hypothekenschuld zum größten Teil während der Kriegsinflation eingegangen worden ist, so wird sie in zweifacher Richtung als drückend empfunden. Erstens war die Kaufkraft des damals geborgten Geldes gesunken, und zweitens sind die Bodenwerte inzwischen gefallen. Der Gesamtwert der verschuldeten Grundstücke ist von 13,775 Milliarden Dollar im Jahre 1920 auf 10,790 Milliarden Dollar im Jahre 1925 zurückgegangen.

Die vorhergehenden Zahlen geben nur den Durchschnitt, und die große Zahl der schwerüberschuldeten Betriebe ist nicht ersichtlich. Ein großer Teil der Betriebe hat eine Zinslast, die zweimal so groß ist als der normale Reinertrag. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß solche Farmer nicht weiterwirtschaften konnten und in Konkurs geraten sind.

Konkurse landwirtschaftlicher Betriebe, Vereinigte Staaten, 1911—1929[15]).

Jahr	Zahl der Konkurse	Auf je 100 000 Farmen entfallen Konkurse
1911	679	10,7
1912	837	13,1
1913	942	14,8
1914	1045	16,4
1915	1246	19,5
1916	1658	25,9
1917	1906	29,7
1918	1632	25,4
1919	1207	18,8
1920	997	15,5
1921	1363	21,1
1922	3236	50,3
1923	5940	92,6
1924	7772	121,4
1925	7872	123,2
1926	7769	122,0
1927	6296	99,0
1928	5679	90,0
1929	4939	—

Die Zahl der Konkurse ist ein bekanntes Merkmal für die Beurteilung der Lage eines Wirtschaftszweiges. Obwohl die Konkurse in den schlimmsten Jahren um das Zwölffache gegenüber 1911 gestiegen sind, so drückt diese Zahl die Ungunst der Lage nicht voll aus. Im

[15]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 1007.

Gegensatz zur Industrie kann der Farmer, da sein Betrieb zugleich sein Heim ist, den Konkurs dadurch hinausschieben, daß er seinen standard of living sehr tief hinabsinken läßt. Ferner erscheinen nicht alle Zwangslagen in der Konkursstatistik, weil die Gläubiger des Landwirts im allgemeinen nachsichtiger sind und weil konkursreife Betriebe häufig ohne Konkursverfahren übereignet werden[16]). Dagegen ist das Hinausschieben des Konkursverfahrens durch Senkung des standard of living und Nachsicht des Gläubigers aus der obigen Tabelle zu ersehen. Die größte Zahl der Konkurse kam erst einige Jahre nach Einbruch der Krisis, als die besseren Zeiten, auf die die Gläubiger und Schuldner gewartet hatten, nicht eintraten.

Die größte Zahl der Konkurse war in den Getreide und Fleisch produzierenden Nordweststaaten. In diesen ausgesprochen landwirtschaftlichen Staaten ereigneten sich auch 67 % der Bankzusammenbrüche in den Jahren 1920 bis 1925. In diesem Gebiet haben die Banken wenig Möglichkeit einer Risikoverteilung durch Gewährung von Kredit an andere Wirtschaftszweige, und etwaige vorhandene Industrie ist ihrerseits unmittelbar von der Lage der Landwirtschaft in diesem Gebiet abhängig. Obwohl eine Steigerung der Konkurse in allen Staaten zu verzeichnen ist, so weisen diejenigen Staaten, in denen vorwiegend Qualitätserzeugnisse produziert werden, die kleinste Steigerung auf.

B. Die Absatzkosten.

Die Kosten des Absatzes sind anders gelagert, weil, im Gegensatz zu den Produktionskosten, der Landwirt relativ wenig Einfluß auf sie ausüben kann. Die verteuernden Momente des Absatzes sind die Transportkosten und die Händleraufschläge.

1. Die Transportkosten.

Das Transportproblem umfaßt die Fragen der Eisenbahnen, der inneren Wasserwege und der Lastkraftwagen.

Die Verbesserungen der Landstraßen gingen Hand in Hand mit der Automobilentwicklung, und heute stehen die Vereinigten Staaten an erster Stelle, sowohl in bezug auf Zahl der Automobile wie Güte der Landstraßen. Gute Landstraßen sind bekanntlich für den Landwirt wichtig, und besonders, wenn seine Produkte mit Lastkraftwagen befördert werden sollen. Die gewaltige Entwicklung des Lastkraftwagenverkehrs hat hauptsächlich in den Oststaaten auf die Gestaltung der Landwirtschaft eingewirkt, wie bereits auf Seite 54 ausgeführt worden ist.

In den Weststaaten mit ihren riesigen Entfernungen vom Markt können die Lastkraftwagen die Eisenbahnen nicht ersetzen, sondern nur Zubringerdienste leisten. Infolge der großen Entfernungen bilden die Transportkosten einen wesentlichen Teil des Großhandelspreises

---

[16]) L. H. Bean, Bankruptcy Rate in Agriculture much higher than Pre-War, in: Yearbook of Agriculture, 1927, S. 100—114.

für Agrarprodukte. Wie hoch die Transportkosten sind, beleuchten folgende Beispiele. Es kostete im Jahre 1926[17]) genau 26,4 Cent, um ein Bushel Weizen von Wichita, Kansas, nach dem Golf von Mexiko zu transportieren, und 27,8 Cent nach New York. Seit 1926 sind die Frachtkosten nicht nennenswert zurückgegangen (siehe folgende Tabelle), während aber die Weizenpreise gefallen sind. Der Erzeugerpreis für Weizen am 1. Dezember in den Jahren 1926 bis 1929 war $ 1,20, $ 1,12, $ 0,97 und $ 1,04. Ohne das schlimmste Krisenjahr 1930 als Vergleich zu nehmen, bildeten die Frachtkosten also ca. ¼ des Erzeugerpreises für Weizen während der Zeit der strukturellen Senkung des Preisniveaus. Im Jahre 1921, als die Eisenbahntarife am höchsten waren, erreichten die Transportkosten für Gerste von South Dakota nach Minneapolis bis 45,4 % der Erzeugerpreise, und für Mais bis 44 % der Erzeugerpreise[18]).

Indexzahlen der Eisenbahntarife für lebende Tiere, Weizen und Baumwolle, Vereinigte Staaten, 1913—1928[19]).

(1913 = 100)

	Rindvieh	Schweine	Schafe	Weizen	Baumwolle
1913	100	100	100	100	100
1914	100	100	100	101	100
1915	101	101	101	100	100
1916	102	102	102	101	100
1917	103	104	103	101	103
1918	129	132	130	128	133
1919	131	132	131	128	136
1920	170	172	170	164	172
1921	170	173	170	160	176
1922	160	164	160	150	164
1923	160	164	160	150	164
1924	159	163	158	150	166
1925	158	161	157	150	166
1926	158	161	157	150	166
1927	157	161	157	149	165
1928	157	161	157	148	164

Frachttarife sind starre Sätze und folgen Konjunkturwechseln erst nach einem gewissen Abstand. Das erklärt die höchsten Eisenbahntarife gerade zu der Zeit, als die Landwirtschaft die schlimmste Krisis durchmachte. Von 1923 bis 1929 waren die Indexzahlen der Eisenbahntarife auf einer gleichen Höhe mit den Indexzahlen der Industriepreise und wesentlich höher als die Indexzahlen der Agrarpreise. Im Jahre 1930 blieben die starren Frachtsätze wiederum hoch, während alle Preise zurückgingen.

In bezug auf die inländischen Wasserwege besteht die Schwierigkeit nicht in zu hohen Beförderungspreisen, sondern in dem Fehlen ausreichender Wasserwege. Der Hauptwasserweg führt über die großen Seen zum Atlantischen Ozean. Der Mississippifluß kommt für die Beförderung landwirtschaftlicher Erzeugnisse weniger in Be-

[17]) Vgl. Report of the Secretary of Agriculture, 1926, S. 17.
[18]) Vgl. Transportation, Report of the Joint Commission of Agricultural Inquiry, Washington, 1922, S. 99.
[19]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 1019.

tracht, weil er Nord-Süd läuft und der Verkehr West-Ost geht. Die Weststaaten, die vom Markt am entferntesten liegen und folglich die höchsten Transportkosten zu tragen haben, sind ohne Wasserwege.

2. Die Händleraufschläge.

Keine Frage des Agrarproblems ist vielleicht eingehender untersucht worden als die der Händleraufschläge. Man glaubte, daß die Händleraufschläge einen wesentlichen Teil des Marktpreises für Agrarprodukte ausmache, und daß die Spanne zwischen Erzeugerpreis und Marktpreis zum Teil in die Tasche der Farmer fließen würde, wenn der Absatz durch Genossenschaften geregelt wäre. Das Ackerbauamt hat jedoch festgestellt, daß „der Nettogewinn der Verteilungsorgane ganz unbedeutend ist. Er beträgt selten mehr als 5 % des Konsumentenpreises. Gewöhnlich beträgt er viel weniger als 5 %“[20]).

Verteilung des Dollars, welchen der Konsument für Brot bezahlt[21]).

	1913 (Cent)	1916 (Cent)	1921 (Cent)
Produktion			
Erzeuger erhält	28,0	32,7	28,1
Transportkosten	2,8	2,3	2,6
Spanne und Gewinn des Elevators	1,1	2,3	2,8
Herstellung von Mehl	0,6	0,7	0,6
Transportkosten	2,4	2,8	4,4
Kosten des Brotbackens	8,7	9,5	12,3
Zusammen	43,6	50,3	50,8
Absatz			
Verkaufskosten des Fabrikanten	15,7	15,2	16,4
Generalunkosten	12,2	8,8	8,5
Gewinn	7,0	4,4	5,7
Betriebskosten des Detailhändlers	13,8	15,4	15,7
Gewinn	7,7	5,9	2,9
Zusammen	56,4	49,7	49,2

Nach den Feststellungen der Agrarenquete betrug im Jahre 1921 die durchschnittliche Kosten- und Gewinnspanne der Weizenhändler nur 2,8 % des endgültigen Konsumentenpreises für Brot. Fast die Hälfte (49,2 Cent) des Konsumenten-Dollars wird aufgewendet für den Absatz des Brotes. Der Konsument zahlt den höheren Brotpreis aus verschiedenen Gründen, statt Mehl zu kaufen. Die Ausgabe für Brot bedeutet einerseits einen so geringen Teil des Einkommens des amerikanischen Konsumenten in normalen Zeiten, daß er es aus Bequemlichkeitsgründen vorzieht, das fertige Brot ins

[20]) Yearbook of Agriculture, 1924, S. 45.

[21]) Marketing and Distribution, Report of the Joint Commission of Agricultural Inquiry, Washington, 1922, S. 210. Vgl. auch ferner The Condition of Agriculture in the United States and Measures for its Improvement, a Report by the Busines Men's Commission on Agriculture, Washington, 1927, S. 253 ff.

Haus geliefert zu bekommen. Der jetzige Weizenkonsum pro Kopf der Bevölkerung entspricht 4,25 Bushel Weizen im Jahr. Bei einem hohen Weizenpreis von $ 1,50 pro Bushel bedeutet das eine Ausgabe für Brot von nur 5 Cent pro Tag pro Person. Andererseits liefern die Fabriken Brot von erster Qualität, zu dessen Herstellung sie Zutaten (Eier, Butter, Schmalz, Milch, Früchte, Nüsse) von höherem Wert verwenden, als der Wert des Mehls ausmacht, und es ist zweifelhaft, ob das selbstgebackene Brot von gleicher Qualität billiger hergestellt werden könnte.

C. Die Steuerlast.

In früheren Zeiten war die Steuer bedeutungslos. Die öffentlichen Lasten, welche vom Farmer zu tragen waren, bestanden hauptsächlich in der Unterhaltung von Schulen und Landstraßen. Der Wegebau bedeutete keine Barauslage für den Farmer, da er seinen Anteil durch Hilfeleistungen in der Unterhaltung der Straßen beglich. Die Schulen waren noch sehr primitiv. Heute ist das alles ganz anders. Der Farmer kann sich beim modernen Straßenbau nicht beteiligen; das Schulwesen ist ausgebaut und kostspielig geworden, und tausend andere öffentliche Aufgaben sind mit der Entwicklung der Gesellschaft hinzugekommen.

Während die Steuerlast gewaltig gestiegen ist, ist das Steuersystem den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht angepaßt worden. Seit der Entwicklung der modernen Industrie ist das Vermögen dieses Wirtschaftszweiges riesenhaft angewachsen, und die General Property Tax, welche einst den Verhältnissen entsprach, ist heute vollkommen verfehlt[22]). Unter den Grundeigentümern trifft die General Property Tax den Farmer viel stärker als den städtischen Grundeigentümer, da die Steuern, die auf den Verbesserungen (Baulichkeiten) ruhen, viel leichter zu überwälzen sind als solche, die auf dem Land selbst ruhen[23]). Der Farmer trägt daher einen verhältnismäßig viel höheren Anteil an der Steuerlast.

Der Mißstand ist zum Teil gebessert worden durch die Einführung der Einkommensteuer in einigen Staaten. Die Einkommensteuer erfaßt nicht nur den Gewinn von beweglichem Vermögen, sondern auch der freien Berufe, welche unter der General Property Tax nur wenig von der Steuerlast spüren. Besonders die Industrie- und Handelsstaaten der Vereinigten Staaten haben das Listen- und andere veraltete Systeme zur Erfassung von beweglichem Vermögen abgeschafft und haben die General Property Tax durch die Einkommensteuer ersetzt. Aber diese Entwicklung ist noch nicht weit genug gegangen, und in den meisten Staaten der Vereinigten Staaten trägt der Farmer immer noch einen ungleich höheren Anteil an den Kommunal- und Staatssteuern. Wenn bei sinkenden Preisen die Steuern steigen, wie in den letzten Jahren, wirkt die General Property Tax drückend.

---

[22]) Edwin R. A. Seligman, Essays in Taxation, 10. Ausg. (1925), Kapitel 1.
[23]) Seligman, The Shifting and Incidence of Taxation, 5. Ausg., 1927.

Indexzahlen der Agrarpreise und Agrarsteuern, Vereinigte Staaten, 1914—1928[24]).

Jahr	Erzeugerpeise für Agrarprodukte (Aug., 1909-Juli, 1914 = 100)	Steuer (1914 = 100)
1914	102	100
1915	100	102
1916	117	104
1917	176	106
1918	200	118
1919	209	130
1920	205	155
1921	116	217
1922	124	232
1923	135	246
1924	134	249
1925	147	250
1926	136	253
1927	131	258
1928	139	263

In der Zeit von 1914 bis 1928 sind die Steuern auf Ackerland ununterbrochen gestiegen, und besonders im Jahre 1921, als die Agrarpreise plötzlich zusammenbrachen, erfuhren die Steuern eine außerordentliche Erhöhung. Seit 1921 sind die Indexzahlen der Steuern, bezogen auf die Basis von 1914, fast doppelt so groß wie die Indexzahlen der Erzeugerpreise für Agrarprodukte.

Im Jahre 1926 haben die Farmer rund 900 Millionen Dollar an direkten Steuern bezahlt, wovon ca. 1 % auf die Einkommensteuer des Reiches entfiel. Der Rest wurde von den Kommunen und Staaten erhoben, und zwar zu 80 % durch die General Property Tax. Durchschnittlich beträgt die Steuerlast der Farmer ein Drittel bis zwei Drittel des Reingewinns. In einigen Grafschaften Michigans liefern die Farmer seit einem Jahrzehnt sogar durchschnittlich 90 % ihrer Reinerträge als Steuer an die öffentlichen Körperschaften ab. Die Fälle sind auch nicht selten, wo der Farmer, infolge schlechter Ernten, die Steuer aus der Substanz bezahlen muß. Zur Eintreibung der Steuer werden jährlich einhalb von einem Prozent aller Betriebe zwangsversteigert[25]).

Die General Property Tax läßt nicht nur die Zahlungsfähigkeit außer acht, sondern sie bewirkt eine Ungleichmäßigkeit der Lastenverteilung unter den Farmern. Es ist bekannt, daß der Steuerbeamte (Assessor) bewußt die Steuerobjekte nicht mit ihrem vollen Wert ansetzt. Dafür sind die Steuersätze höher. Aber die Unterbewertung ist nicht gleichmäßig, bald 50 %, bald 40 %, dann 60 % oder 70 %, und die Folge ist, daß die einzelnen Farmer ungleich belastet werden.

Wenn man die Gesamtheit der Kosten und Lasten den Einnahmen der Landwirtschaft gegenüberstellt, so ist es erklärlich, weshalb viele Landwirte Haus und Hof verloren haben. Die Gefahr des Ver-

[24]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1930, S. 995 und 996.
[25]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1928, S. 1062.

lustes des Betriebes bedroht auch weiterhin viele Farmer. Es liegt daher im Interesse dieser Farmer und der Gesamtwirtschaft, Maßnahmen zwecks Abwendung dieser Gefahr zu ergreifen. Im folgenden Abschnitt wollen wir diese Maßnahmen untersuchen und teilen sie ein nach solchen, welche von (A) dem Farmer, (B) den Genossenschaften und (C) dem Staat durchzuführen sind.

IV. Abschnitt.

Die Träger der Heilmittel und deren Aufgaben.

A. Der Farmer.

Erstens und hauptsächlich müssen die Maßnahmen betont werden, welche der Farmer zur Selbsthilfe anwenden muß. Wie auf jedem anderen Gebiet des Lebens, so hängt auch der Erfolg des Farmers in hohem Grade von seiner eigenen Tüchtigkeit ab. In der Landwirtschaft, wie anderswo, gibt es denselben Unterschied zwischen Wagemut und Mutlosigkeit, zwischen Tüchtigkeit und Untüchtigkeit, zwischen Sparsamkeit und Verschwendung, der den Erfolg des einzelnen entscheidet. Und daraus erklärt sich, daß selbst in der jetzigen Agrarkrisis ein gewisser Prozentsatz der Farmer imstande war, Gewinne zu erzielen.

Die Möglichkeiten der Selbsthilfe sind groß und grundsätzlich, aber sie umfassen nicht die breite Spanne der Faktoren, welche die Wirtschaftslage der Landwirtschaft beeinflussen. Der Landwirt übt faktisch keine Kontrolle über die Preise der Güter, welche er kauft oder verkauft, aus. Er produziert einen so kleinen Teil des gesamten Angebots der Stapelware, daß er den Markt nicht beeinflussen kann. Er kann durch eigene Kraft keine Märkte schaffen; das moderne Verkaufsgebaren der Industrie und des Handels eignet sich in der Regel nicht für die Landwirtschaft, und die Unelastizität der Nachfrage vieler Agrarerzeugnisse würde solche Verkaufsmethoden unwirksam machen. Man sieht also, daß der Selbsthilfe des Farmers Grenzen gesetzt sind.

Aber selbst innerhalb seines Betriebes sind die Anforderungen an den Farmer sehr groß, und es ist nicht verwunderlich, daß manche Farmer den Aufgaben nicht gewachsen sind. In einem der kompliziertesten Unternehmungen ist der Farmer, wie bereits an anderer Stelle gesagt, zugleich Arbeiter, Finanzer, technischer Leiter und kaufmännischer Leiter in einer Person. Außerdem ist die Landwirtschaft nicht nur ein Beruf, sondern eine Form der Lebensführung. In heutigen Zeiten unterscheiden der Industrielle und der Händler scharf zwischen Beruf und Heim, aber in der Landwirtschaft trifft das nicht zu. Der amerikanische Farmer lebt auf seiner Farm; seine Produktion und seine Konsumtion sind vermengt. Sein Heim ist sein Beruf; sein Beruf ist sein Heim. Das trägt dazu bei, daß er beharrlich an seinen Lebensgewohnheiten festhält. Trotzdem ihm eine gewisse Schlauheit eigen ist, ist er hartnäckig, und ihm fehlen viele Eigenschaften, welche notwendig sind für einen Erfolg in dem scharfen Konkurrenzkampf des modernen Wirtschaftslebens.

Als Finanzer zerfällt seine Aufgabe in die Kreditaufnahme und die Anlage von Ueberschüssen. Als Kreditnehmer greift der Landwirt zu einem Hilfsmittel, das nicht nur kostspielig, sondern auch gefährlich ist. Die Kapitalrente in der Landwirtschaft ist bestenfalls

nur gering, und eine Disproportionalität der Zinslast zum Ertrag führt früher oder später zum Verlust des Betriebes. Am Anfang aller Ueberlegungen und zu treffenden Maßnahmen muß daher der Gesichtspunkt der Rentabilität stehen: keine Aufwendungen, wenn sie nicht die Rentabilität zu steigern in der Lage sind. Der Verwendungszweck bestimmt auch natürlich, ob langfristiger oder kurzfristiger Kredit aufgenommen werden soll. Mit dieser schwierigen Frage des Kredits muß der Farmer allein fertig werden. Die andere Frage der Kreditaufnahme, der Kreditbeschaffung, liegt anders. Hier können die Genossenschaften den Farmer vor übermäßigen Zinssätzen, wie wir sie schon kennen gelernt haben, bewahren. Außer den gewöhnlichen Kreditinstituten stehen dem Farmer die landwirtschaftlichen Kreditquellen zur Verfügung, welche durch Gesetz geschaffen worden sind, aber zu deren Benutzung er die Vermittlung von Genossenschaften bedarf. Wir werden daher die Frage der Kreditbeschaffung dort behandeln, wo wir über Genossenschaften zu sprechen kommen. Als Kreditgeber wird es u. E. zum Vorteil der Landwirtschaft sein, wenn der Farmer seine Investierungsgewohnheiten ändert. Die Reinerträge der Farmer werden heute zu 98 bis 99 % wieder in der Landwirtschaft investiert[1]). Hierdurch wird nicht nur keine Risikoverteilung erzielt, sondern das große Problem der Produktionsüberschüsse wird noch verschärft. Eine Investierung der Kapitalüberschüsse in Industrieunternehmungen würde zur Einschränkung der Produktion in großem Maße beitragen.

Als kaufmännischer Leiter seines Betriebes leitet der Farmer sowohl die Einkaufs- als auch die Verkaufsabteilung. Beide dieser Funktionen kann die Genossenschaft besser für den Farmer durchführen als er selbst. Im Ankauf von Hilfsmitteln der Produktion können die Genossenschaften nicht nur billigere Preise vom Fabrikanten erzielen, sondern sie können den Farmer vor Fehlern in der Anschaffung von ungeeigneten Produktionsmitteln bewahren. Die Genossenschaften könnten mit den agricultural experiment stations in Verbindung stehen, welche laufend Untersuchungen über die zweckmäßigsten Produktionsmittel für ihr lokales Gebiet anstellen. Als Verkäufer für den Farmer würde die Genossenschaft hauptsächlich für einen geordneten Absatz der Produkte zu sorgen haben.

Die Stellung als technischer Leiter seines Betriebes behält der Farmer selbst. Diese Stellung sowie die Stellungen als Arbeiter und Finanzer (mit Ausnahme der Kreditbeschaffung) bleiben somit das Arbeitsgebiet des Farmers. Der Einkauf und Verkauf sowie die Kreditbeschaffung sind Aufgaben, die besser durch Genossenschaften erledigt werden können. Das gilt wenigstens für den Durchschnittsfarmer, und um ihn handelt es sich bei dem Agrarproblem.

Um seinen Aufgaben gewachsen zu sein, ist die erste Voraussetzung eine genügende Schulbildung. Nach einer umfassenden Untersuchung des Ackerbauamts[2]) steigen die Reinerträge mit steigender Schulbildung. Der durchschnittliche Reingewinn eines Georgia-Farmers ohne jegliche Schulbildung war $ 240 im Jahr, der eines Farmers mit Volksschulbildung $ 565,50, mit höherer Schul-

[1]) Vgl. David L. Wickens, Investment of Farm Savings Not Diverse Enough, in: Yearbook of Agriculture, 1928, S. 392.

[2]) U. S. Department of Agriculture Bulletin, Does Education Pay the Farmer.

bildung (high school) $ 664,50 und mit landwirtschaftlicher Hochschulbildung $ 1254. Solche Farmer, die nur einen verkürzten Kursus in einer landwirtschaftlichen Hochschule besucht hatten, hatten einen durchschnittlichen Reingewinn von $ 895,95, oder fast viermal soviel als solche ohne Schulbildung.

Die Selbsthilfe des Farmers wird vornehmlich darin bestehen, die Produktionskosten durch eine rationelle Leitung des Betriebes zu senken. Da jedoch die Kostensenkung in der Regel mit einer Produktionssteigerung verbunden ist, so ist die Frage für den einzelnen Landwirt die, ob nicht die Aussicht besteht, daß er ebensoviel durch Rückgang der Preise verlieren wird, wie er durch Senkung der Kosten gewinnt. Das endgültige Ziel einer rationellen Betriebsführung muß natürlich nicht nur auf eine Erhöhung der Produktionsmenge gerichtet sein, sondern auf eine Steigerung der Produktion über das Verhältnis der aufgewendeten Arbeit und Kapital. Der Farmer, der mit gegebenem Arbeits- und Kapitalaufwand mehr produziert, wird eine Zeitlang nicht besser fahren als vorher, infolge der niedrigen Preise, welche die vermehrte Produktion wahrscheinlich verursachen würde[3]), aber der Farmer, der seine Produktionskosten nicht senkt, wird sich nicht halten können, und die Ausschaltung dieses Typs von Farmern wird letzten Endes zum Vorteil der besten Landwirte wirken. Es bleibt also, daß nur solche Farmer, die ihre Kosten senken und ihre Arbeit rationell gestalten, auf einen dauernden Erfolg in der Landwirtschaft rechnen können, und es ist im Interesse eines jeden Farmers, die Mittel zu suchen, wodurch dieses am wirksamsten geschehen kann. Die folgenden Mittel scheinen sich hierzu zu eignen.

(1) Der Hektarertrag kann in vielen Betrieben gesteigert werden ohne eine proportionale Steigerung der Kosten. Die langfristige Tendenz der Landwirtschaft zielt in der Richtung einer Intensivierung, und obwohl die heutigen Verhältnisse eine vorübergehende Umkehrung dieser Tendenz bevorzugen, um das veränderte Verhältnis zwischen Bodenwert und Arbeitskosten zu berücksichtigen, so sind doch die Hektarerträge vieler Farmer zu klein, um den höchsten Reingewinn zu erzielen. Der optimale Ertrag pro Hektar liegt heute zwar niedriger als in der Zeit vor dem Sturz der Agrarpreise, aber verhältnismäßig wenig Betriebe erreichen dieses Optimum. Der erwünschte Grad der Extensivierung hängt von den Preisen für Boden, Arbeit und Produktionsmittel ab und wechselt mit Veränderungen in der Preisrelation dieser Faktoren, aber zu viel Landwirte nehmen einen kleineren Hektarertrag, der durch ihre eigene Unfähigkeit verschuldet ist, als eine annehmbare Form der Extensivierung an. Die Produktionsmethoden vieler Betriebe liegen unterhalb dem möglichen technischen und wirtschaftlichen Niveau.

---

[3]) Weizen bildet eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, nämlich daß ein großes Ueberangebot einen kleineren Bruttogeldertrag für die Gesamternte einbringt, als eine Angebotsmenge, welche kleiner als die normale Nachfrage ist. Deshalb ist es zum Vorteil des einzelnen Weizenfarmers, wenn er seine Produktion steigert, selbst auf die Gefahr hin, daß alle Farmer das gleiche tun. Die Preise für Weizen bewegen sich immer so, daß mit jedem Zentner, welchen der Farmer mehr produziert, sein Geldeinkommen steigt.

(2) Ein höherer Ertrag pro beschäftigter Person muß angestrebt werden. Um die Steigerung der Löhne wett zu machen, muß der Boden mit weniger Arbeit bewirtschaftet werden, wie früher. Wo der Betrieb bisher rationell gestaltet war, kann eine Verringerung der Arbeitskräfte unter Umständen zu einer Minderung des Hektarertrages führen. Im allgemeinen wird die bisherige Betriebsgöße nicht mehr rentabel sein. Die Betriebsgröße, welche früher am rentabelsten war, liegt heute unter der optimalen Größe.

(3) Viel Land, das heute angebaut wird, sollte als Weide verwendet oder aufgeforstet werden. Das trifft sowohl für den einzelnen Betrieb, wie für ganze Landstreifen zu. Die Preisbewegung verursachte, daß Teile mancher Betriebe und andererseits ganze Betriebe unter der Nutzgrenze liegen.

(4) Soweit der Ertrag pro beschäftigte Person durch Ausgaben für billige Produktionsmittel gesteigert werden kann, müßte dies gewinnbringend sein. Künstliche Düngemittel sind jetzt niedriger im Preis, im Verhältnis zu den Agrarprodukten, und sollten deshalb eine wirtschaftliche Ausgabe sein.

(5) Eine umfassende Verwendung von Zugkraft verspricht Erfolge, ob die Zugkraft nun mechanisch oder tierisch ist. Im Zusammenhang damit sollten die modernsten Maschinen verwendet werden. Der einzelne Farmer hat es bis zum gewissen Grad in der Hand, ob er die Vorteile der maschinellen Hilfe empfängt. Hierbei muß er der Pflege der Maschinen mehr Beachtung schenken. Die frühzeitige Abnutzung der Maschinen infolge mangelnder Pflege ist noch vielfach zu beobachten und erhöht die Produktionskosten.

(Es gibt keine allgemeingültige Regel in Bezug auf Intensivierung oder Extensivierung. Unzweifelhaft sollte heute an fremden Arbeitern gespart und der Boden auf eine extensivere Art bewirtschaftet werden. Kapital nimmt eine Zwischenstellung ein. Kapitalausgaben für solche Hilfsmittel, welche eine wesentliche Ersparnis zur Folge haben, können wirtschaftlich sein, selbst wenn der Preis solcher Hilfsmittel hoch ist im Verhältnis zu den Preisen der Agrarprodukte. Kapitalausgaben zum Zwecke der Steigerung des Hektarertrages können jetzt gewinnbringend sein, wo das früher nicht der Fall war, falls die zur Ertragssteigerung angewendeten Mittel — z. B. künstliche Düngemittel — relativ niedrig im Preis gegenüber den Agrarprodukten sind.)

(6) Die gemischte Betriebsform und der Fruchtwechsel sind fundamental. Um den größten Nutzen des Bodens zu erzielen, ist es notwendig, eine zweckmäßige Form des gemischten Betriebs und des Fruchtwechsels zu befolgen. Es ist bekannt, daß, wenn der Boden dauernd mit derselben Fruchtart angepflanzt wird, er an Ergiebigkeit zurückgeht, und daß er nur mit großer Mühe wieder fruchtbar gemacht werden kann. Die gemischte Betriebsform vermindert außerdem den Schaden, den die Schädlinge einer Frucht sonst verursachen würden, und gibt dem Farmer Beschäftigung für einen viel größeren Teil des Jahres, als das Einfruchtsystem. Viele Landwirte haben lange Arbeitsstunden zu gewissen Jahreszeiten, aber nur wenige sind das ganze Jahr hindurch produktiv beschäftigt. Das liegt in der Natur der Landwirtschaft begründet, aber die gemischte Betriebsform ist eine Teillösung des Problems der Vollbeschäftigung,

und aus diesem Grunde kann die Spezialisierung in der Landwirtschaft nicht so weit geführt werden, wie in der Industrie. Ferner ist die gemischte Betriebsform eine Art Versicherung nicht nur gegen die Launen der Natur, sondern auch gegen Preisrückgänge einzelner Produkte, und erfüllt so die sehr wichtige Funktion der Risikoverteilung.

Außer der gemischten Betriebsform in der oben umrissenen Weise empfiehlt es sich für alle Farmer, wenigstens unter den gegenwärtigen Verhältnissen, den größten Teil des Bedarfs an Nahrungs- und Futtermitteln, soweit dies möglich ist, durch eigene Produktion zu befriedigen. Heute ist der Farmer mit 75 bis 95 % seiner Produktion mit dem Markt verbunden, und viele der Produkte, welche er selber zum Unterhalt braucht, bezieht er von Händlern. Wenn die Erzeugerpreise für Agrarprodukte einen höheren Anteil am Kleinhandelspreis dieser Produkte haben werden wie jetzt, kann es vielleicht für den Farmer vorteilhafter sein, sich auf Absatzerzeugnisse zu konzentrieren und seine Nahrungs- und Futtermittel zu kaufen. Aber das ist heute in den seltensten Fällen der Fall. Die Kosten der Verarbeitung und des Zwischenhandels sind heute so hoch im Verhältnis zum Preis, welchen der Produzent (Farmer) erhält, daß es selten für den Farmer vorteilhaft sein wird, solche Produkte zu kaufen, welche er selbst erzeugen kann. Eine möglichste Befriedigung des Eigenbedarfs an Nahrungs- und Futtermitteln durch Eigenproduktion vermindert die Notwendigkeit der Kreditaufnahme, und wenn die gemischte Betriebsform über den Eigenbedarf hinausreicht, so hat der Landwirt laufende Einnahmen aus dem Verkauf der Nebenerzeugnisse, während sein Hauptprodukt heranreift. Das verstärkt seine Kreditstellung und erspart die Zahlung von Zinsen. Für die überwiegende Mehrzahl der Farmer kommt in erster Linie die Haltung von Milchkühen und Legehühnern für ein laufendes Einkommen in Betracht. Einige Betriebsformen eignen sich hierzu natürlich nicht, wie z. B. die Obstplantagen. Hier können nur kapitalstarke Plantageneigentümer schlechte Jahre überstehen. Neben der Milchwirtschaft können manche Betriebe den Gartenbau des Sommers durch Verkauf von Brennholz im Winter ablösen, soweit ein Teil des Gutes bewaldet und ein Markt vorhanden ist. Allgemeingültige Regeln lassen sich über die Betriebsform nicht aufstellen, sondern bestimmen sich nach den jeweiligen Betriebs- und Marktverhältnissen.

Die gemischte Betriebsform soll natürlich nicht ziellos oder übertrieben sein. Die beste Form, soweit natürliche und Marktverhältnisse es ermöglichen, ist ein Kompromiß zwischen einer weitgehenden Diversifikation und der Spezalisation, die im modernen Wirtschaftsleben so typisch ist. Der Farmer sollte relativ wenig Erzeugnisse produzieren. Eine beschränkte Anzahl Produkte verhindert nicht, daß der Farmer die Geschicklichkeit und Kenntnisse erwirbt, welche die Spezialisation begleiten, während sie andererseits die Gefahren der Spezialisation herabmindern. Die Vorteile einer gemischten Betriebsform sind aufs neue bewiesen worden in den Teilen der Vereinigten Staaten, welche bis vor einigen Jahren Einfruchtgebiete waren. Diese Gebiete litten am schwersten zu Anfang der Krisis, aber erholen sich jetzt allmählich mit Hilfe der Diversifikation.

(7) Es ist nicht nur notwendig, daß der Farmer soviel des Jahres wie möglich beschäftigt ist, sondern dasselbe trifft auch für den Boden zu. Es werden jetzt Methoden der künstlichen Trocknung der Feldernten entwickelt, welche es ermöglichen, die unreife Ernte zu schneiden. Selbst bei Regenwetter kann Alfalfa, Klee, usw. geschnitten werden und innerhalb einer Stunde getrocknet in der Scheune liegen. Durch diese Methode wird nicht nur der Nährwert der geernteten Frucht erhöht im Vergleich zu solchen Futtermitteln, die erst im gereiften Zustand geerntet werden, sondern auf demselben Boden wird eine größere Anzahl Ernten in einer Saison ermöglicht. Durch Aufforstung des submarginalen Bodens wird ein Teil der Arbeit des Farmers — das Holzschneiden — auf den Winter verlegt.

Durch die angeführten Selbsthilfe-Maßnahmen kann der einzelne Farmer vieles zur Verbesserung seiner Lage beitragen. Jede dieser Maßnahmen trägt natürlich eine Gefahr in sich. Ein Teil der Maßnahmen wird die Tendenz haben, die Produktion zu steigern. Die allgemeine Anwendung aller dieser Maßnahmen wird die Verdrängung eines gewissen Prozentsatzes der Landwirte zur Folge haben müssen, wenn nicht die Preise noch tiefer herabgedrückt werden sollen. Der Farmer, der seine Produktionsmethoden verbessert, kann nur hoffen, daß die Preise nicht so tief sinken, daß die Produktionskostenersparnisse illusorisch gemacht werden. Verbesserungen der Produktionsmethoden werden wahrscheinlich von nun ab wieder langsamer vor sich gehen, und der fortschrittliche Farmer, der sie durchführt, wird seine Lage verbessern. Derjenige Farmer, der sich über den Durchschnitt hebt, kann sogar einen angemessenen Gewinn in nicht zu ferner Zukunft erwarten.

Mag auch der einzelne Farmer einen gewissen Einfluß auf sein eigenes Wohlergehen haben, so sieht er sich doch oft hilflos in einer Lage, die scheinbar durch individuelle Anstrengung nicht zu meistern ist. Es ist dieser Umstand, welcher zur Zusammenarbeit in der landwirtschaftlichen Genossenschaft geführt hat. Im folgenden Unterabschnitt wollen wir die Vorteile, welche die genossenschaftliche Zusammenarbeit verspricht, untersuchen.

B. Die Genossenschaft.

1. Der Stand der Genossenschaften im Allgemeinen.

Bei der Besprechung der Selbsthilfe des Farmers haben wir ihm die Stellungen als Arbeiter, technischer Leiter und Finanzer (mit Ausnahme der Kreditbeschaffung) in seinem Betriebe belassen, während der Genossenschaft die Aufgaben der Kreditbeschaffung und des Ein- und Verkaufs zufallen soll. Diese Aufgaben liegen auf den Gebieten der Produktion und des Absatzes, und hiernach wollen wir unsere Einteilung treffen. Vorerst aber einige Worte über die Genossenschaftsidee und die Entwicklung der Genossenschaften in den Vereinigten Staaten.

Die genossenschaftliche Idee, der Inhalt der Lehren von Robert Owen, hat erst spät in den Vereinigten Staaten Fuß gefaßt. Das erklärt sich aus dem ausgesprochenen Individualismus des amerikanischen Farmers und dem allgemeinen Wohlstand, dessen er sich er-

freute. Fast sämtliche ursprüngliche Versuche waren erfolglos, und erst seit den letzten zwei Jahrzehnten ist die Genossenschaft mit mehr Energie durchgeführt worden.

Die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Verbände in den Vereinigten Staaten im Iahre 1925 hat man auf 69 000 geschätzt, eingeteilt in fünf Gruppen wie folgt: Unterrichtsverbände 5000; Produktivverbände (Saatverbesserung, Kuhprüfung, Bullenverbände, Hengstverbände, Kalbklubs und Schweineklubs) 6000; Kredit- und Versicherungsverbände 7000; gemeinnützige Unternehmungen (Telefon, Wasser, Licht, Kraftübertragung) 40 000; Einkaufs- und Absatzverbände 10 803. Die letzte Gruppe ist gemeint, wenn in der amerikanischen Literatur von Genossenschaften die Rede ist.

Es sind zwei umfassende Erhebungen über die Genossenschaften, in dem hier verstandenen engeren Sinn — in den Jahren 1915 und 1925 — durchgeführt worden. Die folgende Tabelle zeigt das schnelle Anwachsen der Genossenschaften in jedem Jahrzehnt.

Zahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften, Mitgliederzahl und Umsatz 1915 und 1925[4]).

Ware	1915			1925		
	Zahl der Genossenschaften	Mitglieder (in Tausenden)	Umsatz (in Millionen)	Zahl der Genossenschaften	Mitglieder (in Tausenden)	Umsatz (in Millionen)
Getreide	1637	167	$ 290	3338	520	$ 750
Molkereiprodukte	1708	141	89	2197	460	535
Vieh	96	13	6	1770	400	320
Obst und Gemüse	871	110	202	1237	180	280
Farmer-Konsumläden	275	60	12	1217	247	135
Baumwolle	213	18	2	121	300	150
Tabak	43	18	6	24	300	90
Alle übrigen	581	125	30	899	293	140
Insgesamt	5424	652	$ 637	10803	2700	$ 2400

Zur Zeit der letzten Erhebungen waren 73,2 Prozent aller Genossenschaften in den zwölf North Central Staaten. Die führenden Staaten in der Genossenschaftsbewegung waren Minnesota, Illinois, Iowa, Wisconsin, California und Michigan.

Im Jahre 1925 gab es ca. 200 Großgenossenschaften, von denen 50 sogenannte „Federations“[5]) waren, welche mit Molkereiprodukten und Obst und Gemüsen handelten, hauptsächlich in California, New York, Florida und Minnesota. Außer den „Federations“ gab es auch 74 „centralized“[6]) Genossenschaften, wovon je 15 in Baumwolle und

[4]) Yearbook of Agriculture, 1926, S. 1246.

[5]) Die „federated“ Genossenschaft ist eine Vereinigung von Genossenschaften. Die Mitgliedgenossenschaft bleibt für den Farmer höchste Instanz.

[6]) Bei der „centralized“ Genossenschaft ist die Zentralgenossenschaft souverän, gleichgültig, ob ihre Mitglieder Einzelfarmer oder Genossenschaften sind.

Weizen, 10 in Geflügel, je 8 in Wolle, Obst und Gemüse und 7 in Tabak handelten. Die Zahl der Verkaufsagenturen auf den Haupthandelsmärkten (terminal markets) belief sich auf 25.

Die Gesamtmitgliedschaft wurde auf 2,7 Millionen geschätzt, aber wenn man die Mitglieder, welche in mehr als eine Genossenschaft eingetragen waren, abzieht, so verbleiben ca. 1,8 Millionen Farmer, die den Genossenschaften angehörten, oder ca. 30 Prozent der Farmer überhaupt. Zur Zeit (Anfang 1931) wird die Mitgliedschaft auf über drei Millionen und die Zahl der Mitglieder-Farmer auf über zwei Millionen geschätzt. Der geschätzte Umsatz war 2,4 Milliarden Dollar, wovon 31,2 % auf Getreidegenossenschaften, 22,3 Prozent auf Molkereigenossenschaften, 13,3 % auf Viehgenossenschaften, 11,7 % auf Obst- und Gemüsegenossenschaften, 6,2 % auf Baumwollgenossenschaften und 3,8 % auf Tabakgenossenschaften entfielen. Der Gesamtwert der im Jahre 1925 produzierten Agrarerzeugnisse belief sich auf 16,817 Milliarden Dollar. Wenn wir hiervon den Selbstverbrauch der Farmer für Nahrungs- und Futterzwecke abziehen, so haben die Genossenschaften ungefähr 20 % der auf den Markt gelangenden Erzeugnisse umgesetzt.

Die obigen Zahlen geben nur die Nettozunahme der Genossenschaftsbewegung und sagen noch nichts über die Rückschläge. Durchschnittlich werden 11% der Genossenschaften jährlich aufgelöst,[7]) hauptsächlich infolge schlechter Geschäftsführung. Eine Untersuchung von tausend Auflösungsfällen seitens des Ackerbauamtes in der Zeitspanne von 1913 bis 1923 gibt die Hauptursachen der Auflösungen, in der Reihenfolge der Häufigkeit, wie folgt: schlechte Geschäftsführung, Mangel an Interesse seitens der Mitglieder, nicht ausreichendes Umsatzvolumen, ungenügendes Betriebskapital, eine zu kleine Mitgliedschaft, eine zu liberale Kreditgewährung, unzureichende Buchführung und unehrliche Geschäftsführung. Zu einem ähnlichen Untersuchungsergebnis gelangt die Federal Trade Commission, die vom Senat im Jahre 1925 zur Untersuchung der Genossenschaften beauftragt wurde. In ihrem umfangreichen Bericht von annähernd 800 Seiten werden die Auflösungen von Genossenschaften auf eine oder mehrere der folgenden Ursachen zurückgeführt:[7])

„1) Organisationsfehler: (a) sie haben es unterlassen, festzustellen, ob ein Bedürfnis nach einer Genossenschaft besteht, um danach den Aufgabenkreis der Genossenschaft zu bestimmen: (b) die Betriebsorganisation war zu groß im Verhältnis zum Geschäftsvolumen; (c) Verschwendung in der Ausrüstung des Betriebes und in der Zahlung von übermäßigen Anfangsgehältern.

2) Schlechte Geschäftsführung: Infolge von mangelnden Kenntnissen der (a) örtlichen Verhältnisse; (b) Absatzprobleme; (c) Kapitalbedürfnisse und (d) infolge von unerfahrenen Geschäftsführern.

3) Mangel an Unterstützung seitens der Mitglieder infolge der (a) Unzufriedenheit mit den Erfolgen; (b) Abnahme an Interesse und (c) Unterlassung der Genossenschaft Berührungspunkte mit den Mitgliedern zu finden. Das alles führte zu einem unzureichenden Geschäftsvolumen.

---

[7]) Cooperative Marketing, Senate Document No. 95, 70th Congress, Ist Session, Washington, 1928, S. LI.

4) Oekonomische Verhältnisse: Wie Preisrückgänge und Rückgang der Nachfrage entweder auf dem einheimischen oder ausländischen Markt.

5) Innere Streitigkeiten: infolge von egoistischen Motiven und parteipolitischer Betätigung der Geschäftsführer."

Obwohl viele Genossenschaften in den Vereinigten Staaten erfolglos gewesen sind, so wird doch im Allgemeinen zugegeben, daß, wo sie unter einer fähigen Geschäftsführung standen und Reserven für die unausbleiblichen schlechten Zeiten aufgebaut haben, wertvolle Dienste leisteten und fähig sind, noch größere Vorteile für die Landwirtschaft zu erzielen, als bis jetzt erreicht worden sind. Ein durchgreifender Erfolg hängt jedoch davon ab, daß sie von unten aufgebaut werden. Der Aufbau von unten kann nur langsam vor sich gehen in einem Lande wie die Vereinigten Staaten, wo eine relativ extensive Form der Bewirtschaftung immer bestanden hat, wo die Landbevölkerung nicht so eng mit der Scholle verknüpft ist, sondern dauernd wechselt, und wo die Betriebe weit auseinander liegen.

Diese Hindernisse im Aufbau von unten haben in den letzten Jahren dazu geführt, daß eine übermäßige Betonung auf die Absatzfunktion der Genossenschaften gelegt und der Versuch gemacht wird, von oben nach unten zu bauen. Das geht so vor sich, daß eine große Anzahl von Produzenten in einem größeren Gebiet sich durch Vertrag verpflichtet, ihre Erzeugnisse an die Genossenschaft zu liefern, und mit dieser Verbindung der Interessen als Ausgangspunkt wird dann eine durchgreifendere Form der Zusammenarbeit versucht. Der Absatz ist unzweifelhaft ein Gebiet, auf dem die Genossenschaft dem Farmer große Dienste leisten kann, und in vielen Fällen ist es vielleicht notwendig, daß der Anfang in der obenbeschriebenen Weise gemacht wird, aber die so gebildeten Vereinigungen, ohne einen festen Halt in örtlichen Genossenschaften, sind großen Gefahren ausgesetzt, und es besteht wenig Aussicht, daß sie auf die Dauer mit Erfolg arbeiten können. Zusammenarbeit in der Produktion mit gemeinsamem Absatz als nächste Stufe der Entwicklung, verspricht einen größeren Erfolg für den Farmer. Obwohl diese Art des Zusammenschlusses ziemlich verbreitet ist, so sind die Möglichkeiten nur zum Teil ausgebeutet und bedürfen größerer Beachtung. Der mit der Produktion beginnende Zusammenschluß wird die nächste Stufe der Zusammenarbeit, die des gemeinsamen Absatzes, wesentlich begünstigen, da viele Absatzprobleme letzten Endes auf die Produktion zurückzuführen sind und nur während des Produktionsvorganges gelöst werden können. Insbesondere die Probleme der Standardisierung und Sortierung, die für den Absatz von ausschlaggebender Bedeutung sind, müssen sehr oft während des Produktionsprozesses gelöst werden. Die auf diese Weise zu erzielenden Vorteile können noch erweitert werden durch andere Leistungen der Genossenschaft; also nicht nur, daß der Produzent einen höheren oder gleichmäßigeren Preis erhält, sondern daß die Produktionskosten herabgedrückt werden.

2. Zusammenarbeit in der Produktion.

Die Zusammenarbeit sollte mit dem Einkauf von Gütern, welche für die landwirtschaftliche Produktion notwendig sind, beginnen.

Düngemittel, Saat, Futtermittel, Maschinen und viele andere Waren können in der Regel durch die Genossenschaften billiger und besser eingekauft werden als durch Privathandel. Die genossenschaftliche Methode vereinigt die Kaufkraft vieler Farmer in einer Hand und ermöglicht Ersparnisse durch den Einkauf zu Großhandelspreisen und der waggonweisen Verfrachtung. Dies trägt dazu bei, unnötige Kosten, wie Reklame, Lagerung und Kreditgewährung, auszuschalten.

Wichtiger ist vielleicht die genossenschaftliche Hilfeleistung in der Erlangung von geprüftem Saatgut. Für die Landwirtschaft ist es außerordentlich wertvoll, Saat zu bekommen, deren Ursprung bekannt ist, und die sich für das bestimmte Gebiet eignet und somit reiche Ernten in sich ermöglicht. Genossenschaftliche Besorgung von Saat wird in der Regel eine größere Garantie bieten, als der Kauf im Privathandel durch den Einzelfarmer. Die schnelle Entwicklung der Saatverbesserungsgenossenschaften in den Vereinigten Staaten ist daher sehr zu begrüßen[8]). Diese Genossenschaften werden aus verschiedenen Gründen staatenweise organisiert: (1) sämtliche Mitglieder einer Genossenschaft unterliegen dann demselben Saatengesetz; (2) die klimatischen Verhältnisse sind mehr oder weniger gleich und (3) die state colleges und experiment stations beschränken ihre Untersuchungen und ihre Hilfeleistungen auf ihr jeweiliges Staatsgebiet. Die Hilfeleistungen der state colleges und experiment stations sind von sehr großem, praktischem Wert, und es ist selbstverständlich, daß die Ergebnisse ihrer Arbeit eine größere Wirksamkeit haben werden, wenn sie mit den Genossenschaften zusammenarbeiten, statt mit einer Vielzahl von Einzelfarmern. Durch die Genossenschaft erhält der Farmer automatisch die Vorteile der wissenschaftlichen Forschung. (Das trifft nicht nur für Saat zu, sondern für alle Hilfsmittel der Produktion, da die obenerwähnten Institutionen sich mit sämtlichen Problemen der Landwirtschaft befassen.) Die Standardisierung auf die besten Getreidesorten ist praktisch nur möglich, wenn die Ernteverbesserungsgenossenschaften in enger Zusammenarbeit mit den Länderinstitutionen und dem Ackerbauamt stehen[9]).

Zusammenarbeit ist ferner von großem Wert bei der Züchtung von Vieh. Dänemark liefert das Schulbeispiel auf diesem Gebiet, und es stehen scheinbar keine Hindernisse im Wege, denselben hohen Grad der Entwicklung in den Vereinigten Staaten zu erreichen. Die Vorteile der Kuhprüfungsvereine, welche in den Vereinigten Staaten, und besonders in den Nordweststaaten, schon ziemlich verbreitet sind, werden veranschaulicht, wenn man die durchschnittliche Jahresproduktion einer Kuh in den Vereinigten Staaten von 160 Pfund Butterfett mit der durchschnittlichen Produktion einer Kuh der Kuhprüfungsvereine[10]) von ca. 250 Pfund vergleicht. Einige Vereine haben sogar eine durchschnittliche Produktion von 400 Pfund Butterfett pro Kuh[11]). Besonders in der

---

[8]) Vgl. O. S. Fisher, Seed Improvement Associations in the United States, in: Yearbook of Agriculture, 1926, S. 648—650.

[9]) Vgl. O. S. Fisher, Seed Improvement Associations in the United States, in: Yearbook of Agriculture, 1926, S. 649.

[10]) Vgl. Proceedings of the World Dairy Congress, 1923, Vol. II, S. 1357.

[11]) Vgl. J. B. Parker, Cow-Testing Associations a Factor in Low-Cost Dairying, in: Yearbook of Agriculture, 1926, S. 280—283.

Geflügelproduktion, aber auch bei anderen Viehgattungen, und gewissen Feldfrüchten, wie z. B. Baumwolle, wäre es wünschenswert, wenn bestimmte Gebiete sich auf eine Sorte beschränken würden, um Mischlinge zu verhüten. Vielleicht wären die Genossenschaften am besten geeignet, solche Beschränkungen durchzuführen. Welche Nachteile durch Mischung hervorgerufen werden, lehren die Erfahrungen des alten Baumwollgürtels. Dieses Gebiet ist gegenüber Texas und Oklahoma schon durch schlechtere Bodenverhältnisse und Pflanzenschädlinge im Nachteil. Aber außerdem ist die Güte der Baumwolle im alten Baumwollgürtel sehr gesunken, und auf dem Weltmarkt, wo sie mit der Baumwolle von Indien und China konkurriert, fast unverkäuflich. Die Anstrengungen einzelner Baumwollpflanzer, ihre Sorte zu verbessern, scheitert an der Vermengung der Samen bei der Entkörnung und der Unmöglichkeit, eine Uebertragung des Blütenstaubs vom Nachbargrundstück zu verhindern. Selbst wenn es dem einzelnen Farmer gelingt, eine bessere Sorte zu züchten, erzielt er keine höheren Preise für sein Produkt, denn der Preis für Baumwolle wird nach dem Produktionsgebiet bestimmt, und der vorwiegende Qualitätsgrad bestimmt den Preis der Baumwolle des gesamten Gebiets. Um diesem Zustand zu begegnen, haben einige Gemeinden in den Südstaaten Produktionsgebiete von einer einheitlichen Sorte gebildet, und seit 1925 bestimmt ein Gesetz im Staate California, daß solchen Gemeinden Schutz zu gewähren ist. Der Zusammenschluß solcher Gemeinden in Genossenschaftsverbänden würde einer Sortenverbesserung besser dienen. Die Sorte muß für ein größeres Gebiet einheitlich sein, um der Gefahr der Mischung zu begegnen. Auch würden die Anstrengungen des Ackerbauamtes und der Versuchsstationen zwecks Sortenverbesserungen der Baumwolle, die seit einigen Jahren mit Nachdruck betrieben werden, eine größere praktische Wirkung bekommen[12]). Um auf unsere Behauptung zurückzukommen, daß die Genossenschaften von unten aufgebaut werden müssen, haben wir bei Baumwolle den Beweis gebracht, denn keine Absatzgenossenschaften könnten die Lage hier wesentlich verbessern.

Mit der steigenden Verwendung von kostbaren Maschinen wird der genossenschaftliche Besitz dieser Hilfsmittel sehr wahrscheinlich zunehmen. Das Miteigentum an Maschinen ist unter den amerikanischen Farmern bis jetzt nur wenig verbreitet, und die Folge ist, daß jeder einzelne Landwirt viele Maschinen besitzt, welche er nur einige Tage im Jahre benutzt. Es sind natürlich viele Hindernisse im Wege der gemeinschaftlichen Benutzung von landwirtschaftlichen Maschinen, aber mit der zunehmenden Leistungsfähigkeit der Maschinen sowie den größeren Anschaffungskosten wird die genossenschaftliche Bewegung auch auf diesem Gebiete ein Wirkungsfeld finden.

Eine Entwicklung, die vielleicht großer Ausdehnung und Nützlichkeit fähig ist, liegt in der Richtung der genossenschaftlichen Ernte-

[12]) Vgl. über die Sortenverschlechterung der Baumwolle und Verbesserungsvorschläge: C. B. Doyle, Cotton Growing in One-Variety Communities, in: Yearbook of Agriculture, 1926, S. 263—267; H. H. Willis, Cotton Lint Research, ebenda, S. 267—271; O. F. Cook, Cotton Communities Growing One-Variety Only Are Increasing, in: Yearbook of Agriculture, 1927, S. 215—219.

einbringung. Dieses System ist verbreitet unter den kalifornischen Obstbauern. Da das Abnehmen von Obst von größter Bedeutung für die Verhütung von Fäulnis ist, wird das Obst der Mitglieder fast sämtlicher kalifornischer Obstgenossenschaften durch gelernte Arbeiter abgenommen, welche von der Genossenschaft angestellt sind und einem Gruppenführer unterstehen. Außerdem wird die Arbeit durch Kontrolleure überwacht. Durch dieses System hat der Eigentümer mit der gesamten Erntearbeit nichts zu tun. Die Arbeiter, welche gruppenweise zusammengeschlossen sind, werden auf der Grundlage „Quantität-Qualität" entlohnt, d. h. die Höhe des Lohnes hängt nicht nur von der Menge der geernteten Früchte ab, sondern auch von der Sorgfältigkeit, mit der die Arbeit ausgeführt wird.

Die Errungenschaften einiger Genossenschaften auf dem Gebiete der Sortierung der Produkte und der Standardisierung der Sorten und der Verpackung sind bekannt. „Während Sortenstandards durch behördliche Maßnahmen entwickelt worden sind, ist ein großer Teil der neuesten Fortschritte auf diesem Gebiete des Absatzes auf die Tätigkeit der Genossenschaften zurückzuführen"[13]). Die Land O'Lakes Creameries, Incorporated, die Zentralorganisation einer großen Anzahl Buttereigenossenschaften in Minnesota und benachbarten Staaten, hat es verstanden, ständig höhere Preise als die üblichen für nichtstandardisierte Produkte zu erzielen durch die Herstellung eines immer gleichmäßigen Produkts von hoher Qualität und die Schaffung eines treuen Abnehmerkreises. Bei Obst und Feldfrüchten wird die Güte der Produkte durch die Insektenbekämpfung, Düngung und viele andere Tätigkeiten während des Produktionsprozesses beeinflußt und bietet ein erfolgversprechendes Feld für genossenschaftliche Arbeit. Auch hier sind die kalifornischen Obstgenossenschaften vorangegangen. Besonders zu erwähnen sind die von den örtlichen Genossenschaften erbauten großen Verpackungsanstalten, die mit den modernsten Apparaten für die Reinigung und Sortierung der Früchte ausgerüstet sind. Solche Verpackungsanstalten sind in den übrigen Obstgebieten und in der Gemüseindustrie nur wenig vertreten, haben aber so viele Vorteile, daß ihre Ausdehnung auch auf diesen Gebieten als wünschenswert erscheint. Hierdurch erfahren die Produkte eine sorgfältigere Behandlung, die Verwendung von arbeitsersparenden Maschinen wird angeregt, und die Verpackung, Ueberwachung und Versendung der Ernte wird erleichtert.

Die Sortierung ist auch von gewisser Bedeutung als Ueberschußkontrollmaßnahme. In Zeiten eines vorübergehenden Ueberschusses können die Genossenschaften eine strengere Sortierung vornehmen, die weniger guten Sorten vom Markt fernhalten und dadurch den Zusammenbruch des ganzen Marktes verhüten. Die Sorten minderer Qualität werden durch die Genossenschaften zu Nebenprodukten verarbeitet. Diese Methode trägt viel zur Stabilisierung des Marktes bei. Die Erfolge der citrus Obstgenossenschaf-

---

[13]) Aus einer Rede des Secretary of Agriculture W. M. Jardine, gehalten vor dem American Institute of Cooperation, Chicago, 1927.

ten im Staate California[14]) und der verschiedenen genossenschaftlichen Betriebe für die Herstellung von kondensierter Milch, Milchpulver und ähnlichen Produkten sind Beispiele davon, was auf diesem Gebiete erzielt werden kann.

Auch die Beschaffung von Kredit zu niedrigeren Zinssätzen ist ein zukunftsreiches Arbeitsgebiet für die Genossenschaften in den Vereinigten Staaten. Es wird oft mit Recht betont, daß der amerikanische Farmer nicht unter Kreditmangel leidet, sondern daß er im Gegenteil zuviel des Guten gehabt hat. Was er braucht, ist nicht mehr Kredit, sondern billigerer Kredit sowie die Zurückweisung seines Kreditbegehrens, falls die Kreditaufnahme nicht geeignet erscheint, den Ertrag zu steigern. Soweit der Kredit bei Privatbanken in Anspruch genommen wird, kommt eine Vermittlung der Genossenschaften kaum in Frage. Dagegen ist die Genossenschaft zur Vermittlung von Kredit aus den staatlichen Kreditquellen nicht nur wünschenswert, sondern gesetzlich vorgeschrieben. Bis jetzt hat es jedoch oft an Genossenschaften gefehlt, welche diese Vermittlerrolle spielen konnten, und die Folge war, daß die Farmer in großem Umfange den kostspieligen Buchkredit in Anspruch nehmen. Auf die Frage, ob die staatlichen Krediteinrichtungen zu empfehlen sind, kommen wir später bei der Erörterung des Staates als Träger von Heilmitteln (S. 99 ff.) zu sprechen.

Schließlich liegt in der Versicherung gegen Schaden[15]) ein fruchtbares Gebiet für genossenschaftliche Tätigkeit. Heute gibt es bereits 1950 Feuerversicherungsgesellschaften der Farmer auf Gegenseitigkeit, welche Werte von ca. 10 Milliarden Dollar gegen Feuer versichert haben. Außerdem gibt es 40 Genossenchaften, die ihre Mitglieder gegen Sturmschäden versichern, 30 Hagel- und Viehversicherungsvereine. Neuerdings entwickelt sich — besonders unter den Obst- und Gemüsebauern — eine Kalamitätsversicherung, durch die die Ernte gegen alle Risiken, mit Ausnahme von solchen, die auf die Nachlässigkeit des Farmers zurückzuführen sind, versichert wird. Auf diesem Gebiete können die Genossenschaften von sehr großem Nutzen sein, denn nur durch genossenschaftliches Vorgehen können die Kosten niedrig gehalten werden und die Verwaltungsschwierigkeiten, welche mit der allgemeinen Kalamitätsversicherung zusammenhängen, gelöst werden.

Versicherung gegen einzelne Risiken bietet keine Schwierigkeiten, aber die allgemeine Kalamitätsversicherung befindet sich noch im Versuchsstadium. Einige Privatversicherungsgesellschaften haben versucht, diese Art Versicherung zu gewähren, doch waren die Verluste so groß, daß sich heute nur noch eine Gesellschaft mit der Ausstellung solcher Policen befaßt, und zwar hauptsächlich zur Deckung des Obst- und Gemüsebaues. Von den Hauptbodenerzeugnissen, wie Weizen, Baumwolle und Mais, hält sie sich zur Zeit gänzlich fern, und deren spätere Einbeziehung wird von den Erfahrungen abhängen, welche sie auf dem beschränkten Gebiet des Obst- und Gemüsebaues sammelt.

---

[14]) Vgl. A. E. Taylor, Wheat Under the Agricultural Marketing Act. Some Problems of the Federal Farm Board, Wheat Studies of the Food Research Institute, Vol. V, No. 9, 1929.

[15]) Vgl. Tabelle der Ernteverluste, S. 117.

Die bisherigen Erfahrungen lehren, daß bei der allgemeinen Kalamitätsversicherung nicht nur der Versicherer, sondern auch der Versicherungsnehmer ein Interesse an einer guten Ernte haben muß, und dieses Interesse wird er dann immer haben, wenn die Versicherungssumme etwas weniger beträgt als die wirklichen Geldkosten der Produktion. Denn „wenn ein unehrlicher oder nachlässiger Landwirt eine Versicherungssumme ausgezahlt erhält, welche fast dem voraussichtlichen Ertrag gleich ist, so liegt die Gefahr nahe, daß er seine Pflichten vorsätzlich vernachlässigt und sich mehr auf die Versicherungsgesellschaft statt auf seine Ernte verläßt. Nur wenn die Versicherungsgesellschaft die allgemeine moralische Unterstützung der Gemeinschaft hat, wird sie sich gegen ungerechtfertigte Schadenersatzansprüche schützen können, die sonst eine Steigerung der Versicherungsprämien nach sich ziehen würde“[16]). Es ist auch notwendig, die Versicherungssumme unter den wirklichen Produktionskosten zu halten, um die Prämien niedrig zu halten. Das Versicherungsrisiko ist vervielfacht durch die Annäherung der Versicherungssumme an den normalen Ertrag pro Hektar. „Die Versicherung eines Maisfeldes in einem gewissen Gebiete mit 24 Dollar pro Hektar bedeutet nicht nur das Zweifache des Risikos wie bei einer Versicherung zu 12 Dollar pro Hektar, sondern das Vielfache des Risikos“[17]). Nach den Erfahrungen der Privatgesellschaften mit der allgemeinen Kalamitätsversicherung darf der Versicherungsvertrag die vollen Kosten der Produktion nicht decken[18]).

Die Höhe der Prämien muß den Gefahren in den verschiedenen Gebieten angepaßt sein, sonst würde die Bodenbewirtschaftung in solchen Gebieten, wo Ernteverluste am häufigsten sind, künstlich angeregt werden.

Die Hauptfunktion der Genossenschaften bei der Kalamitätsversicherung würde darin bestehen, auf die Niedrighaltung der Prämien hinzuwirken. Wenn das Versicherungsgeschäft bei den Privatversicherungsgesellschaften verbleibt — und ohne jegliche Erfahrung dürfen die Genossenschaften sich vorläufig auf dieses Gebiet kaum wagen —, so würden ihnen große Kosten erspart werden, wenn die örtlichen Genossenschaften einige Verwaltungsarbeiten übernehmen würden. Für die Genossenschaft würde das verhältnismäßig wenig Mühe kosten und hätte zur Folge, daß die Gesellschaft niedrigere Prämien berechnen könnte. Hohe Werbungskosten könnten der Gesellschaft erspart bleiben, wenn die Genossenschaft die Versicherung vermittelt. Durch die engere Verknüpfung und das Gefühl der gegenseitigen Ueberwachung würde die Zahl der betrügerischen Ersatzansprüche, welche bisher diese Versicherung verteuert hat, auf ein Minimum herabgedrückt werden. Die Stellung der Genossenschaften würde außerdem hierdurch eine Stär-

---

[16]) Vgl. V. N. Valgren, Insurance and the Farm Hazard, in: Journal of Land and Public Utility Economics, April 1925, S. 189.

[17]) Vgl. V. N. Valgren, Crop Insurance, U. S. Department of Agriculture, Bulletin No. 1043, Washington, 1922.

[18]) Vgl. Hearings before a Select Committee on Investigation of Crop Insurance, U. S. Senate, 67th Congress, 4th Session, 1923.

kung erfahren, weil die Versicherungsgesellschaft auf sie angewiesen wäre und nun solche Farmer als Versicherungsnehmer in Betracht kommen könnten, welche einer Genossenschaft angehörten.

3. Zusammenarbeit zum Zwecke der Absatzorganisation.

Die vorhergehenden Ausführungen haben einen Umriß der vielen Möglichkeiten der genossenschaftlichen Hilfeleistung in der Produktion gegeben, unter Zugrundelegung der amerikanischen Verhältnisse. Die Genossenschaft kann ebenfalls wertvolle Dienste auf dem Gebiete des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte leisten. Dort, wo eine Zusammenfassung der Verkaufsstellen die Qualität oder die Absatzfähigkeit eines Produktes erhöhen, oder das Angebot der Nachfrage besser anpassen, oder Verschwendung in der Verteilung verhüten kann, ist der Genossenschaft die Gelegenheit geboten, sowohl dem Farmer wie dem Konsumenten große Dienste zu leisten. Diese Voraussetzungen sind besonders gegeben im Absatz von leichtverderblichen Produkten. Viele Obst-, Gemüse- und Molkereigenossenschaften können daher auf erfolgreiche Tätigkeit zurückschauen und auch fernerhin entgegensehen. Bei der Erörterung der Zusammenarbeit in der Produktion haben wir als Beispiel erwähnt, daß die Obstgenossenschaften den Ueberschuß vom Markt zurückhalten und verarbeiten, damit der Markt für den gesamten Vorrat nicht zusammenbricht. Diese Anpassung des Angebots an die Nachfrage war nur möglich durch genossenschaftliches Vorgehen. Vorher war der Absatz ganz ungeregelt, und die Folge war, daß die Märkte zeitweise mit Obst überflutet waren und zeitweise unbefriedigt blieben. Obst traf oft waggonweise auf einem gesättigten Markt ein, und der Verkäufer erhielt nicht einmal die Frachtkosten ersetzt. Heute dagegen besitzen die Genossenschaften eine ausgezeichnete Kartothek, in der alle größeren Städte mit ihrem durchschnittlichen Bedarf an Obst nach Sorten und Tagen verzeichnet sind, und danach wird der Absatz grundsätzlich vorgenommen.

Es scheint, als ob der genossenschaftliche Absatz der großen Stapelprodukte, Weizen und Baumwolle, weniger Aussicht auf Erfolg bietet. Dennoch bietet er einige Vorteile. Oertliche Genossenschaften können als Sammelbecken der Weizen- bezw. Baumwollproduktion der Einzelfarmer eines Bezirks dienen, um dann die Ware auf den Absatzweg weiterzuleiten. Der weitere Zusammenschluß in größere Genossenschaftsverbände und schließlich in Reichsverbände ist auch grundsätzlich als wünschenswert zu bezeichnen. Vor einer zu schnellen Entwicklung der größeren Baumwoll- und Weizenabsatzverbände muß jedoch gewarnt werden, denn die zu erzielenden Vorteile sind kleiner, als allgemein angenommen wird, und andererseits sind die Aufgaben, welche ihnen gestellt sind, ungeheuer groß.

Im Gegensatz zum Absatz von vielen leichtverderblichen Produkten funktionieren die bisherigen Markteinrichtungen für den Absatz von Weizen und Baumwolle sehr gut. Sämtliche Börsenplätze der Welt stehen in telegraphischer Verbindung miteinander und

bewirken einen Ausgleich von Angebot und Nachfrage. Die Termingeschäfte haben die Tendenz, die Frühjahrspreise um nur soviel über die Herbstpreise zu erhöhen, daß die Lagerungskosten gedeckt werden. Unter diesen Verhältnissen und ferner wegen des dauerhafteren Charakters dieser beiden Erzeugnisse wirkt die Konkurrenz zwischen den unzähligen Händlern und Spekulanten der ganzen Welt zur besseren Verteilung des Vorrats. Obwohl die Spekulation auf den Börsen zu Mißbräuchen führen kann, so steht sie doch allgemein im Einklang mit den Interessen sowohl der Farmer wie der Konsumenten, da sie die Tendenz hat, große Preisschwankungen zu verhüten.

Die weitverbreitete Meinung unter den Farmern, daß eine große Weizen- oder Baumwollgenossenschaft am Ende des Erntejahres bessere Preise erzielen würde durch Zurückhaltung der Ware vom Markt, ist irrig. Eingehende Untersuchungen haben ergeben, daß die Börsengeschäfte der Händler und Spekulanten verhüten, daß der durchschnittliche Preisanstieg innerhalb eines Erntejahres größer ist als die Kosten der Lagerung, Zinsen, Versicherung und Verluste durch Zusammenschrumpfung[19]). In der Zeitspanne von 1903—1912 würde der Farmer durch das Zurückhalten seines Weizens vom Markt einen Reingewinn nur während 23 der 110 Monate erzielt haben; bei Baumwolle und Mais würde er in keinem der 110 Monate einen Nettogewinn erzielt haben, und bei Hafer nur während 51 der 110 Monate. Diese Ergebnisse sind grundsätzlich bestätigt worden durch die Untersuchungen der Handelskammer zu Minneapolis und des Food Research Institute[20]).

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Genossenschaftsverbände die Verteilung von Weizen und Baumwolle billiger als der Privathandel durchführen können. Zwar würden die Genossenschaften die Provisionen der Händler und andere Kosten ersparen, aber die Ausgaben für die eigene Verwaltung würden kaum geringer sein. Nach den bisherigen Erfahrungen zu urteilen, ist eher anzunehmen, daß die Genossenschaften mit noch höheren Kosten arbeiten werden. Der kanadische Weizenpool, der ca. 60 % der Weizenernte Kanadas kontrolliert, arbeitet teurer als diejenigen Getreidehändler, welche trotz der Konkurrenz des Pools am Leben geblieben sind[21]). Die Tatsache jedoch, daß dieser Pool sich entwickelt und erfolgreiche Arbeit geleistet hat, ist ein Beweis, daß der Zusammenschluß von Absatzgenossenschaften in einen Zentralverband auch für Weizen möglich ist. Natürlich ist das Weizenabsatzproblem in den Vereinigten Staaten anders und viel schwieriger gelagert, da die Anbaugebiete hier zerstreuter liegen, es eine viel größere Anzahl Sorten gibt und der Exportüberschuß aus Weizen von minderwertiger Qualität besteht, welcher im Auslande schwer verkäuflich ist, sobald die guten Sorten aus Kanada auf den Weltmarkt gelangen.

---

[19]) Vgl. B. M. Anderson in Chase Economic Bulletin, Chase National Bank, Vol. III, No. 2, S. 25—27; und Proceedings of New York Academy of Political Science, Januar 1923, S. 121.

[20]) Vgl. A. E. Tayler, Wheat under the Agricultural Marketing Act. Some Problems of the Federal Farm Board, in: Wheat Studies of Food Research Institute, Vol. V, No. 9, August 1929.

[21]) Vgl. Food Research Institute, Wheat Studies, Vol. III, No. 2, Dez. 1926, S. 123.

In einigen Fällen haben sich die Genossenschaften mit der Verbesserung der Absatzverhältnisse innerhalb bestehender Preisgrenzen nicht begnügt, sondern haben versucht, die grundsätzlichen Preisverhältnisse umzugestalten, um ein höheres Preisniveau für ihre Mitglieder zu erreichen. Die Schwierigkeit in der Erreichung dieses Zieles ist zweifach.

Erstens, um einen wirklichen Einfluß auf den Preis ausüben zu können, muß man über einen großen Teil, wenn nicht über den ganzen Vorrat verfügen. Das verlangt ungeheure Summen, welche in der Regel die Mittel der Genossenschaften übersteigen. Zweitens müssen fast sämtliche Produzenten der Genossenschaft angehören. Die Schwierigkeit liegt an dem Outsider, welcher nicht der Genossenschaft angehört. Er kann sich die Vorteile des höheren Preises verschaffen, ohne unter den Verpflichtungen der Mitgliedschaft zu stehen. Diese Schwierigkeit der freiwilligen Genossenschaftsform hat man in Australien durch die Einführung der Zwangsgenossenschaft zu begegnen versucht. Dort bestimmt das Gesetz, daß, wenn ein gewisser Prozentsatz, meist 75 % der Mitglieder einer Gruppe, beschließen, einen gewissen Plan auszuführen, die übrigen 25 % beitreten müssen. In den Vereinigten Staaten hat die freiwillige Genossenschaft solch langsamen Fortschritt gemacht, daß es noch verfrüht ist, die Zwangsform anzuwenden. In einem Lande, wo der Individualismus so ausgesprochen ist, muß das Wesen der Genossenschaft durch Ortsgruppen langsam und allmählich gelernt werden. Die Vorteile der Unterordnung individualistischen Handelns unter gemeinschaftliches Handeln kann nicht über Nacht gelernt werden. Je umfangreicher die genossenschaftliche Tätigkeit ist, desto größer werden die Hindernisse, welche sich ihnen sowohl von innen wie von außen entgegenstellen.

Eine weitere Schwierigkeit bei einem Versuch der Preiserhöhung besteht darin, daß jeder Erfolg in der Erhöhung des Preises dahin führt, daß sowohl die Genossenschaftsmitglieder als auch die Outsiders die Produktion steigern. Mit dem erhöhten Angebot würde eine Uebersättigung des Marktes eintreten, und das Endresultat wäre ein Preisrückgang mit all seinen Folgen. Wie solcher Erfolg zu Mißerfolg führt, zeigen die Erfahrungen des Burley Tobacco Pools vor einigen Jahren. Für einige Zeit stiegen die Preise erheblich, und es herrschte allgemeiner Wohlstand. Da aber nicht wenige Tabakpflanzer dem Pool aus verschiedenen Gründen nicht beigetreten waren und diese bald herausfanden, daß sie mehr profitierten als die Poolmitglieder, so war es nur natürlich, daß die Mitglieder sich beeilten, auszutreten. Der Pool zerfiel, die Preise stürzten, und die ganze Genossenschaftsbewegung in diesem Bezirk erfuhr einen Rückschlag.

Die Absatzgenossenschaften sind ferner der Versuchung ausgesetzt, durch Beschränkung der Produktion höhere Preise zu erzielen. Volkswirtschaftlich wäre es zu verurteilen, wenn eine Beschränkung in der Weise durchgeführt wird, daß jeder Farmer etwas weniger produziert. Ist die Produktion zu groß, so sollte sie durch Beschränkung der Zahl der Produzenten und nicht durch Beschränkung der Produktion pro Person vermindert werden. Besteht ein relatives Ueberangebot eines Produktes, so ist es natürlich richtig, wenn der Farmer etwas weniger davon anbaut und dafür mehr von

anderen Produkten erzeugt, bei denen die Nachfrage größer ist. Welche Möglichkeiten für einen Austausch der Anbauflächen untereinander bestehen, wollen wir an Hand folgender Tabelle erörtern:

Anbaufläche wichtiger Erzeugnisse, Vereinigte Staaten, 1928[22]).

Fruchtart	Acre
Mais	100 761 000
Heu	70 919 000
Weizen	57 724 000
Baumwolle	45 326 000
Hafer	41 733 000
Gerste	12 539 000
Kartoffeln	3 825 000
Roggen	3 444 000
Tabak	1 912 000

In der obigen Tabelle haben wir die Anbauflächen der Bodenerzeugnisse nur bis einschließlich Tabak, der Größe nach, aufgeführt. Die Anbauflächen der übrigen Erzeugnisse sind im Verhältnis so klein, daß sie als Zuflugsort nicht in Frage kommen. So beträgt die Anbaufläche aller Handelsgartenprodukte (commercial truck crops) z. B. nur 2,753 Millionen Acre und würde gleich um 100 % vergrößert werden, wenn nur 5 % der Weizenanbaufläche auf commercial truck crops umgestellt würde. Damit wäre den Weizenfarmern nicht viel geholfen, aber andererseits wäre der Markt für Gemüse verdorben. Uns interessieren hier also nur die Haupterzeugnisse, bei denen die Anbauflächen groß genug sind, um ins Gewicht zu fallen.

Aus bisherigen Ausführungen wissen wir, daß ein Ueberangebot an Weizen, Baumwolle und Tabak besteht. Die Nachfrage nach Roggen ist in den Vereinigten Staaten verhältnismäßig klein, und eine Steigerung der Roggenausfuhr kommt schon deshalb nicht in Frage, weil einige europäische Staaten (Polen, Deutschland und neuerdings auch Rußland) Export-Dumping betreiben. Der Kartoffelstaat Maine zeigt seit Jahren das Bild von „abandoned Farms". Die Nachfrage nach Gerste würde erst dann wieder steigen, wenn das Alkoholverbot aufgehoben wird. Von unserer Liste bleiben somit die Futtermittel Hafer, Heu und Mais übrig. Infolge der fortschreitenden Mechanisierung wird die Nachfrage nach Futtermitteln eine fallende Tendenz aufweisen. Für Hafer besteht kein Gegengewicht, diese rückläufige Tendenz aufzuhalten. Für Heu und Mais dagegen ist die Lage etwas günstiger. Seit dem Kriege ist der Bestand an Rindvieh dauernd zurückgegangen, die Fleischpreise haben sich nach dem Preissturz in den Jahren 1920—21 relativ schnell erholt, und während der ganzen Zeit der strukturellen Senkung der Agrarpreise stand der fleischproduzierende Zweig der Landwirtschaft am günstigsten da. Diesen Zustand sollten die Baumwollpflanzer im alten Baumwollgürtel und die Tabak- und Weizenfarmer im Osten benutzen, um die Anbaufläche dieser Fruchtarten zu verkleinern. Der strukturbedingte Markt ist nicht nur für Fleischtiere günstig, sondern auch für die tierischen Erzeugnisse.

---

[22]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1928, S. 1036.

Außer der Umstellung von Baumwolle, Weizen und Tabak auf Mais und Heu sind keine Möglichkeiten, eine Umstellung im großen Stil durchzuführen, obwohl ein örtliches Unterangebot hier und da bestehen mag. Es gibt nur eine Disproportionalität der Produktion in der Weise, daß das Ueberangebot an manchen Produkten größer ist als an anderen. Wenn wir nun zu der Frage der Produktionsbeschränkung zurückkehren, so wird die Antwort wohl lauten müssen, daß, wenn die Genossenschaften überhaupt imstande sein sollten, eine Beschränkung der Produktion durchzuführen, nur eine Verminderung der Zahl der Produzenten in Betracht käme.

Die tatsächlichen und potentiellen Erfolge des genossenschaftlichen Absatzes sollen durch die obigen Ausführungen nicht verkleinert werden. Einige Baumwollgenossenschaften z. B. leisten ihren Mitgliedern gute Dienste, indem sie ihnen Produktionskredite beschaffen und sie dadurch von den Geldgebern befreien, welche bisher einen dominierenden Einfluß auf den Absatz hatten. Die Machtstellung der Geldgeber ist auch eine der Hauptursachen, weshalb der Süden nicht zur gemischten Betriebsform übergegangen, sondern ein Einfruchtgebiet geblieben ist. Aber beim tatsächlichen Verkauf von Produkten wie Weizen und Baumwolle werden die Genossenschaften nicht imstande sein, für ihre Mitglieder mehr als den durchschnittlichen Jahrespreis, abzüglich der Lagerungskosten, zu erzielen. Das wird nicht selten weniger als der sofort nach der Ernte erzielbare Preis sein.

Die übereilte Bildung von Absatzgenossenschaften trägt die Gefahr in sich, daß die Genossenschaft ihre Mitglieder wieder verliert. Die Outsiders erzielen denselben Preis wie die Mitglieder, während letztere die Kosten tragen müssen. Daher besteht dauernd die Versuchung, aus der Genossenschaft auszutreten. Der Austrittsgedanke wird in Zeiten des Preisanstiegs verstärkt, da die Mitglieder glauben, die Hilfe der Genossenschaft nicht mehr nötig zu haben. Die Absatzgenossenschaft kann ihre Stellung nur dadurch verstärken, daß sie ihren Mitgliedern Vorteile bietet, welche Outsiders nicht genießen. Solche Vorteile können nur durch technische Verbesserungen des Absatzes erzielt werden, und nicht durch monopolitische Beherrschung des Marktes, noch durch den Versuch, die Preisbestimmungen zu umgehen. Das alte Gesetz von Angebot und Nachfrage läßt sich nicht umgehen.

Im folgenden Unterabschnitt wollen wir schließlich auf die wirtschaftspolitischen Maßnahmen eingehen, welche der Staat zur Ueberwindung der Agrarkrisis ergreifen kann.

C. Der Staat.

Die Erkenntnis, aus der heraus staatliche Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft zu empfehlen sind, besteht darin, daß die Landwirtschaft die Grundlage jeder gedeihenden Wirtschaft bildet. Diese wichtige Stellung, welche die Landwirtschaft innerhalb der Gesamtwirtschaft einnimmt, verlangt eine sorgfältige Prüfung der Wirkungen aller zu ergreifenden Maßnahmen, denn wie geeignete Maßnahmen zum Wohle der Gesamtwirtschaft führen können, so können auch ungeeignete Maßnahmen zum Nachteil der Gesamt-

wirtschaft gereichen. Vor allem die Größe des landwirtschaftlichen Zweigs der Wirtschaft birgt die Gefahr in sich, daß eine Fehllenkung unermeßlichen Schaden für die Gesamtwirtschaft verursachen kann, und nur unter dem Gesichtspunkt der Gesamtwirtschaft dürfen die staatlichen Maßnahmen beurteilt werden. Die Begünstigung eines Wirtschaftszweigs auf beschränkte Zeit als Notstandsmaßnahme auf Kosten der übrigen Wirtschaft kann unter Umständen wirtschaftlich sein. Eine allgemeingültige Regel läßt sich hierüber nicht aufstellen, sondern jede Notstandsmaßnahme muß von Fall zu Fall untersucht werden. Völlig ungefährlich und stets zu empfehlen sind solche Maßnahmen wie Forschung und Bildungswesen, welche, ohne zu Lasten anderer Wirtschaftszweige zu fallen, eine unmittelbare Erhöhung der Ergiebigkeit der Agrarproduktion über die Aufwendungen hinaus zur Folge haben. Staatliche Eingriffe in die Bodenverwendung erfordern zwar größere Geldmittel zum Ankauf von submarginalem Boden, aber auf lange Sicht bedeutet auch diese Maßnahme keinen Verlust des aufgewendeten Kapitals, und vor allem ist sie wirtschaftspolitisch ohne jede Gefahr. Sämtliche andere wichtige Maßnahmen der staatlichen Agrarpolitik konkurrieren mit den Interessen anderer Wirtschaftszweige, und ihre Beurteilung verlangt die Abwägung der Vor- und Nachteile im Rahmen der Gesamtwirtschaft.

Wenn nun der einzelne und die Genossenschaft nicht imstande sind, gewisse Aufgaben zu lösen oder gewisse gesetzliche Hindernisse zu überwinden, und wenn die Landwirte sich zu einem gewissen Grade auf den Staat verlassen müssen, so ist die nächste Frage die der Wahl des richtigen Staatsorgans. In den Vereinigten Staaten konzentriert sich diese Frage um die Alternative zwischen Ländern und Reich. Auf manchen Gebieten verstoßen die Kommunal- und Länderregierungen direkt gegen das Fortkommen der Farmer. Das trifft besonders auf dem Gebiet der Steuer zu. Im Ganzen genommen gibt es gewisse Grenzen der Wirksamkeit solcher Maßnahmen, welche die einzelnen Länder ergreifen. Sie bestehen in dem Mangel an Einheitlichkeit unter den verschiedenen Staaten und in dem Mangel an einer ausreichenden Zentralgewalt. Wir dürfen auch nicht die Unlust der kleineren Gebiete, ihre Maßnahmen in Uebereinstimmung mit den Interessen der größeren Gemeinschaft zu gestalten, übersehen. Die kommunale Selbstverwaltung, mit ihren vortrefflichen Eigenschaften, neigt nicht selten zum Egoismus und zur Mißachtung der größeren Probleme. Wie der einzelne nur langsam lernt, seine Maßnahmen zum Vorteil der Gruppe zu gestalten, so ziehen die Länder es zuweilen vor, ihre eigene Wohlfahrt vor die der Nation zu stellen. Hieraus folgt, daß, wenn überhaupt staatliche Hilfe empfohlen werden soll, es grundsätzlich von Washington ausgehen soll. Was hiervon zu erwarten ist, bildet den Inhalt folgender Ausführungen.

1. Forschung und Bildungswesen.

Die Zusammensetzung der Landwirtschaft aus Millionen von kleinen zerstreuten Betriebseinheiten hat zur Folge, daß dieser Wirtschaftszweig seine Forschungs- und Bildungstätigkeit nicht

selbst durchführen kann, obwohl die Notwendigkeit solcher Arbeit kaum zu viel betont werden kann. Es ist daher Aufgabe des Staates, die für die Landwirtschaft notwendige Forschungs- und Bildungstätigkeit durchzuführen. Diese Arbeit hat schon einen großen Umfang angenommen und ist in den Vereinigten Staaten weiter entwickelt, als in irgendeinem anderen Land der Welt. Während die Einzelstaaten ihren Teil dazu beigetragen haben, hat die Zentralregierung in Washington doch schon seit Jahren die Führung. Im Ackerbauamt sind hervorragende Wissenschaftler auf allen Gebieten der Land- und Forstwirtschaft angestellt, und viele ihrer Veröffentlichungen sind vortrefflich. An Publikationen wurden beispielsweise im Jahre 1928 fast 34 Millionen Stück an das Publikum verteilt[23]).

Die bisherigen Hilfeleistungen des Staates bleiben jedoch weit hinter dem Möglichen zurück, und eine Erweiterung der staatlichen Hilfsmaßnahmen hängt hauptsächlich von der Bewilligung reichlicherer Geldmittel ab. Die jährlichen Ausgaben des Ackerbauamtes für Forschungszwecke betrugen in den Jahren 1921 bis 1923 rund 9 Millionen Dollar und stiegen allmählich auf 13 Millionen Dollar im Jahre 1929. Das ist ungefähr so viel, wie einige Großunternehmungen allein für wissenschaftliche Forschung ausgeben. Die Ausgaben des Ackerbauamts und der Einzelstaaten für Forschungsarbeiten betragen zusammen nicht ganz 20 Millionen Dollar im Jahre; die der Privatindustrie 180 Millionen Dollar.[24])

Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Forschung besteht wenig Gefahr zu hoher Ausgaben, solange Doppelarbeit vermieden wird. Erhöhte Ausgaben würden sich unzweifelhaft mehrfach bezahlt machen, da auf fast jedem Gebiete der Landwirtschaft aussichtsreiche Forschungsarbeit geleistet werden kann. So z. B. die Bekämpfung der Pflanzenschädlinge und -Krankheiten und die Entwicklung besserer Methoden der Tierzüchtung und -Fütterung bieten immer noch Raum für staatliche Hilfeleistung. In Deutschland ist durch die Gewinnung künstlicher Düngemittel gezeigt worden, welch große Rolle der Forscher für die Landwirtschaft haben kann.

Ein weiteres aussichtsreiches Gebiet der Forschung bietet die industrielle Verwendung der Agrarprodukte. Nichts könnte der Landwirtschaft besser dienen als die Entwicklung neuer Verwendungszwecke für landwirtschaftliche Produkte seitens der Industrie. Als Nahrungsmittel ist die Nachfrage nach Agrarerzeugnissen relativ unelastisch, aber als Rohstoffe der Industrie ist die Nachfrage elastisch, und es ist daher zum Vorteil der Landwirtschaft, wenn ein möglichst großer Anteil der Agrarerzeugnisse als Rohstoffe der Industrie Verwendung findet.

---

[23]) Ueber den praktischen Wert der Schriften für den Farmer vgl. M. C. Wilson, Bulletins From U. S. and State Agencies Valued By Farmers, in: Yearbook of Agriculture, 1928, S. 171—174.

[24]) Vgl. W. M. Jardine, Federal Expenditure for Research, in: Yearbook of Agriculture, 1928, S. 94—96.

Zur Zeit wird in den Vereinigten Staaten große Hoffnung auf die Entwicklung von Verwendungszwecken für Cellulose gelegt, welche aus der Maisstange und dem Zuckerrohr gewonnen wird. Das würde nicht nur der Landwirtschaft eine Einnahmequelle für Gegenstände bieten, die bisher keine Verwendung fanden, sondern auch die rasche Verknappung der Forstbestände verlangsamen und die Holzeinfuhr aus Kanada zurückdrängen. Seit einigen Jahren ist es zur Bekämpfung des „corn borer" ohnehin notwendig, sämtliche Maisstangen von den Maisfeldern zu entfernen, und folglich bedeutet der Verkauf von Maisstangen eine Mehreinnahme ohne einen entsprechenden Mehraufwand an Arbeit. Für einige Zwecke, wie z. B. für Kunstseide, ist der aus Maisstangen gewonnene Stoff sogar besser als Holzstoff.

Es ist anzunehmen, daß die wissenschaftliche Forschung noch unendlich viele Verwendungszwecke für Agrarprodukte erforschen und daß sie auch bei der Produktion dem Landwirt einen immer wachsenden Anteil seiner Arbeit und Sorgen abnehmen wird. Diese Entwicklung zu beschleunigen, ist die Aufgabe des Staates, und die zu erwartenden Erfolge rechtfertigen die Bewilligung größerer Geldmittel als bisher für diese Zwecke.

2. Bodenverwendung.

Da die Kapazität der Landwirtschaft die jetzige Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen wesentlich übersteigt, und da es große Verschiedenheiten in Bezug auf Güte des Bodens gibt, so wäre es volkswirtschaftlich zu begrüßen, wenn nur die besten Böden für die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte verwendet würden. Das ist jedoch heute bei weitem nicht der Fall. Tausende von Farmern bewirtschaften Land, das besser für Forstwirtschaft und Erholungszwecke, als für Feldbau geeignet ist, während andererseits Millionen Acre von gutem Ackerland unbenutzt daliegen. Eine Verbesserung dieses Zustandes in der Weise, daß der jeweilige Boden seinem geeignetsten Zweck zugeführt wird, kann nur durch einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan der Bodenverwendung erreicht werden. Diese Aufgabe ist dem Federal Farm Board gemäß Sec. 5, Ziff. 5 des „Agricultural Marketing Act" vom 15. Juni 1929 übertragen, aber bis jetzt noch nicht in Angriff genommen worden. Als Voraussetzung für die Aufstellung eines solchen Planes ist es notwendig, den jetzigen und zukünftigen Bedarf der Bevölkerung an Böden der verschiedenen Arten festzustellen.

a) Ackerland. Die Vereinigten Staaten umfassen ein Gebiet von rund 1903 Millionen Acre. Obwohl ein großer Teil dieses Areals regenarm ist, so sind doch die Gebiete mit ausreichender Feuchtigkeit imstande, eine viel größere Bevölkerungszahl zu ernähren. Im Jahre 1925 betrug das angebaute Areal rund 357 Millionen Acre und das Brachland rund 34 Millionen Acre: zusammen also 391 Millionen Acre an sofort anbaufähigem Boden. Diese Fläche

kann ganz beträchtlich ausgeweitet werden, sobald dies nötig wird, durch Heranziehung der Weide[25]) und Forsten[26]).

Das Committee on Land Utilization[27]) schätzt die Maximalfläche, die jemals als Ackerland in Betracht kommen könnte, auf 973 Millionen Acre, gleich 50 % der Gesamtfläche der Vereinigten Staaten. Von den übrigen 50 % wurden 468 Millionen Acre als Trockengebiete bezeichnet, die weder für Ackerbau noch Forstwirtschaft geeignet sind, sondern nur als extensive Weide in Betracht kommen. Weitere 262 Millionen Acre sind nur für Forstwirtschaft geeignet. Sowohl für Forsten wie für Weide wurden 66 Millionen Acre als geeignet bezeichnet. Vollkommen ungeeignet für jeden Zweck sind 67 Millionen Acre, die aus absoluter Wüste oder Steinen bestehen. Schließlich hat das Committee 67 Millionen Acre angesetzt für Städte, Straßen, Schienenwege und Bauernhöfe.

Für den zukünftigen Bedarf kann die Anbaufläche um mehr als 100 % vergrößert werden, aber für den heutigen Bedarf ist die angebaute Fläche bereits zu groß.

Die bisherige Art der Abholzung der Wälder (Raubbau) ließ den Boden in einem Zustande, der besser für Ackerbau als Forstwirtschaft geeignet war. Dies und die Siedlungspolitik der Vereinigten Staaten haben einen solch großen Teil des Bodens unter den Pflug gebracht, daß es zu einer Ueberkapazität der Landwirtschaft geführt hat, während andererseits der Vorrat an Holz den künftigen Bedarf sehr wahrscheinlich nicht decken wird[28]). Da auf der jetzigen Anbaufläche wesentlich mehr produziert wird, als mit Gewinn auf dem Markt verkauft werden kann, so besteht die jetzige Aufgabe darin, die Anbaufläche zu verkleinern zugunsten von Weiden und Forsten.

Leider vollzieht sich ein solcher Uebergang nur langsam. Für den einzelnen Landwirt bedeutet der Uebergang zur Weide und besonders zur Forstwirtschaft die Aufgabe des Farmbetriebes, und er entschließt sich deshalb ungern, diesen Schritt zu machen.

b) Weideland. Das Ackerbauamt schätzt den Rückgang an Weideland seit 1890 wie folgt[29]):

1890—1899	38 000 000 Acre
1900—1909	11 000 000 „
1910—1919	32 000 000 „
Insgesamt	81 000 000 Acre

[25]) Im Jahre 1925 betrug das Weideland 408 Millionen Acre. Davon war pflugbare Weide 113 Millionen Acre, Waldweide 77 Millionen Acre; sonstige Weide 218 Millionen Acre.

[26]) Die bewaldete Fläche, die zu landwirtschaftlichen Betrieben gehörte, aber nicht als Weide benutzt wurde, betrug 67 Millionen Acre im Jahre 1925. Das reine Forstland außerhalb von landwirtschaftlichen Betrieben umfaßt eine Fläche von 470 Millionen Acre.

[27]) Vgl. Black, Agricultural Reform in the United States, New York, 1929, S. 399.

[28]) Der Holzvorrat wird künftig nicht ausreichen, wenn wir den jetzigen Konsum und die jetzige Methode der Forstwirtschaft als Grundlage nehmen. Aber beides wird sich ändern. Wie in Europa, wird man mehr und mehr von Holz zu Metall, Ziegelsteinen usw. übergehen. Und wie in Europa, werden die amerikanischen Wälder später mit mehr Sorgfalt behandelt werden.

[29]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1923, S. 438.

In derselben Zeitspanne vergrößerte sich die Ernteanbaufläche um ca. 4,5 Millionen Acre jährlich, wovon ⅔ aus früherem Weideland und ⅓ aus Forsten stammte.

Während des Krieges ist viel Weideland unter den Pflug gebracht worden. Ein großer Teil davon ist wieder in Weideland zurückverwandelt worden, aber diese Rückwandlung ist bis jetzt nicht weit genug gegangen. In den Vereinigten Staaten kommt eine Ausweitung der Weide für die Produktion von Rindfleisch, Milch und Wolle in Betracht. Die Fleischpreise stehen heute am günstigsten von allen Agrarpreisen da, und der Bestand an Rindvieh kann wesentlich vermehrt werden, bevor der Markt für Rindfleisch übersättigt zu werden droht. Mehr Raum für die Ausweitung des Weidelandes besteht in der Vermehrung der Milchkühe. Die Nettoeinfuhr an Molkereiprodukten beträgt zwar nur jährlich 20 Millionen Dollar, aber nach Ueberwindung der allgemeinen Wirtschaftskrisis wird der einheimische Bedarf voraussichtlich eine wesentliche Steigerung erfahren. Die Standardisierung der Milch, verbunden mit der Erkenntnis, daß es gesünder ist, Milch statt viele andere Getränke zu sich zu nehmen, hat den Milchverbrauch schon gewaltig erhöht, und er wird weiter steigen[30]). Schließlich kommt eine Ausweitung des Weidelandes in Betracht zur Erzeugung der 150 Tausend Tonnen Schafwolle, die jährlich eingeführt werden.

Während einerseits ganze Gebiete für Weide besonders geeignet sind, gibt es andererseits auf fast jedem Gut Flächen, die besser als Dauerweide benutzt werden. Dabei muß jedoch das Weideland besser gepflegt werden. Bis jetzt hat der amerikanische Farmer der Pflege der Weide wenig Achtung geschenkt, und die Folge ist, daß auf einer gegebenen Weidefläche nur halb so viel Kühe in den Vereinigten Staten ernährt werden können wie in Europa, wo die Weide sorgfältiger behandelt wird. Untersuchungen des Ackerbauamts in sieben verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten während der Zeitspanne 1915—1920 haben ergeben, daß die Weide fast ein Drittel der Nahrung der Kühe liefert, aber nur ein Siebentel der gesamten Futterkosten darstellt[31]). Die Verbesserung der Weiden ist daher eine Maßnahme, welche dem Farmer praktischen Erfolg verspricht.

c) Forsten[32]). Die ursprünglich bewaldete Fläche der Vereinigten Staaten wird auf 822 Millionen Acre geschätzt, wovon ca. 339 Millionen Acre abgeholzt und anderen Zwecken zugeführt worden sind, so daß nur noch 483 Millionen Acre als Forstland bezeichnet werden. Von diesen 483 Millionen Acre, die als „Forstland" klassifiziert sind, steht wachsendes Holz nur auf 264 Millionen Acre. Bei einem Wachstum von 24 Kubikfuß pro Acre im Jahre[33]) ergibt

[30]) Der Verbrauch an Molkereiprodukten geht zwar heute infolge der allgemeinen Wirtschaftskrisis zurück, aber im nächsten Konjunkturaufschwung wird der Milchverbrauch wahrscheinlich etwas größer als während der vergangenen Hochkonjunktur sein.

[31]) Vgl. Yearbook of Agriculture, 1923, S. 366.

[32]) Vgl. „Utilization of our Lands for Crops, Pastures and Forests", in: Yearbook of Agriculture, 1923, S. 500 ff.

[33]) In Deutschland ist das Wachstum zweimal so groß. Vgl. Yearbook of Agriculture, 1923, S. 474.

sich hieraus ein jährliches Gesamtwachstum von 6336 Millionen Kubikfuß. Der jährliche Verbrauch beträgt 22 405 Millionen Kubikfuß, und hinzu kommen 2380 Millionen Kubikfuß, welche durch Feuer, Insekten, Krankheiten und Sturm vernichtet werden (zusammen 24 785 Millionen Kubikfuß). Wenn in den nächsten Jahrzehnten die Waldschäden größtenteils verhütet werden können, so wird der jährliche Holzverbrauch 31 793 Millionen Kubikfuß betragen bei einer Bevölkerungszahl von 150 Millionen, vorausgesetzt, daß der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung gleich bleibt. Beim jetzigen Grad des Wachstums wäre eine Fläche von 1325 Millionen Acre zur Erzeugung dieser Menge Holzes nötig, und sollte das Wachstum auf 50 Kubikfuß pro Acre gesteigert werden können, wie in Deutschland, so würde die notwendige Fläche 636 Millionen Acre betragen. Diese Fläche Forstlandes ist heute schon als solche da, wenn wir zu den 483 Millionen Acre reinem Forstland die 77 Millionen Acre Waldweide und die 67 Millionen Acre Wald der landwirtschaftlichen Betriebe hinzuzählen (zusammen 627 Millionen Acre). Aber es mangelt an der sorgfältigen Bewirtschaftung, und außerdem nimmt die Waldfläche aus verschiedenen Gründen ab, statt zu.

Allein der Reichtum an Holz führte zu verschwenderischen Abholzungsmethoden. Da der Vorrat an jungfräulichem Holz so groß war, beschränkte man sich hauptsächlich auf das Abschneiden dieses Holzes, ohne den Boden nachher in gleichem Umfang wieder aufzuforsten (Raubwirtschaft). Eine Aufforstung versprach den Waldeigentümern auch keine Aussicht auf Gewinn, da die Holzpreise sich nach den Abholzungs- und Transportkosten richteten, und oft sogar niedriger als diese Kosten waren infolge des Ueberangebots. Die Gefahr eines Ueberangebots war immer vorhanden, weil der Holzmarkt schwer übersehbar ist, und weil das Angebot aus jungfräulichen Wäldern stammte, zu dessen Erzeugung die Menschen nichts beigetragen hatten, und folglich bestand kein hemmender Faktor in der Konsumtion. Solange jungfräuliches Holz (heute noch 130 Millionen Acre) unbeschränkt abgeholzt werden darf, wird eine Aufforstung nicht vorgenommen werden, bis der Holzpreis, infolge der Knappheit des Holzes, auch die Kosten der Aufforstung trägt. Der Preis wird aber erst dann diese Höhe erreichen, wenn der Vorrat fast erschöpft ist, aber dann wird der Preis übermäßig hoch ansteigen, falls nicht zu billigeren Preisen Holz eingeführt werden kann. Es wäre unzweifelhaft zum Vorteil der amerikanischen Volkswirtschaft, wenn heute schon sämtliche Waldeigentümer durch Gesetz verpflichtet wären, die Holzbestände planmäßig in gleichem Umfange zu erneuern, wie abgeholzt wird. Die Holzpreise würden sich dann um die Aufforstungskosten erhöhen — Schutzzölle vorausgesetz natürlich. Die Opfer, welche die jetzige Generation hierdurch bringt, würden mehr als kompensiert werden durch die Vorteile, welche spätere Generationen davon zu erwarten hätten.

Man darf jedoch die Eigentümer nicht zur Forstwirtschaft zwingen, wenn andererseits der Fiskus sie erdrosselt. Die General Property Tax behandelt Wälder, als ob sie eine jährliche Ernte lieferten. Die Steuer zwingt daher zur Abholzung und ist folglich auch einer Aufforstung feindlich. Wenn aber der zukünftige Holzbedarf

gedeckt sein soll, und wenn man verhüten will, daß immer mehr submarginaler Boden zum Ackerbau übergeht, so muß es für den Waldeigentümer möglich sein, einen Gewinn aus einem Dauerwald herauswirtschaften zu können. Einige Staaten haben bereits Steuererleichterungen für Wälder durchgeführt, aber die bisherigen Maßnahmen sind völlig unzureichend. Die Steuerlast war zwar bisher nicht der ausschlaggebende Faktor gegen die Aufforstung, aber sie würde ein immer größeres Hindernis bedeuten, wenn die Aufforstung mehr und mehr zur praktischen Durchführung kommt.

Ferner muß der Staat seine Mitwirkung in der Verhütung von Waldschäden weiter ausbauen. Praktische Unterstützung wird seitens des Staates weitgehend gewährt in der Bekämpfung von Insekten und Baumkrankheiten. Aber die Verhütung und Versicherung gegen Waldbrände sind die größten Sorgenkinder. Der Mangel von Versicherungsmöglichkeiten gegen Waldbrände ist zum Teil dafür verantwortlich, daß es an Initiative zur Aufforstung von privater Seite gefehlt hat.

Der Staat darf sich nicht nur darauf beschränken, den Weg für die Privatwirtschaft zu ebnen, sondern muß auch selbst in noch größerem Maßstab zum Forstwirt werden. Von den heutigen 483 Millionen Acre Forstland ist ca. ein Fünftel im Besitz von öffentlichrechtlichen Körperschaften (Kommunen, Grafschaften, Staaten. Reich). Das Ackerbauamt[34]) schlägt vor, daß die öffentliche Hand ihren Besitz auf wenigstens die Hälfte des Forstlandes ausdehnt. Das erfordert große Summen und könnte nur langsam durchgeführt werden. Außer den direkten Ankäufen müßte auch grundsätzlich dasjenige Ackerland zur öffentlichen Forstwirtschaft hinzugeschlagen werden, welches dem Staat verfällt infolge der Nichtzahlung der Steuer (jährlich 0,5 % aller landwirtschaftlichen Betriebe). Wenn die Unmöglichkeit der Steuerzahlung darauf zurückzuführen ist, daß der Boden für landwirtschaftliche Zwecke submarginal ist, so ist es falsch, wenn der Staat diesen Boden der Landwirtschaft wieder zuführt. Der Erwerber wird dem Schicksal seines Vorgängers nicht entgehen. Wenn aber die Unmöglichkeit der Steuerzahlung auf anderen Ursachen beruht, so kann das Gut möglicherweise mit Gewinn als Ackerland von dem Erwerber bewirtschaftet werden.

Der planmäßige Erwerb von submarginalem Ackerland zum Zwecke der Aufforstung setzt eine umfassende Klassifizierung des Bodens voraus. Diese Arbeit ist riesengroß und wird Zeit in Anspruch nehmen. Deshalb kann die Aufforstung nicht als sofortige Lösung des Ueberschußproblems in Betracht kommen, aber nachdem die Anbaufläche durch Aufforstung verkleinert worden ist, liegt hierin das wirksamste Mittel gegen die Gefahr eines Ueberschusses an Agrarprodukten.

3. Kreditwesen.

In den Vereinigten Staaten herrscht darüber Streit, ob die Banken und Kreditquellen, welche der Staat für die Landwirtschaft aus öffentlichen Mitteln geschaffen hat, beibehalten werden sollen. Nach Ansicht der Industrie- und Handelskreise „gehört das Bankgeschäft

[34]) Vgl. Utilization of our Lands for Crops, Pasture and Forests, in: Yearbook of Agriculture, 1923, S. 500.

für die Landwirtschaft nicht zu den Aufgaben der Regierung“[35]). Die Landwirte selbst verlangen einen weiteren Ausbau des staatlichen Kreditsystems. Hieraus entsteht die Frage, ob der Staat im Bankwesen die Landwirtschaft einseitig begünstigt, und wir glauben dies verneinen zu können.

Die staatlichen Banken zur Gewährung von Kredit an die Landwirtschaft sind durchaus keine charitativen Institutionen. In den ersten 3½ Jahren ihres Bestehens haben die Federal Intermediate Credit Banks einen Reingewinn von über drei Millionen Dollar ausgewiesen, und mit der Erweiterung des Geschäfts und der Ansammlung von Reserven werden die Gewinne weiter anwachsen. In den ersten Jahren war die Verzinsung des Kapitals zwar ungenügend, ist aber jetzt durchaus befriedigend.

Die Klagen der Privatbanken, daß die öffentlichen Banken in ihr Gebiet eindringen, treffen zwar zu, aber die Privatbanken waren nie imstande, Kredit zu annehmbaren Zinssätzen zu gewähren, und außerdem haben sie zum großen Teil ihre Zeit überlebt. Die kleinen Privatbanken in den dünnbesiedelten Weststaaten konnten nur bestehen, solange die Bodenpreise stiegen und die Eigentümer der landwirtschaftlichen Betriebe in rascher Folge wechselten. Jetzt aber ist die Zeit der Bodenspekulation vorüber und der Farmer muß sein Einkommen aus seinen Erzeugnissen erzielen. Kredit zu tragbaren Zinssätzen kann ihm die Kleinbank selten gewähren, da ihre Kunden zum größten Teil aus den Landwirten der Nachbarschaft bestehen und die Risikoprämie daher sehr hoch sein muß. Die Kleinbanken haben einst zur Besiedlung des Landes beigetragen, aber heute sind sie nicht mehr lebensfähig.

Schließlich darf nicht übersehen werden, daß die Organisation des Geld-, Bank- und Börsenwesens auf die Bedürfnisse der Industrie aufgebaut ist. Der Staat unterhält Banken und rediskontiert Wechsel im ausschließlichen Dienste der Industrie und des Handels. Die Behauptung dieser Kreise ist daher hinfällig, wenn sie sagen, daß der Staat die Landwirtschaft einseitig begünstigt durch die Schaffung von ähnlichen Institutionen, welche auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft zugeschnitten sind. Vielmehr hat der Staat durch die Schaffung der Landbanken nur den Anfang gemacht, die Ungleichheit zu beseitigen.

Nach den Bestimmungen des Gesetzes muß die Hälfte des Reingewinns der Landbanken an das Schatzamt abgeführt werden, und aus der anderen Hälfte werden Reserven gebildet. Die Reservebildung ist notwendig und muß fortgesetzt werden. Dagegen ist die Abführung von Gewinnanteilen an das Schatzamt zur Bestreitung allgemeiner öffentlicher Ausgaben verfehlt. Mit diesem Gelde sollte der Staat submarginales Land aufkaufen und aufforsten. Das Geld stammt aus der Landwirtschaft und sollte zur Besserung der Lage der Farmer verwendet werden. Diese Art der Unterstützung, die Verknappung des Bodens, kann deshalb unbesorgt empfohlen werden, weil sie nicht die schädliche Wirkung auf die Landwirte hat, wie die Subventionierung (Einfuhrschein usw.), die stets zur Träg-

[35]) Vgl. The Condition of Agriculture in the United States and Measures for its Improvement — A Report by the Business Men's Commission on Agriculture, New York, 1927, S. 253.

heit der Landwirte führt. Ein Programm des systematischen Bodenaufkaufs wird mehr Aussicht auf Dauerhaftigkeit haben, wenn die Steuerzahler keine oder nur wenige Lasten zu spüren bekommen, und auch aus diesem Grunde empfiehlt es sich, die Landbanken als Staatseinrichtung beizubehalten und die Gewinne für diesen Zweck zu verwenden.

4. Transportwesen.

Auf Seite 69 ff. haben wir bereits Beispiele gegeben, wie sich die Transportkosten zu den Agrarpreisen verhalten, und wissen, daß ein großer Anteil des Konsumentendollars auf die Frachtkosten entfällt. Jeder Versuch, diesen Zustand zu Gunsten des Landwirts zu bessern durch Herabsetzung der Frachtsätze für Agrarerzeugnisse, wird auf große Schwierigkeiten stoßen. Die landwirtschaftlichen Betriebe in den Vereinigten Staaten sind oft so weit vom Markt entfernt, daß das Verlangen nach billigen Frachtsätzen seitens der Landwirte den berechtigten Ansprüchen der Eisenbahnen auf ausreichende Einkünfte entgegensteht. Den Interessen der Landwirte stehen die Interessen derer gegenüber, welche ihr Geld in Eisenbahnen investiert haben[36]). Wenn der Landwirt seine Ansprüche so weit durchsetzt, daß die Einkünfte der Eisenbahnen übermäßig herabgesetzt werden, so werden die Leistungen der Eisenbahnen ebenfalls herabgesetzt, und dieser Zustand wird nicht nur den Landwirt, sondern alle Benutzer der Bahnen treffen. Die Schwierigkeit dieses Problems besteht darin, daß die Ansprüche der Eisenbahnaktionäre und der Landwirte mit demselben Frachtsatz befriedigt werden müssen. Diese Frage wird noch dadurch verschärft, daß dort, wo die Entfernung vom Markt am größten ist und folglich die Frachtkosten am höchsten, der Kundenkreis der Eisenbahnen fast nur aus Landwirten besteht. Wären die Eisenbahnen in einer Hand vereinigt, so würden die Ausfälle in gewissen Gebieten durch Ueberschüsse in anderen Gebieten ausgeglichen werden können. Mit der Vielzahl der Privatgesellschaften ist ein Ausgleich der Einkünfte auf den verschiedenen Strecken nur zum Teil möglich, und praktisch wollen auch diese Bahnen auf sämtlichen Strecken einen Gewinn herauswirtschaften.

Große Hoffnungen können also auf Herabsetzung der Frachtsätze nicht gesetzt werden, wenn die Leistungen der Bahnen nicht darunter leiden sollen. Gewisse Verbesserungen sind aber möglich, und die Handhabung zur Durchführung derselben gewährt das Hoch-Smith-Gesetz vom 30. Januar 1925. Hiernach wird die Interstate Commerce Commission beauftragt, für Agrarerzeugnisse, welche von der Depression betroffen sind, „die möglichst niedrigsten Frachtsätze festzusetzen, welche vereinbar sind mit der Aufrechterhaltung ausreichender Transportleistungen". Nach einer eingehenden Untersuchung der Verhältnisse erklärte die Interstate Commerce Commission im Jahre 1926, daß die Eisenbahnen in dem

[36]) Die Dividenden der amerikanischen Eisenbahnen sind nicht hoch. In der Zeitspanne 1921—26 waren die ausgeschütteten Dividenden in Hundertsätzen des gesamten Aktienkapitals: 5,13, 3,78, 4,53, 4,14, 4,35, 5,06. Vgl. Statistical Abstract, 1928, S. 389.

Gebiet nordwestlich Chicago bis zu den Felsengebirgen keinen ausreichenden Gewinn erzielten[37]). In den folgenden Jahren trat eine kleine Besserung ein und gestattete wenigstens die Abweisung eines Begehrens der nordwestlichen Eisenbahnen nach einer allgemeinen 5prozentigen Frachttariferhöhung. Zur Begründung der Ablehnung gab die Interstate Commerce Commission an, daß die begehrte Tariferhöhung keinen Unterschied machte zwischen Agrarerzeugnissen, welche von der Depression betroffen sind, und Industrieerzeugnissen, denen es besser ging. Außer der Ablehnung der Tariferhöhung im Nordwesten hat die Commission in anderen Gebieten Tarifermäßigungen durchgeführt[38]). Andererseits war sie auch durch nachweisbare Unrentabilität der Bahnen gezwungen, einige Tariferhöhungen zuzulassen[39]).

Durch die Umgestaltung der Frachttarife wird das Einkommen der Farmer nicht allzusehr vermehrt werden, aber Verbesserungen auf diesem Gebiete, verbunden mit den anderen Heilmitteln, können die Lage der Farmer wesentlich günstiger gestalten.

5. Steuerreform.

Der Farmer, gleich anderen Steuerzahlern, unterliegt den Reichs-, Länder- und Gemeindesteuern. Von den direkten Reichssteuern trägt er nur einen geringfügigen Anteil, da sie nach dem Geldeinkommen veranschlagt werden und das Einkommen nur weniger Farmer die steuerfreie Grenze übersteigt. Die Farmer stellen 25 % der Gesamtbevölkerung dar, aber bringen weniger als 1 % der direkten Reichssteuern auf. An Verbrauchs- (Reichs-) Steuern tragen die Farmer gegenüber den anderen Klassen eine relativ höhere Last, da eine Verbrauchssteuer viel schwerer auf kleinen Einkommen lastet. Seine Stellung in bezug auf die direkten Reichssteuern ist jedoch so günstig, daß eine eventuelle Härte der Verbrauchssteuern mehr als ausgeglichen wird.

Die Ländersteuer ist nicht einheitlich in den verschiedenen Staaten. Eine Anzahl Länder bezieht den größten Teil ihres Geldbedarfs aus der Einkommensteuer, und da die Farmer als Klasse kleine Einkommen haben, so ist diese Steuerart für sie am günstigsten.

Alle Länder erheben Verbrauchssteuern (von weitaus größter Bedeutung ist die Benzinsteuer, die in fast allen Ländern zum Straßenbau verwendet wird) und Gewerbesteuern (busineß licenses), die einen großen Teil der Einkünfte darstellen. Da die Benzinsteuer die Einkommenhöhe nicht berücksichtigt, ruht sie zwar schwerer auf dem kleinen Einkommen der Farmer, ist aber als eine annehmbare Steuerart zu bezeichnen. Aber wie alle Steuerarten, welche bequem zu erheben sind, ist auch die Benzinsteuer sehr stark angespannt. Einige Länder erheben 5 Cents pro Gallon (ca. 5 Pfennig pro Liter).

---

[37]) Vgl. Thor Hultgren, Freight-Rate Charges Under Hoch-Smith Law Help in Farm Relief, in: Yearbook of Agriculture, 1928, S. 335.

[38]) Z. B. 7½ % Ermäßigung für Obst in California.

[39]) Z. B. Erhöhung des Frachtsatzes für Milch in den Neuengland-Staaten.

Die große Mehrzahl der Länder und sämtliche Gemeinden benutzen das veraltete System der General Property Tax. Die staatlichen Auflagen sind ein wesentlicher, aber nicht der größte Teil der General Property Tax, da die Gesamteinnahme der Gemeinden das Mehrfache der Gesamteinnahmen der Länder darstellt. Die folgende Tabelle veranschaulicht das Verhältnis der Länder- zu den Gemeindesteuern für die Jahre 1922—1925 und die Bedeutung, welche der General Property Tax eigen ist.

Länder- und Gemeindesteuern.
(In Millionen Dollar.)

Jahr	Steuer insgesamt			Prozent der Ländersteuern von den Gesamtsteuern
	Länder[40])	Gemeinden[41])	Zusammen	
1922	858	3157	4015	21,4
1923	917	3285	4202	21,8
1924	1017	3611	4628	22,0
1925	1107	3818	4925	22,5
	Einnahmen aus der General Property Tax			
1922	348	2973	3321	10,5
1923	352	3038	3390	10,4
1924	351	3340	3691	9,5
1925	358	3532	3890	9,2

Die Steuerlast des Farmers nimmt also hauptsächlich die Form von Leistungen auf Konto der General Property Tax an, und davon erhalten die Gemeinden mehr als 90 %. Von den gesamten Länder- und Gemeindesteuereinnahmen im Jahre 1922 stammten 78,7 % aus der General Property Tax. Die Länderregierungen erhielten 40,1 % ihrer gesamten Einnahmen aus dieser Quelle, die Grafschaften 92,3 %, inkorporierte Ortschaften 82,6 % und „specified civil divisions“ 96,0 %[42]). Eine Untersuchung der Steuerlast der Farmer kann sich deshalb auf die General Property Tax beschränken.

Nach dem Gesetz soll das gesamte Vermögen durch die General Property Tax erfaßt werden, aber praktisch entgeht das intangible Vermögen der Besteuerung. Solches Vermögen besitzen die Städter und Gesellschaften in großem Maße, nicht aber die Farmer. Der Grund und Boden, Gebäude und Inventar bilden den weitaus größten Teil seines Vermögens und können den Augen des Steuerbeamten (assessors) nicht entgehen. Das einzige intangible Vermögen, das regelmäßig von der Steuer erfaßt wird, sind die Hypotheken, da sie eingetragen werden und nicht versteckt werden können. Der Farmer befindet sich in der unglücklichen Lage, daß er auch diese Steuer tragen muß, soweit die Hypotheken auf landwirtschaftlichen Grundstücken ruhen.

---

[40]) Vgl. Financial Statistics of States, 1922—25, U. S. Department of Commerce, Bureau of the Census.

[41]) Vgl. National Industrial Conference Board, Cost of Government in the United States, New York, 1927.

[42]) Vgl. Census of Wealth, Public Debt and Taxation, 1922, „Taxes Collected“, U. S. Department of Commerce, Bureau of Census, Tabelle I.

Wie schwer die Steuer auf den Farmern lastet, ist bereits auf Seite 72 in Prozenten des Reingewinns ausgeführt worden, und wir wissen, daß die Steuer durchschnittlich ⅓ bis ⅔ des Reingewinns beträgt. Außer dem Steuersatz ist es auch notwendig, die Höhe des Einkommens festzustellen, um zu wissen, ob die Steuer einen hohen Extragewinn, eine Grundrente, trifft oder ein kleines Einkommen, denn je nachdem ist die Wirkung verschieden. Wir haben diese Feststellung schon vorweggegriffen, indem wir des öfteren vom kleinen Einkommen desFarmers gesprochen haben, und finden nun in der folgenden Tabelle die Bestätigung.

Kapitalertrag und Arbeitseinkommen der Farmer, 1919—25[43]).

Ernte-Jahr	Kapitalertrag in Prozent. Erzielt von Eigentümer-Farmern.	Einkommen pro Eigentümer-Farmer für Arbeit und Leitung.	Einkommen pro Pächter für Arbeit und Leitung.	Jahreslohn eines Landarbeiters. (Ohne Verpflegung.)	Jahreseinkommen von Arbeitern in anderen Berufen.
1919—20	5,24	$ 793	$ 1326	$ 675	$ 1394
1920—21	0,65	298	899	779	1437
1921—22	0.32	178	793	520	1356
1922—23	2,41	345	945	501	1374
1923—24	2,56	442	1016	563	1411
1924—25	3,98	573	1122	569	1415

Von allen Berechnungen der Rentabilität der Landwirtschaft gibt diese Tabelle das für die Landwirtschaft günstigste Bild. Sämtliche Untersuchungen benutzten zwar die Veröffentlichungen des Ackerbauamtes[44]), aber das National Industrial Conference Board hat zur Feststellung des Kapitalertrags auch den Verbrauch an eigenen Erzeugnissen (Nahrungsmittel, Brennstoffe) und Miete des Farmhauses als Einkommen miteingerechnet. Wie die ganze Tabelle nur als eine rohe Schätzung angesehen werden kann, so ist auch die Zuteilung an die Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit willkürlich. So ist z. B. für den Eigentümer-Farmer ein Jahreseinkommen von $ 573 für Arbeit und Leitung willkürlich in die Tabelle eingesetzt und dann eine Kapitalverzinsung von 3,98 % für das Erntejahr 1924—25 errechnet worden. Im Jahre 1920—21 lag die Kapitalverzinsung unter Null.

Entsprechende Zahlen für die Vorkriegszeit konnten in dieser Tabelle nicht aufgeführt werden, da die Berechnungsmethode eine andere war. Nach dieser Methode berechnet das National Industrial Conference Board[45]) für die Zeitspanne 1909—14 eine durchschnittliche Verzinsung des Kapitals von 5,6 % und ein Jahreseinkommen aus Arbeit und Leitung von $ 466 je Eigentümer-Farmer. Das durchschnittliche Jahresgehalt eines Landarbeiters betrug $ 347, während das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Arbeiters in anderen Berufen $ 655 betrug. Vor dem Kriege war demnach das Arbeits-

[43]) Vgl. National Industrial Conference Board, The Agricultural Problem in the U. S., S. 57.
[44]) Vgl. Crops and Markets, Juli 1928.
[45]) a. a. O., S. 56.

einkommen eines Farmers 71 % des Einkommens eines Arbeiters in anderen Berufen, während es im Jahre 1924—25 nur noch 57 % erreichte.

Hiernach ist es klar, daß die Steuer nicht eine Grundrente, sondern nur einen sehr bescheidenen Ertrag erfaßt.

Eine Finanzreform ist seit dem Weltkrieg in einigen Ländern bereits durchgeführt worden, und der beschrittene Weg ist für sämtliche Länder zu empfehlen. Die Regierungen dieser Länder überlassen die General Property Tax den Gemeinden und decken ihren Finanzbedarf aus Einkommen-, Verbrauchs- (hauptsächlich Benzin-) und Gewerbesteuern. Dieses System bedeutet eine Entlastung der Farmer insoweit, als die Ländersteuern in Betracht kommen, und zieht solche Steuersubjekte heran, welche bisher von der Steuer wenig verspürten. Die Ländersteuern sind jedoch die kleinste Last; viel größer sind die Gemeindesteuern.

Der weitaus größte Teil der Steuern, welche der Farmer zahlt, wird für Schulen und Landstraßen verausgabt.

Ausgaben der Länder und Gemeinden, 1924—25[46]).
(In Millionen Dollar.)

	Länder	Gemeinden
Bildungswesen	$ 422,0	$ 1731,8
Landstraßen	461,5	1009,3
Wohlfahrt	185,9	750,0
Schutz	191,7	533,7

Die meisten Länder bestimmen das Niveau des Bildungswesens ohne Rücksicht auf die finanzielle Fähigkeit der Gemeinden, ein solches Niveau aufrecht zu erhalten. Gegen die Bestimmung des Niveaus ist nichts einzuwenden, aber dann sollten die Länder einen größeren Anteil der Lasten tragen. Im Staate Delaware trägt der Staat sämtliche Lasten für das Bildungswesen. In allen anderen Ländern wird Hilfe nach einer von zwei Methoden gewährt[47]). Am verbreitetsten ist die Methode, wonach das Land die Gemeinden nach dem Bildungsbedarf unterstützt, ohne Rücksicht auf die Fähigkeit der Gemeinden, das Geld selbst aufzubringen. Besser, aber weniger verbreitet ist die andere Methode, wonach die ärmeren Gemeinden größere Zuschüsse als die wohlhabenderen Gemeinden erhalten.

Es ist nicht zu erwarten, daß die Länder sämtliche Ausgaben für Schulen übernehmen werden, wie es Delaware getan hat, aber es muß gefordert werden, daß sie einen viel größeren Anteil der Ausgaben tragen. Hierdurch würde die Steuerlast zum Teil vom Lande nach der Stadt verlegt werden, und die ärmeren Gebiete könnten das vom Staate festgesetzte Lehrniveau ohne zu große Schwierigkeiten durchführen.

Nächst den Schulen erfordern die Landstraßen den größten Aufwand an öffentlichen Mitteln. Von den Ausgaben für Straßenbau tragen die Gemeinden den Hauptanteil (siehe obige Tabelle).

[46]) Vgl. National Industrial Conference Board, Cost of Government in the United States, New York, 1927.

[47]) Vgl. Paul R. Mort, State Support for Public Schools, Bureau of Publications, Teachers College, Columbia University, New York, 1926, Kapitel IV.

Die Länder tragen ca. ⅓ der Wegekosten, hauptsächlich aus den Einnahmen der Benzinsteuer. Ein kleiner Betrag (92 Millionen Dollar im Jahre 1927) ist auch im Reichshaushalt für Wegebau eingesetzt.

Wie bei den Schulen, taucht auch hier der Gedanke auf, ob die Länder nicht einen größeren Anteil der Wegekosten tragen könnten. In einigen Ländern wird dies möglich sein und in anderen nicht. Leider werden die Gemeinden in den vorwiegend landwirtschaftlichen Ländern die Hauptlast tragen müssen, da andere Steuerquellen nur spärlich vorhanden sind, aber gerade hier ist die Steuerlast der Farmer am drückendsten. Zur Unterstützung der ärmeren Gebiete sollte das Reich größere Zuschüsse für Wegebau leisten. Es ist natürlich wahr, daß die Anlieger der Straßen großen Nutzen davon ziehen und auch zu der Unterhaltung beitragen sollen, aber andererseits wächst der gesamten Nation ein Vorteil daraus, daß alle Gebiete mit dem Verkehrsnetz verbunden sind.

Daß das veraltete System der General Property Tax solange beibehalten wurde, ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Farmer nicht zusammengeschlossen waren, während die Interessen von Industrie und Handel durch Verbände wahrgenommen wurden. Mit der Gründung des Federal Farm Board hat die Landwirtschaft nunmehr auch ein Mittel, ihre Interessen besser zu vertreten.

6. Einwanderung und Landarbeiter.

Bei dieser Frage handelt es sich um das Verlangen der Farmer nach Lockerung der Einwanderungsbeschränkung, die zur Steigerung des Angebots an Arbeitskräften führen würde und folglich zur Senkung der Arbeitslöhne. Diese Forderung der Farmer ist vorübergehend gegenstandslos geworden infolge der seit Ende 1929 herrschenden allgemeinen Wirtschaftskrisis und der großen Zahl der Arbeitslosen, jedoch soll hier grundsätzlich zu dieser Frage Stellung genommen werden.

Auf die Landwirtschaft wirkt die Einwanderungsbeschränkung in zweifacher Weise: (1) auf Angebot und Nachfrage nach Agrarerzeugnissen; (2) auf das Angebot an Landarbeitern und folglich auf die Lohnhöhe.

Der Anteil der Einwanderer, welcher den landwirtschaftlichen Beruf in den Vereinigten Staaten gewählt hat, war in den letzten Jahrzehnten relativ klein.

Prozent der eingewanderten Arbeiter in gewissen Industrien und Berufen, nach dem Stand von 1920[48]).

	Prozent der eingewanderten Arbeiter von der Gesamtzahl der Arbeiter.
Forst- und Landwirtschaft	8,5
Fertigwaren-Industrien	28,4
Montanindustrie	34,6
Transport	17,9
Angestellte	8,5
Hausangestellte	22,6
Freie Berufe	10,8
Staats- und Kommunaldienst	16,5
Handel	20,3

[48]) Vgl. Fourteenth Census of the United States, 1920, Vol. IV, Census of Occupations, S. 34 und 341.

Unter den Angestellten und in der Landwirtschaft ist der Anteil der Einwanderer am geringsten. Die Einwanderer gehen nicht mehr wie früher zur Landwirtschaft, sondern bleiben in den Städten. Sie vermehren also die einheimische Nachfrage nach Agrarprodukten in einem größeren Verhältnis, als sie das Angebot steigern. Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten ist jedoch dem großen Strom der europäischen Auswanderer gesperrt. Statt daß die europäischen Auswanderer in den Vereinigten Staaten Konsumenten werden, wandern sie jetzt nach Kanada und den südamerikanischen Staaten aus, wo sie auf jungfräulichem Boden ernste Konkurrenten der amerikanischen Farmer werden. Das Angebot und die Nachfrage nach Agrarprodukten wird folglich durch die Einwanderungsbeschränkung zuungunsten des Farmers beeinflußt.

Obwohl vor dem Kriege ein ständig sinkender Anteil der Einwanderer zur Landwirtschaft ging, so genügte doch diese Zahl, um das Angebot an Landarbeitern reichlich zu gestalten. Die Löhne waren entsprechend dem reichlichen Angebot niedrig. Nach Einführung der Einwanderungsbeschränkung fehlten diese zusätzlichen Arbeitskräfte. Die beschränkte Zahl der Einwanderer wurde von Handel und Industrie aufgenommen, und es verblieb kein Ueberschuß an Arbeitern für das Land. Im Gegenteil, Landarbeiter wurden durch die hohen Löhne in die Städte gelockt. Die Konkurrenz der Stadtlöhne zwang den Farmer, auch seinerseits höhere Löhne zu zahlen.

Das sind die Argumente, welche der Farmer gegen die Einwanderungsbeschränkung vorbringen könnte. Das Bild sieht aber anders aus, wenn man die wahrscheinliche Entwicklung der Dinge betrachtet, welche ohne Einwanderungsbeschränkung eingetreten wäre.

Nach dem Kriege waren die Vereinigten Staaten das ersehnte Land von Millionen Europäern, die im Kriege und in der damit zusammenhängenden Inflation alles verloren hatten. Wieviel Menschen bei unbeschränkter Zulassung eingewandert wären, ist nicht abzuschätzen, aber sicher wären die früheren Höchstziffern vervielfacht worden. Um die Wirkung, welche diese Massen auf das Land ausgeübt haben würden, in vollem Umfange zu verstehen, muß sie von drei Gesichtspunkten aus betrachtet werden: vom wirtschaftlichen, politischen und kulturellen.

Die Wirtschaft wäre ohne Erschütterung des Gleichgewichts nicht imstande gewesen, einen plötzlichen Massenzuzug aufzunehmen. Die Verhältnisse haben sich seit der Kolonisation geändert, als die Einwanderer, die aus ganz anderem Material bestanden, sich auf freiem Ackerland durchgeschlagen haben und durch ihren Konsum an Fabrikwaren zur Entwicklung der Industrie stark beitrugen. Jetzt haben sich gewisse Größenverhältnisse der Wirtschaftsstruktur und der Produktionsfaktoren herausgebildet, die zwar eine ständige Wandlung erfahren, aber solange die Ursachen der Strukturwandlung von innen herrühren, ist die Gefahr der Entstehung einer Disproportionalität der Wirtschaftsstruktur nicht so groß, wie wenn vermeidbare Ursachen von außen hereingetragen werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eine schiefe Entwicklung der Wirtschaft infolge der einströmenden Massen viel früher wie im gewöhnlichen Verlauf einer Konjunkturperiode, in der die Produk-

tionsfaktoren zusammen aufwachsen, eingetreten wäre. Zu Fehlbildungen der wirtschaftlichen Struktur würden auch die niedrigen Löhne — die unzweifelhaft dem Ueberangebot an Arbeitern gefolgt wären — geführt haben. Ferner würden niedrige Löhne bald eine Stockung in der Verteilung des volkswirtschaftlichen Reinertrages herbeigeführt haben. Für den Farmer wäre diese Entwicklung noch ungünstiger gewesen wie der tatsächliche Verlauf der Dinge nach Einführung der Einwanderungsbeschränkung. Er würde zwar niedrigere Löhne zu zahlen gehabt haben, aber dafür wäre die Kaufkraft seiner Abnehmer sehr viel schwächer gewesen. Die Folge wäre gewesen, daß auch die Preise derjenigen Agrarprodukte, welche in den Vereinigten Staaten ganz zum Absatz gelangen, ebenfalls tief gesunken wären. Wie es war, sind die Preise dieser Produkte bis zum Ausbruch der Weltwirtschaftskrisis im Jahre 1929 gestiegen, und nur die Preise solcher Produkte sind schon vorher gefallen, welche zum Teil auf dem Weltmarkt verkauft werden müssen.

Vom politischen Standpunkt aus war die Einwanderungsbeschränkung eine kluge Maßnahme. Die Nachkriegseinwanderer neigen dazu, ihre zerstörenden Ideen und politischen Streitigkeiten in den Vereinigten Staaten fortzusetzen. Diese Neigungen haben sowohl die fremden Chauvinisten wie die Internationalisten. Besonders die Angehörigen solcher Staaten, welche durch politischen Umsturz zerstört wurden, bilden eine Gefahr für den amerikanischen Staat. Im Gegensatz zu früheren Zeiten, als unterdrückte Völker die alte Welt verließen, um eine neue Heimat zu gründen und tatkräftig an dem Aufbau des Staates mitzuwirken, hat der Durchschnittseinwanderer heute wenig oder kein Interesse an dem Wohl der Vereinigten Staaten, und solche Menschen fernzuhalten, ist eine politische Notwendigkeit.

Vom kulturellen Standpunkt aus ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten, durch die Fernhaltung der Angehörigen gewisser Staaten, sich günstigen kulturellen Einflüssen verschließen. Der wertvolle Einfluß der fremden Kulturen, welche durch einen ständigen Strom von Einwanderern eingeführt wurde, wird niemand bezweifeln können, und wenn trotzdem die Einwanderungsbeschränkung zu befürworten ist, so aus dem Grunde, weil die Gesamtheit der Nachteile aller Faktoren größer ist als die Gesamtheit der Vorteile.

Eine Vermehrung der Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten durch Massenzuzug von außen muß entschieden verhindert werden. „Die Zeit ist heute schon gekommen, wo jedes Land nationale Ueberlegungen darüber anstellen muß, ob seine Bevölkerungszahl kleiner oder größer werden oder stationär bleiben soll. Hat man in dieser Frage eine Entscheidung getroffen, so muß man Maßnahmen ergreifen, sie in die Tat umzusetzen. Später kommt vielleicht eine Zeit, in der die Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit der angeborenen Qualität ihrer künftigen Mitglieder die gleiche Aufmerksamkeit zuwenden wird wie heute ihrer Zahl“[49]). Später, sagt Keynes, wird die Qualitätseigenschaft der Menschen vielleicht die gleiche Aufmerksamkeit erhalten wie heute die Bevölkerungszahl.

[49]) Vgl. J. M. Keynes, das Ende des Laissez-Faire, Leipzig, 1926, S. 37.

Nach der heute noch herrschenden Meinung in Europa kann unter dem Gesichtspunkt politischer Macht, vielleicht auch kulturellen Aufstiegs und internationaler Kulturgeltung, eine Menschendichte erstrebenswert sein, die auf die Lebenshaltung drückt[50]). Diese Meinung — und bisheriger Praxis — legt mehr Wert auf die Zahl als Durchschnittsqualität und will politische Macht aus einer Volksmasse mit gedrückter Lebenshaltung schöpfen. Inwieweit dies gelingt, hängt davon ab, wie weit die Lebenshaltung durch Bevölkerungsvermehrung herabgedrückt wird. In den Vereinigten Staaten besteht weniger Veranlassung, das Niveau der Lebenshaltung zugunsten politischer Macht zu opfern, und soweit Nachkriegseinwanderer als Bevölkerungsvermehrung in Betracht kommen, bedeuten sie eine Schwächung und keine Stärkung der politischen Macht. Im wirtschaftlichen Sinne fällt das Bevölkerungsoptimum mit dem höchsten erreichbaren Stande der Lebenshaltung zusammen. Ob dieser Höchststand bei großer oder kleiner Bevölkerung liegt, hängt von den Umständen ab. Die Produktivität kann gerade durch die Bevölkerungszunahme fortschreiten (Carey). Auch qualitative Aenderungen in der Bevölkerung können ebenfalls die Produktivität beeinflussen. Soweit jedoch die Einwanderung in Betracht kommt, kann die Bevölkerungszahl der Vereinigten Staaten nicht ohne erhebliche Störung des Wirtschaftslebens vermehrt werden.

7. Preiserhöhung durch staatliche Maßnahmen.

Die Lage des Farmers würde sich bessern, wenn er höhere Preise für seine Produkte erzielte oder wenn die Produktionskosten sich noch weiter senkten. Auf gesundem Wege können beide Ziele grundsätzlich nur durch die Entwicklung der Wirtschaft von innen heraus erreicht werden. Solche Entwicklung ist langsam, und um die Erreichung dieses Zieles zu beschleunigen, schlagen gewisse Kreise vor, daß der Staat von oben herab den gewünschten Enderfolg herbeiführt. Hierzu ist das Parlament auf Kosten anderer Teile der Wirtschaft ohne Zweifel in der Lage, aber nur durch willkürliche Umgestaltung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage. Auf die Dauer gefährden solche Eingriffe die gesunde Entwicklung der Wirtschaft und erzeugen eine Schicht von Nutznießern, welche den Staat als eine Art Fürsorgeanstalt betrachten[51]).

Wir haben bereits an anderer Stelle erwähnt, daß der Staat die Produktionsmenge durch Gesetz nicht regeln kann. Alle Maßnahmen zwecks Preiserhöhung müssen sich also der gegebenen Produktionsmenge anpassen. Der Grundgedanke aller solcher Maßnahmen ist die künstliche Verknappung des Angebots, einerseits durch die Wegschaffung der Ueberschüsse vom inländischen Markte mittels Ausfuhrdumping und andererseits durch den Schutz des inländischen Marktes gegen fremde Konkurrenz mittels Zölle. Eine künstliche Verknappung des Angebots seitens des Staates durch die

[50]) Vgl. K. Oldenberg, Besprechung der Bevölkerungslehre Momberts, in: Schmollers Jahrbuch, 54. Jahrgang, 6. Heft, 1930, S. 152.

[51]) Vgl. Karl Brandt, Zoll-Politik oder Agrar-Politik, im: Berliner Tageblatt, Nr. 74, 60. Jahrgang, vom 13. Februar 1931.

Unbrauchbarmachung von Vorräten als Nahrungsmittel oder gar deren Vernichtung ist so widersinnig, daß eine Erörterung dieser Methode sich erübrigt.

a) Ausfuhrdumping.

Wir verstehen unter staatlichem Ausfuhrdumping den Export von Waren zu niedrigeren Preisen, als im Inlande herrschen, zwecks Erhöhung oder Hochhaltung dieser Preise, wobei der Staat die Differenz zwischen dem erzielten Inlands- und Weltmarktpreis an die Produzenten zahlt. Seit Beginn der Agrarkrisis sind eine große Anzahl Gesetzentwürfe, welche sich mit dem Dumping befassen, in das amerikanische Parlament eingebracht worden.

Einige Gesetzentwürfe sahen vor, daß die Farmer die Verluste selbst tragen sollten, und fallen also nicht unter unsere Definition des staatlichen Ausfuhrdumpings. Auf diese Vorschläge brauchen wir auch nicht weiter einzugehen, denn sie sind völlig zwecklos, und es besteht keine Gefahr, daß sie jemals angenommen werden. Was die Farmer am Inlandspreis nach diesem System gewinnen, würden sie wahrscheinlich am Auslandspreis verlieren, und außerdem müßten sie einen kostspieligen Verwaltungsapparat unterhalten, so daß der Nettopreis noch niedriger wäre als der freie Marktpreis. Auf die Produktion würde dieses System nicht die ausweitende Tendenz wie das echte Dumping haben und insofern wenigstens ungefährlich sein.

Die übrigen Gesetzentwürfe schlugen echtes Dumping vor und unterschieden sich nur in der Art und Weise, wie die Preisdifferenz zwischen Inlands- und Weltmarktpreis an die Landwirte zu zahlen wäre. Die Vorschläge wechselten zwischen Variationen des Einfuhrscheinsystems und Bargeldauszahlung durch das Schatzamt.

Staatliche Subventionen dieser Art bergen große Gefahren und Nachteile in sich. An erster Stelle sind die ungeheuren Kosten, welche dem Staat bezw. den nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaftszweigen hierdurch entstehen würden, zu erwähnen. Die Menge der produzierten Agrarerzeugnisse ist so riesenhaft und repräsentiert einen so großen Anteil an der gesamten Güterproduktion, daß der Reichshaushalt unerträglich belastet werden müßte. Die Agrarproduktion würde außerdem nicht auf dem jetzigen Stand stehen bleiben. Die Möglichkeit einer Vergrößerung der Anbaufläche ist für die Mehrzahl der wichtigeren Erzeugnisse sehr groß, und jede Preiserhöhung müßte eine Produktionsausweitung hervorrufen, die auszuführende Menge steigern und den Reichshaushalt noch weiter belasten. Ferner dürfte eine Preiserhöhung eine intensivere Bewirtschaftung zur Folge haben und würde auch hierdurch zu einer Steigerung der Produktion führen. Endlich wäre eine Verschiebung in der Agrarproduktion von den nichtsubventionierten Produkten zugunsten der subventionierten Produkte zu erwarten, wodurch die Exportmenge eine weitere Vergrößerung erfahren müßte. In der Konsumtion würde die entgegengesetzte Verschiebung eintreten; nämlich von den teuren zu den billigeren Produkten.

Zweitens wäre es selbstverständlich, daß die Einfuhrländer Gegenmaßnahmen in Form von Anti-Dumping-Zöllen ergreifen wür-

den. Angesichts solcher Zölle müßten die Produkte zu noch niedrigeren Preisen verkauft werden, um überhaupt abgesetzt zu werden.

Und drittens würde die ausländische Industrie durch dieses System zum Nachteil der amerikanischen Industrie begünstigt werden. Zunächst müßte die amerikanische Industrie ihre Rohstoffe zu dem erhöhten Inlandspreis kaufen und als Steuerzahler die wachsenden Kosten des Dumping bezahlen. Die Produktionskosten der ausländischen Industrie würden dagegen sinken. Nach beiden Richtungen hin — Erhöhung der Produktionskosten in Amerika und Senkung der Kosten im Auslande — würde die Konkurrenzfähigkeit der amerikanischen Industrie leiden. Auch die Produktionskosten der Farmer würden hierduch eine Steigerung erfahren.

Zusammenfassend können wir sagen, daß staatliche Maßnahmen dieser Art zwar für gewisse Landwirte vorübergehende Vorteile schaffen, aber nur auf Kosten der Gemeinschaft. Auf die Dauer haben auch diese Landwirte keinen Vorteil davon, denn dadurch, daß sie ohne eigene Anstrengung Geldzuwendungen vom Staate erhalten, stellen sie sich auf diese Basis um, und ihre Gewinnspanne wird nicht größer sein als vorher.

b) Zölle.

Soweit der Farmer in Betracht kommt, ist das Zollproblem von zwei Seiten zu betrachten. Die eine bezieht sich auf die Preissenkung der Waren, welche der Farmer kauft; die andere auf die Preiserhöhung der Produkte, welche er verkauft.

Eine Senkung der Produktionskosten durch Ermäßigung der Einfuhrzölle auf Industriewaren ist einer der Vorschläge, welcher vorgebracht wird, um die Lage der Farmer zu bessern. Hiergegen ist folgendes einzuwenden: Viele der wichtigeren Industrien, welche sich unter dem Schutz des Zolles entwickelt haben, benötigen heute diese Protektion nicht mehr. Sie produzieren ebenso billig wie die Industrien anderer Länder und konkurrieren erfolgreich auf dem Weltmarkt. Insbesondere werden landwirtschaftliche Maschinen und Geräte in großen Mengen ausgeführt. Die hohe Kaufkraft der in diesen Industrien beschäftigten Menschen ist jetzt die Folge ihrer großen Produktivität und nicht mehr die des Zollschutzes. Nur bei denjenigen Industrien, welche zu höheren Herstellungskosten als das Ausland produzieren, werden die Absatzpreise durch den Zoll hochgehalten.

Als Konsument trägt der Farmer keinen größeren Anteil an den Zollasten als andere Konsumenten, wahrscheinlich ist sein Anteil sogar niedriger. Er kauft relativ weniger Fertigwaren als der Städter und bezahlt nicht die hohen Stadtmieten sowie andere Dienste, welche die hohen Löhne der Städter und die hohen Produktionskosten der Industrie widerspiegeln. Als Käufer von Produktionsmitteln kauft der Farmer wenig Fertigwaren, welche nicht auf der Freiliste stehen oder genau so billig in den Vereinigten Staaten wie im Auslande verkauft werden.

Als Verkäufer von Agrarprodukten muß man, bei Betrachtung des Zollproblems, die Farmer in zwei Gruppen teilen: solche, welche ausschließlich für den amerikanischen Markt produzieren, und solche, die auch für den Weltmarkt produzieren.

Im ersten Fall bestimmt die Kaufkraft der amerikanischen Konsumenten den Preis des gesamten Vorrats. Die Produzenten dieser Produkte dürften kein Interesse an einer Ermäßigung der amerikanischen Industriezölle haben, denn die Senkung ihrer Produktionskosten — die sich in engen Grenzen halten dürfte — würde durch die Verminderung der Kaufkraft ihrer Abnehmer sicherlich mehr als aufgewogen werden.

Im zweiten Fall bestimmt die Kaufkraft der ausländischen (europäischen) Konsumenten den Preis des gesamten Vorrats. Um die Kaufkraft dieser Konsumenten zu erhöhen, wird in der Literatur (Vgl. z. B. Nourse) häufig der Vorschlag gemacht, den amerikanischen Markt durch Zollermäßigung für europäische Fertigwaren zugänglich zu machen. Hier handelt es sich einerseits um eine Senkung der Produktionskosten der Landwirte, aber andererseits wird das Hauptgewicht auf eine Steigerung der Kaufkraft der europäischen Konsumenten von Agrarerzeugnissen gelegt. Wir glauben, daß diese Vorschläge den wahrscheinlichen Erfolg für die amerikanische Landwirtschaft weit überschätzen. Um die allgemeine Kaufkraft der Europäer durch Abnahme ihrer Waren in dem Maße zu erhöhen, daß sie eine Steigerung der Agrarpreise zur Folge hätte, müßten die Vereinigten Staaten Riesenmengen von Fertigwaren einführen. Seit dem Kriege hat Europa ununterbrochen Millionen von Arbeitslosen, die erst Lohnempfänger werden müssen, bevor die allgemeine Kauftkraft eine wesentliche Wirkung auf die Agrarpreise haben würde. Auch die Erzeugnisse ihrer Arbeit müßten die Vereinigten Staaten wenigstens zum Teil aufnehmen. Dies setzt aber einen Bedarf von ungeheurem Umfang an Waren voraus, welche Europa billiger als die amerikanische Industrie liefern kann. Tatsächlich kann aber Europa nur einen kleinen Teil der Bedürfnisse billiger befriedigen. Ein wesentlicher Teil der Fertigwaren, welche Europa an die Vereinigten Staaten liefert, werden durch die Kartelle zu Dumpingpreisen verkauft und bilden somit keinen Maßstab für die Beurteilung der Konkurrenzfähigkeit der europäischen Industrie. Ermöglicht wird das Ausfuhrdumping durch hohe Schutzzölle in den europäischen Industrieländern, und solange solche Zölle beibehalten werden, können die amerikanischen Zölle ohne erhebliche Schädigung der amerikanischen Wirtschaft nicht beseitigt werden. Es ist richtig, daß ein Teil der amerikanischen Industriezölle eine Produktionstätigkeit hervorruft, welche besser anderen Ländern überlassen wäre, aber die einseitige Aufhebung oder wesentliche Herabsetzung der amerikanischen Zölle im ganzen würde zur Folge haben, daß der amerikanische Markt auch mit solchen Waren überschwemmt würde, welche in den Vereinigten Staaten billiger produziert werden können.

Wenn hiernach der Kaufkraftvorschlag aus den vorhergehenden Ausführungen zu verwerfen ist, so ist er praktisch vollkommen verfehlt. Man braucht nur an die Erhöhung der ausländischen Zollmauer gegen die amerikanische Agrarproduktion zu erinnern, um die Zwecklosigkeit dieses Vorschlags zu begreifen. Die Besserung der europäischen Kaufkraft in den Jahren 1926—1929 konnte der amerikanische Farmer nur zum Teil ausnutzen, da die Einfuhrländer ihre Agrarzölle ständig erhöht haben. Eine wesentliche Ermäßigung der europäischen Agrarzölle — von einer Beseitigung ganz zu

schweigen — ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, denn die Tendenz ist heute noch nach oben und nicht nach unten gerichtet.

Schließlich erhebt sich die Frage, welche Wirkung amerikanische Agrarzölle auf die einheimische Landwirtschaft ausüben, und ob solche Zölle zu empfehlen sind. In gewissen Stapelprodukten wie Baumwolle und Weizen, stehen die Vereinigten Staaten auf einer Exportbasis, die den Zoll wirkungslos macht. Bei nicht wenig anderen Produkten sind die Transportkosten so hoch, daß sie selbst einen schützenden Einfluß ausüben. Zu den Produkten, welche in größeren Mengen eingeführt werden, gehören Wolle, Rindfleisch, Zucker, Molkereiprodukte, gewisse Weizensorten und gelegentlich Hackfrüchte in den Gebieten, die an Kanada grenzen.

Auf solche Produkte, welche in unzureichenden Mengen produziert werden, wirkt der Zoll auf die eingeführte Menge zur Erhöhung des Preises des gesamten Angebots. Ob ein Zoll zu empfehlen ist, muß an Hand der einzelnen Produkte untersucht werden. Für Molkereiprodukte war auf Seite 46 ff. gegen den Zoll Stellung genommen, da die große Umstellungsbewegung und die Verbesserung der Produktionsmethoden in der Milchwirtschaft dazu neigen, einen Ueberschuß auch an Molkereiprodukten hervorzurufen. Damit keine Erschütterung der Milchwirtschaft beim Eintritt dieses Zeitpunktes entsteht, darf der Inlandspreis nicht wesentlich höher als der Weltmarktpreis liegen. Der Großhandelspreis für Butter auf dem Weltmarkt ist seit 1925 ständig zurückgegangen, und wenn auch große Ueberraschungen von den kleinen Butterausfuhrländern nicht mehr zu erwarten sind, so ist doch anzunehmen, daß in den größeren mittel- und westeuropäischen Staaten die Umstellung zur Milchwirtschaft zunehmen wird. Das zunehmende Angebot dieser Staaten wird das strukturelle Preisniveau noch weiter senken, und da der Weltmarktpreis früher oder später in den Vereinigten Staaten gelten wird, so muß die Landwirtschaft durch produktionstechnische Fortschritte erzogen werden, die Produktionskosten zu senken. Agrarzölle sind solchem Fortschritt feindlich.

Der Zuckerzoll ist ein doppelseitiges Schwert. Unter Zollschutz ist die Zuckerproduktion in den Vereinigten Staaten rentabel, aber andererseits ist mit Rücksicht auf die Volksgesundheit der niedrigste Zuckerpreis anzustreben, und außerdem wird der Absatz anderer Agrarprodukte — hauptsächlich Früchte — durch den Zuckerzoll beeinträchtigt. Es ist schwierig, hier den richtigen Zollsatz zu treffen. Die Preisgabe der Zuckerproduktion in den Vereinigten Staaten durch die gänzliche Beseitigung des Zolls zu Gunsten der Volksgesundheit und des Obstbaus ist nicht erforderlich. Die Zuckerproduktion in den Vereinigten Staaten geriet in eine Zange durch die plötzliche Ausweitung der Produktion in den Kolonien. Der Großhandelspreis für Zucker auf dem Weltmarkt ist in den fünf Jahren 1925 bis 1930 um mehr als 50 % zurückgegangen und betrug im Dezember 1930 nur noch 11,40 RM. je 100 kg. Gegen die niedrigen Produktionskosten des Rohrzuckers in Kuba kann die amerikanische Zuckerproduktion heute zwar nicht konkurrieren, aber die Zuckerproduktion in den Vereinigten Staaten ist keine Verschwendung von Kapital und Arbeit derart, daß sie eingestellt werden sollte. Vielmehr ist anzunehmen, daß die Zuckerproduktion bei einem mäßigen Zoll als Notstandsmaßnahme sich günstig entwickeln würde.

Diese Wahrscheinlichkeit gilt aber nur für die Rübenzuckerproduktion, welche im Erntejahr 1929/30 fast zweimal so groß war wie im Durchschnitt in den fünf Vorkriegsjahren. Die Rohrzuckerproduktion ist im gleichen Zeitraum um ein Drittel zurückgegangen, bei einem inländischen Zuckerpreis, der seit 1926 doppelt so hoch war als der Weltmarktpreis und über dem Vorkriegspreis lag. Der jetzige Zollpreis ist im Verhältnis zum strukturellen Niveau des Weltmarktpreises sehr hoch, und sein Erfolg als Notstandsmaßnahme für die Rübenzuckerproduktion wird sich erst dann herausstellen, wenn er allmählich abgebaut werden kann. Vorläufig bilden die hohen Löhne[52]) in den Vereinigten Staaten ein Kostensenkungshindernis bei der arbeitsintensiven Zuckerrübenproduktion, das nur durch eine revolutionäre Verbesserung der Produktionsmethoden überwunden werden kann. Bleibt die Produktionskostensenkung aus, so darf der Gesamtwirtschaft die Vorteile der billigen Zuckerproduktion in den Kolonien nicht versperrt bleiben.

Bei Weizen handelt es sich nur um die Einfuhr von gewissen Sorten aus Kanada, und dann nur um ganz geringe Mengen. Im Jahre 1925 gelangten 1 934 358 Bushel in den amerikanischen Konsum, und in allen anderen Jahren seit 1924 weniger als 200 000 Bushel[53]). Gegen diese Einfuhr ist der Zoll wirkungslos, da die benötigte Menge auch trotz des Zolles eingeführt wird, ohne daß der Preis des inländischen Weizens dadurch erhöht wird.

Die Wollpreise werden beeinflußt durch die Preise der übrigen Textilrohstoffe, und jeder Versuch, die Wollpreise durch Zölle zu erhöhen, wird eine Substitution anderer Textilien für Wolle und einen Rückgang der Nachfrage nach Wolle zur Folge haben. Ein Zoll auf Wolle wird also wirkungslos bleiben.

Von unserer Liste der Einfuhrprodukte, welche in Konkurrenz mit den einheimischen Erzeugnissen treten, bleibt nur noch Rindfleisch übrig. Die extensive Produktion von Rindfleisch ist mit der Ausweitung der Weizen- und Baumwollproduktion in den Weststaaten zurückgegangen. In den Oststaaten hat die Rindviehhaltung diesen Rückgang nicht ausgeglichen, und die Folge ist, daß die Vereinigten Staaten seit einigen Jahren eine zusätzliche Menge von Rindfleisch vom Auslande bedürfen. Das Hauptbezugsland ist Argentinien, wo Rindfleisch in der extensiven Wirtschaft produziert wird. Die Tatsache, daß argentinisches Fleisch in Konkurrenz mit amerikanischem Fleisch tritt, welches zum Teil auf intensive Weise produziert wird, könnte als Grund angeführt werden, weshalb der amerikanische Fleischproduzent hiergegen durch Zoll geschützt werden soll. Bei der heutigen Politik der Agrarzölle aller Einfuhrländer besteht ohnehin keine rationelle internationale Arbeitsteilung der Agrarproduktion, und man könnte deshalb meinen, daß, wo die

[52]) Seit Einbruch der allgemeinen Wirtschaftskrisis sind zwar die Löhne zurückgegangen, aber der Zuckerpreis erfuhr ebenfalls einen konjunkturellen Rückgang. Eine grundsätzliche Betrachtung der Rentabilitätsaussichten muß vom strukturellen Niveau der Preise und Löhne ausgehen. Soweit die Löhne in Betracht kommen, sind die Aussichten der Rentabilität in der Zuckerproduktion in den Vereinigten Staaten ungünstig.

[53]) Der größte Teil des eingeführten Weizens wird wieder als Mehl ausgeführt, und ein Zoll wird nicht erhoben. Vgl. J. D. Black, Agricultural Reform in the United States, New York, 1929, S. 210.

Möglichkeit besteht, das Einkommen der notleidenden Basisindustrie zu vergrößern, sie ergriffen werden sollte. Das einheimische Angebot an Rindfleisch blieb während der letzten fünf Jahre hinter der Nachfrage zurück, trotz der hohen inländischen Rindfleischpreise, welche infolge des bestehenden Zolls noch über die recht günstigen Weltmarktpreise für Rindfleisch lagen (Vgl. Tabelle S. 23). Gegen den Zoll spricht, daß auf die Dauer der durch den Zoll erhöhte Preis eine entsprechende Erhöhung des Reingewinns der Landwirtschaft nicht zur Folge hat, da die Produzenten sich auf den politischen Preis einstellen und der Senkung der Produktionskosten weniger Achtung schenken. In der Agrarproduktion wirkt der Zoll besonders hemmend auf die Fortschritte, und der Enderfolg ist eine Mehrbelastung der übrigen Wirtschaft, ohne daß die Landwirtschaft einen entsprechenden Nutzen davon gewinnt. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Möglichkeiten einer beträchtlichen Vermehrung der Rindfleischproduktion gegeben sind, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis die relativ hohen Rindfleischpreise eine Vermehrung der Produktion in den Vereinigten Staaten hervorruft. Allein die günstigen Weltmarktpreise für Rindfleisch müßten zur Steigerung der Produktion führen. Die einheimischen Rindfleischpreise, geschützt durch den Zoll, werden die Vermehrung der Produktion wahrscheinlich derart beschleunigen, daß die Vereinigten Staaten in wenigen Jahren wieder zum Ausfuhrland von Rindfleisch werden. Sobald dieser Zustand eintritt, werden die Weltmarktpreise für Rindfleisch auch in den Vereinigten Staaten gelten. Für viele Produzenten wird das eine Krisis bedeuten. Diese Erwägungen führen uns zu der Auffassung, daß ein Zoll auf Rindfleisch eine verfehlte handelspolitische Maßnahme darstellt. Als Notstandsmaßnahme kann der Zoll auf Rindfleisch schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil der Weltmarktpreis für Rindfleisch, im Vergleich zu anderen Agrarprodukten, außerordentlich günstig ist.

Durch die Untersuchung der Zollwirkungen in Bezug auf die einzelnen Produkte gelangen wir somit zu dem Ergebnis, daß für keines der Produkte ein Schutzzoll aus wirtschaftlichen Gründen verteidigt werden kann. Soweit die Landwirte der Vereinigten Staaten überhaupt als Produzenten der einzelnen Produkte in Frage kommen, muß die Produktion so gestaltet werden, daß zu dem natürlichen Preis ein Reingewinn erzielt wird, denn nur auf diese Weise ist eine gesunde Entwicklung aus der jetzigen Krisis zu erwarten. Jede künstliche Maßnahme muß die sich im Gange befindliche Strukturwandlung in der Agrarproduktion ungünstig beeinflussen und in falsche Bahnen lenken. Nach vollzogener Umschichtung wird die Rentabilität in der amerikanischen Landwirtschaft wieder hergestellt sein. Agrarzölle verlangsamen diese Umschichtung, und auch wenn sie in den Vereinigten Staaten eine relativ kleine Rolle spielen, so ist der Einfluß doch nicht bedeutungslos. Der Rückgang der Bodenpreise wird z. B. durch Zölle aufgehalten. Die Kapitalinvestierung im Boden bildet den Hauptkostenfaktor für den größten Teil der Agrarproduktion, und nur wenn die Bodenpreise den natürlichen Tiefstand, entsprechend den natürlichen Agrarpreisen, erreichen, können die Produktionskosten die notwendige Senkung erfahren, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu sein. Die Senkung der Bodenpreise ermöglicht auch erst die Zu-

sammenlegung von Betrieben, um die Betriebsgröße zu erreichen, welche beim heutigen Produktionsverfahren notwendig ist. In den Vereinigten Staaten ist der Einfluß der Agrarzölle auf die Bodenpreise relativ gering, aber in Verbindung mit anderen wirtschaftswidrigen Stützungsmaßnahmen ist der Einfluß von einer gewissen Bedeutung.

8. Preisstabilisierung durch den „Agricultural Marketing Act" vom 15. Juni 1929.

An anderer Stelle (S. 88 ff) haben wir grundsätzlich zu der Frage der genossenschaftlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Absatzes Stellung genommen. Dort handelte es sich um Selbsthilfemaßnahmen der Produzenten durch Vereinigung ihrer Kräfte. Wesentlich anders ist der Gedanke der Preisstabilisierung, welcher im „Agricultural Marketing Act" vom 15. Juni 1929 zum Ausdruck kommt. Hier greift der Staat mit öffentlichen Mitteln unmittelbar in den Absatzprozeß ein und will die Preise von oben herab regulieren[54]). Die Schwierigkeiten, welche dem Gelingen der Preisstabilisierung entgegenwirken, entstehen aus den Ursachen und dem Wesen der Preisschwankungen, und es ist daher notwendig, zuerst hierauf einzugehen.

a) Preisschwankungen.

1. Von grundsätzlicher Bedeutung für die Größe des Angebots und daher den Preis ist die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Produktion von der Natur. In der Industrie ist es für den einzelnen Produzenten leicht, die Produktionsmenge innerhalb der Grenzen seiner Produktionsfaktoren genau zu bestimmen. In der Agrarproduktion ist das nicht der Fall. Die landwirtschaftliche Produktion schwankt zwischen Mißernte und Ueberfluß, und niemand kann das Erntevolumen eines Gebietes mit Gewißheit voraussagen. Die Ungewißheiten der Produktion im landwirtschaftlichen Betrieb, als Folge von natürlichen Ursachen, sind die Folgen von drei großen Faktoren: Klima, Insekten und Krankheit. Seit einigen Jahren hat das Ackerbauamt Unterlagen über den Einfluß ungünstiger Witterungsverhältnisse sowie Pflanzenkrankheiten und -Schädlinge für das ganze Reich gesammelt und veröffentlicht. In der folgenden Tabelle bringen wir das Ergebnis dieser Untersuchungen.

---

[54]) Später sollen die unmittelbaren Eingriffe des Staates in der Absatzorganisation aufhören und sämtliche Aufgaben den Genossenschaften übertragen werden. „Im Anfang wird das Federal Farm Board umfangreiche finanzielle Hilfe leisten müssen. Aber wenn die Genossenschaften später nicht imstande sind, auf eigenen Füßen zu stehen, so werden sie ein Mißerfolg sein." Vgl. Joseph S. Davis, Some Possibilities and Problems of the Federal Farm Board, in: Journal of Farm Economics, Vol. XII, Nr. 1, vom Januar 1930, S. 16.

Spanne der Ernteverluste und des Ertrags, 1909—24[55]).

Fruchtart	Spanne der Ernteverluste (in Prozent)			Ertrags-Spanne (pro Acre)	Ertragsschwankungen (pro Acre)
	Klimatische Ursachen	Pflanzen-Krankheiten	Insekten	Bushel	(in Prozent)
Mais	11,3—35,4	0,1— 0,6	1,4— 4,8	23,1 — 31,5	36,3
Weizen	13,0—14,4	0,3—12,5	0,7— 4,6	12,2 — 17,0	39,3
Hafer	12,9—35,4	0,8— 5,2	0,4— 2,2	23,7 — 37,8	59,5
Aepfel	15,2—57,7	0,8— 5,8	1,9— 5,2	9,9 — 25,3*	155,5
Gerste	8,0—40,7	0,2— 8,5	0,2— 4,3	20,9 — 32,0	53,1
Heu	8 6—31,9	0,0— 0,2	0,3— 1,0	1,14— 1,68**	47,3
Kartoffeln . . .	14,0—33,3	1,3—13,0	1,7— 4,8	80,5 —127,0	57,8
Baumwolle . .	13,8—29,2	0,2— 4,3	6,5—35,4	124,5 —209,3***	68,1

* Vollständige Daten über den Ertrag pro Acre waren nicht erhältlich. Da aber die Zahl der Aepfelbäume von einem Jahr zum anderen nur wenig schwankt, so ist die Ertragsspanne hier zum Teil pro Baum und zum Teil pro Acre berechnet.

** Tonnen.

*** Amerikanische Pfund.

In den Vereinigten Staaten als Ganzes haben klimatische Ursachen den größten Einfluß auf die Schwankungen des Hektarertrages, und nur bei Baumwolle bilden Pflanzenschädlinge die Hauptursache der Schwankungen im Hektarertrag. Die größte Schwankung im Hektarertrag infolge der drei genannten Ursachen weisen Aepfel auf. Es folgen dann Baumwolle, Hafer, Kartoffel, Gerste, Heu, Weizen und Mais[56]).

In Zeiten der normalen Entwicklung der Landwirtschaft ist die Schwankung in der Gesamtmenge der jährlichen Agrarproduktion mehr durch Schwankungen des Hektarertrags verursacht, als durch Schwankungen der angebauten Fläche. Die Schwankung der Produktionsmenge von Mais von einem Jahr zum anderen während der Zeitspanne 1905—25 war zu 85 % durch Aenderungen im Hektarertrag verursacht und nur zu 15 % durch Aenderugen in der Anbaufläche. Die Produktionsschwankung anderer Fruchtarten infolge Schwankung des Hektarertrages war im gleichen Zeitraum wie folgt: Baumwolle 60 %, Hafer 63 %, Edelheu 47 %, Winterweizen 17 %, Sommerweizen 95 %[57]). Seit 1924 hat sich dieses Verhältnis bei gewissen Erzeugnissen geändert. Die ununterbrochene Zunahme der Weizenproduktion ist hauptsächlich eine Folge der Vergrößerung der Anbaufläche, und auch die Schwankungen der Baumwollproduktion seit 1924 (ausgenommen das Jahr 1926, als der Hektarertrag außerordentlich groß war) sind mehr eine Folge der Aenderungen in der Anbaufläche als im Hektarertrag.

[55]) Crops and Markets, U. S. Department of Agriculture, Monthly Supplement, January, 1926.

[56]) Vgl. auch Separate No. 918, Weather and Agriculture, aus dem Yearbook of Agriculture, 1924; und R. L. Nixon, Weather Damage to Cotton, Departmental Bulletin No. 1928, 1926.

[57]) Vgl. W. M. Jardine (Secretary of Agriculture), Stabilizing Farm Prices, in: The Farm Journal, 1927, S. 4.

Die Ertragsschwankungen dürfen selbstverständlich nicht allein der Natur zugeschrieben werden, und diejenigen der Anbaufläche nur dem Menschen. Die Schwankungen im Ertrag sind teilweise eine Folge verbesserter Produktionsmethoden, andererseits jedoch sind die Aenderungen in der Anbaufläche teilweise der Natur zuzuschreiben. Die Wetterverhältnisse zur Pflanzzeit, die Aussichten klimatischer Wechsel oder das Vorhandensein schädlicher Insekten mag die Entscheidung des Farmers bestimmen, welche Flächengröße er anbauen wird. Tatsächlich sind die Schwankungen in den angebauten Flächen, die eine Folge der Natur sind, größer, als die Ertragsschwankungen, die durch Menschen verursacht werden. Die Folge ist, daß im ganzen der Einfluß der Natur auf die Produktionsmenge und den Preis bedeutend wichtiger ist, als der Einfluß des Menschen. Schließlich sei erwähnt, daß es nicht nur Schwankungen in Bezug auf Quantität, sondern auch in Bezug auf Qualität der Ernte gibt. Die Ernte mag mengenmäßig gleich bleiben, aber von so schlechter Qualität, daß sie nur niedrigere Preise erzielt. Da der Landwirt verhältnismäßig wenig tun kann, um der Natur entgegenzuarbeiten, bleibt die Unbeständigkeit des Preises bestehen.

2. Die Nachfrage nach Agrarprodukten ist weniger elastisch wie nach Industrieerzeugnissen, und trägt deshalb nur wenig zur Stabilisierung der Agrarpreise bei. Bei der großen Menge der Fabrikwaren ist die Nachfrage empfindlich und veränderlich. Das hängt von der Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse, der Möglichkeit des Ersatzes, Wechsel in der Mode und tausend anderen Gründen ab. Das hat nicht nur zur Folge, daß die Nachfrage sich schnell den veränderten Preisen anpaßt, sondern sie sind oft die Ursachen einer Preisänderung, wenigstens so lange, bis das Angebot sich der neuen Nachfrage angepaßt hat.

Bei Agrarprodukten ist die Lage anders. Ein Unterschied muß zwar gemacht werden zwischen Nahrungsmittel und Tabak einerseits und den übrigen Produkten andererseits. Für Erzeugnisse wie Baumwolle, Wolle, Flachs usw., die als Rohstoffe der Industrie verwendet werden, ist die Nachfrage mehr analog derjenigen für Industrieerzeugnisse. Bei Nahrungsmitteln und Tabak haben wir es hauptsächlich mit Lebens- oder Konventionalnotwendigkeiten zu tun. Preisänderungen solcher Waren, die Menschen gewohnt sind zu gebrauchen, haben wenig Einfluß auf die Nachfrage. Die Nachfrage nach Gütern, welche wiederkehrende Bedürfnisse befriedigen, ist höchst unelastisch, zuweilen sogar absolut unelastisch und in der Hauptsache neigt sie unveränderlich zu bleiben.

Die Unelastizität der Nachfrage ist besonders wichtig in einer Periode niedriger oder sinkender Preise. Ein Sinken der Preise der Industriewaren infolge Steigerung des Angebots, hat die Tendenz die Nachfrage zu erhöhen und so eine weitere Depression zu verhidern. Bei Agrarprodukten ist eine Preissenkung infolge größeren Angebots nicht in demselben Maße von einer Steigerung der Nachfrage begleitet, und die Senkung der Agrarpreise wird deshalb relativ wenig aufgehalten.

3. Ein Unterangebot hat größeren Einfluß auf den Preis als ein Ueberangebot. Neuerliche Berechnungen haben ergeben, daß ein 20prozentiges Ueberangebot an Kartoffeln über die normale Produktion in den Jahren 1921 bis 1926 eine Senkung des Kleinhandels-

preises in New York um 21 Prozent verursachte; während ein 20prozentiges Unterangebot unter Normal den Kleinhandelspreis um 68 Prozent erhöhte. Bei Mais, während der Jahre 1895 bis 1913, verursachte ein 20prozentiges Ueberangebot über normal eine Senkung der Dezemberpreise um 24 Prozent, während ein Unterangebot von 20 Prozent den Preis um 39 Prozent erhöhte. Bei Weizen, in den Jahren 1899 bis 1913, verursachte eine um 20 Prozent über normale Ernte von Sommerweizen eine Preissenkung in Minneapolis von 22 Prozent; während eine Ernte von 20 Prozent unter normal im gleichen Zeitraum den Preis um 35 Prozent erhöhte. Bei Rindvieh, in den Jahren 1890 bis 1914, verursachte ein Auftrieb von 20 Prozent über normal eine Preissenkung um 24 Prozent für Mastkühe und Jährlinge in Chicago, während aber ein Auftrieb von 20 Prozent unter normal den Preis um 40 Prozent in die Höhe trieb[58]).

4. Die „agricultural lag" verzögert die Wiederherstellung des Preisgleichgewichts[59]). Der Einfluß der „agricultural lag" macht sich darin geltend, daß bei Preisschwankungen die Kosten auf einem Niveau entstehen, während die Verkaufserlöse zu einem anderen Niveau eingehen. Wo wenig oder keine „economic lag" besteht, wird die Produktion sich schnell den Preisänderungen anpassen und die Intensität der Schwankung dementsprechend vermindern. In der Landwirtschaft sind die Extreme der Preisschwankungen mit viel größerer Schwierigkeit einem Ausgleich zugänglich. Der Farmer muß sich Monate und sogar Jahre, bevor die Ernte verkauft wird, entscheiden, ob er seine Produktion erhöhen oder einschränken soll[60]).

In der Industrie wird einem Preisrückgang durch ein teilweises oder vollkommenes Schließen des Betriebes entgegengearbeitet. In der Landwirtschaft können Jahre vergehen, bevor eine Aenderung im Marktpreis eine Wirkung auf das Angebot und damit auf den Normalpreis ausübt. Bis eine Umgestaltung der Produktionskosten stattgefunden hat, kann eine plötzliche Aenderung im Angebot eintreten und neue heftige Schwankungen im Preis hervorrufen. Anders gesagt: während in der Landwirtschaft, wie überall, hohe Preise auf die Dauer zur Steigerung der Produktion und niedrige Preise zur Produktionssenkung führen, ist der Ausgleich in der Landwirtschaft langsamer und schwieriger. Die Disparität zwischen Markt- und Normalpreisen dauert deshalb länger. Preisschwankungen in der Landwirtschaft sind also nicht nur größer, sondern auch länger ausgedehnt wie in der Industrie.

Die „agricultural lag" ist weitgehend verantwortlich für den sogenannten Ernte-Konjunkturablauf (crop cycles), d. h. für Wechsel zwischen hohen und niedrigen Preisen, welche vom Konjunkturablauf zu unterscheiden sind, der die ganze Wirtschaftstätigkeit im allgemeinen betrifft. Der „crop cycle" beruht auf der Tatsache, daß eine beträchtliche Zeit zwischen Ursache und Wirkung abläuft. Der Wechsel zwischen hohen und tiefen Preisen wird durch andere Fak-

[58]) G. F. Warren und F. A. Pearson, Interrelationships of Supply and Price, Ithaca, N. Y., 1928.

[59]) Vgl. C. D. Whetham, The Economic Lag of Agriculture, in: The Economic Journal, Vol. XXXV (1925), S. 537 ff.

[60]) John D. Black, „Elasticity of Supply of Farm Products", in: Journal of Farm Economics, Vol. VI (1924), S. 15.

toren als nur Aenderungen im Angebot beeinflußt, so daß wir von einer absoluten Regelmäßigkeit der „crop cycles“ nicht sprechen können. Von den reinen Agrarprodukten ist der Cycle am ausgesprochensten bei Baumwolle und Schweinen. Bei Schweinen jedoch ist der Verlauf des Cycles durch das Angebot und den Preis von Mais beeinflußt, welcher sich nicht nur auf die Zahl der aufgezogenen Schweine auswirkt, sondern auch auf ihr Gewicht[61]). Der Baumwollcycle erstreckt sich über zwei Jahre, dasselbe gilt für Kohlarten. Bei Eiern ist der Cycle etwas länger, und bei Früchten, wie Aepfeln, Pfirsichen, Birnen und Pflaumen, noch länger[62]). Den längsten Cycle finden wir bei Rindvieh und Pferden, wo sich die Spanne zwischen Höhepunkt und Tiefpunkt der Preiskurve über ein Jahrzehnt erstreckt[63]). Die folgende Tabelle zeigt verschiedene Cycles oder, genauer gesagt, halbe Cycles[64]):

Ware	Zahl der zugrundegelegten Jahre	Durchschnittliche Zeitdauer von Tief zu Hoch oder von Hoch zu Tief	Zeitspanne von Tief zu Hoch oder von Hoch zu Tief	Prozentsatz der Veränderung im letzten Halbcycle
Pferde	46	11 Jahre	10—14 Jahre	— 64
Schlachtvieh	48	8 Jahre	6—10 Jahre	— 55
Schafe	49	4,5 Jahre	3— 6 Jahre	+ 72
Eier	51	4,5 Jahre	3— 6 Jahre	+ 10
Schweine	63	32 Monate	15—65 Monate	— 41

5. Die Produzentenpreise sind größeren Schwankungen unterworfen wie die Großhandelspreise, und letztere schwanken mehr als Kleinhandelspreise[65]). Das erklärt sich durch die stabilisierende Wirkung der Absatzkosten auf die Großhandels- und noch mehr auf die Kleinhandelspreise. In letztere sind außerdem vielfach Verarbeitungskosten einbegriffen, die ebenfalls zu ihrer Stabilisierung beitragen. Das Verhältnis der Preise zueinander bewegt sich ungefähr folgendermaßen:

Wir beginnen mit der Schwankung zwischen Kleinhandels- und Großhandelspreis und untersuchen, was geschieht, wenn die Kleinhandelspreise für Agrarprodukte infolge eines Ueberangebots fallen. Wenn der Kleinhandelspreis pro Einheit fällt, bekommt der Zwischenhändler, der zu Großhandelspreisen kauft, eine niedrigere Provision pro Einheit. Da aber seine Generalunkosten mit den niedrigeren Preisen nicht sinken, werden seine Gesamtkosten sich nicht entsprechend vermindern. Folglich: obgleich die Provision pro Einheit sinkt, wird sie weder proportional noch in demselben Maße sinken, wie wenn der Rückgang im Kleinhandelspreis eine Folge verminderter Nachfrage wäre. Nehmen wir zum Beispiel an, daß der Klein-

[61]) Sewall Wright, Corn and Hog Correlations, Department of Agriculture, Bulletin No. 1300, 1925.

[62]) R. B. Corbett, „Some Trends in the Number of Fruit Trees“, Farm Economics, Cornell University, August, 1925.

[63]) Vgl. Armour's Monthly Letter to Animal Husbandmen, 1925: „Cyclical Trends in the Sheep Industry“ (March); „Cycles in the Swine Industry“ (June); „Cycles in the Cattle Industry“ (September); „Cycles in the Sheep Industry“ (October).

[64]) Farm Economics, Cornell University, 6. Feb. 1926, S. 387.

[65]) Vgl. G. F. Warren und F. A. Pearson, Interrelationships of Supply and Price, Ithaca, New York, 1928.

handelspreis von einer Mark auf achtzig Pfennig zurückgeht, so kann das Ergebnis durch folgende Tabelle veranschaulicht werden:

Kleinhandelspreis pro Einheit	Umsatzkosten pro Einheit	Großhandelspreis pro Einheit
RM. 1,00	RM. 0,50	RM. 0,50
0,80	0,45	0,35
RM 0,20		RM. 0,15
— 20 %		— 30 %

Wenn also die Kleinhandelspreise um 20 Pfennig fallen, so wird die Provision des Kommissionärs nicht auf 40 Pfennig zurückgehen, sondern auf 45 Pfennig, und das wird einen Rückgang des Großhandelspreises auf 35 Pfennig zur Folge haben. Das heißt: während der Kleinhandelspreis um 20 Prozent gefallen ist, ist der Großhandelspreis um 30 Prozent zurückgegangen.

Jetzt werden wir von der entgegengesetzten Annahme ausgehen, nämlich, wenn die Kleinhandelspreise steigen infolge eines Unterangebots. Ein Unterangebot verursacht, wie wir wissen, größere Wirkungen als ein Ueberangebot. Die Umsatzkosten pro Einheit werden mit der geringeren Quantität steigen, aber das Vorhandensein der Generalunkosten wird wiederum eine proportionale Steigerung verhindern. Wenn wir annehmen, daß der Kleinhandelspreis von einer Mark auf 1,30 RM steigt, müßten wir ungefähr folgendes Zahlenbild bekommen:

Kleinhandelspreis pro Einheit	Umsatzkosten pro Einheit	Großhandelspreis pro Einheit
RM. 1,00	RM. 0,50	RM. 0,50
1,30	0,60	0,70
RM. 0,30		RM 0,20
+ 30 %		+ 40 %

Wenn also die Kleinhandelspreise pro Einheit um 30 Pfenng infolge eines Unterangebots steigen, so werden die Umsatzkosten pro Einheit zwar höher sein, aber statt daß sie auf 65 Pfennig steigen, werden sie nur 60 Pfennig betragen. Folglich wird der Großhandelspreis von 50 auf 70 Pfennig steigen, gleich einer 40prozentigen Steigerung.

Zusammenfassend können wir also feststellen, daß, wenn Kleinhandelspreise um 20 Prozent sinken oder um 30 Prozent steigen, die Großhandelspreise um 30 Prozent sinken resp. 40 Prozent steigen. Die Schwankung ist also am größten bei den Großhandelspreisen.

Die Disparität zwischen Großhandels- und Produzentenpreis ist noch größer, weil ein großer Posten in der Spanne zwischen diesen Preisen in den Transportkosten besteht. Die Frachttarife ändern sich nicht von Monat zu Monat, entsprechend dem Preis der Waren. Auf die Dauer werden sie nach einem bestimmten Prinzip der Tarifestsetzung erhöht oder ermäßigt, aber solche Aenderungen sind selten und werden nur in großen Zwischenräumen vorgenommen. Für eine bestimmte Saison oder von einem Jahr zum anderen kann man sie als feste Sätze annehmen. Die Wirkung kann wie folgt dargestellt werden:

Wenn wir mit einem Großhandelspreis von einer Mark pro Einheit beginnen und annehmen, daß die Hälfte des Preises aus den

ziemlich gleichbleibenden Transportkosten besteht, so bekommen wir folgende Zahlen im Falle eines Ueberangebots:

Großhandelspreis pro Einheit	Frachtkosten pro Einheit	Produzentenpreis pro Einheit
RM. 1,00	RM. 0,50	RM. 0,50
0,80	0,50	0,30
RM. 0,20		RM. 0,20
— 20 %		— 40 %

Wenn andererseits die Großhandelspreise infolge eines Unterangebots steigen, so wird die Lage folgende sein:

Großhandelspreis pro Einheit	Frachtkosten pro Einheit	Produzentenpreis pro Einheit
RM. 1,00	RM. 0,50	RM. 0,50
1,30	0,50	0,80
RM. 0,30		RM. 0,30
+ 30 %		+ 60 %

Hiernach würden die Großhandelspreise um 20 Prozent sinken bezw. 30 Prozent steigen, während die Produzentenpreise um 40 Prozent zurückgehen bezw. um 60 Prozent steigen.

Wenn man die Spanne zwischen Kleinhandels- und Großhandelspreis zu der Spanne zwischen Großhandels- und Produzentenpreis addiert, so sieht man, daß die Schwankungen der Produzentenpreise bedeutend größer sind als die der Kleinhandelspreise.

6. Die Produzentenpreise in Ueberschußgebieten schwanken mehr als Produzentenpreise in Gebieten unzulänglicher Produktion. Auch dies ist eine Folge des Einflusses der Absatzkosten auf die Preise. Wenn die Konsumentenpreise infolge eines Steigens des Angebots fallen, so wird der Preis, welchen der Landwirt im Mangelgebiet erzielt, weniger schwanken, als der Preis, welchen der Landwirt im Ueberschußgebiet erhält. Im Mangelgebiet lehnt sich der Produzentenpreis mehr dem Konsumentenpreis an und wird prozentual nur wenig mehr als dieser mit dem Rückgang des Preises schwanken. Die in das Mangelgebiet eingeführte Menge muß höhere Transport- und andere Kosten tragen, und folglich wird der Produzent im Ueberschußgebiet eine größere Schwankung im erzielten Preis verspüren.

7. Produzentenpreise weisen größere Schwankungen in einer Periode des sinkenden Preisniveaus (Deflation) auf. Diese Tatsache kann durch Beispiele aus den drei Perioden vor, während und nach dem Kriege veranschaulicht werden. Die Zahlen für die Kartoffelernte in den Vereinigten Staaten waren wie folgt[66]):

Zeitperiode	Ernte 20 % unter normal: Preise waren über normal (in Prozent)	Ernte 20 % über normal: Preise waren unter normal (in Prozent)
Produzentenpreise, U. S. A., 1895—1915	35	22
Produzentenpreise, U. S. A., 1915—1920	24	16
Produzentenpreise, U. S. A., 1921—1925	116	47

[66]) G. F. Warren und F. A. Pearson, Interrelationships of Supply and Price, Ithaca, New York, 1928, S. 14.

Dieselbe Tendenz kann bei Mais veranschaulicht werden, wo die Wirkungen der Inflation und Deflation auf die Produzentenpreise im Staate Iowa am 1. Dezember gezeigt werden, im Verhältnis zur Gesamtmaisernte in den Vereinigten Staaten[67]):

Zeitperiode	Ernte 20% unter normal Preise waren über normal (in Prozent)	Ernte 20% über normal Preise waren unter normal (in Prozent)
1877—1894	30	19
1895—1913	57	31
1915—1920	51	28
1921—1925	93	41

Die Wirkungen der Inflation und Deflation sind also sehr verschieden. Bei einer allgemeinen Preissteigerung bleiben die Löhne und Frachttarife hinter der Steigerung zurück, und die Folge ist, daß die Transport- und Umsatzkosten verhältnismäßig unveränderlich bleiben, so daß die Produzentenpreise geringere Schwankungen aufweisen. Aber bei einem Preissturz oder einer Deflation bilden die Beträge, welche die Agrarproduzenten für ihre Erzeugnisse empfangen, einen solchen kleinen Prozentsatz des Kleinhandelspreises, daß eine verhältnismäßig kleine Schwankung im Kleinhandelspreis eine viel größere Schwankung im Produzentenpreis verursacht.

Die vorhergehenden Ausführungen erklären die spezifische Gestaltung von Angebot und Nachfrage in bezug auf Agrarprodukte und die Wirkungen dieser Faktoren auf die Agrarpreise unter den verschiedenen Verhältnissen. Zum Teil bestehen diese Wirkungen in heftigen Preisschwankungen innerhalb eines kurzen Zeitraumes, während andererseits die Preise eine ruhigere allgemeine Tendenzbewegung annehmen. Hiernach kann man die Schwankungen der Agrarpreise als saisonmäßige, innersaisonmäßige, zwischenjährliche, crop-cyclische, konjunkturmäßige und strukturmäßige bezeichnen.

Die saisonmäßigen Preisschwankungen sind mit der Erntemenge einer bestimmten Saison oder einem Jahr eng verknüpft und werden nur relativ wenig durch Aenderungen in der Nachfrage verursacht. Ist die Ernte klein ausgefallen, so steigen die Preise; ist die Ernte reichlich, so werden die Preise sinken.

Die Instabilität der Saisonpreise wird verschärft durch die Unregelmäßigkeit, mit der die Ware auf den Markt kommt, von Tag zu Tag, Woche zu Woche und Monat zu Monat innerhalb einer Saison (inner-saisonmäßige Schwankungen). Das ist besonders der Fall bei den leicht verderblichen Erzeugnissen, aber selbst für die dauerhafteren Erzeugnisse gibt es große Schwankungen im Angebot trotz der ausreichenden Markteinrichtungen. Der Preis für Weizen z. B. schwankt nicht selten bis 15 Cent pro Bushel von einer Woche zur anderen. Für andere Erzeugnisse sind die Preisschwankungen noch größer.

Bei gleichbleibender Nachfrage entstehen zwischenjährliche Preisschwankungen durch Ungleichheit des Angebots zweier aufeinanderfolgenden Jahre. Eine Ungleichheit der Erntemenge be-

[67]) G. F. Warren und F. A. Pearson, Interrelationships of Supply and Price, Ithaca, New York, 1928, S. 42.

deutet nicht immer eine Ungleichheit im Angebot, da ein unverbrauchter Vorrat durch Aufspeicherung auf das folgende Jahr übertragen werden kann.

Crop Cycles durchlaufen eine längere oder kürzere Zeitdauer, je nach der Fruchtart, und sind verursacht durch die Agricultural Lag.

Die konjunkturellen Preisbewegungen folgen der allgemeinen Geschäftslage und erstrecken sich über eine Anzahl von Jahren. Die relativ teuren Produkte und die Agrarrohstoffe erfahren durch konjunkturelle Einflüsse die größten Aenderungen, da die Nachfrage nach solchen Produkten elastischer ist.

Das strukturelle Preisniveau sinkt oder steigt, je nachdem der Nahrungsmittelvorrat der Bevölkerung, oder die Bevölkerung dem Nahrungsmittelvorrat vorauseilt.

Durch das Zusammentreffen mehrerer gleichlaufender Schwankungstendenzen — z. B. Konjunkturrückgang und strukturelle Senkung des Preisniveaus — erfahren die Preise besonders starke Aenderungen. Diesen Zustand fand das Federal Farm Board vor, als es im Jahre 1929 daran ging, die Weizenpreise zu stabilisieren. Infolge ständig wachsender Ueberschüsse von Weizen war das strukturelle Preisniveau im Sinken begriffen, und außerdem brach die allgemeine Wirtschaftskrisis aus.

b) Preisstabilisierung.

Der „Agricultural Marketing Act" ist als Ergebnis parteipolitischer Ueberlegungen zu werten, demgemäß auch die Wirksamkeit des darin vorgesehenen Organs überwiegend politisch beeinflußt war. Aus dieser Tendenz heraus verbot sich also eine zwar mühsame, aber erfolgversprechende Kleinarbeit von selbst. Vielmehr lag es in der Natur des Systems, zu versuchen, die Agrarkrisis unter Mißachtung der Ursachen zu überwinden. Im folgenden sollen zunächst die Grundzüge des Gesetzes[68]) wiedergegeben werden, worauf wir uns im weiteren bemühen, dessen praktische Auswirkungen im ersten Erntejahr zu zeigen.

Der Zweck des Gesetzes ist im Präambel mit folgenden Worten bestimmt: „Ein Gesetz zur Errichtung eines Federal Farm Board zur Förderung des wirkungsvollen Absatzes von Agrarprodukten, sowohl im Binnen- wie im Außenhandel, so daß die Landwirtschaft auf eine gleiche Wirtschaftsstufe mit anderen Industrien gestellt wird". Der Gegenstand des Gesetzes ist der Absatz von Agrarprodukten. Der wirkungsvolle Absatz soll erreicht werden durch:

„1. Zurückdrängung der Spekulation auf ein Mindestmaß.
2. Verhütung von irrationellen und verschwenderischen Absatzmethoden.
3. Bildung von Genossenschaften und Genossenschaftsverbänden, durch welche die Landwirte selbst zu Trägern des Absatzes werden sollen.

[68]) Eine Uebersetzung des Gesetzes in die deutsche Sprache ist abgedruckt in den Mitteilungen der Presseberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat, Nr. 56 und 57, Juli 1929.

4. Verhütung und Kontrolle von Ueberschüssen. Durch geordnete Produktion und Verteilung soll verhütet werden, daß Ueberschüsse große Preisschwankungen verursachen." Nach dem Gesetz liegt ein Ueberschuß dann vor, wenn die Ernte eines Produktes so groß ist, daß ein geordneter Absatz nicht durchgeführt werden kann, oder wenn die Ernte eines Produktes den einheimischen Bedarf übersteigt.

Zur Durchführung dieses Programms wird ein Federal Farm Board — eine öffentliche Behörde — bestellt, das als Ueberbau über die Genossenschaften funktioniert und weitgehende Befugnisse hat.

Das Gesetz, in der geltenden Fassung, ist ein Aneinanderreihen zweier Ideen, die entgegengesetzte Mittel gebrauchen. Nach der einen Idee, von Präsident Hoover vertreten, sollte der Staat den Landwirten bei der Selbsthilfe zur Seite stehen. Die andere Idee, welche vom Farm-bloc vertreten wurde, verlangte die Bereitstellung von Geldmitteln seitens des Staates, ohne Rücksicht darauf, ob der Staat das Geld wiedererlangt. Um das Gesetz zu verstehen, ist es notwendig, diese Ideen näher kennenzulernen.

Nach der Hooverschen Idee braucht die Landwirtschaft erstens eine Rationalisierung der Produktion und zweitens einen geordneten, systematischen Absatz der Produkte. Hierzu sind drei Mittel notwendig: eine Organisation, Kapital und eigene Absatzeinrichtungen (Lagerhäuser usw.). Das kommt auch zum Ausdruck in den Worten, welche Präsident Hoover zu den Mitgliedern des Federal Farm Board bei der ersten Zusammenkunft sprach: „Ihre vornehmste Aufgabe muß sein, die Tatsachen festzustellen und Lösungen zu finden für eine Vielzahl von landwirtschaftlichen Problemen, u. a. eine bessere Anpassung des Angebots an die Nachfrage, die Schaffung von dauerhaften Handelsinstitutionen für den Absatz, welche als Eigentum und unter Kontrolle der Landwirte so klug eingerichtet und so gut geführt sein werden, daß sie, durch Wirtschaftlichkeit und Gewährung von Stabilität, an Kräften im Laufe der Jahre zunehmen werden." Außer der Mitwirkung eines staatlichen Organs — Federal Farm Board — sollte die Mitwirkung des Staates darin bestehen, einen revolving Fund von 500 Millionen Dollar bereitzustellen zwecks Verleihung zu niedrigen Zinssätzen an die Genossenschaften für die Herstellung von Absatzeinrichtungen. Außerdem sollte dieser Fonds dazu dienen, Produktionskredit an die Landwirte zu gewähren. Nur solche Farmer erhalten Produktionskredit, welche einer Genossenschaft angehören. Alle Darlehen nebst Zinsen müssen an den Staat zurückgezahlt werden.

Der Teil des Gesetzes, welcher die Hooversche Idee enthält, löst nicht das Problem der Preisschwankungen, enthält aber auch andererseits keinen Anreiz zur Ausweitung der Produktion und ist insofern wenigstens ungefährlich. Ihr Hauptvorteil für die Farmer ist die Gewährung von Produktionskredit an Genossenschaftsmitglieder zu niedrigen Zinsen.

Die Idee des Farm-bloc ist im Abschnitt 9 des Gesetzes enthalten. Sie bezweckt die Preisstabilisierung mit Hilfe von Stabilisierungs-Korporationen. Die Befugnisse dieser Korporationen zur Erreichung dieses Zweckes sind praktisch unbeschränkt: „Zum Zwecke der Kontrolle eines Ueberschusses kann jede Stabilisierungs-Korporation jede Menge von Agrarerzeugnissen kaufen, handeln,

lagern oder verarbeiten und braucht ihre Geschäfte nicht auf Genossenschaftsmitglieder zu beschränken." Zum Schutze der Konsumenten wird jedoch bestimmt, daß eine Korporation die Waren vom Markt nicht zurückhalten soll, wenn die Preise so übermäßig hoch gestiegen sind, daß die einheimischen Konsumenten darunter leiden. Wo diese Grenze liegt, entscheidet die Korporation selbst. Grundsätzlich soll es das Ziel der Korporationen sein, Gewinne zu erzielen; alle Verluste werden jedoch aus dem revolving Fund bezahlt.

Der Ueberschuß an gewissen Agrarerzeugnissen bildet den Kernpunkt des zu lösenden Problems. Die Landwirte und deren Genossenschaften waren bisher nicht imstande, das Problem des Ueberschusses zu überwinden, weil sie die Produktionsmenge nicht regeln konnten. Auch das Gesetz kann die Produktion nicht einschränken. Das Federal Farm Board kann auch nicht durch Kreditrestriktion die Produktion hemmen, da es gesetzlich gezwungen ist, Vorschüsse an Genossenschaftsmitglieder zu gewähren, sobald ein Ueberschuß besteht. Das Board muß sich also mit der gegebenen Menge abfinden und versuchen, den Preis durch Aufkauf des Ueberschusses zu stabilisieren, wobei der Staat alle Verluste trägt. Der höchste erzielbare Preis ist der Weltmarktpreis plus Zoll, und er wird erreicht, wenn das Angebot der Nachfrage angepaßt ist. Bei Weizen heißt das: der Weltpreis plus 42 Cent pro Bushel.

Soweit das Gesetz. Jetzt wollen wir uns der praktischen Anwendung im ersten Jahr des Bestehens zuwenden und Weizen als Beispiel wählen.

Der Agricultural Marketing Act wurde am 15. Juni 1929 verabschiedet, und 30 Tage später wurde das Federal Farm Board konstituiert. Mit der Annahme des Gesetzes begann der Preis des Weizens sofort zu steigen, und im August lag er um 50 Cent pro Bushel über dem Junipreis. Die Farmer warteten auf noch höhere Preise, und auch das Ackerbauamt riet den Farmern, noch nicht zu verkaufen. Im Oktober ereignete sich dann in Wall Street der Börsenkrach, und der Weizenpreis ging plötzlich von $ 1,50 auf $ 1,25 pro Bushel zurück.

Das Farm Board war nun gesetzlich und moralisch verpflichtet, einzugreifen. Am 28. Oktober 1929 gab es eine Mitteilung an die Presse heraus, in der gesagt wurde, daß der Preis infolge des Börsenkrachs und eines Ueberangebots zu tief sei. Die Produzenten sollten nicht gezwungen sein, auf einem Markt zu verkaufen, der durch solche Verhältnisse bestimmt sei, und um ihnen die Zurückhaltung des Weizens zu ermöglichen, sollten Genossenschaftsmitglieder einen Vorschuß erhalten auf der Basis von $ 1,25 pro Bushel für Nr. 1 Northern Weizen in Minneapolis. Für den Farmer bedeutete das eine Preisgarantie in der Höhe des Vorschusses. Ging der Preis zurück, so behielt der Farmer den Vorschuß und übereignete den Weizen der Genossenschaft.

Das Board wollte um jeden Preis ein weiteres Sinken der Preise verhüten und kündigte in der erwähnten Pressemitteilung an: „Das Board beschränkt in keiner Weise den Gesamtbetrag von Staatsgeldern, welcher als Vorschuß gegeben wird. Fast 100 Millionen Dollar stehen für diesen Zweck zur Verfügung, und falls notwendig, wird das Board das Parlament um die Bewilligung weiterer Geld-

mittel angehen." Zur Durchführung dieses Programms gründete das Board die Farmers' National Grain Corporation, welche das Geld an die Genossenschaften überwies.

Trotz dieser Erklärung ging der Weizenpreis zurück. Die Genossenschaftsmitglieder konnten zwar ihren Weizen zu dem festgesetzten Preis von $ 1,25 pro Bushel an die Genossenschaften verkaufen, aber der Preis des Weizens der Nichtmitglieder wurde durch den Weltmarktpreis bestimmt, der im Sinken begriffen war. Um den freien Marktpreis zu stützen, kaufte die Grain Corporation auch auf dem offenen Markt.

Auch diese Maßnahme konnte den Rückgang der Weizenpreise nicht aufhalten, und am 11. Februar 1930 gründete das Farm Board die Grain Stabilization Corporation, die eine Stabilisierung der Preise durch Abschluß von Termingeschäften versuchen sollte. Am 6. März kündigte das Farm Board an, daß die Stabilisierungs-Korporation mit allen notwendigen Geldmitteln zur Aufhaltung des Preisrückganges versehen sei, aber schon fünf Tage später mußte der Vorsitzende des Farm Boards die Ohnmacht der Grain Stabilization Corporation in einem Telegramm an den Gouverneur von North Dakota zugeben, indem er schrieb: „Es gibt keine mögliche Lösung dieses Problems ohne die Mitwirkung der Produzenten selbst. Keine andere Industrie der Welt produziert so blindlings ohne Rücksicht auf die potentiellen Möglichkeiten des Marktes. Ihre Produzenten werden fragen, wie sie mit einer kleineren Produktionsmenge auskommen sollen, aber wenn sie mehr Geld bekommen — und wir glauben, das würden sie — durch Anbau von vier Bushel statt wie jetzt fünf, warum sollen sie dann den Markt durch den Anbau des fünften Bushels verderben? Die jetzigen Geschäfte der Stabilisierungs-Korporation werden zweifellos mit einem Bestand von über 100 Millionen Bushel am Ende des Jahres abschließen, und wenn die Farmer einen weiteren Ueberschuß produzieren, unter der Annahme, daß Wege gefunden werden, denselben zu annehmbaren Preisen abzusetzen, so werden sie sich irren."

So endete das erste Jahr der Tätigkeit des Federal Farm Boards. Trotz Millionenverlusten war das Board nicht imstande, Preisrückgänge zu verhüten. Der offene Marktpreis für Weizen war auf einen Dollar pro Bushel gesunken, und das Board hatte einen Weizenvorrat von über 100 Millionen Bushel, für den es, soweit der Verkäufer Genossenschaftsmitglied war, $ 1.25 pro Bushel bezahlt hatte.

Die Maßnahmen des Federal Farm Board sind bei keinem anderen Produkt so weitgehend gewesen wie bei Weizen. Für Baumwolle wurde keine Stabilisierungs-Korporation gegründet, sondern hier begnügte man sich mit der Gewährung von Vorschüssen auf der Basis von 16 Cent pro Pfund. Als dieser Preis vom Board festgesetzt wurde, stimmte er mit dem offenen Marktpreis überein, aber wie bei Weizen, sank auch der Marktpreis für Baumwolle unter den Regierungspreis. Bei den übrigen Produkten war die Tätigkeit des Boards auf die Gewährung von Darlehen beschränkt.

Der Versuch der Stabilisierung der Weizenpreise in den Vereinigten Staaten war von vornherein zum Mißerfolg verurteilt. Wie bereits am Anfang dieses Abschnittes erwähnt wurde, hängt die

Möglichkeit der Preisstabilisierung von den Ursachen der Preisschwankungen ab, und diese hatten eine Form angenommen, welche mit den angewendeten Mitteln nicht neutralisiert werden konnten. Bei der normalen Entwicklung der Agrarproduktion, wie in der Vorkriegszeit, besteht eine gewisse Aussicht auf Erfolg, wenn bei monopolistischer Beherrschung eines gegebenen Vorrats die Stabilisierungstätigkeit sich auf eine gleichmäßige Verteilung der Produkte beschränken kann. So kann die ruckweise Belieferung des Marktes mit Agrarprodukten innerhalb einer Saison weitgehend ausgeglichen und die Preise entsprechend stabilisiert werden, besonders dann, wenn der Staat die Absatzeinrichtungen (Lagerhäuser usw.) dem Bedarf entsprechend aus öffentlichen Mitteln vermehrt. Hier handelt es sich um die Anpassung des Angebots aus einem feststehenden Vorrat an die Nachfrage, welche innerhalb einer Saison als unveränderlich angenommen werden kann. Sogar der Absatz von Obst ist durch ein verfeinertes System der Obstgenossenschaften relativ gleichmäßig gestaltet worden. Für die dauerhafteren Produkte — Weizen — ist die Möglichkeit noch größer, und außerdem ist die Nachfrage von einem Tage zum anderen beständiger. Eine gänzliche Beseitigung der Preisschwankungen ist jedoch selbst bei normalem Angebot und normaler Nachfrage nicht möglich, da die denkbar beste Absatzorganisation eine vollkommen gleichmäßige Anpassung des Angebots an die Nachfrage über das ganze Jahr hindurch nicht durchführen kann.

Unter den gleichen Voraussetzungen (monopolistischer Beherrschung eines gegebenen Vorrats bei normaler Entwicklung der Agrarproduktion) kann die Preisschwankung von einem Erntejahr zum anderen abgeschwächt werden durch das Hinübertragen eines Teiles des vorjährigen Vorrats in das folgende Jahr. Diese Maßnahme hat freilich den Nachteil, daß ein eventuelles Unterangebot im folgenden Jahr unter Umständen in ein Ueberangebot verwandelt wird, und der Agrarproduzent erhält nicht den hohen Preis, welchen ein Unterangebot begleitet. An anderer Stelle (S. 118) ist bereits ausgeführt worden, daß ein Unterangebot eine viel größere Preissteigerung verursacht, als ein Ueberangebot die Preise senkt, und folglich dürfte der Landwirt selten ein Interesse an einer zwischenjährlichen Preisstabilisierung haben. Wann er ein solches Interesse haben wird, hängt von dem Angebot zweier aufeinanderfolgender Jahre ab und kann im voraus nicht mit Bestimmtheit berechnet werden.

In der Vorkriegszeit waren die Voraussetzungen für eine Stabilisierung der Weizenpreise von der Preisseite aus im obenbeschriebenen Umfang gegeben, da ein sogenannter „sellers' market" herrschte. Der Nahrungsmittelspielraum engte sich allmählich ein, und das „Gesetz" der steigenden Kaufkraft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurde wirksam. Zwar wiesen die Großhandelspreise für Weizen auf dem Weltmarkt in der Vorkriegszeit beträchtliche saisonmäßige und zwischenjährliche Schwankungen auf, aber die allgemeine Tendenz der Preise war nach oben gerichtet, und ein Staatsorgan würde es bei monopolistischer Beherrschung des Vorrats damals in der Hand gehabt haben, den Ausfuhrüberschuß so zu manipulieren, daß der Produzentenpreis relativ geringen Schwankungen unterworfen wäre. In der Vorkriegszeit stiegen auch die

Preise von Beginn bis Ende des Erntejahres infolge der Lagerungskosten, obwohl nur selten in der ganzen Höhe (s. S. 89). Durch den Besitz von Lagerhäusern von seiten des Staates wäre es möglich gewesen, diese Ursache der Preisschwankung auszuschalten, obwohl zum Begriff der Produzentenpreisstabilisierung die Verhinderung des Preisanstiegs durch die Lagerungskosten nicht notwendig ist, und als Kostendeckung der öffentlichen Verwaltung ein Aufschlag auf den Konsumentenpreis in der Höhe der Lagerungskosten sogar erwünscht wäre. Wenn der Produzent seine Erzeugnisse selbst einlagert, so bedeutet der höhere Preis, den er wahrscheinlich erzielen wird, keine Schwankung seines Verkaufspreises als Produzent im eigentlichen Sinne, sondern eine Vergütung als Lagerhalter.

Diese Voraussetzungen der relativen Preisstabilisierung waren nach dem Kriege nicht gegeben. Seit 1926 herrscht ununterbrochen ein „buyers' market", und folglich mußte der Versuch einer Preisstabilisierung von der Preisseite aus fehlschlagen, es sei denn, daß der Staat den Weizenüberschuß vernichte oder zu noch niedrigeren Ausfuhrpreisen den Absatz an die europäischen Industrieländer forciere. Mit Aufwendung genügender Mittel wäre eine weitgehende Stabilisierung der Preise auf diese Weise zu erreichen gewesen, da die Wiedereinfuhr durch Zölle geschützt ist. Beide Methoden sind jedoch gleich verwerflich, und normalerweise wäre ein Dumping auf den europäischen Markt nachteiliger für die amerikanische Industrie, als die Weizenvernichtung. Nach der Dumpingmethode trägt die Industrie nicht nur die Kosten des Dumping, die zwar weniger sind als die der Vernichtung des Weizens, aber sie ist auch der Gefahr der erhöhten Konkurrenzfähigkeit der europäischen Industrie infolge der Senkung der Getreidepreise ausgesetzt, bei gleichzeitiger Steigerung der Getreidepreise in den Vereinigten Staaten. Wenn diese Gefahr nicht akut geworden ist, so nur aus dem Grunde, weil die Industrieländer den einheimischen Preis durch Agrarzölle erhöht haben. Trotzdem bleibt diese Methode eine so ungeheure Verschwendung von Arbeit und Kapital, daß sie aus keinem Grunde befürwortet werden kann.

Das Federal Farm Board ist nicht so weit gegangen, die Preise unter allen Umständen hoch zu halten. Es kaufte zwar große Vorräte von Weizen, aber trotzdem sie auf dem Markt nicht wieder ganz abgestoßen wurden, hatte doch das einfache Vorhandensein dieser Weizenmengen eine preissenkende Wirkung auf dem Markt, und im Gegensatz zur Vorkriegszeit, als die Preise in der Regel im Laufe des Jahres anstiegen, sind sie jetzt vom Herbst bis Sommer ununterbrochen gefallen.

Jetzt wollen wir feststellen, welche Möglichkeiten für eine Stabilisierung der Preise von der Produktionsseite aus gegeben sind. Die Heftigkeit der Preisschwankungen ist gemildert, wenn die einheimische Produktion dem einheimischen Bedarf dauernd und gleichmäßig angepaßt ist. In diesem Fall kann sich die Stabilisierungstätigkeit auf einen geordneten Absatz beschränken. Auf die Produktionsmenge konnte jedoch das Board im ersten Jahre seiner Tätigkeit schon deshalb keinen Einfluß ausüben, weil die Ernte bereits vorhanden war, als es in Tätigkeit trat. Unter der jetzigen Verfassung der Vereinigten Staaten besteht aber auch künftighin

keine Möglichkeit, den menschlichen Einfluß auf die Produktionsmenge zu regulieren zwecks Anpassung des Angebots an die Nachfrage. Und selbst wenn es möglich wäre, die Anbaufläche von oben herab zu bestimmen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die Schwankungen der Agrarproduktion infolge natürlicher Ursachen weit größer sind als die Produktionsschwankungen, welche durch Aenderungen in der Anbaufläche verursacht werden. Die normale Nachfrage kann infolge der Unelastizität im voraus ungefähr berechnet werden, aber die notwendige Fläche zur Gewinnung einer bestimmten Menge Weizen kann nicht vorausbestimmt werden. Die Produktionsmenge wird die einheimische Nachfrage entweder übersteigen oder unterhalb derselben liegen. Sofern das einheimische Angebot kleiner als die Nachfrage bleibt, können die Preise durch Handhabung der Zölle mehr oder weniger stabilisiert werden. Uebersteigt aber das Angebot die Nachfrage, so gelangt ein Teil des Vorrats auf den Weltmarkt, und die einheimischen Preise machen alle Schwankungen der Weltmarktpreise mit. Die Produzentenpreise in den Ueberschußgebieten werden sogar prozentual mehr als die Weltmarktpreise schwanken.

Wir sehen also, daß auch staatliche Maßnahmen zwecks Regulierung der Produktion (unter Beibehaltung des jetzigen Wirtschaftssystems im übrigen) nicht geeignet sind, eine Stabilisierung der Preise von der Produktionsseite aus herbeizuführen. In den Vereinigten Staaten gibt es überhaupt keine rechtlichen Mittel, die Ueberproduktion auch nur etwas einzuschränken. Vielmehr besteht die Gefahr, daß ein Gelingen der Preisstabilisierung auf einem für die alten Weizenanbaugebiete rentablen Niveau — durch Vernichtung oder Ausfuhr des Ueberschusses zu Dumpingpreisen — eine ungeheure Vergrößerung der bereits vorhandenen Ueberproduktion zur Folge haben würde, denn es würden nicht nur verlassene Farmen der Weizenproduktion wieder zugewendet werden, sondern die einseitige Begünstigung der Weizenproduktion würde auch eine Umstellung von anderen Fruchtarten auf Weizen verursachen. Mit jedem folgenden Jahre würden die Schwierigkeiten und Kosten der Preisstabilisierung zunehmen, bis schließlich der Staat seine Ohnmacht eingestehen müßte. Deshalb ist es zu begrüßen, wenn der Versuch der Preisstabilisierung gleich im ersten Jahre[69]) gescheitert ist, noch bevor eine Fehllenkung der Agrarproduktion herbeigeführt worden ist.

Die Idee der Preisstabilisierung, mag sie ausschließlich von der Preisseite oder auch von der Produktionseinschränkung ausgehen, so läßt sie doch die Strukturwandlung der Agrarproduktion und des Verbrauchs außer acht. Sie macht keinen Unterschied zwischen der Weizenproduktion an der Peripherie im Westen, wo zu den strukturbedingten[70]) Preisen mit Gewinn produziertwird, und der Weizenproduktion in den Gebieten östlich der Great Plains, wo die natür-

[69]) Das Federal Farm Board hat die Einstellung ihrer Stabilisierungstätigkeit für den Sommer 1931 öffentlich angekündigt. Damit wird ihre Arbeit zwei Jahre gedauert haben. Das zweite Jahr ist bis jetzt (Anfang 1931) wie das erste ein Mißerfolg gewesen und brachte keine neuen Momente.

[70]) Durch den Preissturz infolge der Weltwirtschaftskrisis ist auch die Weizenproduktion im Westen vielfach unrentabel geworden.

lichen Voraussetzungen der Produktionskostensenkung weniger günstig liegen und die Weizenproduktion deshalb hier größtenteils unrentabel geworden war. Statt die Produktion sich dort entwickeln zu lassen, wo die Verhältnisse am günstigsten sind, liegt in der Idee der Preisstabilisierung — genauer gesagt, das Aufhalten der strukturellen Senkung des Preisniveaus — die Beibehaltung des status quo. Eine Hemmung des Fortschritts bedeutet Rückschritt, und es kann nicht Aufgabe des Staates sein, durch künstliche Mittel den bisherigen Zustand zu verewigen. Das allseitige Interesse liegt vielmehr in entgegengesetzter Richtung: in der Beschleunigung der Umstellungsbewegung. Alle Ueberlegungen und zu treffenden Maßnahmen müssen darauf gerichtet sein, die landwirtschaftliche Industrie unter Berücksichtigung des Marktes so zu gestalten, daß auf dem geeignetsten Boden, mit den richtigen Sachmitteln und Personen, die Produkte zu den minimalsten Kosten produziert werden. Wie tief bei Erfüllung dieser Voraussetzungen das durchschnittliche Kostenminimum pro Ertragseinheit herabgedrückt werden kann, wird erstaunlich sein. Heute ist die Rationalisierungsbewegung noch im Fluß, und niemand kann das endgültige Bild der Landwirtschaft mit Bestimmtheit voraussagen. Vielleicht stehen weitere Ueberraschungen in der Mechanisierung bevor, welche andere als die jetzigen Produktionsgebiete besonders begünstigen. Sicher wird die wissenschaftliche Forschung ergiebigere Methoden der Agrarproduktion und vermehrte Verwendungsmöglichkeiten der Erzeugnisse erforschen. In diesem Konkurrenzkampf werden manche Farmer unterliegen aus Gründen, die in ihrer Person liegen, während in anderen Fällen die natürlichen Voraussetzungen der Konkurrenzfähigkeit nicht mehr gegeben sein werden. Die natürlichen Voraussetzungen der Rentabilität der Weizenproduktion zu den herrschenden Preisen waren in den Oststaaten seit etwa 1926 nicht mehr vorhanden.

Derjenige Teil des Gesetzes, der der Stabilisierung der Weizenpreise gewidmet ist, hat sich als verfehlt erwiesen. Das Gesetz (Sec. 5 und 7) bietet aber auch die Möglichkeit staatlicher Hilfe in der Form von Kredit, Belehrung usw., welche bei der Umstellung der Betriebe zu gewähren sind. Dieser Teil des Gesetzes ist durchaus zu empfehlen, wenngleich große Vorsicht in der Gewährung von Umstellungskredit geboten ist, da Kreditüberfluß leicht zur irrationellen Betriebsgestaltung und Ueberschuldung führt. Außerdem ist dem Federal Farm Board die Ausarbeitung eines Planes der Aufforstung des submarginalen Bodens (Sec. 5, Ziff. 5) und andere Aufgaben, welche die neue Struktur der Landwirtschaft berücksichtigt, aufgegeben, und wenngleich die Durchführung dieser Aufgaben längere Zeit in Anspruch nehmen wird, so ist doch eine dauernde Wirkung davon zu erwarten.

Zum Schluß wollen wir die Frage der internationalen Zusammenarbeit in der Ueberwindung des Ueberschußproblems mit einigen Worten berühren. Die Erörterung dieser Frage muß einerseits von den einzelnen Agrarerzeugnissen ausgehen, unter Berücksichtigung der herrschenden Zollpolitik aller Länder, und andererseits muß die Gesamtweltproduktion aller Güter unter dem Gesichtspunkt des laissez faire betrachtet werden. Solche Agrarerzeugnisse, welche ausschließlich in einem Lande produziert werden, scheiden auto-

matisch aus der Idee der internationalen Zusammenarbeit aus, obwohl die Heranziehung solcher Produkte als Beispiele aufschlußreiche Erkenntnisse liefern. Die Weltproduktion von Kaffee z. B. beschränkt sich hauptsächlich auf Brasilien, und der Valorisationsversuch scheiterte dort, weil man die Produktion im eigenen Lande nicht einschränken konnte. In diesem Falle haben die Finanzzölle der Einfuhrländer nur die Wirkung der Verbrauchseinschränkung, aber sie bedeuten nicht eine wirkliche Vermehrung des Angebots. Hinsichtlich Kautschuk liegen die Verhältnisse ebenfalls relativ einfach, aber trotzdem konnten England und Holland sich nicht über die Produktionsquoten einigen.

Unter Berücksichtigung der herrschenden Zollpolitik kommt für die Vereinigten Staaten hauptsächlich Weizen in Betracht, und hier sind die Verhältnisse wesentlich komplizierter infolge der Vielzahl der produzierenden Länder. Hinter Zollmauern wollen die auf Einfuhr angewiesenen Länder ihren Bedarf an Brotgetreide durch einheimische Produktion möglichst selbst befriedigen, und diese Länder arbeiten somit gegen eine internationale Lösung des Ueberschußproblems. Es bleibt daher nur eine Zusammenarbeit der Ausfuhrländer, und diese verspricht ebenfalls keine Aussicht auf Erfolg. Denn wenn die einzelnen Staaten nicht imstande sind, ihre einheimische Produktion einzuschränken, so besteht keine Möglichkeit einer wirksamen Zusammenarbeit. Für die Vereinigten Staaten bleibt daher nur die Umstellung der Agrarproduktion.

Durch den Uebergang zum System des laissez faire würden diejenigen Agrarerzeugnisse (Weizen usw.) die größte Preissteigerung auf dem Weltmarkt erfahren, welche auch in den Einfuhrländern, aber zu höheren Kosten, produziert werden. Dagegen würde die Aufhebung der Zölle weniger Einfluß auf den Preis solcher Produkte, wie Kautschuk z. B., haben, es sei denn, daß der Freihandel eine unerhörte Steigerung des Verbrauchs mit sich bringen würde. Der Uebergang zum Freihandel scheint jedoch auf lange Zeit hinaus, wenn nicht für immer, so sehr zu den Unwahrscheinlichkeiten zu gehören, daß wir aus diesem Grunde darauf nicht eingehen wollen, und als abstraktes Thema, von der Wirklichkeit losgelöst, würde die Erörterung so viel Raum beanspruchen, daß wir darauf nicht eingehen können. Die überseeischen Länder, welche vorwiegend Agrarerzeugnisse produzieren, wollen die im Kriege erweiterte Industrie nicht preisgeben, und die Industrieländer wollen von der agrarischen Einfuhr möglichst unabhängig werden. Abgesehen von den Zwergländern, ist es zum Vorteil des einzelnen Menschen und des Staates, wenn das einzelne Land eine ausbalancierte Wirtschaft besitzt (Carver), und zu diesem Zweck sind gewisse Zölle notwendig. Welche Zölle angebracht sind und wie hoch die Zollsätze sein sollen, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Niemals aber dürfen die Vorteile des internationalen Güteraustausches der Gesamtwirtschaft aus egoistischen Motiven einzelner einheimischer Produzenten verschlossen bleiben.

Mit der Erörterung der staatlichen Maßnahmen als Heilmittel gewisser Agrarprobleme haben wir unsere Studie beendet. Im folgenden Abschnitt soll eine Schlußzusammenfassung der Hauptmomente des Gesamtproblems gebracht werden.

V. Abschnitt.

Schlußzusammenfassung.

Das Vorkriegsgleichgewicht zwischen Landwirtschaft und Industrie hat sich seit dem Kriege zuungunsten wichtiger Zweige der Landwirtschaft verschoben. Dieser Zustand wurde eingeleitet durch die unmittelbaren Nachwirkungen des Weltkrieges, welcher zunächst sämtliche Zweige der Agrarproduktion in Mitleidenschaft zog. Mit dem industriellen Aufschwung stiegen die Preise für Baumwolle und fast alle Produkte, welche in den Vereinigten Staaten ganz zum Absatz gelangen. Nachdem das Vertrauen im Welthandel wieder hergestellt war und die Kaufkraft der europäischen Industrieländer sich gehoben hatte, erfuhren auch die Getreidepreise im Jahre 1925 eine wesentliche Besserung. Es schien, als ob die Agrarkrisis überwunden und eine Periode im Anbruch war, ähnlich der der Vorkriegszeit, aber im folgenden Jahre (1926) gingen die Getreide- und Baumwollpreise plötzlich zurück.

Der erneute Preisrückgang hatte seine Ursache auf der Seite des Angebots. Die ungeheuren Fortschritte der Technik in der gewerblichen Produktion sind auf die Landwirtschaft übertragen worden und verursachten eine Strukturwandlung in der Agrarproduktion. Den größten Vorteil von der Mechanisierung haben die flachen, halbtrockenen Gebiete des Westens, nach denen sich die Weizen- und Baumwollproduktion verschoben hat. Eine ähnliche Bewegung nach den feuchteren Gebieten des Westens, wenn auch nicht so stark, ist auch im Gange hinsichtlich der Milchwirtschaft, Schweinezucht und Mais- und Gersteproduktion. Die Ausweitung der Produktion nach dem Westen mit Hilfe von Maschinen und die Erhöhung der Ergiebigkeit der Agrarproduktion durch bessere Sortenwahl, ausgiebigere Anwendung der Chemie und allgemeine Verbesserung der Produktionsmethoden führten zu einer enormen Leistungssteigerung.

Gleichzeitig vollzog und vollzieht sich heute noch eine Wandlung des Verbrauchs. Der Verbrauch von Brotgetreide und Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung geht zurück, Kunstseide wird in wachsenden Mengen für Baumwolle und Wolle substituiert, und die Verwendung von motorischer statt tierischer Kraft verringert die Futtermittelnachfrage. Das erhöhte Angebot ist also von einer Verminderung der Nachfrage begleitet, und zusammen führen sie zur strukturellen Senkung des Preisniveaus für Getreide, Schweinefleisch, Baumwolle, Wolle und Gartenprodukte.

Zu dem strukturbedingten Preisniveau für Weizen können die Farmer in den Oststaaten nicht erfolgreich produzieren, und die Baumwollproduktion in den Südoststaaten ist hauptsächlich infolge der Verheerungen des boll weevil, aber auch infolge des gesunkenen Preises, unrentabel geworden. Da der Osten sich die Vorteile der Maschinenverwendung in der Weizen- und Baumwollproduktion nicht in dem Grad wie der Westen zunutze machen kann, müssen

nunmehr solche Fruchtarten angebaut werden, welche der Konkurrenz der Maschinen im Westen nicht ausgesetzt sind, d. h. solche Produkte, welche mehr Arbeit erfordern. Dies ist jedoch kein Universalmittel in der Weise, daß ohne erhebliche Anstrengungen seitens des Landwirts die Rentabilität wieder hergestellt werden kann, denn auch in Gebieten der Milchwirtschaft im Osten liegt eine große Anzahl von verlassenen Farmen. Es ist vielmehr notwendig, daß der Landwirt die höchstmögliche Ergiebigkeit aller Produktionsfaktoren anstrebt. Wesentlich ist vor allem die Anwendung der geeigneten technischen Errungenschaften sowie die Reorganisation des Farmbetriebes auf der Grundlage einer modernen Betriebsführung. Vielfach wird es hierbei an den notwendigen Fähigkeiten des Unternehmers mangeln, die für eine rationelle Betriebsführung erforderlich sind, und solche Unternehmer werden aus der Agrarproduktion ausscheiden müssen.

Im Allgemeinen wird die bisherige Betriebsgröße für sämtliche Betriebsarten zu klein sein, um die größtmöglichen Vorteile der Maschinen und der modernen Betriebsorganisation zu erzielen. Trotz der gesunkenen Bodenpreise wird der größere Betrieb eine größere Kapitalinvestierung erfordern, und hieraus folgern wir, daß der künftige standard of living der Farmer im Durchschnitt, die Rentabilität des Kapitals vorausgesetzt, auf einem höheren Niveau stehen wird.

Die Macht des einzelnen reicht jedoch nicht aus, um alle Probleme zu überwinden, und er muß sich zu diesem Zweck mit anderen Landwirten in Genossenschaften zusammenschließen. Die genossenschaftliche Zusammenarbeit verspricht die größte Aussicht auf Erfolg, wenn sie mit der Produktion beginnt und erst nach Befestigung der Organisation den Absatz in ihren Geschäftskreis einbezieht. Die Absatzgenossenschaften für leichtverderbliche Produkte haben große Erfolge erzielt, aber der genossenschaftliche Absatz der dauerhafteren Erzeugnisse konnte den Mitgliedern wenige Vorteile bieten. Das ist einerseits darauf zurückzuführen, daß diese Genossenschaften keinen Einfluß auf die Produktion ausüben, und andererseits besteht schon für dauerhafte Produkte — Weizen, Baumwolle — ein Marktmechanismus, der gut funktioniert und die ganze Welt umfaßt.

Schließlich bleiben solche Maßnahmen, welche nur der Staat ausführen kann. Der einzelne Farmer kann sich z. B. nicht mit der Forschung befassen. Es liegt im Interesse des Staates, diese Arbeit für den Farmer durchzuführen. Dann gibt es Ungleichheiten in der Behandlung der verschiedenen Wirtschaftszweige, welche auf gesetzlichen Maßnahmen beruhen und nunmehr durch Gesetz zu berichtigen sind. Vor allem muß die Steuer eine Umgestaltung erfahren. Im Kreditwesen hat der Staat Institutionen gemäß den Bedürfnissen der Landwirtschaft geschaffen, wie früher für die Bedürfnisse der Industrie. Das landwirtschaftliche Kreditwesen bedarf jedoch noch eines besseren Ausbaues. Bei der Festsetzung der Frachttarife bietet jetzt das Gesetz die Möglichkeit, die Interessen der Landwirtschaft wahrzunehmen. Dem Ueberschußproblem kann der Staat auf die Dauer nur erfolgreich begegnen durch Aufforstung des submarginalen Bodens. Hierdurch wird die Produktion wirksam eingeschränkt. Gefährlich sind solche Experimente, die das Ueberschußproblem von der Preisseite aus überwinden wollen. Jeder

Erfolg muß schließlich zum Mißerfolg führen, da jede künstliche Besserung des Preises den Anreiz zur Ausweitung der Produktion in die falsche Richtung lenkt, und verzögert damit die gesunde Umstellung der Betriebe auf solche Erzeugnisse, welche in unzulänglichen Mengen produziert werden. Wir sehen also, daß, obwohl der Staat in mancher Hinsicht Hilfe leisten kann, es doch Probleme gibt, welche auch er nicht lösen kann.

Trotz Aufbietung aller Kräfte wird es nicht möglich sein, eine baldige Ueberwindung des Krisenzustandes für die Mehrzahl der Farmer herbeizuführen. Die strukturellen Veränderungen der landwirtschaftlichen Rentabilität sind noch im Gange, und solange diese Bewegung andauert, wird die Anpassung der Landwirtschaft den sich ändernden Voraussetzungen der Agrarproduktion nachhinken. Eine endgültige Gestaltung der Landwirtschaft entsprechend der Produktions- und Nachfrageverhältnisse wird erst eintreten, wenn ein relativer Ruhezustand eingetreten sein wird. Bis dahin wird die Notlage gewisser Zweige der Landwirtschaft in gewissen Gebieten andauern und kann vorläufig nur gemildert, aber nicht beseitigt werden.

Literaturverzeichnis.

1. Bücher.

Aereboe, Friedrich:
Agrarkrisis und landwirtschaftliche Betriebsorganisation, Berlin 1926.
Agrarpolitik. Berlin 1928.
Baker, O. E.: The Need of Agricultural Land. Vortrag, gehalten vor dem Institute of Politics in Williamstown, August 1928.
Beckmann, Fritz: Agrarkrise und Agrarzölle. Berlin 1925.
Black, John D.: Agricultural Reform in the United States. New York 1929.
Brentano, Lujo: Agrarpolitik. Stuttgart 1897.
Keynes, J. M.: Das Ende des Laissez-Faire. Leipzig 1926.
Lippincott, Isaac: What the Farmer Needs. New York 1928.
Mort, Paul R.: State Support for Public Schools. Bureau of Publications, Teachers College, Columbia University. New York 1926.
Nourse, Edwin G.:
Agricultural Economics. Chicago 1923.
American Agriculture and the European Market. New York 1924.
The Legal Status of Agricultural Cooperation. New York 1927.
Ritter, Kurt: Einflüsse des Kapitalismus auf Art und Größe der landwirtschaftlichen Produktion. Berlin 1929.
Seligman, Edwin R. A.:
The Income Tax. A Study of the History, Theory and Practice of Income Taxation at Home and Abroad. New York 1921.
Studies in Public Finance. New York 1925.
Essays in Taxation, 10. Ausg. 1925.
The Shifting and Incidence of Taxation, 5. Ausg., 1927.
The Economics of Farm Relief. A Survey of the Agricultural Problem. New York 1929.
Sering, M.:
Agrarkrisen und Agrarzölle. Berlin und Leipzig 1925.
Der Weltmarkt für agrarische Erzeugnisse. Berlin 1926.
Internationale Preisbewegung und Lage der Landwirtschaft in den außertropischen Ländern. Berlin 1927.
The International Depression of Agriculture. Rede, gehalten bei der International Conference of Agricultural Economists, Ithaca, New York, 18. August 1930.
Solmssen, Georg: Die Lage der Landwirtschaft und ihre Bedeutung für das Bankgewerbe. Berlin 1928.
Spillman, W. J.: Shifts in Farming in the United States. Washington 1930.
Warren, G. F., und Pearson, F. A.: Interrelationships of Supply and Price. Ithaca 1928.
Yearbook of Agriculture, 1922—1930. United States Department of Agriculture.
National Industrial Conference Board:
The Agricultural Problem in the United States. New York 1926.
Cost of Government in the United States. New York 1927.
The Condition of Agriculture in the United States and Measures for its Improvement. A Report by the Business Men's Commission on Agriculture. Published jointly by National Industrial Conference Board and Chamber of Commerce of the United States of America. Washington 1927.

2. Zeitschriften.

The Quarterly Journal of Economics.
Journal of Farm Economics.

Crops and Markets.
Harvard Business Review.
Journal of the American Statistical Association.
Wheat Studies of the Food Research Institute.
Journal of Land and Public Utility Economics.
The Economic Journal.
The Annals of The American Academy of Political and Social Science, Volume CXLII, Number 231, März 1929. Farm Relief.

3. Amtliche Berichte und Forschungsergebnisse.

Agricultural Marketing Act, June 15, 1929. Public No. 10, 71st Congress, H. R. 1.
Bimonthly Bulletin, Ohio Agricultural Experiment Station, Vol. XII, No. 1.
Confirmation of Federal Farm Board. Hearings before the Committee on Agriculture and Forestry, United States Senate, Seventy-First Congress, First Session, on confirmation of the members of the Federal Farm Board. September 24 to October 4, 1929. Washington 1929.
Cooperative Marketing. Senate Document No. 95, 70th Congress, 1st Session. Washington 1929.
Corn and Hog Correlations, U. S. Department of Agriculture, Bulletin No. 1300. Washington 1925.
Crop Insurance, U. S. Department of Agriculture, Bulletin No. 1043. Washington 1922.
Does Education Pay the Farmer, U. S. Department of Agriculture Bulletin.
Farm Relief Legislation. Hearings before the Committee on Agriculture and Forestry, United States Senate, Seventy-First Congress, First Session, relative to establishing a Federal Farm Board to aid in the orderly marketing, and in the control and disposition of the surplus of agricultural commodities in interstate and foreign commerce. March 25 to April 6, 1929. Washington 1929.
Fluctuations in Wheat Futures. Senate Document No. 135, 69th Congress, 1st Session. Washington 1926.
Hearings Before a Select Committee on Investigation of Crop Insurance, U. S. Senate, 67th Congress, 4th Session. Washington 1923.
Index Numbers of Prices the Farmers Pay for Commodities Purchased, Bureau of Agricultural Economics, Department of Agriculture, Washington, August 1928.
North Carolina Tenancy Commission, Bulletin on Farm Economic and Social Conditions, 1923.
Report of the Joint Commission of Agricultural Inquiry. House of Representatives Report No. 408, 67th Congress, 1st Session:
Part I: The Agricultural Crisis and its Causes. Washington 1921.
Part II: Credit. Washington 1922.
Part III: Transportation. Washington 1922.
Part IV: Marketing and Distribution. Washington 1922.
Report of the National Agricultural Conference. House of Representatives Document No. 195, 67th Congress, 2d Session. Washington 1922.

4. Statistische Quellen.

Census of Wealth, Public Debt and Taxation, 1922, „Taxes Collected", U. S. Department of Commerce, Bureau of Census.
Financial Statistics of States, 1922—25, U. S. Department of Commerce, Bureau of Census.
Fourteenth Census of the United States, 1920, Vol. IV: Census of Occupations.
Statistical Abstract of the United States, 1922—1930. United States Department of Commerce, Bureau of Foreign and Domestic Commerce.
United States Census of Agriculture 1925. Washington 1928.
Yearbook of Agriculture, 1922—1930. United States Department of Agriculture.

Lebenslauf.

Am 17. April 1896 wurde ich in Hokah, Minnesota, als jüngster Sohn des im Jahre 1918 verstorbenen Landwirts Gustav Burgman geboren.

Vom 5. Lebensjahre an besuchte ich ab September 1901 die Hokah-Schule, welche ich im Monat Juni 1911 absolvierte. Daran anschließend trat ich als Lehrling in die Zeitungsdruckerei von Hokah ein, welche ich nach zwei Jahren verließ. In den folgenden Jahren war ich angestellt bei der Chicago, Burlington & Quincy Eisenbahngesellschaft in Wisconsin, der Sexauer Getreidegesellschaft in South Dakota und der Northern Pacific Eisenbahngesellschaft in Minneapolis. Im Jahre 1917 war ich Beamter im Kriegsministerium in Washington.

Im Monat April 1918 kam ich mit den Truppen nach Europa. Nach meiner Entlassung aus dem Heeresdienst im Herbst 1920 kam ich zur amerikanischen Botschaft in Berlin und bin zur Zeit noch Mitglied dieser Botschaft.

Am 4. November 1924 wurde ich bei der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin als Student der Volkswirtschaftslehre immatrikuliert. Im April 1926 habe ich die Ergänzungsprüfung nach den Anforderungen einer preußischen Oberrealschule bestanden (Zeugnis des Deutschen Instituts für Ausländer an der Universität Berlin vom 21. April 1926). Im Frühsommer des Jahres 1929 unterzog ich mich in Berlin mit Erfolg der Diplomprüfung für Volkswirte (Diplom vom 31. Mai 1929).